629

Akad. Lesehalle Heidelberg

Nr. 40. — 79. Jahrg.
Berlin, 3. Oktober 1926

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

Baldwin im Unterhaus-Bergwerk

„O Herr, es fliegen die Raben noch immer um den Berg!"

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0629
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 3. Oktober 1926

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark. (Für das Ausland zuzüglich 1 Reichsmark Kreuzbandporto.) Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsspeditionen, sowie der Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, entgegen. Bezug durch die Postanstalten monatlich 2,40 M.
Alleinige Anzeigenannahme Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochenkalender

Montag, den 4. Oktober

Gewiß ist's, Duce, nicht genehm
Und unbequem auch außerdem,

Dienstag, den 5. Oktober

Wenn irgendein verrückter Geist,
Auf einen eine Bombe schmeißt.

Mittwoch, den 6. Oktober

Es ist infam und ist gemein
Und blöd und dumm noch obendrein.

Wochenkalender

Donnerstag, den 7. Oktober

Bismarck sprach nicht wie du so hitzig:
Das bringt halt das Geschäft so mit sich;

Freitag, den 8. Oktober

Bismarck, der sich, von Müh' beschwert,
Im Dienst des Vaterlands verzehrt.

Sonnabend, den 9. Oktober

Vergiß denn, Duce, dieses nie:
Duce est, pro patria mori.

Kladderadatsch.

? ?

Fachmänner staunten zwar und Laien,
Verwegen schien, was man verhieß,
Als man so lieblich die Schalmeien
Am Genfer See ertönen ließ.
Selbst Briand bot ganz herzbewegend
Die edelsten Gefühle feil;
Allein wir schoben auf die Gegend,
Die schöne Gegend, einen Teil.

Und das mit Recht! Wer könnte grollen,
Wer könnte hassen oder so,
Wo Menschenliebe aus dem Vollen
Geschöpft der selige Rousseau.
Wo jeder seelische Verwandtschaft
Mit jedem Menschen froh entdeckt,
Und wo in wundervoller Landschaft
Ganz unvergleichlich schmeckt der Sekt.

Klug ist's, das Mögliche zu wollen,
Unmögliches begehrt der Tor.
Was wir für möglich halten sollen,
Das aber kam uns spanisch vor.
„Vergessen ist, was uns geschieden!",
Sang Briand sein Sirenenlied.
„Weg die Kanonen! Hoch der Frieden!"
So siehste aus, mein Aristide!

O und was waren das für Töne —
So lieblich hörten wir sie nie,
Starr standen alle Erdensöhne —
Am großen Tag von Thoiry!
Begangenes Unrecht auszugleichen,
Schien Marianne froh bereit.
Der Friede siegt in diesem Zeichen.
Ja, wär' es wirklich schon so weit?

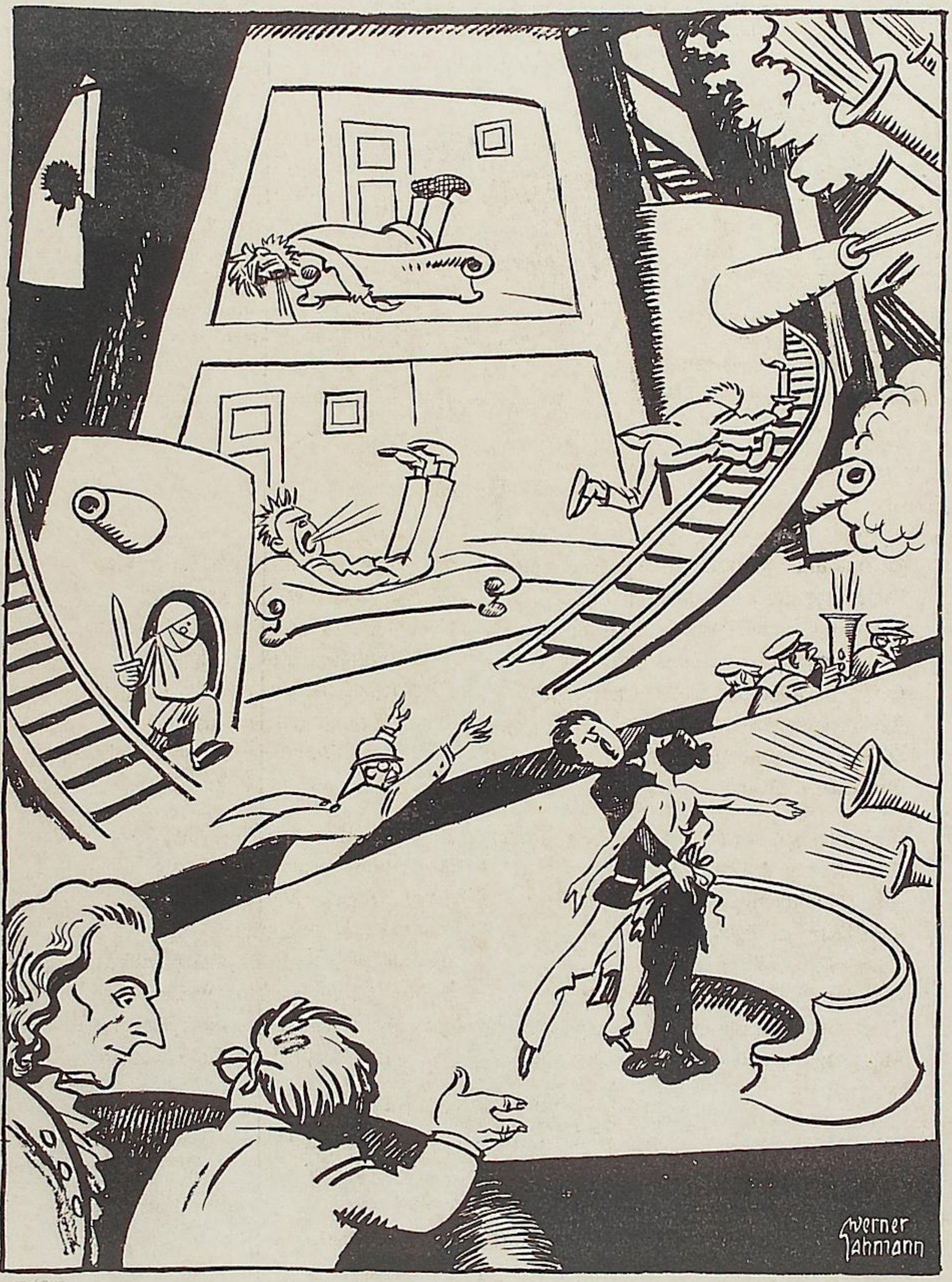
Fürwahr, ich selbst war sehr betroffen,
Ich fragte mich: Ist es denn wahr?
Wir wollen gern das Beste hoffen!
Wir hofften ja so manches Jahr.
Der Eine will wohl ohne Zweifel,
Er duldete so lange still, —
Die Frage ist nur noch, zum Teufel,
Ob denn auch wohl der Andere will?

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0630
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schillers „Räuber" im Staatstheater

(Im Berliner Staatstheater wurden Schillers „Räuber" in moderner Kostümierung aufgeführt, wobei die Räubergestalten einer kommunistischen Radaubande glichen. Vielfache Streichungen, Umdichtungen und Szenen-Änderungen verunzierten das Schillersche Werk.)



Schiller: „Grandios, Herr Regisseur, Ihre Auffassung meiner Räuber! Und wenn nun noch an Stelle von Franz Moor Sie sich aufhängen würden, wäre die Aufführung vollkommen!"

10/310

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0631
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Müller: Na, Schultze, wat sagst denn du zu Deutschlands Eintritt in den Völkerbund?

Schultze: Tja! Ein Tritt wäre vielleicht besser jew . . . .

Müller: Pssst! So wat sagt man nicht, det tut man bloß. Und dazu ist et nu zu spät. p.

—

Müller: Wenn ick eene Schachtel mit Parkettwichse sehe, denn denk' ick immer an die Wirren in China.

Schultze: Warum det?

Müller: Beide sind zum Auswachsen.

Schultze: Stimmt! roderich.

—

Müller: Haste jelesen, Schultze, wie neilich Peltzer, Nurmi, Wide und Böcker in Charlottenburg jeloofen sind?

Schultze: Natierlich! Uff allen vieren —

Müller: Quatsch doch nich!

Schultze: Ick meene bloß, uff alle viere —

Müller: Nu hör' aber uff, Mensch!

Schultze: Na laß mir doch bloß mal erst ausreden! Uff allen vieren ruhte det Interesse des Publikums. So stand et in die Zeitungen.

Müller: Ach so! ego.

Hindenburg

zum 2. Oktober

Ein Leben voll Einheit,
Grade und schlicht,
Voll Recht und voll Reinheit
Und Mühe und Pflicht. —

Ein Leben voll Klarheit,
Voll Ehrfurcht und Scheu,
Voll Mut und voll Wahrheit
Und Tatkraft und Treu.

Voll Größe ein Leben
Und Heldentum,
Dem Liebe gegeben
Und ewiger Ruhm:

So leuchtet in Stürmen
Das deine der Welt —
Gott wolle dich schirmen,
Herrlicher Held!

Kladderadatsch
P. W.

Die Genfer Börse

In einem Artikel der „Nationalliberalen Korrespondenz", dessen Gedankengänge der Ansicht unseres Außenministers zu entsprechen scheinen, wird der Völkerbund mit einer großen Börse verglichen, an der die einzelnen Völker miteinander verkehren, Austausch pflegen, Geschäfte abschließen und Differenzen regeln.

Wie immer hat Stresemann auch mit diesem Vergleich den Nagel auf den Kopf getroffen! Feilschen, Markten und Schachern ist ja bekanntlich eine, wenn nicht die Haupttätigkeit des Hohen Völkerbundes, hinter dem sich — in dieser Hinsicht wenigstens — der deutsche Reichstag, sonst gewiß auch nicht „ohne", wahrlich verstecken kann. Wo gehen auch so viele auf lange Sicht ausgestellte Wechsel zu — Protest, wo werden so viele Versprechungen eingelöst (oder auch nicht!), so viel mit Effekten und Papieren hausiert und mit der Devise „Freiheit, Friede, Einigkeit" gehandelt, so viele Phrasen umgesetzt, so viele faule Sprüche notiert, so viele Tauschgeschäfte abgeschlossen und so viel auf die Dummheit armer Schlucker spekuliert? Der Eine kauft sich den Anderen, der wieder verkauft sich; dieser zahlt dem Konkurrenten heim, jener spielt mit dem Kompagnon unter einer Decke; Reden steigen, beleidigende Äußerungen fallen, sehr belebt ist die Nachfrage nach Worten, still das Angebot in Taten, Hausse herrscht in „Hoffnungen und Entwürfen", Baisse in ihren Erfüllungen!

Unsere Aktien stehen bei dem augenblicklichen Kurse dem Anschein nach — unter pari. kiki.

Pythisch-Mythisches

Der Vertreter der „Information" in Genf teilte unter dem 13. September mit, daß Briand und Stresemann bisher keine eigentliche Unterredung über die Rückwirkungen der Locarno-Verträge gehabt hätten. Erst am heutigen Nachmittag würden sich die beiden Herren und Chamberlain gemeinsam damit beschäftigen. Stresemann werde vermutlich gewisse Zusagen über die Reduzierung der alliierten Streitkräfte erhalten, aber die Inkraftsetzung dieses Planes würde erst nach mehreren Monaten erfolgen. Die Unterhandlungen zwischen Briand und Stresemann trügen einen sehr delikaten Charakter. Sie könnten verzögert, wenn nicht gar unmöglich gemacht werden, wenn gewisse deutsche Blätter irrige Informationen veröffentlichten. Die Politik der positiven französisch-deutschen Annäherung könne nicht das Werk eines Tages sein und müsse in kleinen Etappen vorbereitet werden. Aber nichts hindere die beiden Außenminister, bereits jetzt die Grundlage einer zukünftigen Zusammenarbeit festzusetzen.

Aus sicherer Quelle — unser Berichterstatter konnte die Großmutter des Liftboys im Hotel Metropol interviewen — können wir dem noch folgende Informationen hinzufügen:

Genf, 15. September. Alles läßt darauf schließen, daß heute eine halbeigentliche Unterredung zwischen Briands Sekretär und Stresemanns Tippfräulein vorbereitet wird. Wenn nicht gewisse deutsche Zeitungen noch im letzten Augenblick einen Knüppel zwischen die Beine der betreffenden Persönlichkeiten werfen, so dürfte die neue deutsch-französische Zusammenarbeit heute bei einer Tasse Kaffee inauguriert werden. Zur Fundierung der Verhandlungsbasis sollen heute lediglich persönliche Themen berührt werden. Das Zusammentreffen dürfte delikatesten Charakter tragen; Dritte sind ausgeschlossen, der Enkel meiner Gewährsmännin versprach aber, einen gewissen Freund als Horchposten anzustellen.

Genf, 17. September. Es besteht die Vermutung, daß die Besatzung überraschend schnell, vielleicht noch vor 1937, zurückgezogen wird, man schließt dies aus einer Bemerkung Stresemanns zu der diensttuenden Kammerfrau seines Hotelzimmers, die er zu ordentlichem Fensteröffnen anhielt, „da er absolut frische Luft nötig habe!" Auch machte Briands Hosenboden gestern einen überaus gewinnenden Eindruck, und Chamberlains Einglas war frisch geputzt.

Genf, 19. September. Neueste bombensichere Informationen halten es für gewiß, daß die beteiligten Mächte binnen drei Monaten je eine Kommission von 25 Mitgliedern entsenden werden, die an einem ganz geheimen Örtchen zusammentreffen sollen. Voraussetzung ist allerdings das Verbot gewisser deutscher Blätter. Die Kommission soll nach üblicher Geschäftsordnungsaussprache schrittweise einen etappenmäßigen Plan zur Festlegung gewisser Übereinkünfte erörtern, der bei einstimmiger Annahme Aussicht haben dürfte, den beteiligten Ministern vorgelegt zu werden. Alle guten Locarnisten sind entzückt. — Übrigens ließ Chamberlain mehrmals sein Monokel fallen, was auf eine Entklemmung der Tage hinweist, auch war der heutige Sonnenuntergang hervorragend schön.

Genf, 21. September. Heute schwirrten so viel gewisse Gerüchte über gewisse Dinge herum, daß Ihr Korrespondent nach bestem Gewissen nichts Gewisses melden kann. Ich bitte, diese Information streng geheim zu halten. p.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0632
© Universitätsbibliothek Heidelberg

633

Fort mit Schaden!

(Infolge des Attentats auf Mussolini ist in Italien auf Veranlassung des „Duce" die Todesstrafe für Attentate eingeführt worden.)

Ave, Dux, morituri te salutant!

10 / 311

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0633
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Gustav Roethe †

Nun hat der dunkle Schnitter
Gemäht ein reiches Feld.
Ein edler Geistesritter
Schied aus der Welt.

Ein Herz voll deutschem Kummer,
Das deutsche Größe sann —
Sei sanft denn dir der Schlummer,
Du deutscher Mann!

Kladderadatsch
P. W.

Nur keine Voreiligkeit!

Als sich der jetzt wegen Unterschlagung verurteilte Finanzobersekretär Gemeinbauer in Nürnberg nach seiner Flucht selbst stellen wollte, wurde er beim Untersuchungsgefängnis abgewiesen, weil es bereits nach 11 Uhr nachts war, morgens um 6 Uhr war es „zu früh", und er wurde wieder abgewiesen.

— Da könnte ja auch jeder kommen und sich auf Staatskosten Wohnung und Unterhalt erschleichen wollen. Es muß von jedem sich selbst Stellenden zumindest verlangt werden: Eine behördliche Legitimation, am besten Paß mit Lichtbild, Stellung eines oder mehrerer Bürgen, oder eine genügende Kaution. Polizeiliche Bescheinigung des Verbrechens und der Täterschaft, sowie ein ärztliches Zeugnis über körperliche und geistige Gesundheit. Eine besondere Empfehlung von irgendwelcher höheren Seite wäre außerdem zur Beschleunigung der Aufnahme wünschenswert.

l.

Laienbekenntnis

Kürzlich stritt Hans Breitensträter
Gegen „Freddy Young",
Aber ein paar Wochen später
Gab es Stunk.

Denn es wies sich, daß der Kämpfer
Gar nicht Freddy war.
Unerhört! Blamage. Dämpfer.
Schwindel. Klar!

Und die saubere Geschichte
Stimmt die Sportwelt mieß,
Schon beschäftigt die Gerichte
Der Be—trug.

Wer denn war der üble Kunde,
Der dort um sich hieb
Und dann in der dritten Runde
k. o. blieb?

Ach wie ist mir das doch schnuppe,
Wer da Keile kriegt,
Einer von der Boxertruppe
War's, und das genügt.

roderich.

Tanger-Noten und kein Ende

Wie wir hören, hat der Bürgermeister von Tangermünde in Genf Verwahrung dagegen eingelegt, daß etwa beabsichtigt werden könnte, dem Spanier ein Mandat auf die erste Hälfte von Tangermünde einzuräumen.

m. r.

Neue Weltordnung

Einstimmig beschlossen auf dem ersten internationalen Kreisparteitag der SPD in Hintermoppelhausen und umliegenden Bierdörfern. Allen freiheitlichen Organisationen zur Annahme wärmstens empfohlen.

§ 1. Der sogenannte „liebe Gott", der notorisch zum fluchwürdigen Monarchengeschlechte gehört, wird umgehend rest- und entschädigungslos enteignet. Sein Reich und seine Funktionen gehen in den Besitz der Allgemeinheit über, damit kommen wir endgültig in das so oft angekündigte Paradies. Etwaige noch vorhandene Hoheitszeichen sind zu entfernen, der Name darf nicht mehr genannt werden.

§ 2. An alle vorhandenen Engel, Geister, Dämonen usw. ergeht hierdurch die Aufforderung, sich binnen 14 Tagen vornehmlich bei dem Generalsekretariat der SPD zu melden, unter Vorlage eines ordnungsmäßig abgestempelten Mitgliedbuches der neu zu gründenden Gewerkschaft der Engel, widrigenfalls sie für nicht vorhanden erklärt werden.

§ 3. Da es noch immer Bäume gibt, die in durchaus unsozialer Weise sich über ihre Mitbäume erheben, wie Eiche, Linde, Pappel pp., so wird hiermit ein Höchstmaß von 15 Meter für alle Bäume festgesetzt. Darüber hinausragende Teile werden entfernt; so werden auch die letzten, das proletarische Empfinden beleidigenden „Kronen" fallen.

§ 4. Im Punkte der menschlichen Fortpflanzung wird ein für allemal ein Normalkind mit genau vorgeschriebenen Größen- und Gewichtsverhältnissen eingeführt. Alle von dieser Regel abweichenden Neugeborenen werden so lange Jahre hindurch getötet, bis sich auf dem Wege der Mußzuchtwahl das Normalkind eingeproletariert hat. Der „Kaiserschnitt" ist verboten.

§ 5. Gleiche Bestimmungen werden sinngemäß für Tiere und Pflanzen sowie namentlich auch für Berge, Täler, Flüsse usw. erlassen. Die Abtragung der „majestätischen" Berggipfel bietet ausgezeichnete Möglichkeiten für produktive Notstandsarbeiten. Binnen 3 Jahren muß die Welt so flach sein wie unser Parteiprogramm.

§ 6. Vulkane, Krater, Erd- und Seebeben dürfen ihre Tätigkeit auch weiter ausüben, da sie revolutionäres Gepräge trägt, doch dürfen dabei künftighin keine Menschen mehr verletzt werden, da dies den Fortschritt der Menschheit hindert. Die Vulkane pp. sind dahingehend zu instruieren.

§ 7. Die Tage des Jahres werden von 1 bis 365 durchgezählt. Da 365 eine unpassende Zahl ist, so wird das Jahr auf 400 Tage abgerundet. Schalttage fallen weg, die Sonne hat sich darauf sowie auf einen durchgehenden Normalarbeitstag von 12 Stunden umzustellen. Der Mond hat seine Phasenphrasen zu unterlassen. Die Sterne erhalten ihren fixen Platz, die Planeten hören auf zu existieren.

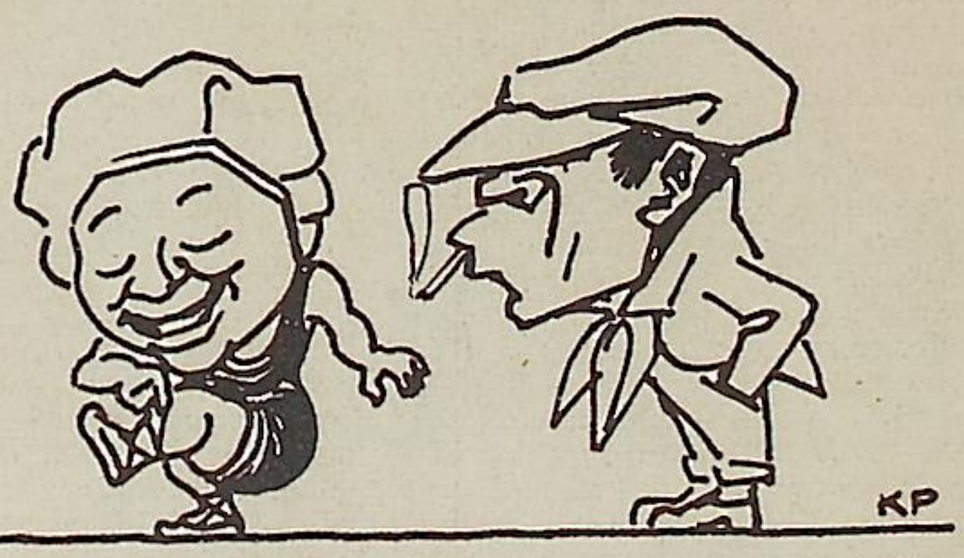
§ 8. Zur Befriedung der Welt wird außer dem Menschenkrieg auch der Kampf der Tiere untereinander verboten. Da das Programm der SPD grundsätzlich keine Gewalt kennt, so wird zunächst versucht, durch eine Elite unserer Parteiredner die Tierwelt zur pazifistischen Gesinnung zu überreden. Mißlingt dies, so ist das Viehzeug, das sich nicht an Pflanzenkost gewöhnen kann, niederzuknallen oder es hat freiwillig kulturellen Selbstmord zu begehen.

§ 9. Die menschliche Lebensdauer wird auf 60 Jahre festgelegt. Vorher darf bei Todesstrafe niemand sterben.

§ 10. Es wird nicht weiter fortgewurstelt, sondern diese Bestimmungen treten sofort in Kraft.

p.

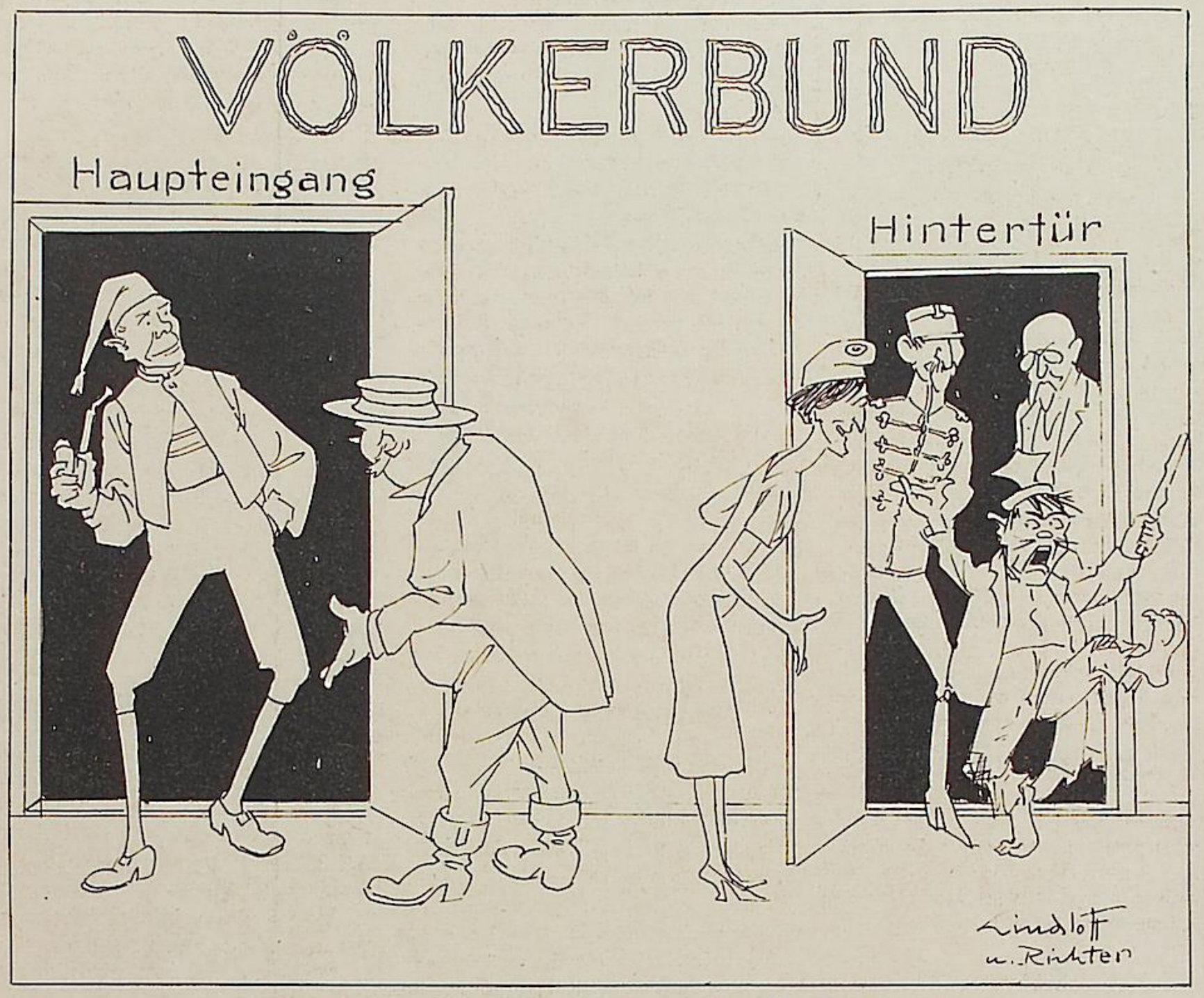
Kanalschwimmerin



„Donnerwetter, Maleken, du schwimmst ja schon beinah über den janzen Teltowkanal!"
„Ja, weeßte Ede, ick trainiere mir uff die Ehrenbürgerin von Berlin!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0634
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Willkommen!



John Bull: „Bitte, Mister German, treten Sie ein! Sie sind der Einzige, den wir durch diese Tür hereinlassen."

Der Ausgleich

„Wie schade, daß Sie sich gar nicht bei uns sehen lassen," sagte Herr Aristide zu seiner hübschen Flurnachbarin. „Wir sind immer mit guten Freunden so gemütlich zusammen —"

Die hübsche junge Frau überlief ein Schaudern. „Verkehrt nicht dieser gewisse Herr Pollak bei Ihnen? Schon wenn ich an den Menschen denke, wird mir schlecht. So verhaßt ist er mir."

Herr Aristide hob die Schultern. „Sie haben nun einmal die Antipathie. Ich gebe ja zu, manche Eigenschaften Pollaks sind schwer erträglich. Seine Aufgeblasenheit, seine Ungerechtigkeit, seine Gewalttätigkeit gegen Wehrlose. Aber dafür entschädigt doch seine selbstlose Ehrlichkeit."

„Daß ich nicht lache!" unterbrach ihn die Dame. „Was hat mir der Kerl nicht alles gestohlen! Das Beste, was er besitzt, ist mein Eigentum. Und noch immer strebt er danach, mir neue Wertstücke zu entreißen. Von meiner ohnehin zu eng gewordenen Wohnung gehören ihm jetzt die schönsten nach Osten gelegenen Zimmer, die er verschandelt und verwüstet; selbst den Korridor hat er sich angeeignet."

Da legte Herr Aristide den Zeigefinger an die Nase. „Wenn die Sache sich so verhält, dann allerdings!" gab er zu. „Dann gibt es nur ein einziges Mittel für Sie, ihn kaltzustellen."

„Und das wäre?" fragte die hübsche Frau rachedürstend.

„Sie müssen ihn heiraten."

*

„Polen und ich zugleich im Völkerbund?" entrüstete sich Germania. „Nein, lieber verzichte ich auf den Eintritt. Polen hat mir durch Rechtsbruch das wertvollste Stück Oberschlesiens geraubt; Polen verdanke ich den Verlust Danzigs; durch den Korridor trennt Polen mein Kind Ostpreußen von mir. Polen quält und mißhandelt die deutschen Minderheiten, zertrampelt die deutschen Schulen; Polen verweigert mir höhnisch die Chorzow-Werke, obgleich das Haager Schiedsgericht sie mir zugesprochen hat."

„Unter diesen Umständen begreife ich Ihre Weigerung", stimmte Mr. Briand bei. „Und so wiederhole ich meine Bitte an Sie, in den Völkerbundsrat einzutreten."

Frau Germania schwankte. „Sie müssen mir vorher die Zusicherung geben, daß dies Polen —"

„Ist bewilligt!" rief Mr. Briand. „Polen erhält am selben Tage wie Sie einen Sitz im Völkerbundsrat. Ich bitte um Ihr ausdrückliches Jawort."

Beseligt sank ihm Frau Germania an die Brust: „Wie gut Sie ein Weiberherz kennen!" schluchzte sie vor Glück.

Timon der Jüngere.

10/312

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0635
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Umlernen!

Auf der Anthropologentagung in Salzburg hielt Prof. Max Westenhöfer-Berlin einen aufsehenerregenden Vortrag, in dem er in Widerlegung der Darwinschen Abstammungstheorie erklärte, daß der Mensch die älteste Säugetierform sei, mithin der Mensch nicht vom Affen, sondern der Affe vom Menschen abstamme.

Es ist unglaublich, daß fast 100 Jahre vergehen mußten, ehe ein Gelehrter den auf der Hand liegenden Irrtum des britischen Naturforschers erkannte! Weisen doch Redensarten wie: Ich friere wie ein Affe! darauf hin, daß wir im Affen ein dem Menschen an feiner Empfindung weit überlegenes Wesen vor uns haben. Worte wie „Affenliebe" und „Affenschande" sind der Affensprache entlehnt, weil uns für diese hypersensiblen Begriffe einer hochstehenden Affenkultur menschliche Worte fehlen.

Die zivilisierten Affen kennen nur ein männliches und ein weibliches Geschlecht: der Affe und die Affin. Nur bei uns niedrigstehenden Menschen kommt es vor, daß der Ehemann bisweilen seiner Ehefrau die neutrale Bezeichnung: Du schlechtes Mensch! ins Gesicht schleudert. Voll Selbstüberhebung pflegen wir hin und wieder zu sagen: Mich laust ein Affe! Nie und nimmer aber hat sich ein rassestolzer Affe uns Menschen gegenüber zu einer solch niedrigen Dienstleistung herbeigelassen!

Die Abstammung des Affen vom Menschen tritt auch in einigen bedauerlicherweise noch vorhandenen Menschähnlichkeiten des Affen zutage. So sind viele Affen menschenscheu und vereinigen sich wie die Menschen zu sogen. Kasten: Affenkasten! Auch soll es vorkommen, daß selbst dem prominentesten Affen zuweilen noch etwas Menschliches passiert.

Wir werden uns daran gewöhnen, daß Anreden wie „du Affe!", „du Affenschwanz" usw. in Schulen, Reichs- und Landtagsverhandlungen als Belobigungen gebraucht werden und sind sicher, daß Herr Nintschitsch bei der demnächstigen Aufnahme der Polen in den Völkerbund seine Begrüßungsrede mit den Worten beginnen wird: Ihr Affen! o. w.

Die Schupo-Bälle in Berlin

(In Berlin veranstaltet die Schutzmannschaft jetzt öfter in den Marmorsälen des „Zoo" große Bälle.)

Reizend ist's auf alle Fälle,
Und das macht vergnügt und froh —
Denn es mehren sich die Bälle
Unsrer Polizei im „Zoo".

Alle Damen kommen, alle;
Zu den hellen Pforten zieh'n
Zum beliebten „Schupo"-Balle
Alle Tänzer von Berlin.

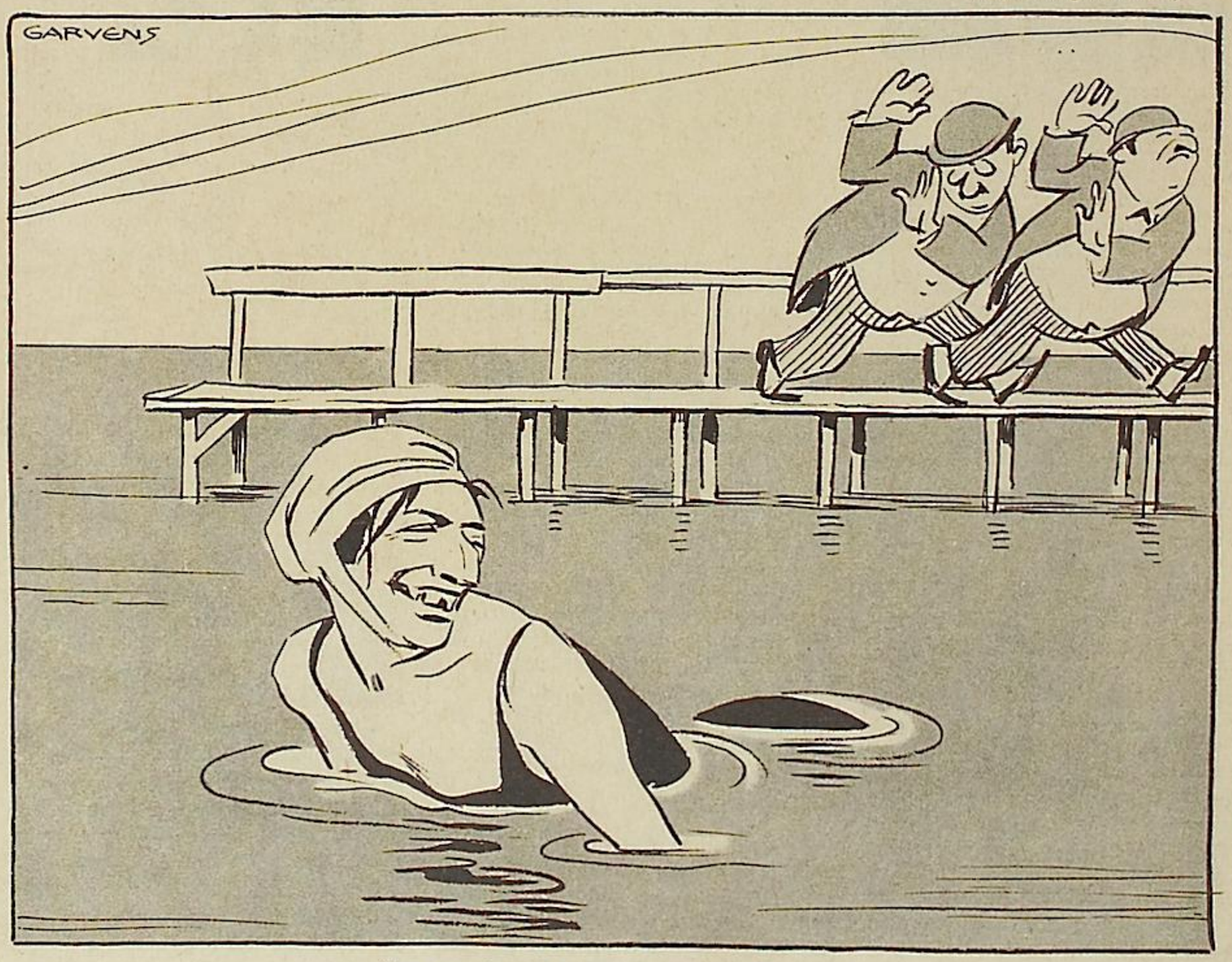
Grüne „Schupo's"! Zum Entzücken!
Fesch und schneidig jeder Mann!
Ganze Hundertschaften rücken —
Laufschritt, marsch! — zum Hüpfen an.

Mit dem Schupo so zu schweben
Durch den Saal im Walzertraum!
Könnt' es wohl was Schönres geben
Auf der Erde? Glaub' es kaum!

Dennoch heb' ich meine Hände
Und ich warn' dich väterlich:
Trau' dem „Schupo" nicht! Am Ende —
Mädel, hör': er — fesselt dich! m. br.

Susanne im Bade

(In einer Berliner Illustrierten Zeitung erschien jüngst das Bild der Tennismeisterin Susanne Lenglen im Bade.)



Hier wendet sich der Gast mit Grausen!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0636
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Verjüngungen

Im Oktober d. J. tagt in Berlin der 1. internationale Kongreß für Sexualforschung, der sich in der Hauptsache mit dem Problem der Verjüngung beschäftigen wird.

Einige ganz besonders interessante Fälle werden dabei zur Vorstellung und Erörterung gelangen:

1. der 79 Jahre alte Invalide Emil Zschunke rief, als er seinen Steuerzettel erhielt: „Donnerwetter, das ist doch gleich zum Junge-Hunde-kriegen!" Wenn er auch die Hunde tatsächlich nicht bekam, weil dies physisch unmöglich ist, so liegt doch in diesem Ausruf ein solches Erwachen von Lebenskraft, daß die auffrischende Wirkung des Erhalts eines Steuerzettels erwiesen ist. Die Finanzbehörde beabsichtigt deshalb in Zukunft, mit jedem Steuerzettel eine Verjüngungsgebühr einzuheben, und der Kongreß soll sich dazu äußern, welcher Betrag für einen solchen Kräftezuwachs als angemessen gelten kann.

2. Das 53 Jahre alte Fräulein Ida Hummel gab, wegen eines Radfahrdeliktes angehalten, dem Schupobeamten Krause gegenüber ihr Alter auf 25 Jahre an. Man führt diese überraschende Verjüngung auf den rötlichen Spitzbart (sogen. Marineschnitt) des Beamten zurück. Ein solcher Bart soll auf das weibliche Geschlecht von besonderer Wirkung sein. (Kr. ist bereits fünfmal geschieden.) Dem Kongreß bietet sich hier ein hervorragender Untersuchungsgegenstand.

3. Der 62 Jahre alte Schneider Iwan Bluffsky, der sich wegen Wechselfälschung in Plötzensee aufhielt, verwandelte sich, vermutlich infolge der magnetischen Kräfte einer ihm heimlich zugesteckten Eisenstange, über Nacht in einen schweren Jungen. Er schlug seinen Gefängniswärter mit Erfolg über den Schädel und brach dann 3 Gitterstäbe seines Zellenfensters los. Während Bl. als Wechselfälscher nur 2 Jahre Gefängnis wog, wiegt er jetzt als schwerer Junge mindestens 5 Jahre Zuchthaus.

Diese seltsame Wirkung einer Eisenstange auf die Lebenskraft eines Schneiders dürfte den Gelehrten eine harte Nuß zu knacken geben.

4. Besonders interessant aber ist der Fall eines Frl. Marianne la France, Alter unbekannt. Fräulein La France wandte sich überraschend nach 56 Jahren bei einer Begegnung in Genf in Liebe einem Nachbar zu, mit dem sie mindestens seit dem Jahre 1870 auch nicht den geringsten freundschaftlichen Umgang mehr gepflogen hatte. Der Erfolg und die Zukunft muß lehren, ob es sich hier um eine tatsächliche Verjüngung oder nur um eine, dem weiblichen Geschlecht eigene, aus Egoismus geborene, vorübergehende Laune handelt.

Unbedingt aber ist dieser Fall von einer beispiellosen Merkwürdigkeit.

roderich.

Das „deutsche" Lied

Der Hofsänger: „Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren."
Ruf von oben: „Aber leider nicht Ihre Stimme!"

10/313

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0637
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Alarm

(Die Berliner Feuerwehr begeht jetzt die Feier ihres 75jährigen Bestehens.)

„Juten Abend! Ick wollte Ihnen man bloß jratulieren!"

Pech

Bei Schulzes ist große Gesellschaft. Alle literarisch-theatralisch-künstlerischen Prominenzen sind versammelt, denn Schulzes lieben es, ihrem vermittels Novemberkrach, Inflation, Schieberwitz und Gummigewissen redlich erworbenen Gelde durch Protektion der gebildeten Künste einige spielende Lichter aufzusetzen.

Die Tafel ist stilvoll, der Sekt vorzüglich. Das Essen stammt von einer exfürstlichen Köchin, die Einrichtung ist garantiert innendekorativ. Das Einzige nicht ganz Stilechte sind Herr und Frau Schulze, da sie sich nicht so ohne weiteres umstilisieren ließen und doch auch nicht einfach eliminiert werden konnten.

Man erhebt sich vergnügt vom Tisch. Frau Schulze wandelt majestätisch am Arme ihres Tischherrn, eines Dr. phil., Theaterkritikers und künstlerischen Gesamtorakels der Stadt, zum Plauderkaffeetisch. Er schwärmt ihr von einem neugeborenen expressionistischen Genie vor. „Ach, wie schön Sie das wieder gesagt haben!" äugelt sie schmachtend. „Ja, ja,

Mit Euch, Herr Doktor, zu spazieren,
Ist ehrenvoll und bringt Gewinn!"

Der Apostrophierte verbeugt sich galant: „Verzeihen Gnädigste dem alten Philologen nur eine kleine Bemerkung, es heißt nicht ‚bringt', sondern ‚ist' Gewinn."

Madame stutzt. „Nanu," lispelt sie endlich pikiert, „ich dachte doch, ich kennte meinen Schiller. Wissen Sie es auch bestimmt, Verehrtester?" Der weiß es ganz bestimmt (siehe Büchmann!), kriegt aber trotzdem einen roten Kopf, was wiederum Frau Schulze mißversteht: „Ich will doch mal meinen Gatten fragen, der versteht sich aufs Gewinnbringende!" Und schon schreit sie in die Benediktinerecke: „Ogüst, gib mich doch mal den Schiller aus dem Schranke!"

„Den Goethe, den Goethe!" ruft der beklommene Doktor.

Frau Schulze kapiert im Handumdrehen: „Nein, den Goethe! Weißt du, den Band, wo der weise Nathan drinsteht!"

„Der Faust!" souffliert der Doktor.

Frau Schulze nimmt das nicht weiter übel, im Gegenteil: mit dem Stichwort Faust hat sie wieder freies Wasser. „Aber natürlich," sagte sie begeistert, „das ist ja das Buch, was mein Mann immer auf seinem Nachttischchen liegen hat. Ohne den kann er nicht einschlafen! Sie glauben nicht, wie er darin studiert!"

Vorläufig studiert August am Bücherschrank. Er kriegt tränende Augen und einen apoplektischen Feuerkopf, aber finden tut er nichts.

„Aber Ogüst, unser Goethe!" rauscht die Gnädige etwas ungnädig herbei, „hast du ihn am Ende wieder im Schlafappartemang?"

August ist unschuldig wie ein neugeborenes Lamm. Übrigens kann auch die Gattin nichts finden.

„Stell dich doch nicht so dämlich an!" zischt sie ihm verstohlen zu, „du hast doch damals die Bücher besorgt. Wo ist der Goethe?" Und sie schmeißt die Lederbände durcheinander. Da sind Schiller und Lessing, Herder und Kleist, Körner, Uhland, lauter kitzlige Namen, aber kein Goethe.

„Ach, wir haben unsern Goethe wohl grad verliehen, ich erinnere mich, daß mein Vetter das Bändchen neulich in seine Manteltasche steckte. Aber Alfongs hat ihn sicher!"

Der Doktor schwitzt: 60 Bände in der Manteltasche! Na ja, bei Schulzes ist kein Ding unmöglich!

Alphons, der Sohn und Tertianer, wird zitiert. Er erklärt, daß der Faust erst in Prima ‚dran' sei.

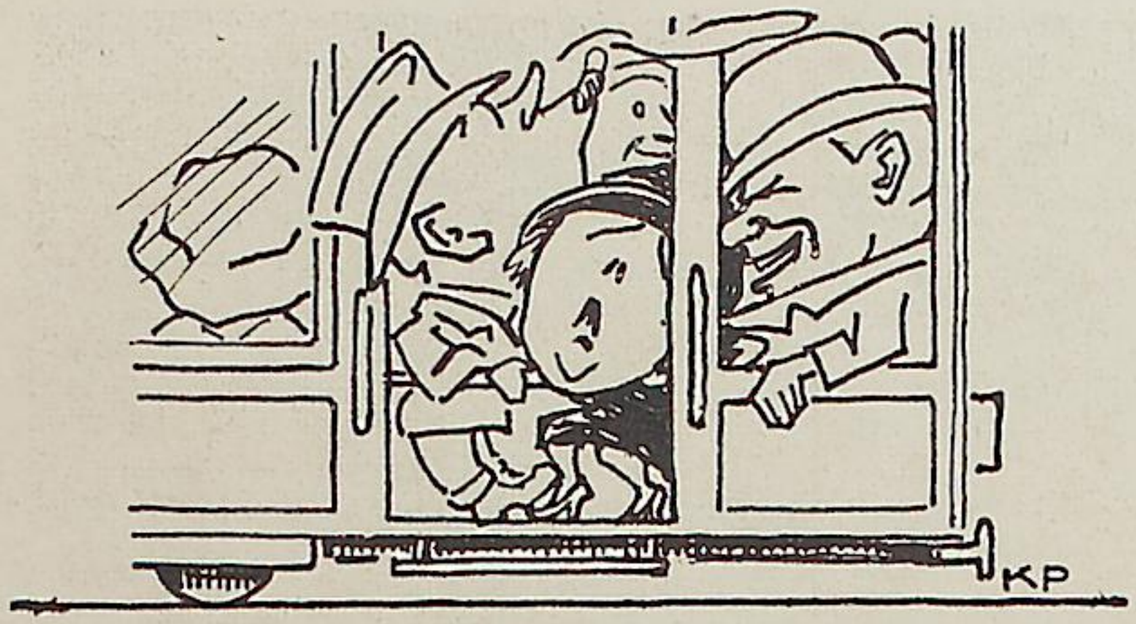
„Aber gnädige Frau, lassen Sie doch!" mahnt der Doktor, der all das Unheil verschuldet hat.

Aber die Gnädige ruht und rastet nicht. Personal wird entboten. Diener alarmiert, Zofen flitzen, Schofföre rasen. Schließlich findet sich bei der Gesellschafterin ein Reklam-Faust, man sieht nach: Der Doktor hat recht. —

Nachts gibt es im ehelichen Schlafappartemang ein kleines Nachspiel. Aber lassen wir den Schleier über den bemitleidenswerden Ogüst fallen! Was konnte er denn auch dafür, daß der Goethe auf Bütten in Leder mit Goldschnitt seiner Zeit grade vergriffen war und daß er dafür einen zweiundvierzigbändigen Herder nehmen mußte? p.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0638
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Parallele



Dame (halbzertreten auf einer überfüllten Straßenbahnplattform): „Empörend, was man sich da alles muß gefallen lassen!"

Herr: „Nix zu wundern — „besetztes Gebiet"!"

Neuer Rekord

Die glänzenden Leistungen der Kanaldurchquerer Vierkötter, Michel, Eberle u. a. wurden dieser Tage durch den italienischen Meisterschwimmer M. Ussolini weit in den Schatten gestellt, dem es gelang, in 72 Stunden die Strecke Rom—Tanger zu durchschwimmen und glücklich an der marokkanischen Küste festen Fuß zu fassen. alberich.

Amantes cavete Waldenburg!

(Der Direktor des Städt. Wohnungsamtes zu Waldenburg in Schlesien verschickt an alle Brautpaare Gratulationsbriefe, in denen er warnt, zu heiraten, bevor er den Paaren nicht — in acht bis zehn Jahren — eine Wohngelegenheit zuweisen könne.)

Der Direktor des Wohnungsamtes in Waldenburg
Ist bei allen Liebesleuten jetzt unten durch,
Indem er den Brautpaaren verkündigen läßt:
Heiratet nicht, bevor ihr nicht habet ein Nest!

Der Herr Direktor, der dieserart spricht,
Kennt die Liebe so wenig wie der Blinde das Licht,
Sonst müßte er wissen, daß die Liebe von heut
Sich selten eines längeren Daseins erfreut.

Und pappt man zwei Herzen, die für einander entflammen,
Nicht heut oder morgen „für immer" zusammen,
So haben sie längst sich schon wieder entzweit,
Wenn der Herr Direktor ihnen stellt eine Wohnung bereit.

Kann drum man sein Nest nicht hinter 'nem Zaun
Oder auf einem Baume in Waldenburg baun,
So werden die Liebespaar' eins nach dem andern
Nach besseren Heiratsstationen abwandern.

Dem Herrn Direktor bleibt dann nicht verborgen,
Daß er nicht allein für den Nachwuchs kann sorgen,
Und nach acht bis zehn Jahren radiert man — o Schreck! —
Auf der Karte von Schlesien Stadt Waldenburg weg! o. w.

Eine Gerichtsszene — zur beliebigen Ergänzung

Richter: „Sie haben also gehört, daß Herr Kulicke in einem öffentlichen Lokal bei Besprechung der erhöhten Hundesteuer gesagt hat, die Väter der Stadt wären — — — —"

Zeuge: Jawohl! Er sagte sojar: „Det will ick Euch schriftlich jeben!"

Richter: Hat er es Ihnen denn nun auch schriftlich gegeben?

Zeuge: Nee, wir haben es ihm schonst so jeglaubt! kl.

Die Epidemie

(Sogar 4—5jährige Kinder wurden bei dem Bepacken der Schienen mit Steinen ertappt.)

A. Ist der kleine Georg ein gutgeartetes Kind?

B. Oh, was denken Sie, — ein Wunder von Artigkeit. Denken Sie doch: er ist bereits drei Jahre alt und hat noch kein einziges Mal versucht, ein Eisenbahnattentat zu begehen! m. l.

Seltsam

Bei den Erdarbeiten zur Umgestaltung des Spittelmarktes in Berlin sind wiederholt neben anderen Skelettresten menschliche Schädel gefunden worden.

Sonderbar: Schädel findet man in der Hauptstadt des Deutschen Reiches genug, leider aber gar zu wenig Köpfe. l. s.

Die Polizei als Operette

(Bei der Internationalen Polizei-Ausstellung in Berlin wird ein musikalisches Scherzspiel „Die Polizei" aufgeführt.)

Das endlich scheint mir wirklich eine nette
Und wahrhaft fruchtbare Idee:
„Die hohe Polizei" als Operette?
Mit Tanz und Jazzband, Chor- und Scherz-Couplet?

Der Komiker tritt sicher voller Drastik
Als „Stromer auf der Walz" zum Walzer an,
Dann mensendieckt in rhythmischer Gymnastik
„Im Tanze des Verkehrs" ein Schupo-Mann.

Und klingt ein Liebes-Leid-Motiv den Ohren —
Auch diese Operette endet froh:
Du hast dein Herz in Plötzensee verloren?
Hier Polizei! Abteilung Fundbüro.

Im Ganzen wird ein Detektivstück werden,
Ich denke mir die Wirkung ganz enorm,
Erscheint zum Schluß mit „griffigen" Gebärden
Blau, ein „Erynnien-Chor in Uniform".

Ein „packend" Stück, wohl jeder wird's begreifen.
„Gefesselt" ist das Publikum und Ohr, —
Ist's unschick, auf die Polizei zu pfeifen,
Jetzt — pfeift sie selber euch mal etwas vor ...
rl-rl.

Verlangt Preisliste der
VW Vorzügliche Schaumweine VEREINIGTEN WEINGUTSBESITZER Hervorragende Rhein u. Moselweine VW
KOBLENZ Wein- u. Sekt-Kellereien G.m.b.H. KOBLENZ

Trinkt Deutschen Wein!

/10/314

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0639
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ein berühmter Astrolog sagt Ihnen gratis

Ob IHRE ZUKUNFT von Glück — Segen — Erfolg gekrönt sein wird. Ob Sie Glück haben werden in der Ehe — in Unternehmungen — in Ihren Plänen — Ihren Vorhaben und Wünschen? Welches Ihre Freunde sind? — Welches Ihre Feinde? Sowie zahlreiche andere wichtige Fragen, die durch Astrologie gedeutet werden.

Sind Sie unter einem guten Stern geboren?

Äußerst interessante Tatsachen aus Ihrem Leben, wie solche durch Astrologie gedeutet werden und deren Inhalt Sie gewiß überraschen, verwundern und in Erstaunen setzen wird, können Sie GRATIS mitgeteilt erhalten. Senden Sie einfach Ihren Namen, Ihre Adresse und das richtige Datum Ihrer Geburt samt 1.— M. (auf die Weise, die am einfachsten ist) zur Deckung der Spesen der Anzeige und des Portos an den berühmten Orientalisten und Astrologen RAMAH, Fol. 41 E, rue de Lisbonne 44. PARIS (FRANKREICH). Sie werden dann Mitteilungen und Erklärungen erhalten, die für Ihr Glück und Wohlergehen von großer Bedeutung sein können. Schreiben Sie sofort. Eine große Überraschung wartet Ihrer! Porto nach Frankreich: 25 Pfg.

Wunderbare Heilerfolge hat man im Auffrischungs- u. Verjüng.-

Radiumbad Oberschlema

wo die stärksten Radiumbäder der Welt verabreicht werden

bei Gicht, Rheumatismus, Ischias, Nervenleiden, Adernverkalkung, Stoffwechselstörungen usw. Die Zahl der Heilungsuchenden verdoppelt sich von Jahr zu Jahr. Eine Kur dauert 2 bis 3 Wochen. Ganz besonders geeignet für **Herbst- und Winterkuren.** Versand der hochradioaktiven Wässer nach allen Gegenden. / Man verlange Prospekt von der Badeverwaltung, Radiumbad Oberschlema i. sächs. Erzgeb.

Morfium Alcohol

Eukodal-, Pantopon- usw. Kokain-Entwöhnung Prospekt frei

Schloß Rheinblick, Godesberg/Rhein. Dr. Mueller-Roland, seit 1899.

Nachahm. weise zurück!

Pallabona-Puder

reinigt u. **entfettet** das Haar auf **trockenem** Wege, macht schöne Frisur, besonders geeignet für **Bubikopf.** Bei Tanz u. Sport unentbehrlich. Zu haben in Dosen von M. 1.— an in Friseurgeschäften, Parfümerien, Drogerien und Apotheken.

Neue Xenien

Von Schönaich

Lucus a non lucendo! Die etymologische Deutung
Trifft auch den Nagel bei dir: weder 'ne Eiche noch schön.

Apoll an einen modernen Kollegen

Also, das wären Gedichte? Gut, daß du's sagest, ich dachte
Nach dem Geruche, es wär'n Exkremente des Hirns.

Echo

„Völkerbund!" schrein in den Wäldern Germanjens die Friedensapostel,
„Welker Schund!" hallt es betrübt dort aus besetztem Gebiet.

An die roten Tempelschänder

Wollet ihr alles vertilgen, was eurer Natur nicht gemäß sei,
Schwöret zuallererst jeglicher Größe den Tod.

„Derzeitige" Weltanschauung

Merk' dir, im Neuhochdeutschen bedeutet „principiis obsta"
Dieses allein: „Widersteh' allen Prinzipien!" (sic!)

An einen Neu-Byzantiner

Auf die höfischen Schranzen ergießt du den duftenden Kübel,
Aber du merkst nicht, daß du selber ein Pöbellakai.

Baalspfaffen

Heilige Freiheit, o gib der Schar deiner rötlichen Pfaffen
Einen Tritt vor den A . . ., daß sie das Plärren vergißt.

Hündisches

Knurrend umbellen die Hunde den Hund, der die Wurst in dem Maul hat,
Haben sie selbst erst die Wurst, ist's mit dem Knurren vorbei.

Geist von Locarno

Quammig quappige Phrasen und eine Faust an der Kehle —
Also zeigte sich mir schrecklich Locarnos Gespenst.

Femeausschuß

Fürchterlich dehnt sich der ringelnde Bandwurm vor schnuppernden Nasen,
Setzt ihn in Spiritus, sonst findet er Geistiges nie!

Schon Schiller kannte den Kommunistenrüpel (Xenie 210)

„Meine Wahrheit bestehet im Bellen, besonders wenn irgend
Wohlgekleidet ein Mann sich auf der Straße mir zeigt." p.

Das gestörte „Gleichgewicht"

Der nach 27 jähriger Dienstzeit ausrangierte deutsche Kreuzer „Niobe", der nach Holland zum Abwracken verkauft war, wurde von Jugoslawien erworben und unter dem Namen „Dalmacija" als Flaggschiff der jugoslawischen Flotte in Dienst gestellt. Er traf dieser Tage unter dem Jubel der Bevölkerung in Cattaro ein.

Da Jugoslawien sicheren Nachrichten zufolge von England auch Nelsons Flaggschiff „Victory" angekauft hat und mit Schweden in Unterhandlungen steht zwecks Erwerbs des im Stockholmer Museum befindlichen Wikingerbootes, ist das maritime Gleichgewicht im Mittelmeere über Nacht stark gestört worden. Mussolini wird bereits von schwerem Alpdrücken heimgesucht. Eine Note der Vereinigten Staaten wird in den nächsten Tagen nach Belgrad abgehen, in welcher Coolidge unter Bezugnahme auf das Washingtoner Abkommen sehr energisch gegen diese unerlaubte Seerüstung protestiert. alb.

Auf der Walze

Des Deutschtums Werdegang von der Völkerwanderung bis zu unseren Tagen

v. Heinrich Schaeffer

Mit vielen lustigen Bildern von A. Krüger

3. Auflage — Preis gebunden 2.50 Rm.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen oder vom unterzeichneten Verlag

. . . vor Vergnügen quietschen

„. . . wir behaupten getrost: Wer überhaupt in dieses Büchlein hineinguckt und Sinn für Humor hat — ob er nun Kladderadatsch-Abonnent ist oder nicht — der muß lachen, herzhaft lachen, schmunzelnd lächeln oder vor Vergnügen quietschen, je nach Veranlagung . . ."

So urteilt die „Deutsche Wacht" in Batavia (Niederländisch-Indien) über das in unserem Verlage erschienene Werk

Kuddelmuddel

Eine Sammlung der lustigsten Stilblüten und Druckfehler aus dem Briefkasten des Kladderadatsch.

Preis gebd. 2.40 Rm. / Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0640

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die „Auerhahn-Klinge" ist ein deutsches Erzeugnis von unübertroffener Güte

Will ein Herr

Eindruck machen, muß sein Beinkleid **schicke Bügelfalten** haben, die er leicht und schnell, garant. üb. Nacht erlangt mit

Hosenpresse

Fewaco. Ersparnis. **Nötig zur Reise, umlegbar. Geschenkart.** Lobende Dankschr.! Pr. 6,90 M. fr. Nachn. Postsch. Dresd. 11 259. **J. Rothe, Dresden 317,** Zinzendorfstr. 39.

Gibt es Mädchenhändler?

Vom Dämon der Unzucht gepackt! Das Schicksal einer Lehrerstochter M. 1.—. Clarissa, Aus dunkl. Häusern Belgiens, Die Entführung eines jungen Mädchens M. 2.—. Dr. Henne a. Rh., Prostitution und Mädchenhandel, M. 1.20. Bei Voreinsendung postfrei. Nachnahme 30 Pfennig extra. **Hans Hedewig's Nachf.** Leipzig 108

Gar. reiner Blüten-Schleuder-

Honig

neue Ernte, das

„Allerfeinste"

was die lieben

Bienen

erzeugen können. 10-Pfd.-Postdose M. 11,—, 5-Pfd.-Postdose M. 6,50 fr. unter Nachn., kein Risiko, gar. Zurückn. unt. Nachn.

Imkerei Bienenhof
Carl Scheibe, Oberneuland 193 b. Bremen.

Porzellan

Eß- u. Kaffeegeschirre, sowie **Zinngegenstände** aller Art i. Rokoko- u. Empirestil lief. d. Privatmann bill. u. gut **Joh. Chr. Eberlein,** gegr. 1853, Porzellangroßhdlg., **Pößneck 108. Thür.**

Briand, der Schwärmer

„Es kann der Frömmste nicht in Frieden wohnen,
Wenn egal er bedroht wird von Kanonen!"
So sprach und griff in die Zigarrenkiste
Monsieur Briand, der große Pazifiste.

„Auch dächt' ich," fuhr er fort in seiner Rede,
„Daß überdies man dies und jenes täte,
Was Freude schafft dem Michel, weiland Boche! —
Gelt, Chamberlain, mein Freund, ich bin kein Frosch!

Das Rheinland und das Ruhrgebiet zu räumen
Gehörte stets zu meinen schönsten Träumen,
Und hundertmal bestürmte ich drum Foch! —
Gelt, Chamberlain, mein Freund, ich bin kein Frosch!

Die grrande armée und Flotte abzurüsten,
Ist eine Pflicht, die wir beachten müßten —
Gelt, Chamberlain, mein Freund . . ."
Der zieht den Hut
Und spricht: „Du bist kein Frosch, doch quakst du gut!"

o. w.

Ein Räuberstreich

Hauptmannschen Gedankengängen folgend, hat der Regisseur Piscator Schillers Räuber für das Staatliche Schauspielhaus in Berlin weitgehend umgedichtet. U. a. läßt er Karl Moor der armen Amalie das Kleid vom Oberleib reißen und dann die Räuber fragen, ob sie die nackte Schönheit des Weibes nicht rühre.

Piscator hat offenbar den an sich guten Einfall gehabt, die Räuber als Revue „aufzuziehen" und dem Publikum die hier überlieferungsmäßigen Enthüllungen zu bieten. Da aber Busen seit mehreren Jahren nur noch von Herren getragen werden, mußte Piscators Versuch fehlschlagen. Viel wichtiger und erfolgversprechender wäre es gewesen, wenn er nicht die Räuber gefragt hätte, ob sie die nackte Schönheit des Weibes rühre, sondern das Publikum, ob es bei einer solchen dreisten und plumpen Mißhandlung Schillers nicht der Schlag rühre.

Timon der Jüngere.

Wandel der Zeiten

Als Frankreich sein Heer ins Ruhrgebiet rief,
Stand hoch der Frank und die Mark sehr tief.
Stets hatt' es da gegen unser Land
Sanktionen, Druck und Gewalttat zur Hand.
Man weiß, daß Frankreich in jenem Jahr
Die Ungemütlichkeit selber war.
„Tribut her!" klang das Pariser Geschnauf.
„In Geldsachen hört die Gemütlichkeit auf."

Hoch steht die Mark heut, niedrig der Frank.
Nichts von Sanktionen mehr, Gott sei Dank!
Gemütlich grinst, weil von der Spree
Geld winkt, sogar Poincaré.
Heut fängt — wie man sich ändern kann!
In Geldsachen Frankreichs Gemütlichkeit an.

Timon der Jüngere.

In der Haushaltungsschule

.... und dann, meine Damen, zum Schluß noch ein wichtiges Wort zu dem Kapitel Morgengetränk. Bekämpfen Sie, wo Sie nur können, die falsche Ansicht, als käme als solches nur der Kaffee in Betracht. Zu häufiger und reichlicher Kaffeegenuß hat nachteilige Folgen auf das Herz und die Nerven! Empfehlen Sie aber nicht schlechthin „Kakao", sondern stets

Tell-Kakao

welcher anerkanntermaßen infolge seines herzhaften Geschmacks, seines vorzüglichen Aromas, seiner leichten Löslichkeit und Bekömmlichkeit die „Marke für Alle" genannt wird. Käuflich: In allen einschlägigen Geschäften

Hartwig & Vogel A.-G., Dresden

Eine gesunde erfolgreiche Entfettung

ist für alle Korpulenten eine gesundheitliche Notwendigkeit und Wohltat, jedoch ist nicht jedes angebotene Entfettungsmittel wirksam und unschädlich. Eine wirklich wirksame und bequeme Entfettungskur ist eine Haustrink-Kur mit dem bekannten und bewährten **Philippsburger Herbaria - Entfettungstee,** welcher an Stelle der sonstigen Morgen- und Abendgetränke getrunken werden kann. Er entfettet den Körper, **ohne** unangenehm abzuführen, **ohne** Hungerkur und **ohne** den Körper zu schwächen, auf die bequemste und **gesündeste,** natürlichste Art. Er reinigt zugleich Blut und Säfte, verdünnt das dickflüssige Blut, damit es wieder rascher durch die Adern fließen kann. Er wirkt zugleich gesundheitsfördernd, hebt das allgemeine Wohlbefinden und erzeugt ein Gefühl der Verjüngung und Erleichterung. Herz und Lungen bewegen sich wieder freier, die Atmung wird erleichtert und das bisherige Müdigkeitsgefühl tritt nicht mehr auf, kurz gesagt: **Man fühlt sich nach dieser Kur wie neugeboren.** So schreiben die Verbraucher:

Bin so froh, daß ich von Ihnen den Herbaria-Entfettungstee bekommen habe, habe um 30 Pfund abgenommen, kann deshalb den Tee allen empfehlen, welche recht stark sind. Frau Fl., Feldkirchen.

Habe von einer hiesigen Frau von Ihrem wirksamen Herbaria-Entfettungstee gehört, welche 20 Pfund abgenommen hat. Möchte auch dünner werden und bitte deshalb, gleich eine ganze Kur von 12 Paketen senden zu wollen. Stuttgart. . . .

Benutze Ihren Herbaria-Entfettungstee seit etwa vier Monaten mit Unterbrechungen. Ich habe 16 Pfund abgenommen und fühle mich gesünder, dabei konnte ich meinem Beruf ganz nachkommen. Senden Sie mir weitere drei Pakete. Ein Pfarrer Württembergs.

Massenhafte ähnliche Dankschreiben, die wir nicht alle abdrucken lassen können. Prospekt gratis. Paket 4.50 M. (Kur 6—12 Pakete).

Ferner empfehlen wir unsere **Herbaria - Entfettungspasta** zur partiellen Beseitigung von Fettansatz (Doppelkinn, dicke Waden, plumpe Fußgelenke, starke Hüften, fetter Hals, Schultern usw.). Neues fettzehrendes Mittel, um an jeder Stelle unerwünschten Fettansatz durch leichte Massage zu beseitigen. Doppeltube 4,50 M. (in Kombinationen mit Tee).

Alleiniger Hersteller:

Herbaria - Kräuterparadies, Philippsburg E. 355 (Baden).

Generaldepot für ganz Deutschland: Berlin: Elefanten-Apoth., SW 19, Leipziger Straße 74 (am Dönhoffplatz), Breslau: Hygien. Apoth., Tauentzienstr. 91, Chemnitz: Kreutz-, Kronen- und Schloß-Apoth., Danzig: Rats-Apoth., Dortmund: Burgtor-Apoth., Dresden: Ring-Apoth., Düsseldorf: Rathaus-Apoth., Essen: Adler-Apoth., Frankfurt a. M.: Engel-, Schwanen- und Adler-Apoth., Frankfurt a. O.: Kugel-Apoth., Hamburg: Alstertor-Apoth. (gegenüber Thalia-Theater), Hannover: Hirsch-Apoth., Köln: Paradies-Apoth., Severinstr. 160, Leipzig: Engel-Apoth., Lübeck: Adler-Apoth. Magdeburg: Viktoria-Apoth., Mannheim: Einhorn-Apoth., München: Schützen-Apoth., Nürnberg: Spital-Apoth. z. heil. Geist., Stuttgart: Hof-Apoth.

10/315

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0641
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Soeben erschienen:

Wirtschaftsfragen der Zeit

Unter Mitwirkung von

Walther Dauch, Hamburg, M. d. R., Graf Eberhard Kalckreuth, Präsident des Reichs-Landbundes, Dr. Georg Wilhelm Schiele, Naumburg, Franz Schenk Freiherrn von Stauffenberg, M. d. R., G. R. Treviranus, M. d. R. u. a.

Herausgegeben von Geh. Regierungsrat Dr. **R. G. Quaatz**, M. d. R.

In Heft 1 **„Wie erhält ein Volk seine Währung?"** erörtert **Dr. Georg Schiele** die Währungsfrage. Wir sind alle von der Sorge erfüllt, daß unsere Währung erhalten bleibt. Schiele beleuchtet die Gefahren für unsere Währung und die Wege zu ihrer Erhaltung.

In Heft 2 **„Staat und Wirtschaft"** behandelt Geheimrat Quaatz das Verhältnis von Staat und Wirtschaft. Er zeigt die Fehler unserer Staatswirtschaft und die wirtschaftlichen Nöte, die hieraus entsprungen sind. Auch hier werden die Wege zur Genesung gezeigt.

In Heft 3 **„Ernährung und Schutzzoll"** bespricht Graf E. Kalckreuth, Präsident des Reichs-Landbundes, die Volksernährung und zeigt, wie eine gesunde Wirtschaft politik auch zur Wiederbelebung der Landwirtschaft und damit in weiterer Folge der gesamten Volkswirtschaft führen kann und muß.

In Heft 4/5 **„Bauernnot"** gibt **Frhr. von Stauffenberg**, der bekannte württembergische Bauernführer, dem deutschen Städter ein eingehendes Bild der Lebens- und Arbeitsbedingungen des deutschen Landvolkes. Er nennt seine Schrift mit Recht einen „Mahnruf".

In Heft 6 **„Deutschlands Stellung im Welthandel"** gibt Walther Dauch, Großkaufmann in Hamburg, der den größten Teil seines Lebens im Auslande zugebracht hat, nicht Theorien, sondern Schilderungen der Wirklichkeit für praktische Nutzanwendung.

In Heft 7 **„Staat und Siedlung"** behandelt G. R. Treviranus die Siedlungsfrage. Sie gehört zu den umstrittensten Problemen. Der Verfasser, von Haus aus Soldat, dann Landwirt und Reichstagsabgeordneter, gehört zur jungen Generation unserer Wirtschaftspolitiker. Er faßt die Frage, losgelöst vom Interessenstandpunkt, unter rein nationalwirtschaftlichen und nationalpolitischen Zielen an.

Die Serie wird fortgesetzt. Die weiteren Hefte sollen in ähnlicher Form bestimmte Einzelfragen nicht nur kritisch erörtern, sondern stets auch gleichzeitig neue Ziele weisen.

Unsere Wirtschaftsnot bewegt jeden im Volk. Die Frage, welche Wege uns aus ihr herausführen, tritt auch an den einfachsten Mann, an jede Hausfrau und nicht weniger an unsere Jugend heran. Schwer aber ist es für den einzelnen, sich

ein richtiges Bild über die schwebenden Fragen

zu schaffen. Die tägliche Not und die Arbeit im Beruf lassen nicht die Zeit zu eingehenden Studien. Und doch:

Der Weg zur Wahrheit steht offen.

Wenn man die Probleme durchdenkt, so bieten sich verhältnismäßig einfache Lösungen dar. Ist doch die Wahrheit immer einfach. Freilich ist es nicht leicht, sie in allgemeinverständlicher Form allen denkenden Volksgenossen nahezubringen. Die Männer, die sich hier zur Herausgabe und Bearbeitung zusammengefunden haben, behandeln die wichtigsten Punkte, von denen aus ein

Verständnis für unsere Wirtschaftsnot

zu gewinnen ist, in ganz kurzen Abhandlungen. Jede dieser Abhandlungen behandelt nur eine Frage, und zwar in so knapper und klar gegliederter Form, daß sie in etwa einer Stunde durchstudiert werden kann und dem Leser eine gründliche Kenntnis vermittelt.

Preis des Heftes (16 Seiten mit Umschlag)

einzeln je	30 Pf.	bei 250 Stück je	21 Pf.
bei 50 Stück je	25 Pf.	bei 500 Stück je	18 Pf.
bei 100 Stück je	23 Pf.	bei 1000 Stück je	15 Pf.

hierzu Zustellungsgebühr.

Deutscher Volksblatt-Verlag G. m. b. H. / Berlin SW 61 / Großbeerenstraße 17

Mit 1½ Tausend eigenen Bienenvölkern aus der Heide zurückgekehrt, offeriere **hellen Scheibenhonig** 8 Pfd. netto in Holzkistchen zu Mk. 18,—, **flüssigen Heidehonig** in 10 Pfd.-Büchse zu Mk. 11.— frko. Nachn., gar. Zurückn. Lehrer a. D. **Fischer**, Imkerei u. Honigversand, **Oberneuland 138** b. Bremen.

klebt, leimt, kittet Alles

Zu haben in Drogen- u. Schreibwarenhandlungen allerorts.

Die neue Freiheit

Am 6. September fanden auf dem Schloßplatz und im Lustgarten zu Berlin kommunistische Arbeitslosen-Demonstrationen statt, für die das Polizeipräsidium den Verkehr auf etwa einundeinhalb Stunden absperrte.

Was dem einen recht, ist dem andern billig. Darum hat die Wedding-Kolonne beim Polizeipräsidium beantragt, daß in der Nacht vom 3. zum 4. Oktober der Verkehr in der Weddinggegend abgesperrt werde, da sie zu dieser Zeit ein größeres Ding zu drehen beabsichtige.

l. s.

Zuviel verlangt

Der Weltmeister im Boxen. Herr Dempsey, der seit langem sich untätig im Besitze seines Titels sonnt, hat den ihm allzu gefährlich dünkenden Kampf mit dem Negerchampion Harry Wills trotz mehrfacher Herausforderung seitens des anderen abgelehnt. „Wills kann warten, bis er schwarz wird," soll Dempsey gesagt haben. Der Neger, der dies hörte, erwiderte: „Wenn das seine ganze ‚Weißheit' ist, so kann er mir herzlich leid tun. Schwarz bin ich ja schon, aber er fürchtet wahrscheinlich, daß ich ihn — braun und blau schlage . . ."

ri-ri.

Marke „Turm"

Petrol.-Heizöfen verbürgen durch ihre anerkannt gute Konstruktion geruch- u. rauchfreies Brennen. Zu haben in guten, einschlägigen Geschäften oder man wende sich an Metallwarenfabrik **Meyer & Niß G. m. b. H.**, Bergedorf 3 bei Hamburg

Lungen-kranke, die bish. keine Hellung fanden und an Asthma, Lungentuberkulose, Lungenspitzenkatarrh, veraltet. Husten usw. leiden, finden Aufklärung über die Ursache bisherig. erfolgloser Behandlung in der Broschüre „Das Ende der Lungentuberkulose." Preis M. 1.— Porto extra. **Lütegia-Verlag, Kassel 136**

F! Studenten-Utensilienfabrik Älteste u. größte Fabrik d. Branche gegründet 1842 **Emil Lücke** vorm. Carl Hahn & Sohn G. m. b. H. Jena i. Th. 7.

Man verl. großen Katalog gratis.

9 Pfd. geräucherte **Schweinsköpfe** mit dick. Backe 5,85
9 Pfd. Tilsit. Käse . . ¼ fett 5,40
9 Pfd. Tilsit. Käse . . ½ fett 7,40
9 Pfd. echt. Edamer ½ fett 7,40
ab hier Nachnahme
Normannia, Nortorf 122 (Holst.)

O- und X-Beine Verdeckungsapparate Prospekt grat. geg. Rückp. **GUSTAV HORN & CO.** Magdeburg-B. 2.

Das Buch für jeden Deutschen

Dr. Max Hildebert Boehm

Die deutschen Grenzlande

Der erste umfassende nationalpolitische Führer durch alle Fragen des Grenzlanddeutschtums, geschrieben in heißer Liebe zum Deutschtum, begeistert und begeisternd. — 400 Seiten Oktav, mit sechs Karten und 48 Abbildungen in Leinenband

Preis 12.— Mark

Verlag von Reimar Hobbing

Berlin SW 61

***Männer**, die älter werden,*

gebrauchen nur noch ***„Okasa"!***

Verlangen Sie hochinteressante Broschüre über „Okasa" nach Geheimrat Dr. med. Lahusen, das mit beispiellosem Erfolge eingeführte Sexual-Kräftigungsmittel. Tausende freiwillige Anerkennungen von Aerzten und geradezu begeisterten dankbaren Verbrauchern. (Lesen Sie Zuschriften von Aerzten, die „Okasa" an sich selbst ausprobiert!) Kostenl. Zusendung im verschlossenen Doppelbrief geg. 20-Pf.-Marke, absolut diskret ohne Absender, durch das Generaldepot für Deutschland:

Radlauers Kronen-Apotheke, Berlin W. 353, Friedrichstrasse 160.

(Zwischen Unter den Linden u. Behrenstr.)

Originalpackung 8,50 Mark.

Es gibt nur ein ***„Okasa"!*** *Achten Sie genau auf den Namen* ***„Okasa"!***

(Zweifach Wz. Deutsches Reichspatentamt gesetzlich geschützt.)

Wertlose Nachahmungen weise man zurück. Wer mißtrauisch ist, weil er vieles umsonst angewandt, verlange ohne jede Verpflichtung

OKASA

Probe-Packung umsonst!

Wir bemerken ausdrücklich, dass wir unverlangte Nachnahmesendungen nicht kennen! Zusendung der Probe-Packung nur auf schriftliche Bestellung gegen 20 Pf. für Porto.

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Brosowski. — Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0642

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Schluß des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Bad Brambach: E. H. W. — Bad Reichenhall: K. — Berlin; W. S. — Brieg: H. S. — Cassel: H. K. — Görlitz: S. Hamburg: H. W. — Marburg/Lahn: R. M.

Bremen. Dr. H.: In den „Leipziger Neuesten Nachrichten" befindet sich folgende Anzeige: „Meine Verlobung mit Fräulein Mathilde Koch gebe ich hiermit bekannt, Fritz Raue, Kaufmann und Motorbootbesitzer. Leipzig, den 21. August 1926."

Wenn ein Kaufmann einmal beweibt sich
In der schönen Seestadt Leipzig,
Dann ist er doppelt liebeerhitzend,
Wenn er nebenbei noch motorbootbesitzend.

Charlottenburg. Dr. P. K.: In Nr. 433 des „Berliner Lokal-Anzeigers" befindet sich folgende Geburtsanzeige: „Ullrich. Hurra! Ein strammer Sonntagsjung' ist da! Ein 4jähr- und 4göhriges Ehepaar. Dr. med. Otto Walter und Frau Walli geb. Fröhlich. Schöneberg, Kolonnenstraße 46, den 12. September 1926."

Wir wünschen aus innigstem Herzensvergnügen,
Daß wir einstmals dieses zu lesen kriegen:
Verheiratet sind wir jetzt 8 Jahr,
Und komplett das 4. Görenpaar!

Cladow (Neumark). Dr. G.: In Nr. 202 des „Landsberger General-Anzeigers" befindet sich ein Prospekt des Dr. S. Herrmann (Institut für Astrologie); darin heißt es: „Die Astrologie ist die älteste Wissenschaft der Geschichte, sie beruht auf feststehenden kosmetischen Gesetzen und hat die Astronomie zur Basis." Kosmetische Gesetze! Komische Gesetze! Allem Anschein nach hat schon der selige Wallenstein aus dem „Institut für Astrologie" des Dr. S. Herrmann seine — Bartwichse bezogen.

Heppenheim a. d. Bergstraße. Dr. D.: In Nr. 175 des „Verordnungs-Anzeigeblatts" für die Stadt Heppenheim lesen wir:

Achtung!

Wo gehen wir am Sonntag hin?
Nach Fürth zum Bäcker Kolb wir zieh'n,
Dort dicht neben der Weschnitzbrück'
Erwartet euch das schönste Glück:
Geweiht wird ein sein neues Haus,
In dem er schenkt auch Wein jetzt aus
Von ersten Firmen an dem Rhein,
Auch Kaffee, Kuchen obendrein
Und spielt dazu trari-trara
Eine fidele Musika.
Dazu ladet er alle ein,
Drumm kommet Alle, Groß und Klein
Von Morgens acht ab und ein holb
Zum Zuckerbäcker
Adam Kolb.

Aber Adam Kolb, wir hätten, um die Schlußreime herauszukriegen, lieber eine Änderung des Vokals im Namen vorgenommen; also:

„Von morgens acht ab und ein halb
Zum Zuckerbäcker Adam Kalb."

Herzberg (Harz). H. S.: In Nr. 95 der Herzberger „Kreis-Zeitung" lesen wir in dem Bericht über eine Sitzung des Amtsgerichts: „Der Spinnmeister O. K. von hier hatte gegen den Arbeiter O. K. von hier die Beleidigungsklage erhoben, weil ihn Letzgenannter im April d. J. dadurch schwer beleidigt haben soll, indem er zu mehreren Arbeitern der B. Comp. geäußert hätte, der Privatkläger habe mit der Arbeiterin K. im Fahrstuhl unsittlichen Verkehr geflogen." Das war der Flug der bösen Tat!

Hildesheim. F.: Nr. 205 der „Hildesheimer Allgemeinen Zeitung" veröffentlicht die Fortsetzung des Romans „Fräulein Don Juan" (von Aenny Schmidt-Fanmiller); darin heißt es: „Er brach ab. Stoßender Atem aus seinem geöffneten Munde, warf sich rauchend über ein bleiches Gesicht, in dem zwei blaue Flammen saßen, die ihn anblickten und ihn noch mehr von Sinnen brachten." Und dann weiter: „Da aber war es schon zu spät, der Arm rührte sich, und untertan der zwingenden Reife der Stunde, der plötzlichen Stromkraft, die blitzhaft zündend daherrauschte, riß Philipp auftaumelnd, aller Besinnlichkeit bar, mit einem wütenden Griff die Frau an sich, die verstrickt in die labyrinthische Vielpfadigkeit der Empfindungen zwischen Zuneigung und Abneigung, der erwärmenden Kraft des fremden Körpers zu erliegen drohte, und verströmte sich an einem einzigen Kuß, der von seinen Lippen auf sie niederbrach . . ." Aber gute Aenny! Die Liebesszenen in der besseren Gesellschaft müssen — das wird dir auch deine gerade auf diesem heiklen Gebiet unübertreffliche Kollegin Courths-Mahler sagen — mehr temperiert sein; ein sogenannter „wütender Griff" darf durchaus nicht vorkommen.

Kelbra a. Kyffh. Dr. R. T.: In Nr. 84 der „Kelbra-Bergaer-Zeitung" wird unter „Roßla" über eine Einquartierungsszene berichtet; unter anderm lesen wir: „Vor der Quartierverteilung war erst nochmal ein kleiner Appel auf dem Schulplatz." Wenn in Roßla ein Appel war, der klein, dann wird er wahrscheinlich vom Rößlein sein; dies erfahren dann später durch einen Appell die Bewohner von Roßla möglichst schnell.

Neuhaldensleben. F. W. E.: In dem Abreißkalender der Firma D. C. Schmidt, Erfurt, finden wir am 23. August 1926 folgende Belehrung: „Kahlköpfe platzen, wenn auf längere Trockenheit plötzlich viel Regen kommt; deshalb ist bei trockenem Wetter immer reichlich zu gießen." „Das Gießen besorgen die Kahlköpfe in trockenen Zeiten sicher sehr gewissenhaft", meinte unser Mitarbeiter August Biermörder.

Seebad Lubmin. Dr. v. H.: Im „Briefkasten" von Nr. 74 der Zeitschrift „Biologische Heilkunst" lesen wir: „Frage 121. Wer injiziert beste Embryonalkeime möglichst von sehr stark musikalisch belasteten Embryonen in die Zirbeldrüse meiner 7jährigen poetisch begabten Tochter, die gern die Komposition zu ihrem Operntext „Klapperstorch und Hebamme" ausführen möchte? Vgl. „Schweiz. med. W." 1926/20 und Ref. in „Biol. Heilk." Nr. 11.) O. B. in W." Gerechter Himmel! „Welch edler Geist ward hier zerstört?"

Ütze i. Hannover. H. R.: Nr. 202 des „Burgdorfer Kreisblatts" meldet: „Das große Los. Berlin, 28. August. In der gestrigen Vormittagsziehung der Hauptziehung der 27. Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie wurde das große Los 500 000 Mark gezogen. Es fiel auf die Nummer 198 796. 30 Tote geborgen." Sehr merkwürdig! Sollte es bei dem Freuden- und Wonnerummel so viel — „Bierleichen" gegeben haben?

Wesselburen. H. W.: In Nr. 161 des „Heider Anzeigers" empfiehlt Willy Köhnhack einen Bauplatz für Handel und Industrie zum Verkauf; in der Empfehlung heißt es: „2. Ausflug: Brunsbüttel, wunderbare Schleusenanlagen, Ausflug mit einem Dampfer nach Cuxhaven, Helgoland. Von Marne aus nach Friedrichskoog mit einem Dampfer nach Trieschen, einsame Insel in der Nordsee, worauf viele Vögel sind. Von dort aus nach Büsum, sowie den großen Orten in Dithmarschen, wo große Güter sind zu verkaufen." Dieser Köhnhack, der sein Terrain in so meisterhafter und anmutiger Weise schildert, sollte einen „Baedeker" herausgeben, in dem alle Stellen gewissenhaft verzeichnet sind, wo entweder viele Vögel sind, oder wo große Güter sind zu verkaufen.

Wolfenbüttel. B. A.: Nr. 139 der „Wolfenbütteler Zeitung" veröffentlicht die Fortsetzung des Romans „O alte Burschenherrlichkeit"; sie schließt mit den Worten: „Sie waren miteinander gut Freund geworden und Hans von Schlieben hatte ihm sein Herz ausgeschüttet. Ihm hatte er auch Renates Bild gezeigt und Doktor Wilde hatte ganz begeistert ausgerufen: (Fortsetzung folgt.)" Unser Mitarbeiter Biermörder vermutet mit Recht, daß Doktor Wilde „gestrichen voll" war, als er diesen blödsinnigen Ruf beim Anblick von Renates Bild ausstieß.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung, nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 23. September 1926.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Asbach-Uralt

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme Rudolf Mosse, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in Berlin SW 19, Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Wien, Amsterdam, Barcelona, Basel, Budapest, Bukarest, London, Mailand, Prag, Warschau, Zürich.

10/316

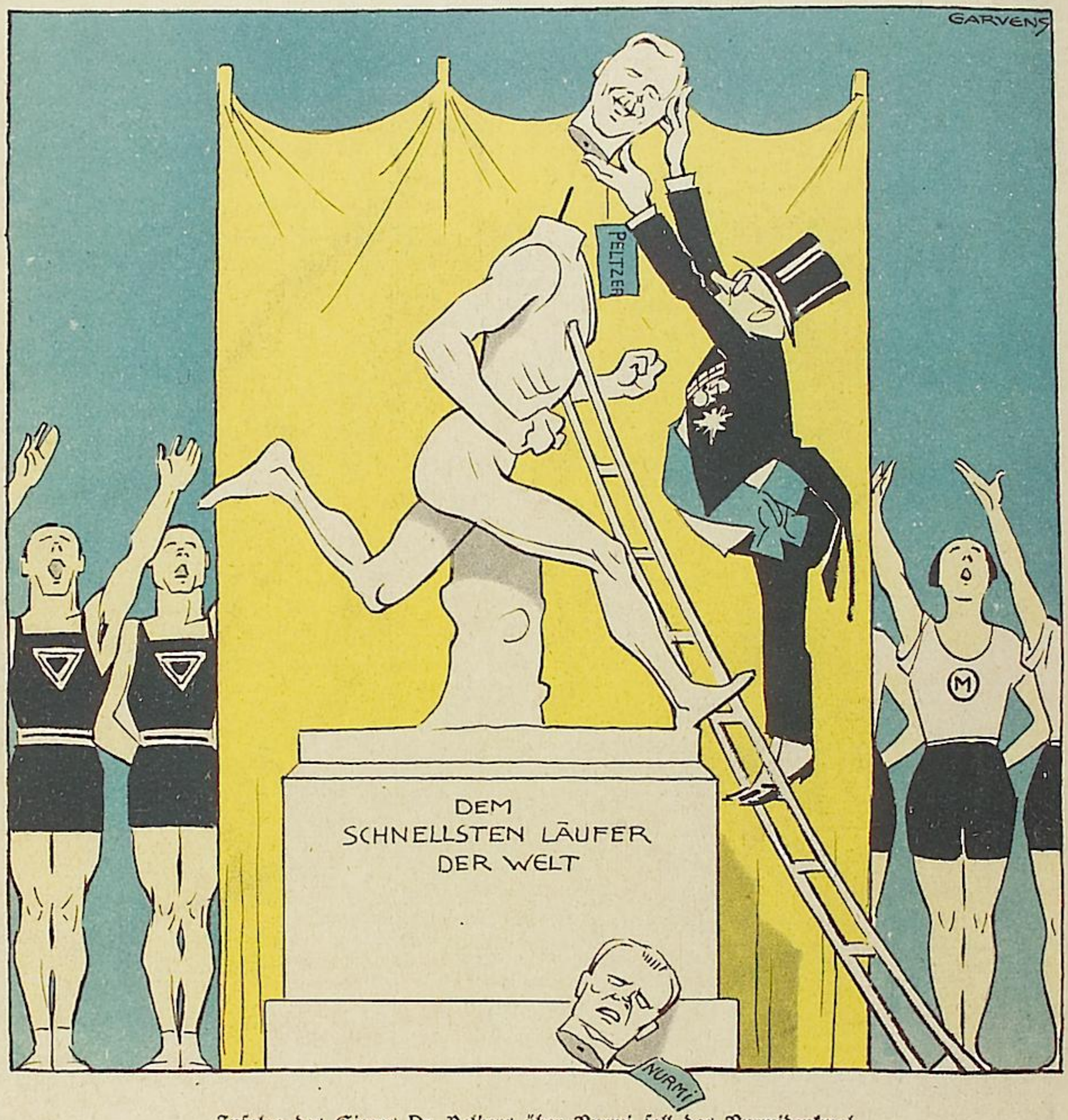
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0643
© Universitätsbibliothek Heidelberg

644

g 5442 3

Vivat sequens

(Dem finnischen Schnelläufer Nurmi wurde seinerzeit in seiner Vaterstadt Helsingfors ein Denkmal errichtet, das die Inschrift trägt: „Dem schnellsten Läufer der Welt".)



Infolge des Sieges Dr. Peltzers über Nurmi soll das Nurmidenkmal in Helsingfors nunmehr einen Kopf zum Auswechseln bekommen.

Das Schwein

Dieses ebenso nützliche wie edle Tier findet noch längst nicht die Beachtung, die es verdient; und doch sollte man gerade ihm gegenüber das „suum cuique" nicht vergessen. Anstatt dessen schilt man es beständig schmutzig, frech, gefräßig und dumm! Kein Wunder, daß es mit der Zeit so borstig geworden ist! Denn das ist pure Ungerechtigkeit. Wenn das Schwein auch in seiner Lebensführung mitunter nicht ganz sauber ist und wenn es sich gern rücksichtslos überall eindrängt, so sind das doch eben Eigenschaften, mit denen man heutzutage am besten fortkommt, ebenso wie mit der — ihm allerdings gleichfalls eigenen — großen Wurstigkeit. Was hat das Schwein in der Tat auch nicht schon alles erreicht! Seine Sprache, die früher nur in dem „Sauherdenton" der alten Sozialdemokratie ihren Ausdruck fand, vernimmt man jetzt in allen Parlamenten und politischen Versammlungen; sein Gefühlsleben findet man in der Presse, in einem großen Teil der modernen Literatur, im Theater und Kintopp, unverfälscht wieder. Daß auch die neueste Musik oft „schweinemäßig" ist, wird kaum jemand bestreiten. Seine Wirtschaft ferner herrscht bereits in ganz Polen und erobert sich in Europa immer neue Gebiete. Auch von „Schweinepolitik" hört man seit Versailles allerorten reden. Dabei ist das Schwein auch gar nicht einmal gefräßig. Man werfe ihm nur — anstatt anderer, kränkender Vorwürfe — z. B. Perlen vor, und man wird sehen, daß keine Sau darauf anbeißt. Vollends unbegreiflich ist endlich, wie man das Schwein für dumm halten kann. Man sehe ihm nur in das kleine pfiffige Äuglein, und man beobachte, wie schlau sich dies Tier überall durchfrißt! Man erkundige sich auch beim heiligen Antonius und bei den s. Z. von Circe in Schweine verwandelten Gefährten des klugen Odysseus, und man wird Wunder hören. Nur freilich: was aus dem Völkerbunds-Wirrwarr in Genf schließlich noch Vernünftiges herauskommen soll — das versteht kein Schwein! reino.

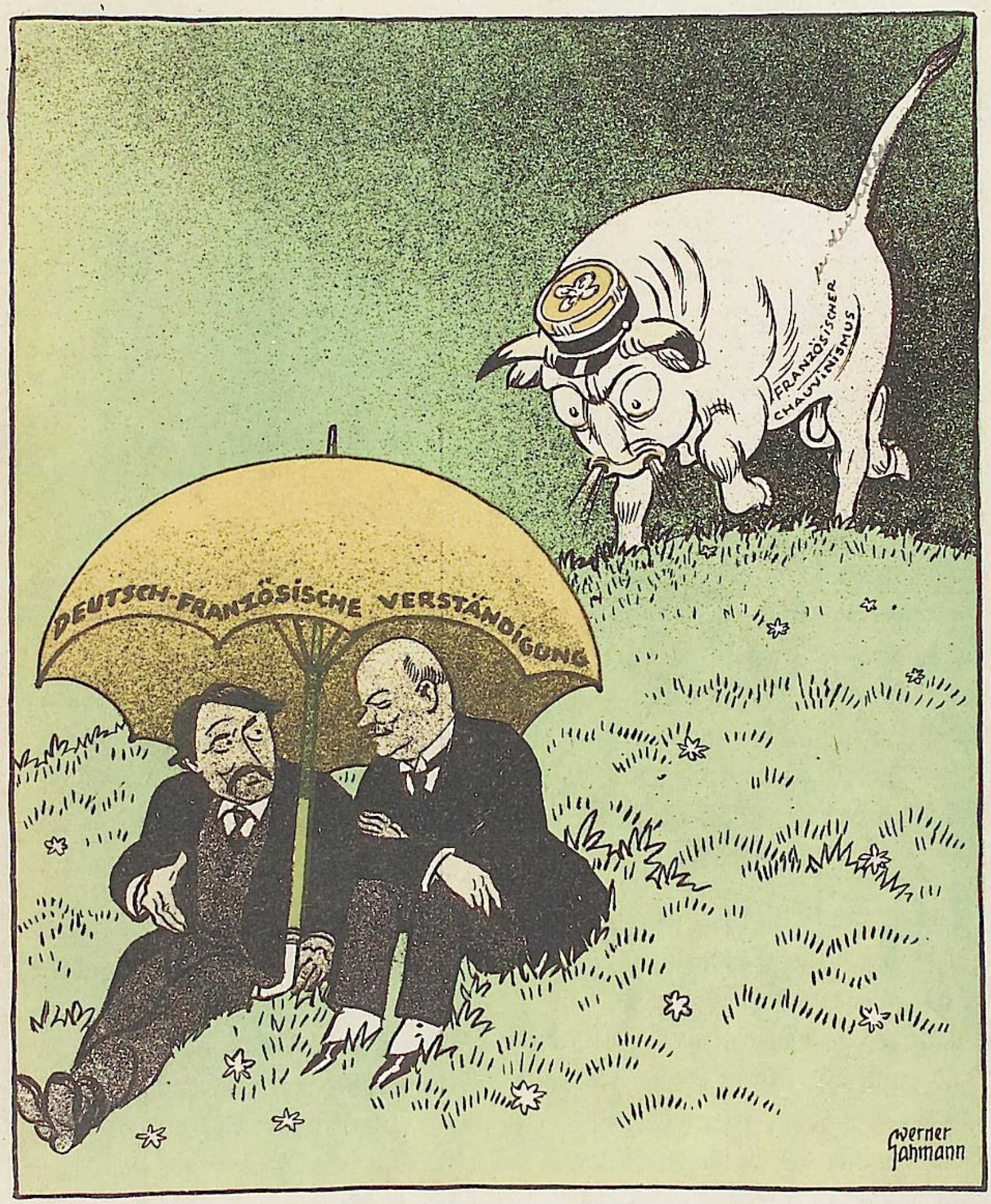
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0644
© Universitätsbibliothek Heidelberg

645
52

Nr. 41. — 79. Jahrg.
Berlin, 10. Oktober 1926

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch



Auf der Friedenswiese

10/317

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0645
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 10. Oktober 1926

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark. (Für das Ausland zuzüglich 1 Reichsmark Kreuzbandporto.) Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsspeditionen, sowie der Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, entgegen. Bezug durch die Postanstalten monatlich 2,40 M.

Alleinige Anzeigenannahme Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochenkalender

Montag, den 11. Oktober

Die Welt ist endlich reif geworden,
Und wahre Größe wird geehrt;
Begeisterung sieht man überborden
Für das, was der Begeisterung wert.

Dienstag, den 12. Oktober

Klein ist das Häuflein noch der Ochsen,
Das es total meschugge nennt,
Wenn man im Rennen nicht und Boxen
Der Menschheit höchsten Ruhm erkennt.

Mittwoch, den 13. Oktober

Ja, rennen, rennen! Time is money!
Herr Peltzer schlug selbst Nurmis Trott,
Und in Amerika der Tunney,
Der ist beinahe schon ein Gott.

Wochenkalender

Donnerstag, den 14. Oktober

O, daß ich ihn so recht ermesse
In seiner Größe Herrlichkeit:
Er schlug dem Dempsey in die Fresse,
Daß alles schrie vor Seligkeit.

Freitag, den 15. Oktober

Kinnhaken, Clinch, das muß ersetzen
Die Whiskyflasche samt dem Kork;
Begeisterung nur kann Tunney schätzen,
Den Ehrenbürger von New York.

Sonnabend, den 16. Oktober

Ja, Tunney ist der hehrste Heros,
Den je die Welt hervorgebracht!
Packt ein, o Shakespeare und Homeros!
Pack ein, o Goethe! Gute Nacht!

Kladderadatsch.

Das Unschuldslamm

Sanft in der Hand die weiße Rose,
Im Aug' der Liebe milden Glanz,
So steht er da in großer Pose,
Ein wehmutsvoller Lämmerschwanz.
Aus der bekannten Drüse leise
Rinnt ihm ein schimmernd Tränelein;
Und alles haucht gerührt im Kreise:
Dies Kind, kein Engel ist so rein!

Ja, er ist schön im Unschuldskleide,
Der friedensselige Poincaré,
Er sitzt auf grüner Phrasenweide,
Ein kleines Lämmchen, weiß wie Schnee.
Bald quillt aus seinem Bauch die These
Der Liebe, die ihm nie erlosch,
Bald schnaubt die Prachtkartoffelneese
Nach Rache an dem wüsten Boche.

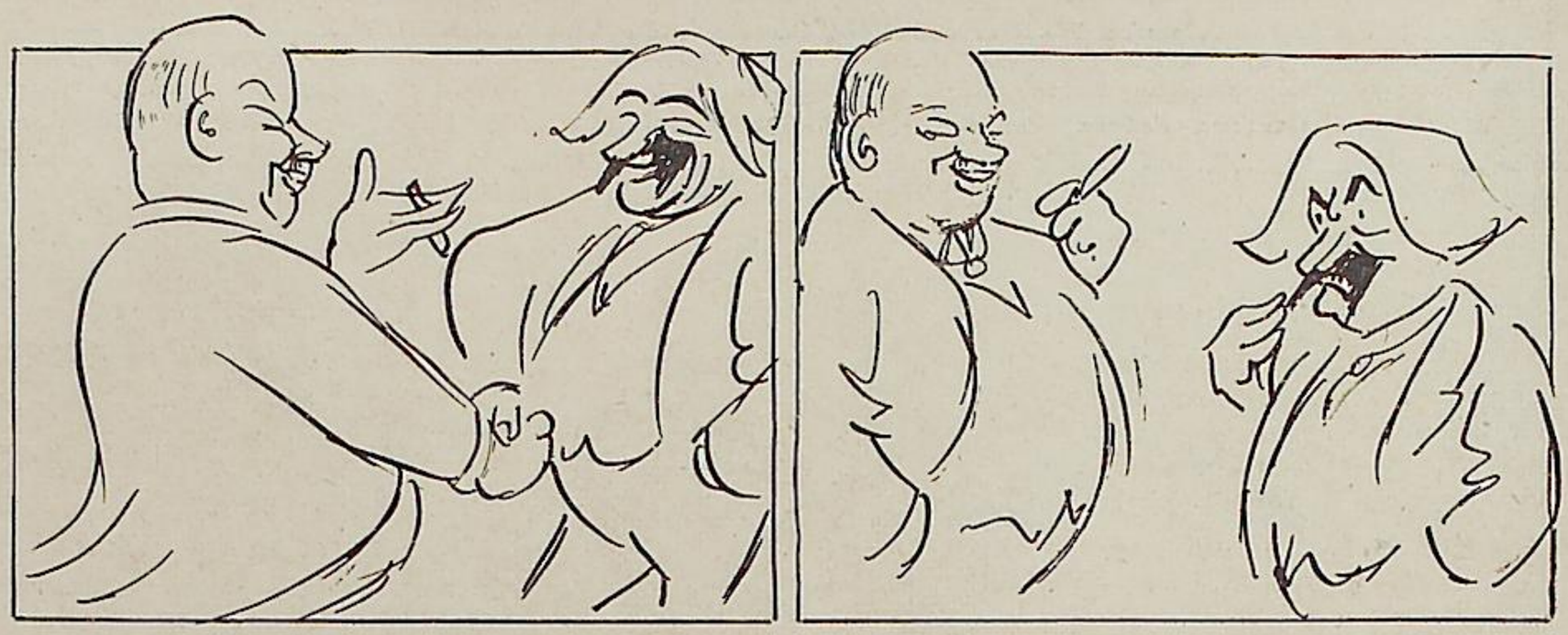
Ja, ja, der Boche ist es gewesen,
Der einer Welt geraubt die Ruh;
Das ist die oberste der Thesen,
Der Boche, der Hunne, der Filou.
So wardst du, mein Poincaréchen,
Aus süßem Frieden jäh gescheucht —
O je, wo sitzt denn dein Wehwehchen?
Gewiß im Koppe, wie mir deucht?

Ja, ja, er hat ein Herz von Golde,
Im Kopp nur ist er etwas schwach;
Nur darum spricht er so, der Holde,
Nur die Gedächtniskraft ließ nach.
Sein Spielzeug laßt dem alten Knaben,
Kein anderer will ja mehr den Mist;
Und laßt uns Mitleid mit ihm haben,
Weil er ein solcher Schubiak ist!

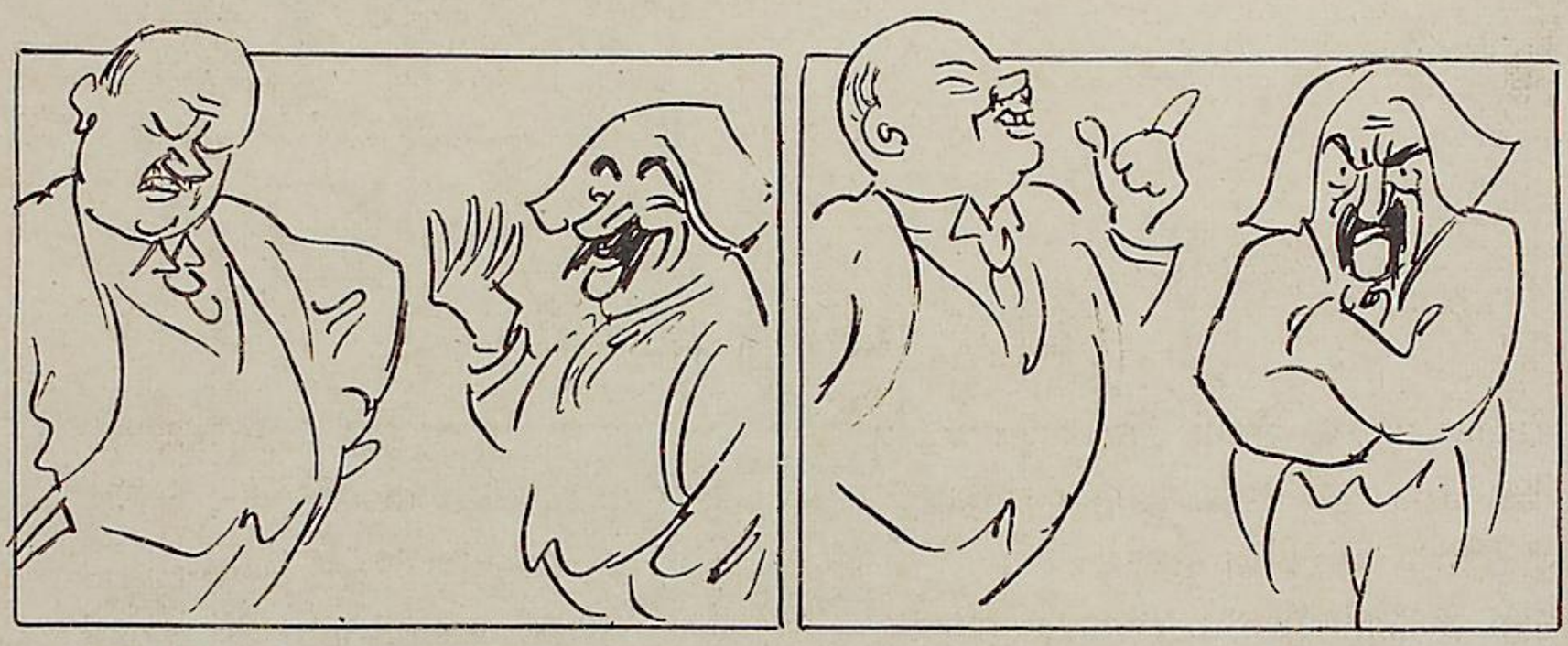
Kladderadatsch
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0646
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wie war eigentlich der Abschied zwischen Stresemann und Briand?



Das war so: „Na, denn auf Wiedersehen, lieber Kollege Briand. Es bleibt dabei, wie wir es abgemacht haben: Das Rheinland wird frei, wir bekommen unsere Kolonien." „Ja, ja, mein lieber Stresemann,

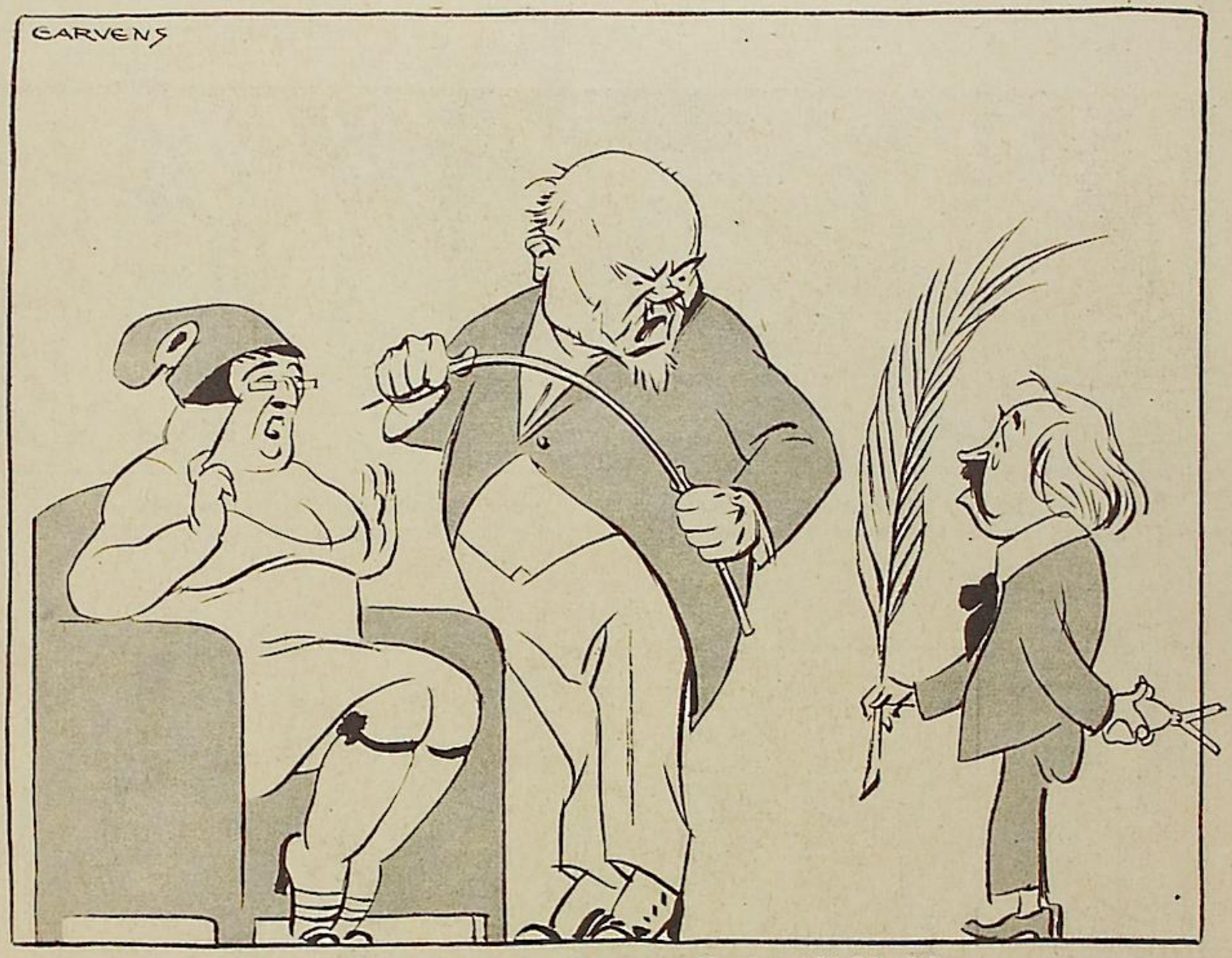


alles natürlich im engsten Zusammenhang mit dem Versailler Vertrag, versteht sich!" „Schön, Herr Briand, aber wie gesagt, das Rheinland, Kolonien und —"

„Selbstverständlich, Herr Stresemann, alles, wie gesagt, auf der Basis des Versailler Vertrags —" „Na, denn auf frohes Wiedersehen, lieber Briand, dann ist ja alles im Lot!" „Au revoir, mon cher Gustave!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0647
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Häusliche Szene



„Statt Palmenzweige von den Bäumen zu schneiden, hättest du lieber den verlorenen Franken suchen sollen, du ungeratenes Kind!"

Si vis pacem . . .

Bei seiner Rückkehr aus Genf teilte Briand den Vertretern der französischen Presse mit, daß er sich sofort an die Organisation des Friedens machen werde.

Die ganze Welt, sagte er, solle ein großer Fried-Hof werden. Als Friedhofswächter habe er seinen Freund Poincaré ins Auge gefaßt.

Wie wir weiter hören, steht die Auflösung des Kriegsministeriums unmittelbar bevor. Auf dem Marsfeld soll dem Gotte Mars ein Denkmal errichtet werden mit der Aufschrift: Ruhe in Frieden! Um das Portefeuille des neu zu ernennenden Friedensministers hat sich der bekannte Friedenstaubenzüchter Clemenceau beworben.

Gerhart Hauptmann hat um des lieben Friedens willen seine Absicht, den Kanal zu durchschwimmen, endgültig schwimmen lassen. Er wird zur persönlichen Einstudierung seines „Friedenfestes" nach Paris abfliegen. Wegen Umwandlung seines kriegerischen Namens „Hauptmann" in „Friedländer" schweben Unterhandlungen.

o. w.

Das Frühstück in Thoiry

Die sich selbander zur Tafel gesetzt,
Frankreichs und Deutschlands Leitung,
Daß man sie beide überschätzt,
Verkündet heut jede Zeitung.

Kläglich erlischt ihr Glorienschein
Wie uns'rer Begeisterung Funken.
Sie haben nicht sieben Flaschen Wein,
Sie haben nur drei getrunken.

Ihr seid doch gerade auf diesem Gebiet
Sonst beide keine Nullen!
O du mein Gustav, o Aristide,
Bloß lumpige drei Pullen?

Wenn ihr beim Werk, das den Hader besiegt,
So wenig nipptet vom Prachtwein,
So selten in den Weinkeller stiegt,
Wie kann es dann tief durchdacht sein?

Timon der Jüngere.

Hoffentlich!

A. Mein Sohn wird sicher befördert. Der hat beim Magistrat einen Stein im Brett.

B. So —! Na, hoffentlich keinen Schlackstein.

m. l.

Massenphilosophie

„Die Menge muß es bringen", sagte man wohl schon früher, aber meist hat sie nichts Gutes gebracht. Nietzsche wußte bereits ein Lied davon zu singen. Trotzdem hat sie sich seitdem immer mehr durchgesetzt. Was eine Herrschaft der Masse bedeutet, haben wir nach dem Umsturz schaudernd erlebt. Und das Massenprinzip beherrscht uns noch jetzt mehr denn je: Massenhypnose, Massenarbeit, Massenartikel, Massensport, Massendemonstrationen, Massenabstimmungen, Massenabbau, Massenpleiten usw. bis ins Maßlose (aber nicht Massenlose). Und nun erscheint denn auch als Krönung des Ganzen und als zeitgemäßester Typus in Massen — der Massenmörder!

reino.

Aufrichtigkeit

Das Hamburger Fremdenblatt berichtigt einen Druckfehler, indem es neulich statt von „Regierungsräten" von „Regierungsroten" gesprochen habe.

Der Druckfehlerteufel ist doch manchmal ein besserer Mensch, er sagt wenigstens hin und wieder die Wahrheit.

ock.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0648
© Universitätsbibliothek Heidelberg

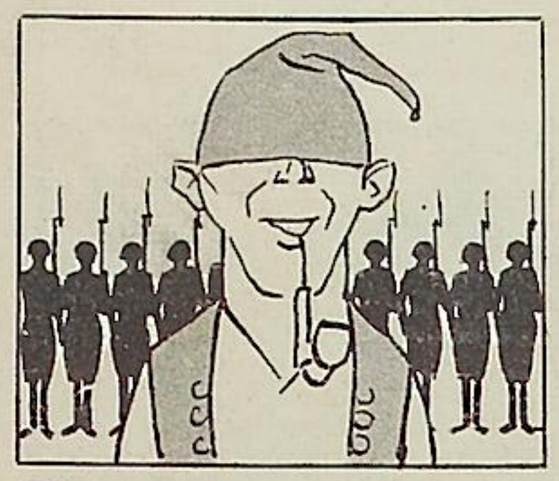
Die historische Droschke

(Eine der beiden übriggebliebenen Kraftdroschken, die während des Krieges von den Franzosen zur Beförderung von Truppen benutzt worden sind, ist der „amerikanischen Legion" in Paris feierlich als Geschenk übergeben worden. Die andere Droschke wurde s. Zt. dem Armeemuseum überwiesen.)

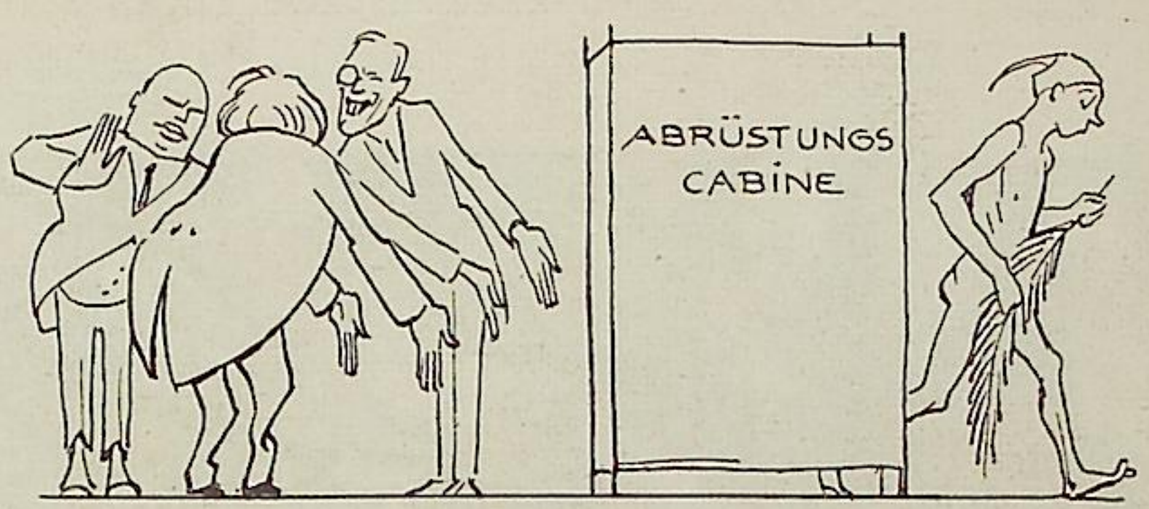
Schatzkanzler Mellon: „What a lark! Wenn ihr uns unser gutes Geld, das ihr im Krieg verwendet habt, wiederschicken würdet, wäre uns das bei weitem lieber!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0649
© Universitätsbibliothek Heidelberg

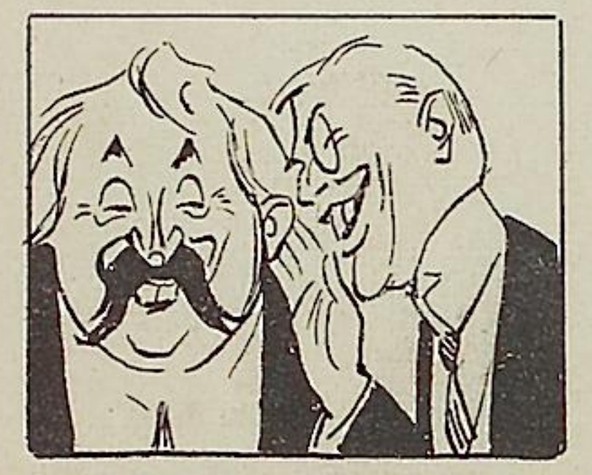
Rückblicke vom 1. Juli bis 30. September



„Es ist doch nett von Briand, daß er die Besatzung im Rheinland unsichtbar gemacht hat", sagte Michel am 1. Juli und merkte nicht, daß ihm nur die Schlafmütze über die Augen gerutscht war.



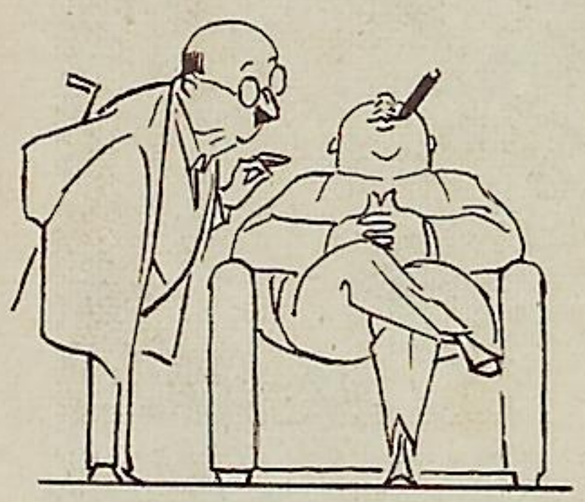
Ein großes Geschiebe und Gedränge entstand vor der Abrüstungs-Kabine in Genf. Aus dem Sprachengewirr hörte man immer nur die Worte: „Bitte, nach Ihnen!"



„Seien wir edel", flüsterte der englische Fuchs seinem französischen Kollegen ins Ohr, „geben wir Deutschland ein paar Kolonien. Ich stifte einige Trostreservations im Australischen Busch." „Und ich die Teufelsinsel, vielleicht auch noch Cayenne", lächelte Briand.

Um dieselbe Zeit kenterte auf dem Rhein ein mit Weinfässern beladenes Schiff und ergoß seinen Inhalt in den Strom. Vater Rhein und Familie sollen tagelang in Stimmung gewesen sein.

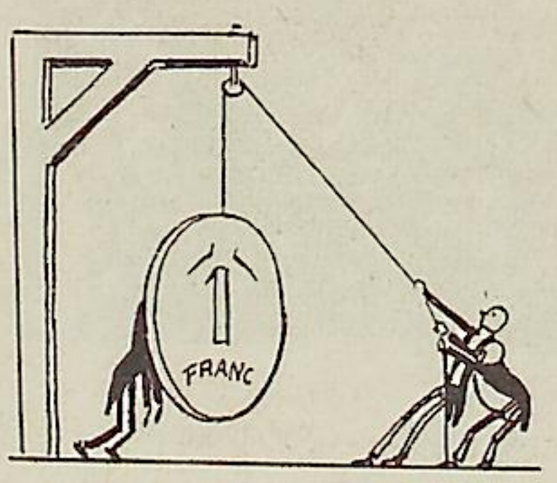
In diesen Tagen erhielten alle Freunde und Verehrer Joseph Wirths die frohe Botschaft, daß er reumütig in den Schoß der alleinseligmachenden Partei zurückgekehrt und von nun an wieder im Zentrum zu treffen sei.



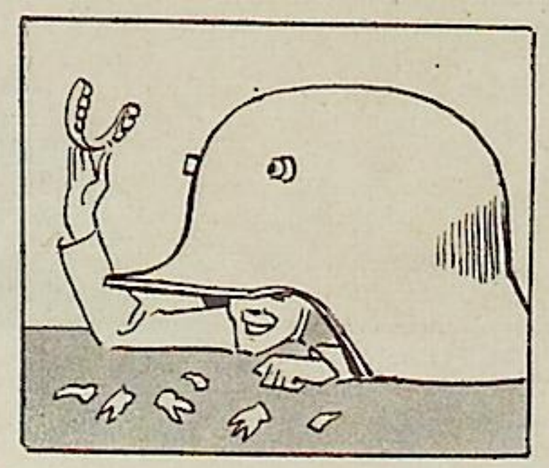
„Sie sind etwas zu stark geworden, Herr Doktor", sagte der Hausarzt zum Reichsaußenminister, „Sie sollten zur Nachkur wieder den Genfer Völkerbundsprudel trinken."

„Die verfluchten Boches lassen mir selbst im Grabe keine Ruhe", stöhnte Raimond Poincaré, und erwachte zum Entsetzen Europas von seinem politischen Scheintod.

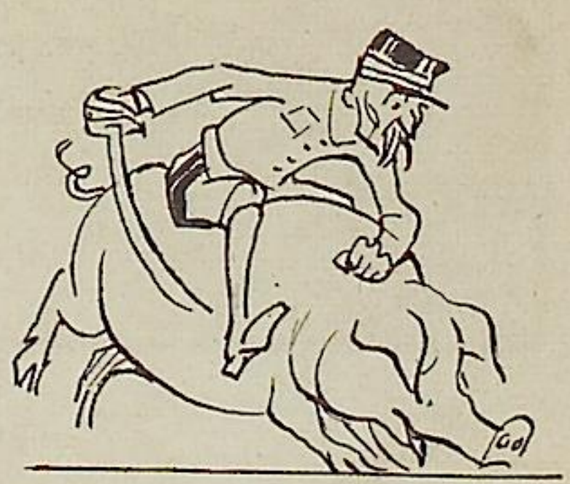
„Zu komisch", seufzte der letzte Häuptling, „meine Vorfahren wurden durch den Import des Schnapses vernichtet — und die Yankees heute durch das Schnapsverbot."



Auch in diesem Monat blieben alle Versuche, den Franken wieder in die Höhe zu bringen, erfolglos.



Dem Oberpräsidenten Hörsing, der sich am „Stahlhelm" in Magdeburg die Zähne ausgebissen hatte, wurde von diesem ein neues Gebiß angeboten.



Mitte August bestieg Marschall Foch sein Leibtrüffelschwein, setzte sich an die Spitze der internationalen Schnüffelkommission und ritt wieder eine ebenso wütende wie erfolglose Attacke gegen die geheimen deutschen Rüstungen.

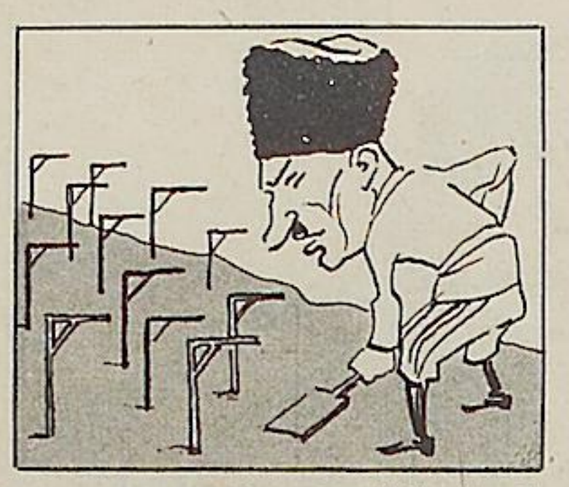
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0650

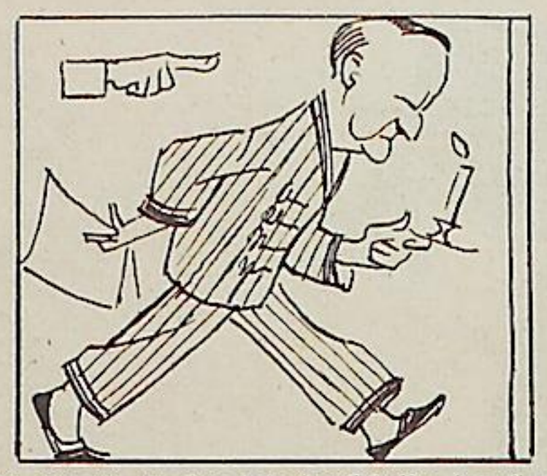
© Universitätsbibliothek Heidelberg

651

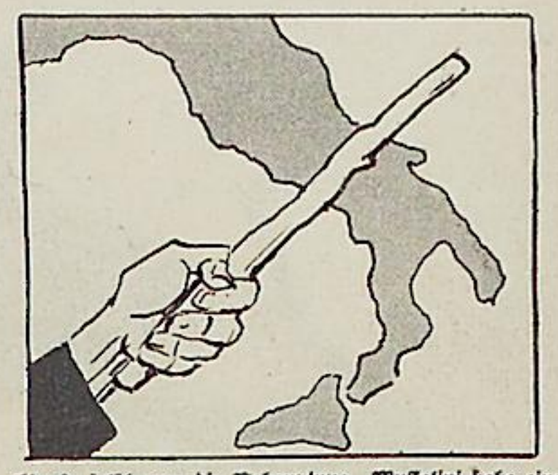
Rückblicke vom 1. Juli bis 30. September



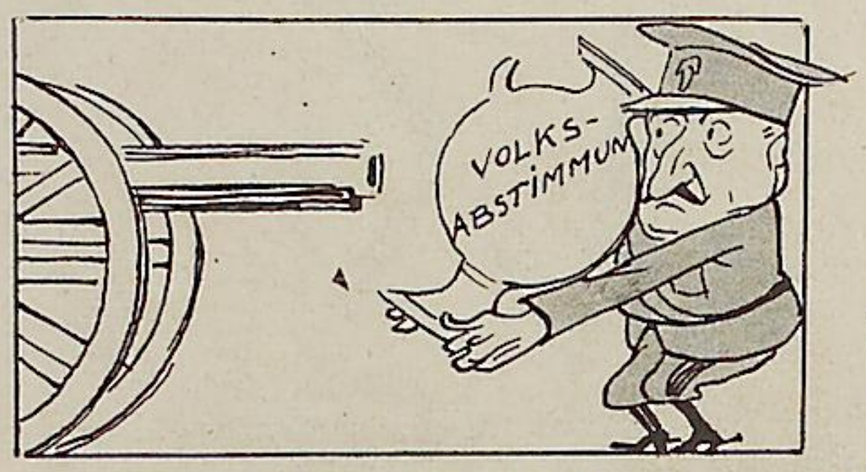
In Angora setzte der Diktator Kemal-Pascha seine Bemühungen fort, die Türkei zu kultivieren, indem er weite Strecken neu aufforstete.



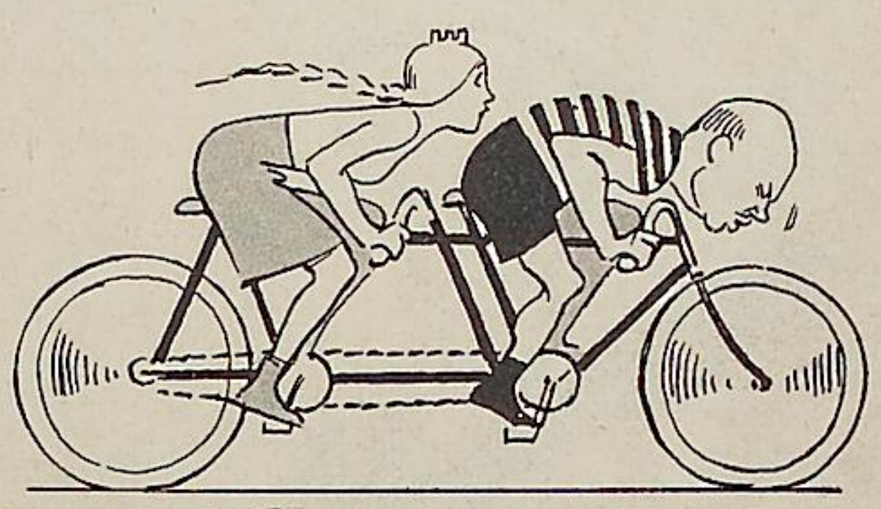
Die Nachricht, Coolidge habe das Schreiben des alten Tigers Clemenceau ignoriert, erwies sich als Falschmeldung; vielmehr hat der Präsident den Brief einer eingehenden Würdigung unterzogen.



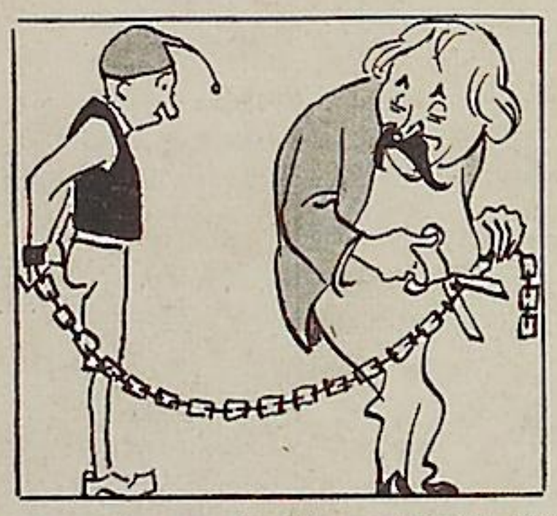
Ebenso falsch war die Behauptung, Mussolini habe eine Doktorarbeit über den deutschen Dichter Klopstock geschrieben. Gemeint kann nur der Klopfstock sein, mit dem er seinen Italienern den Faszismus einbläute.



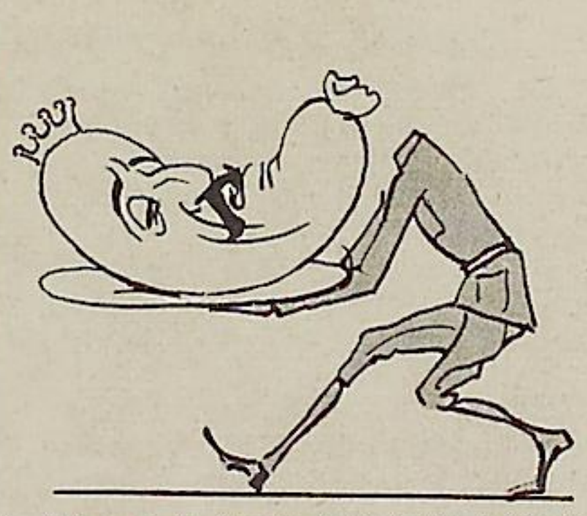
Einen neuen Schutz gegen Artillerie erfand der Diktator Primo de Rivera: er verschanzte sich erfolgreich hinter einer Wahlurne mit der Aufschrift „Volksabstimmung".



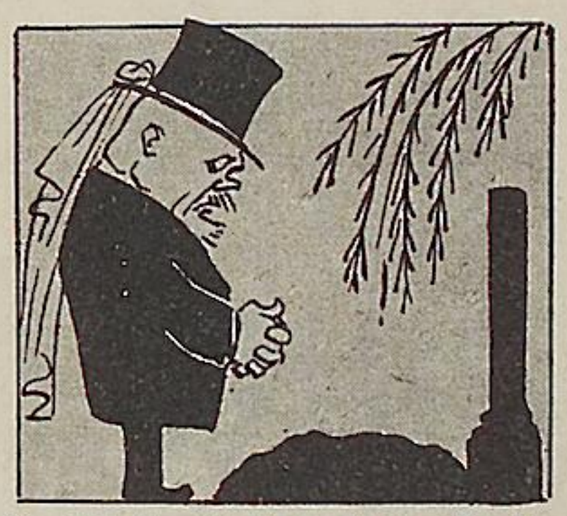
„Endlich" gelang es unserem Reichsaußenminister Stresemann, auf seinem „Tandem" in glänzendem Endspurt in Genf unter den begeisterten Ovationen eines internationalen Publikums durchs Ziel zu gehen.



„Da es von nun an weder Sieger noch Besiegte gibt," sagte der gute Papa Briand zum gefesselten Michel, „will ich dir wenigstens einen Teil deiner Ketten abnehmen."



Leider wurde die allgemeine Freude darüber, daß Deutschland nun endlich in Genf zur Ruhe gekommen war, durch einen Mißton gestört, als Spanien in der Rolle der gekränkten Leberwurst unter Protest das Lokal verließ.



Am gleichen Tage schaufelte der alte Brandstifter seiner Gewaltpolitik ein einsames Grab und errichtete ihr einen Leichenstein mit der Aufschrift: Hier ruht meine schönste Hoffnung, sie starb an den Folgen der Ruhr.

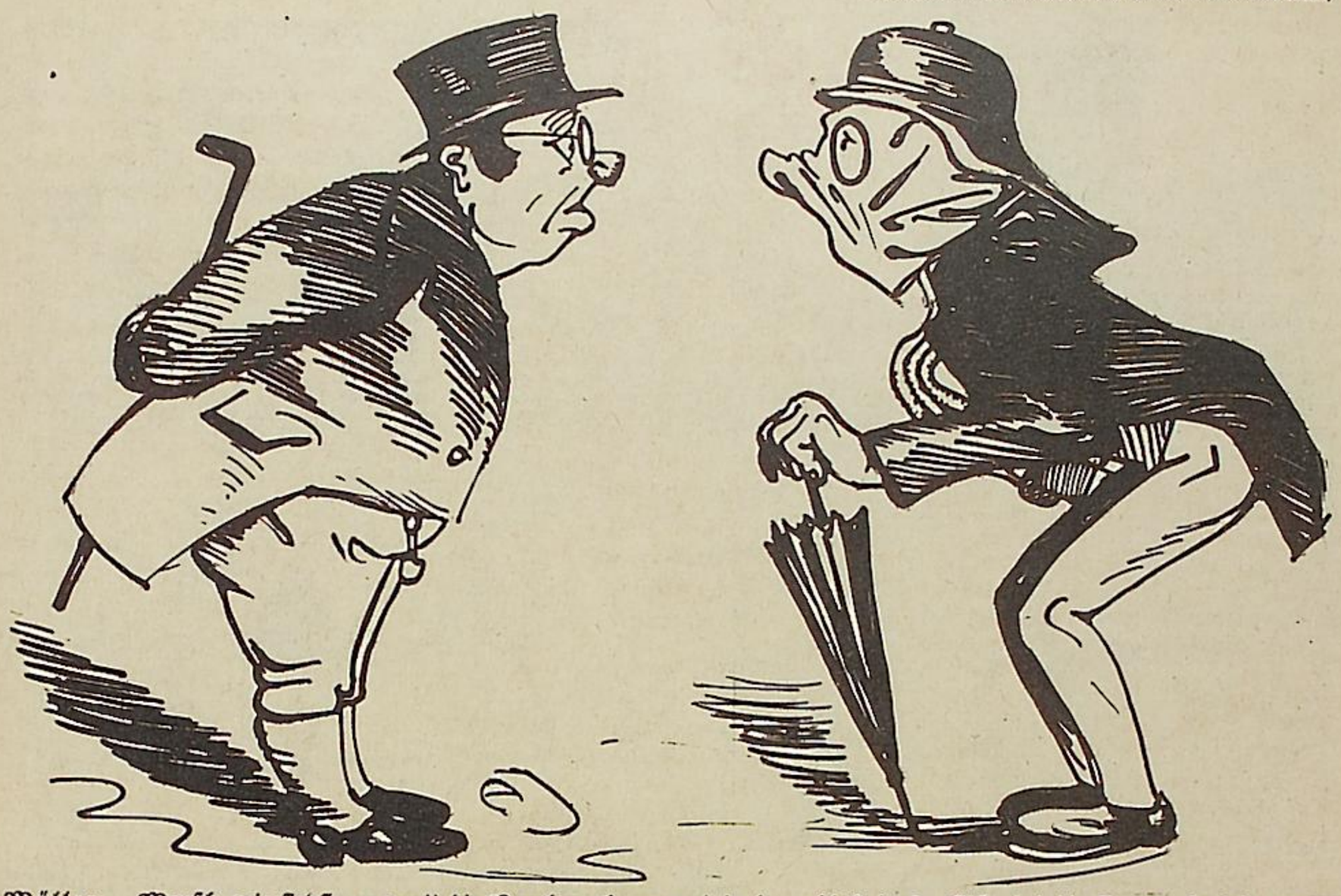
Gegen Ende September hatte sich der Andrang der Rekordschwimmer im Ärmelkanal derart gesteigert, daß Neptun sich entschloß, die Verkehrspolizei selbst zu übernehmen.

In der kommenden Saison der Revuen wird auch der Kladderadatsch alle wichtigen Ereignisse und Persönlichkeiten Revue passieren lassen gegen ein Vierteljahreseintrittsgeld von 7 Mark.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0651
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Begreifliche Vorsicht

(In der Tauentzienstraße in Berlin drangen bekanntlich zwei Männer in ein Juwelliergeschäft, warfen eine Rauchbombe und raubten am hellichten Tage Juwelen im Wert von 150 000 Mark.)



Müller: „Mensch, wie siehste aus mit die Rauchmaske — wat is denn bloß los? Biste bei die Feuerwehr jejangen?"
Schultze: „Nee, ick will bloß en paar Besorjungen in die Tauentzienstraße machen."

Raritäten!

Überall, wohin ich seh',
Find' ich in dem viel geschmähten
Land der Bonzen und Diäten
Mir zum Trost in allem Weh
— Raritäten!

Seltenheiten, die uns jetzt
Wahrhaft teuer, lieb und wert sind,
Die vom — Sammler heiß begehrt sind,
Die bewundert, die geschätzt
Und geehrt sind!

Ist z. B. nicht — „märchen"haft
Geradezu die — Weiße Weste?!
Ist nicht auch — abnorm die — feste,
Starke Hand voll Mut und Kraft
Ohne Geste?!

Kam nicht längst als — schal und dumm
— Kunst und Wissen — aus der Mode?!
Steht mit Elegie und Ode
Heut' nicht im — Panoptikum
Der — Rhapsode?!

Und gehört als — anormal
Etwa nicht ins Reich der — Fabel
Der verhüllte — „Diva"nabel?!
Wird nicht langsam die — Moral
Zur — Vokabel?!

Bis, wie alles als „antik",
Was uns heilig, abgemäht wird
Und als „überlebt" geschmäht wird,
Einmal selbst die Republik
— Rarität wird!! kiki.

Aus dem Nähkörbchen

Es darf uns nicht wundern, daß wir heute so viel von Fassadenkletterern hören, wo es schließlich den meisten Menschen danach ist, die Wände heraufzulaufen.

—

Für den republikanischen Gynäkologen von heute gibt es keinen „Kaiser"schnitt mehr, sondern nur ein „Aufschneiden".

—

Glücklich das Volk, dessen Staatsmänner noch verkleinert werden können und nicht vergrößert werden müssen.

—

Die Friedenspfeife des deutschen Michels wird auf immer der Anstrengung der Nikotingegner spotten.

—

Beim Völker-„Bund" denken seine Väter an das Garnmaß ihrer vermeintlich so fein gesponnenen Fäden, — denken die an der Erzeugung Unbeteiligten an das einstige Maß für zerbrechliches Tafelglas.

—

Wenn es stinkt, tragen auch im demokratischen Staate die Leute die Nase hoch.

—

Je bunter es die Völker treiben, um so mehr hört man vom Völkerbun — —d.

—

Die Erkenntnis der Tiefe des Völkerbundsgeistes ist uns dadurch so erschwert, daß wir vorab unseren eigenen Geist aufgeben müssen. t. j. k.

Späte Erkenntnis

Marianne:
Die gloire ist der Güter höchstes nicht,
Der Übel größtes aber ist der Dalles.

Die Hochfinanz (zu Poincaré):
In die Ecke, Besen!
Sei, was du gewesen!

Der Pazifist (in Genf):
Der Völkerbund ist erst besiegelt,
Wenn man sich um die Sitze prügelt.

Der deutsche Sparer:
Was du ererbt von deinen Vätern hast,
Wird nach der Inflation dir wenig nützen.

Der Yankee:
Was frag ich viel nach Geld und Gut,
Wenn ich zufrieden bin?
Doch werd' ich erst zufrieden sein,
Wenn all mein gutes Geld ging ein,
Und alles Gold der Erde mein.

Chor der Schuldner:
Nee, nee, bezahlen tun wir nicht!
Tun wir nun schon lange nicht!

Der Bolschewist:
Maustot macht' ich das Kapital,
Und leer wird meine Truhe,
Doch brauch' ich Rubel ohne Zahl,
Solang ich hetzen tue.
Denn wenn Europa Ruhe hat,
Dann hab' ich — keine Ruhe! reino.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0652
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Goethe als Operettenheld

Die neue Operette von Lehar, die zwei hurtige Librettisten verfaßt haben, wird sich um die Liebe Goethes zu Friederike drehen. Sie soll Goethesche Gedichte sinnvoll verwenden.

Ich denke mir, daß da so eine Art „Einmäderlhaus" im Entstehen begriffen ist. Natürlich müssen die Goetheschen Verse aktualisiert werden. Singt der Dichter „Es schlägt mein Herz: Geschwind zu Pferde", so muß sein Schatz ihm antworten „Schatzerl, ach, schenk mir doch ein Automobil . . ." Statt der bei dem Dichter so beliebten Monologe werden passenderweise Tanzeinlagen geboten. Goethe singt bei Lehar natürlich im Shimmytakt:

Ausgerechnet Gedichte . . .
Gedichte verlangt sie von mir

Eine sehr schöne Szene wird die Sesenheimer Familiengemeinschaft abgeben. Man denke sich: Goethe bei Brions zum five o'clock. Friederike singt, sehnsuchtsvoll:

„Was machste denn nur mit dem Knie,
lieber Wolf,
Mit dem Knie, lieber Wolf, mit dem
Knie, lieber Wolf".

Und die Ankunft des eifersüchtigen Dichters Lenz gibt der schönen Jungfrau Gelegenheit zu der herrlichen Arie „Der Leeee—nz ist da!"

Wird der junge Frankfurter zur Rede gestellt, daß er ungebührlich zärtlich sei, dann verteidigt er sich schmetternd und hell: „Ach, ich hab sie ja nur auf die Schulter geküßt", während er, wieder allein, schmerzlich-süß gesteht: „Ich hab' mein Herz in Sesenheim verloren . . ."

Da Operettenlibrettisten hinsichtlich der Einheit von Raum und Zeit großzügig zu sein pflegen, wird als Einlageschlager „Mephisto, ein Materialisations-Phänomen" geboten werden. Nur über den Schluß sollen sie sich noch nicht im klaren sein. Ein recht wirksames Goethezitat, das wäre wohl das beste. Einem der Herren ist denn auch, als Retter in der Not, der Dichter selbst erschienen, im Traume, versteht sich.

„Welches Wort, erlauchter Held unsrer Operette, wünschen Sie am Schluß zu sprechen? Welchem Ihrer Werke sollen wir es leihweise entnehmen?", fragte der Librettist. Da sagte Goethe feierlich: „Götz von Berlichingen! —" ri-ri.

Do ut des-Politik

Sobald das Geld im Kasten klingt,
Der Franzmann aus dem Rheinland
springt. a. e.

„Weg mit den Kanonen!"

so hat Herr Briand jüngst in Genf ausgerufen.

Am gleichen Tage wurde drinnen in Frankreich ein Großflugzeug probiert, das 40 bewaffnete Soldaten und 4000 kg Bomben auf einmal trägt.

Selbstverständlich hat Herr Briand ganz recht: Wozu braucht man Kanonen, wenn man solche Flugzeuge hat?! t. h.

Müller: Wat sagste bloß, Schultze, det se in Berlin die städtischen Tarife schon wieder erhöhen wollen?

Schultze: Ja et is schrecklich. Det sind ja die reenen Ta-riftabylen! ego.

—

Schultze: Plötzlich hat die Reichsregierung injesehen, det se zur Konsolidierung ihres Verwaltungsbetriebs den „Kaiserhof" unbedingt nötig hat.

Müller: Erst jetzt? Det hab ick schon seit 'n 10. November 1918 jewußt. roderich.

Physiologisches

„Amorskin" ist ein Stoff, der aus der Unterhaut von Leguanen und Schildkröten gewonnen wird, und dem die Fähigkeit zugeschrieben wird, eine runzlige und welke Gesichtshaut prall und jugendlich zu machen. Auch „Affendrüsen" haben ja die bekannte auffrischende Wirkung.

Bloß der „Nürnberger Trichter" zur Kräftigung des Gehirns ist immer noch Fabel. ock.

Inkonsequent

In einer Sitzung des Hauptausschusses der badischen Zentrumspartei hat Dr. Wirth u. a. gesagt, das Zentrum müsse bestrebt sein, den deutschen Staat mit dem Gedanken des Rechts zu erfüllen.

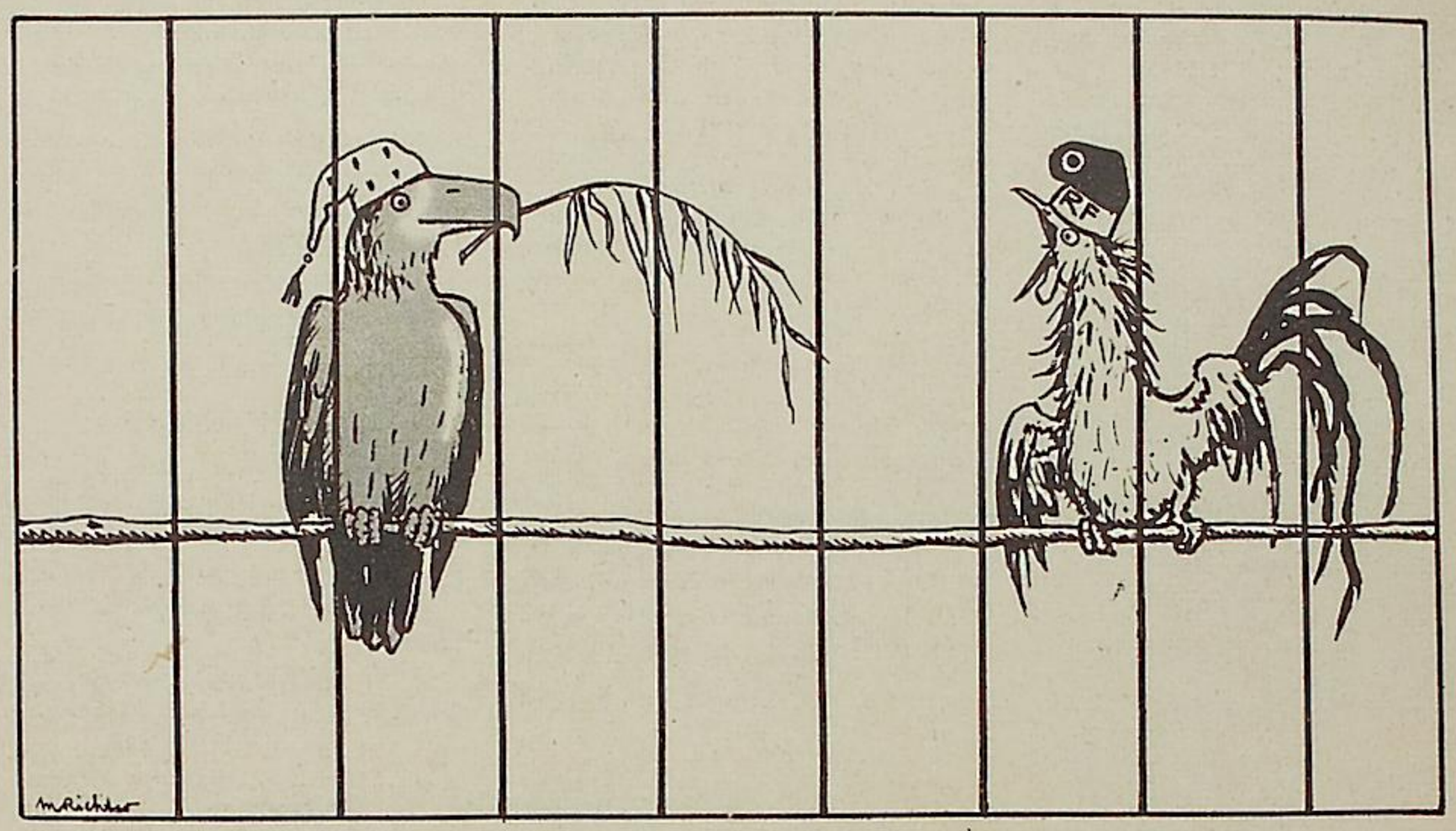
Aber Herr Doktor! Rechts, sagten Sie doch selbst, steht der Feind! l. s.

Das Taschentuch im Strumpf

Die neueste Frauenbewegung

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0653
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Üble Folgen



Kaum hatten die Wärter Stresi und Briand das Vogelhaus verlassen, da sträubte schon der rabiate gallische Hahn mit seinem mißtönenden Kikeriki die Federn gegen den friedlichen Deutschen Adler. Den läßt das aber kalt!

Geistersport

Es spuken jetzt so viele Geister in der Welt herum, daß man ihnen gar nicht mehr gehörig zu Leibe gehen kann. Neulich hatten sie eine Zusammenkunft um Mitternacht auf einem Geisterschiffe, wohl dem fliegenden Holländer. Punkt zwölf Uhr stand der Einberufer, der Geist von Potsdam, an dem schwarzen Maste und murrte: „Noch keine Geisterseele zu sehen! Es lebt kein guter Geist in dieser Truppe. Na, da kommst du ja endlich, Geist von Weimar. Immer einen Posttag zu spät! Warte, dir komm' ich noch mal eklig auf deinen genius loci, Schwarzrotgelber!"

Inzwischen schwirrte es aber schon von allen Seiten herbei. Da sah man die Geister von Locarno, von Genf, von Rom, von Moskau und noch andere, alle geisthaftig vor sich. Auch schwebte irgendwo im Hintergrunde ein Geist der Versöhnung umher, der sich aber nicht herangetraute. Dagegen erschien protzig und geräuschvoll der Geist von Versailles. „Nanu, was wollen Sie denn noch hier?" herrschte ihn der Geist von Potsdam an, „Sie sind doch aufgegeben, sagt Stresemann."

„Oho, ich aufgegeben? Ich habe noch viele Aufgaben, ich bin Liebkind bei Marianne, und die gibt ihren Geist so leicht nicht auf." — Und er setzte sich breitbeinig auf den Schifftopp. — Schließlich fand sich noch schüchtern ein kleiner Geist ein. „Was kommt denn da für ein putziges Gespensterchen?" fragte der Potsdamer. — „Ich bin der Geist von Thoiry". — „So, so, du wirst noch deinen Stammbaum vorweisen müssen. Bis jetzt weiß niemand, wes Geistes Kind du bist. Tritt einstweilen mal auf den linken Flügel, kleiner Rekrut."

Der Geist von Potsdam stellte nun die ganze Gesellschaft in Reih und Glied auf, aber die Richtung der Geister gefiel seinem musternden Auge nicht. „Schweinemäßig!" schnauzte er, „Brust raus, Bauch rein, Geist von Weimar! Steh nicht da wie eine schwangere Lerche! — Geist von Genf, Nase nicht so hoch und einen halben Schritt zurück! Man sieht gar nichts mehr hinter dir. — Maul zu, Geist von Rom! Es ist schon gerade groß genug. Sieh mich nicht immer an wie ein gieriger Haifisch! — Belieben Sie gefälligst die Knie durchzudrücken, Geist von Versailles! Viel sonst werden Sie wohl nicht mehr durchdrücken können. — Tu deine Katze weg, Geist von Locarno, und du, infamigter Moskowiter, deine beiden Dynamitbomben! — Mehr Haltung, Geist von Thoiry!"

In diesem Augenblick schwamm Gertrud Ederle an dem Schiffe vorüber. „Netter Käfer!" schnarrte der Geist von Potsdam, „beinah deutsch geboren." — Da fuhr der Geist von Versailles auf: „Was deutsch? Ihr Deutschen dürft überhaupt keinen Schwimmsport treiben, eure Zukunft liegt nicht mehr auf dem Wasser." — „Schnabel gehalten, Versailler!" drohte der Geist von Potsdam, „sonst bringe ich Ihnen gleich selber das Schwimmen bei. Doch nun zur Sache: es ist nämlich von spiritistischer Seite ein Ehrenpreis für den Weltrekord im Spuken ausgesetzt. Seht, dort steht er, der große silberne Spuk-Napf mit Goldrand und Henkelohren. Wer von euch wagt es, ihn zu erringen? Wer kann von sich sagen, daß er den größten und greulichsten Spuk in dieser Nachkriegswelt treibt? Wer ist der Weltspukmeister der Gegenwart und Zukunft? Er trete vor!"

Da erhob sich ein unglaublicher Wirrwarr. Alle traten auf einmal vor und traten sich dabei gegenseitig auf Hacken und Hühneraugen. Alle schrien sich streitend an, wild platzten die Geister aufeinander und kämpften, ach, nicht nur mit geistigen Waffen. Die Geister von Versailles und Potsdam hatten sich gleich beim Wickel, aber auch der Geist von Moskau vergriff sich grob tätlich an dem von Locarno und noch zahlreiche kleinere Geister, wie die von Warschau, Prag und Kowno, ja selbst ein verschwommener Pazifistengeist (es gibt noch so was!) kamen hinzu und hauten kräftig mit. Der Klamauk war so entsetzlich, daß der Klabautermann, der oben auf den Rahen herumrutschte, vor Schreck herunterfiel und ausgerechnet in den großen Spuk-Napf hineinpurzelte! Aber was schlimmer war: durch den Lärm angelockt, reckte sich plötzlich hinter dem Backbord die große Seeschlange empor, um das ganze Schiff mit Mann, Maus und Geisterpack zu verschlingen. Zum Glück schlug eben die Schiffsglocke Eins — und der ganze Spuk zerstob in leeres Nichts. Möge er dort bleiben!

reino.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0654
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Theatralia

Wie aus Genf berichtet wird, hat auch die letzte Tagung des Völkerbundes eine starke Anziehungskraft auf hervorragende Theatergruppen ausgeübt und Anlaß für Gastspiele deutscher, italienischer und englischer Künstler gegeben. In Genfer Kreisen beabsichtigt man deshalb ein eigenes Theater des Völkerbundes zu errichten.

Warum soll es im Zeitalter der Revuen neben den Ministerent-revuen nicht auch Genfer Ent . (ente) . revuen geben? Selbstverständlich muß in beiden Fällen eine geschickte Inszenierung durch be- und verschlagene Regisseure vorausgehen, ehe das Spiel, in dem sie die Hand haben, oder der Tanz beginnt, mag es sich nun um eine Komödie, ein Schicksalsdrama, ein Intrigen-, Doppel-, Glücks- oder Schau- (trau wem!) Spiel, um ein Spiel mit dem Feuer, um Possen, die man einander spielt, um einen Tanz auf dem Vulkan, ums goldene Kalb, nach der Pfeife Frankreichs, um Eiertänze oder sonst um ein Tänzchen, das man wagt, vielleicht sogar um eine Extratour handeln. Zwar spielen dabei einzelne Darsteller, die oft wenig genug darstellen, eine traurige Rolle, aus der sie dann fallen, da sie sich nicht immer gut aufführen; zwar sind „Bomben"rollen natürlich verboten, „Schlummer"rollen dagegen offenbar erlaubt; zwar setzen sich die verschiedenen Regisseure, Akteure, Entrepreneure, Schwadroneure und Nonvaleure auch selbst gehörig in Szene, weil sie sich große Stücke einbilden; zwar erfolgt ihre Haupttätigkeit auch während der eigentlichen Vorstellung, die der eine Teil des ihm geschehenen Unrechts wegen erhebt, meist hinter den Kulissen — dennoch spielt sich Handlung und Verhandlung in mehr oder minder aktuellen „Akten" ab, wenn auch nicht immer aktiv! Naturgemäß fehlt es dabei auch nicht an der entsprechenden, aus einer Jazz-, Schwatz- und Rabbatzbande bestehenden Begleitmusik. Bei Genfer Revuen pflegt das Orchester allerdings bisweilen recht verstimmt zu sein, weil einer immer dem anderen die Flötentöne beibringen, selbst dagegen die erste Geige spielen will, viele in dasselbe Horn stoßen, andere wieder auf dem letzten Loch pfeifen. Darum verlaufen solche Revuen zuerst oft sehr eintönig, um am Schluß, statt sich in einen harmonischen Akkord aufzulösen, gewöhnlich mit einem schrillen Mißklang zu enden, trotzdem Klaqueure und Kritiker ihr möglichstes tun, um ihnen zu einem vollen Erfolge zu verhelfen. Und dann spricht man von einem — starken Stück!

Heute ist die Welt eben ein großes Theater, wenn auch leider vielfach nur — Dilettantenbühne!

kikl.

Ein Posten für Heilmann

Barmat liebt' Heilmann. Weil man
Wenig dran fand zu loben,
Ward aus der Funkstunde Heilmann
Seinerzeit abgeschoben.

Doch solche Kraft braucht Ermunt'rung.
Da ist halt nichts zu machen.
Drum soll er fürder den Rundfunk
Politisch überwachen.

Wirkt dann an alter Stelle,
Wodurch bezweckt und ertrutzt wird,
Daß stets die richtige Welle
(Die rote Welle) benutzt wird.

Hoffen wir, daß er's warm hat!
Reicher Lohn gehe nieder!
Nur — so'nen Sender wie Barmat
Findet er freilich nie wieder.

Timon der Jüngere.

Bomben-Ersatz

Der italienische Flieger Falchi wird im Auftrage der Internationalen Flieger-Liga Europa überfliegen. Statt der Bomben wird er in dem Raum des Flugzeugs, der früher für diese bestimmt war, zur symbolischen Verherrlichung des Friedens sechs Passagiere mitnehmen.

Gebe der gütige Himmel, daß Herr Falchi unterwegs nicht in alte Gewohnheiten zurückverfällt und die Unglückswürmer auf einmal über irgendeiner deutschen oder österreichischen Stadt abwirft!

ego.

10/321

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0655
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Gesundes Blut

ist der Träger von Gesundheit, Schönheit, Körperfrische, Arbeitskraft und Lebensfreude.

Krankes Blut

aber ist die Ursache vieler Krankheiten, von Siechtum und frühzeitigem Tod. Eine ganze Reihe Stoffwechselkrankheiten **Gicht, Rheumatismus,** Zuckerkrankheit, Fettsucht, Blutentmischung (fälschlich Blutarmut und Bleichsucht genannt), viele Hautkrankheiten, Hämorrhoiden, Gallen- und Leberleiden, Blasen- und Nierenleiden, Stuhlverstopfung, Appetitlosigkeit, Magenleiden, Kopfschmerzen, Arterienverkalkung, Herz- und Nervenleiden und viele andere, sind oft nur die Folge von schlechter Blutmischung und dickem, verdorbenem, schlecht zirkulierendem Blute, und verschwinden wie von selbst nach einer gründlichen Blutentgiftungs- und Reinigungskur, wozu sich der bekannte **Philippsburger Radikal-Blutentgiftungs- und Entsäurungstee „Herbaria"** bewährt. Er wirkt entgiftend, entsäurend, reinigend und auffrischend auf Blut und Säfte, befreit das Blut von der schädlichen Harnsäure (der Ursache von Gicht und Rheumatismus), damit es wieder rein und gesund, hell und klar durch die Adern fließen und alle Organe mit **gesundem, gereinigtem, lebensspendendem Blut ernähren kann.** Neue Arbeitskraft, Lebensfreude und Frohsinn ziehen wieder in den Körper. Warten Sie aber mit einer solchen Kur nicht, bis Sie krank sind, sondern trinken Sie diesen Tee rechtzeitig und kurgemäß an Stelle sonstiger Morgen- und Abendgetränke. Vielen Krankheiten wird dadurch vorgebeugt. Massenhafte Dankschreiben.

So schreiben die Verbraucher über diesen Tee:

Bitte um umgehende Zusendung von 3 Paketen Blutentgiftungstee wie gehabt. Die **Furunkel sind ziemlich geheilt.**
Jakob Krämer, Gastwirt, Hüttenthal.

Erlaube mir, Ihnen meinen Dank auszusprechen für Ihren vorzüglichen Blutentgiftungstee. Habe seit einiger Zeit getrunken und fühle mich seither viel wohler, auch die **Kopfschmerzen,** an denen ich so stark litt, sind seither verschwunden, werde aber trotzdem den Tee noch weiter trinken und empfehlen. Senden Sie mir . . . usw. Frau Elsa Thiem, Arnstadt.

Unterzeichnete bestellt hiermit 3 weitere Pakete Blutentgiftungstee. Ich kann Sie überall empfehlen und werden Ihnen in nächster Zeit von hier sehr viele Bestellungen zugehen. **Ich litt seit 11 Jahren an bösen Händen, konnte weder waschen noch scheuern und mußte dauernd eine Hilfe haben,** was mir in meinem Stand sehr schwer fiel. **Seit ich Ihren Tee trinke, ist es besser geworden, kann jetzt schon sämtliche Hausarbeiten allein verrichten.** Habe schon so viele Blutreinigungstees getrunken, aber keiner zeigte einen Erfog, **nur durch Ihren Tee allen bin ich wieder gesund geworden.** Ich bin so glücklich, daß mir Ihr Tee derart gut geholfen hat.
Frau Lydia Neros, Ickern (Kreis Dortmund).

Mit größter **Freude** teile ich Ihnen mit, daß ich mit Ihrem **Blutentgiftungstee sehr zufrieden bin. Habe erst zwei Pakete verbraucht und fühle mich gesundheitlich wie neugeboren** und bitte um weitere 3 Pakete gegen **Gicht und Rheumatismus.**
Karl Schorr, Schiffweiler.

Massenhafte ähnliche Dankschreiben liegen uns vor, die wir aber unmöglich alle abdrucken lassen können!

Prospekt gratis. Paket 3 M., bei 3 Paketen franko, bei 6 Paketen 1 Paket gratis (Kur: 3—6 Pakete).

Ferner stellen wir auch **billigere Blutreinigungstees** her, über welche uns ebenfalls ähnliche Dankschreiben zugehen, und empfehlen:

Philippsburger Normal-Blutreinigungstee, mild, blutreinigend durch den Urin, nicht abführend Paket 2,— M.

Philippsburger Reform-Blutreinigungstee, mild abführend, daher durch den Darm blutreinigend Paket 2,— M.

Philippsburger Universal-Blutreinigungstee, mild abführend, blutreinigend, durch Darm und Urin . . . . . Paket 2,— M.

Philippsburger Erika-Blutreinigungstee, mild, blutreinigend und schwach entfettend, nicht abführend . . . . . Paket 1,— M.

Alleiniger Hersteller:
Herbaria-Kräuterparadies, Philippsburg B 355 (Baden).

Generaldepot für ganz Deutschland: Berlin: Elefanten-Apoth., SW 19, Leipziger Straße 74 (am Dönhoffplatz); Breslau: Hygien. Apoth., Tauentzienstraße 91; Chemnitz: Kreuz-, Kronen- u. Schloß-Apoth.; Danzig: Rats-Apoth.; Dortmund: Burgtor-Apoth.; Dresden: Ring-Apoth.; Düsseldorf: Rathaus-Apoth.; Essen: Adler-Apoth.; Frankfurt a. M.: Engel-, Schwanen- u. Adler-Apoth.; Frankfurt a. O.: Kugel-Apoth.; Hamburg: Alstertor-Apoth. (gegenüber Thalia-Theater); Hannover: Hirsch-Apoth.; Koln: Paradies-Apoth., Severinstraße 160; Leipzig: Engel-Apoth.; Lübeck: Adler-Apoth.; Magdeburg: Viktoria-Apoth.; Mannheim: Einhorn-Apoth.; München: Schützen-Apoth.; Nürnberg: Spital-Apoth. z. heil. Geist; Stuttgart: Hof-Apoth.

Bilz' Sanatorium Dresden-Radebeul

Beruhigend

Wie man seinerzeit las, war die Radioübertragung der Feierlichkeiten in Genf bei der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund technisch nicht einwandfrei. Besonders im Reichskanzlerpalais ließ sie viel zu wünschen übrig; zwischen den Ansprachen der verschiedenen Redner hörte man immer wieder Teile eines Privatgesprächs.

Eine gründliche Untersuchung dieses mißlichen Vorfalles hat nun folgendes zutage gefördert.

Auf der Journalistentribüne hatte ein Mann versucht, sich widerrechtlich, ohne Zulaßkarte, Eintritt zu verschaffen. Die berechtigte Empörung der dort beruflich tätigen Herren machte sich in kräftiger Steigerung Luft — und das gab der Rundfunk natürlich mit wieder.

Es ist also nun einwandfrei erwiesen, daß die verschiedenen Zwischenrufe, wie z. B. „was will der Kerl denn hier", „Sie wollen hier wohl Stänkereien machen?", „schmeißt den Kaffer doch einfach raus", „halten Sie das Maul, Sie Affe", nicht von Mitgliedern des Völkerbundes herrührten und nicht zur Verhandlung gehörten. ego.

Ein Werk des allen Kladderadatsch-Lesern bekannten

Paul Warncke

Fritz Reuter, woans hei lewt un schrewen hett

384 Seiten, 5 Bildtafeln, in Ganzleinen M. 5.—

„Dieses prachtvolle Reuterbuch ist wohl die beste und volkstümlichste Lebensbeschreibung des großen Humoristen, die wir besitzen. Wundervoll hat sich der Verfasser in den Menschen und Dichter hineingefühlt, ist all den krausen und bunten Wegen seines großen Landsmannes nachgegangen und hat so ein Werk zustande gebracht, das, besonders da es in der Sprache Reuters geschrieben ist, berufen ist, ein Volksbuch in wahrster Bedeutung des Wortes zu werden." (Rundschau für Literatur und Kunst.)

Zu beziehen durch jede gute Buchhandlung oder durch den

Dom-Verlag in Berlin SW 48
Wilhelmstraße 8

„Männer sagen oft, daß sie Romane nicht lesen mögen. Dies ist ein Roman für Männer, ernste Männer." Prof. Dr. Schian.

POLITEIA

Ein Roman aus jüngstvergangenen und künftigen Tagen
von Friedrich Fürst Wrede
825 Druckseiten
Geheftet nur Mark 7.—, in stilvollem Ganzleinenband nur Mark 9.60

„Allen ernsten Deutschen verheißt dieser Staatsroman erlesenen, einzigartigen Genuß." Reichsgerichtsrat Dr. Geo. Müller.

Verlag Ernst Hofmann & Co. / Darmstadt
Postscheck-Konto: Frankfurt/M. 61575; Wien 156749; Zürich 10567

Adolf Ey
Von kleinen u. großen Menschen
Gedichte — 2. Auflage
Preis gebunden 3.— Rmk.

Adolf Ey
Aus allerlei Schubladen
Gedichte — 2. Auflage
Preis gebunden 3.— Rmk.

Adolf Ey
Vor Toresschluß
Neue Gedichte
Preis gebunden 3.— Rmk.

Die Bände sind in ihrer ansprechenden Ausstattung eine Zierde für jeden Bücherschrank und eignen sich als Geschenk für jede Gelegenheit

A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0656
© Universitätsbibliothek Heidelberg

STAATL. FACHINGEN
Natürliches Mineralwasser

Zu Haustrinkkuren

bei Gicht, Rheumatismus, Zucker-, Nieren-, Blasen-, Harnleiden (Harnsäure), Arterienverkalkung, Frauenleiden, Magenleiden usw.

Man befrage den Hausarzt.

Erhältlich in Mineralwasser-Handlungen, Apotheken, Drogerien usw.

Brunnenschriften durch das Fachinger-Zentralbüro Berlin W. 66, Wilhelmstrasse 55.

Juristische Zwirnsfäden

Den feierlichen Schiedsspruch im Haag
Schlägt Warschau diebstahlsdreist zu Trümmern.
„Chorzow bleibt polnisch". Polen mag
„Sich nicht um juristische Zwirnsfäden kümmern."
Nur weiter mit Diebstahl und Räuberskandal, —
Denn jede Schuld rächt sich auf Erden —
Bis schließlich aus all den Zwirnsfäden mal
Stricke für Galgenvögel werden! Timon der Jüngere.

„Wir sahen vier Adler"

In den polnischen Schulen wird augenblicklich, wohl zur Feier der Völkerversöhnung in Genf, ein neues Lied mit dem Titel: „Wir sahen vier Adler" gelehrt; es handelt sich um den preußischen, österreichischen und polnischen Adler. Der erste Vers lautet: „Nicht viel Zeit verstrich, nicht länger als man drei Ave spricht, und schon hatte der mutige polnische Aar den schwarzen Lumpen die Federn ausgerupft." In den beiden letzten Versen heißt es dann: „Der Deutsche wird einst dem Polen die Stiefel putzen . . . Der Deutsche wird einst mit dem Kopf nach unten hängen."

Was das Federnausrupfen anbelangt, so muß zugegeben werden, daß der Pole sich stets aufs Rupfen verstanden hat. Auch ist die Befähigung des polnischen Adlers unbestritten, sich von Todwunden zu nähren, an die er sich, so lange sie aufrecht standen, nie herangewagt hätte. Er teilt diese Eigenschaft mit allen Aasgeiern beziehentlich Hyänen. Der Stiefelputzvers des galizischen Dichters entspringt echtem Hausknechtsmilieu und stellt tief empfundene, aus dem Herzen kommende Heimatskunst dar. Nur das geplante Aufhängen des Deutschen mit dem Kopf nach unten, wird unseren getreuen östlichen Nachbarn etliche Schwierigkeiten machen. Zugegeben, daß der Galgenvogel, dessen Kopf das Poem entsprungen ist, bei seiner besonderen Wesensart diesen Körperteil leicht mit einem andern, in seinem Falle wertvolleren, verwechseln kann. Aber die Kopflosigkeit, die angesichts der neuen Korruptionsskandale wieder einmal in Warschau herrscht, darf die Polen nicht zu der Hoffnung veranlassen, daß nun ausgerechnet wir ihnen unsere Köpfe zur Verfügung stellen werden. Polen mag dichten und trachten, hetzen und schmähen, wie es will: wir Deutschen werden deshalb den Kopf nicht hängen lassen. Timon der Jüngere.

Der ist zu dick und sollte Dr. Richters Frühstückskräutertee trinken. Der Genuß dieses Tees fördert den Stoffwechsel, das überflüssige Fett wird verarbeitet und aufgezehrt und das Körpergewicht stark vermindert. Der Tee ist jodfrei und ohne unerwünschte Nebenwirkung. Lesen Sie diese Urteile: *Dr. med. H. in L.: Ohne Diät sind 12 Pfund weg. Dr. med. C. A. in B.: Meine Frau hat 50 Pfund abgenommen. Prinzessin F. v. S.: Der Tee wirkt prachtvoll auf die Gewichtsabnahme. Frau Rittmeister E. in P.: Fühle mich wie neugeboren. Alles unnütze Fett habe ich verloren.* — Paket Mk. 2.—, 6 Pakete (für eine Kur ausreichend) M. 10.— Wenn Sie schlanker werden wollen, beginnen Sie sofort mit der bequemen Kur und bestellen Sie noch heute.

Institut Hermes, München 60 K., Baaderstraße 8.

Verlangt Preisliste der

VW Vorzügliche Schaumweine | VEREINIGTEN WEINGUTSBESITZER | Hervorragende Rhein u. Moselweine VW

KOBLENZ Wein- u. Sekt-Kellereien G.m.b.H. KOBLENZ

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0657
© Universitätsbibliothek Heidelberg

„Mein lieber Professor, Sie hörten doch schon,
Uns soll eine neue Eiszeit bedroh'n?"
„Und wenn schon, Frau Martha, uns kann nichts gescheh'n,
Denn auf Türmen und Bergen stellen auf wir den ‚Fön'.
An unseren Grenzen das Eis dann zergeht,
Wenn heiße ‚Fönluft' die Lande durchweht!"

Nur echt mit **eingeprägter** Schutzmarke **„FÖN"**
Hunderttausende im Gebrauch!

Zur Körper- und Schönheitspflege:

„Sanax-Vibrator"
„Penetrator"
„Vibrofix" und
„Sanofix"
elektr. Massageapparate

„Radiolux" und
„Radiostat" D. R. P.
erdschlußfrei
elektr. Hochfrequenzapparate

Sicherheits-Heizkissen „Sanotherm"
mit Vacu-Regler D. R. P.
Ueberall erhältlich!

Für jede witzige Reklame-Idee, die wir abdrucken, stiften wir dem Einsender einen Original-Fön

FABRIK »SANITAS« · BERLIN N 24

Kinlein
der ideale
Heim Kinoapparat
Erhältlich in Fachgeschäften. Verlangen Sie Druckschriften.
Generalvertreter:
A. Leistenschneider Düsseldorf 12

Das Buch für jeden Deutschen!
Dr. Max Hildebert Boehm
Die deutschen Grenzlande
400 Seiten Oktav, mit 6 Karten u. 48 Abbildungen, in Leinenband. Preis 12 Mark
Verlag von Reimar Hobbing, Berlin SW 61

Wer gut inserieren will, **inseriere im Kladderadatsch.**
Anfragen erledigt prompt die Anzeigen-Verwaltung, Berlin SW19, Jerusalemer Str. 46/49.

Neue Preisliste, 96 Seiten Frei
BRIEFMARKEN
Wilh. Sellschopp Hamburg Barkhof 31

Porzellan
Ess- u. Kaffeegeschirre, sowie Zinngegenstände aller Art i. Rokoko- u. Empirestil lief. d. Privatmann bill. u. gut **Joh. Chr. Eberlein,** gegr. 1853, Porzellangroßhdlg., Pößneck 108. Thür.

S Sanatorium Dr. Möller, Dresden-Loschwitz M
Diät-, Schroth-, Fastenkuren
Bei Rheuma, Blut-, Nerven-, Herz-, Magenkrankh.

Hoch klingt das Lied vom braven Mann!

In einem Steinbruche bei Murnau in Oberbayern stieß man auf eine sehr gut erhaltene Ruine aus spätrömischer Zeit. Da es nicht sofort möglich war, die zur Ausgrabung erforderlichen Gelder zu beschaffen, wurde die Ruine von dem Besitzer des Steinbruches kurzerhand zerstört und die Trümmer zur Straßenschotterung verwandt.

Also geschehen im Jahre des Heils 1926. Dem energischen und weitschauenden Steinbruchsbesitzer gebührt der uneingeschränkte Dank des ganzen deutschen Volkes.

Was hätte geschehen können, wenn die alte, zu sonst nichts brauchbare Ruine nur der Neugier einiger Gelehrten zuliebe freigelegt worden wäre und Mussolini sie samt dem dazugehörigen Grund und Boden kraft historischen Rechtes für Italien beansprucht hätte? Eine Kette neuer politischer Verwicklungen wäre zweifellos die Folge gewesen, möglicherweise hätten die Italiener sogar die Brennergrenze bis Murnau vorgeschoben. Vor allen diesen Gefahren hat uns die kluge Handlungsweise des Steinbruchbesitzers bewahrt, und unserem Vaterlande sind schwere Erschütterungen erspart geblieben. Ein Hoch dem wackren Manne! Vivant sequentes! alb.

Spiegelfechtereien

„Ich habe mein Wort gegeben," sagte Briand zum Oberkommandierenden der französischen Besatzungsarmee, „also müssen wir auch das Rheinland etwas erleichtern."

„Gut," erwiderte der General, „dann werde ich noch einige deutsche Zeitungen verbieten, und Sie können mit Recht und gutem Gewissen erklären, daß der Druck im besetzten Gebiet von uns erneut gemindert worden ist." roderich.

Verkehrte Welt

Im Kaufhaus des Westens haben kürzlich unter großem Andrang des Publikums Bühnengrößen als Verkäuferinnen und Empfangsherren Dienst getan.

Dieser starke Erfolg hat die Theaterdirektoren veranlaßt, auch umgekehrt den Angestellten des Kaufhauses das Auftreten auf ihren Bühnen zu gestatten.

Wir werden deshalb im Laufe des Winters zu sehen bekommen:

1. „Wallensteins Lager" von dem Personal der Reformbettenabteilung.

2. Sternheims „Die Hose" von den Verkäufern aus der Herrenkonfektion.

3. Wedekinds „In allen Wassern gewaschen" von den in der Weißwarenabteilung Tätigen.

4. Eine Revue „Im Garten Eden" von den Verkäuferinnen für Damenbekleidung.

5. Schillers „Wilhelm Tell" vom Hutlager.

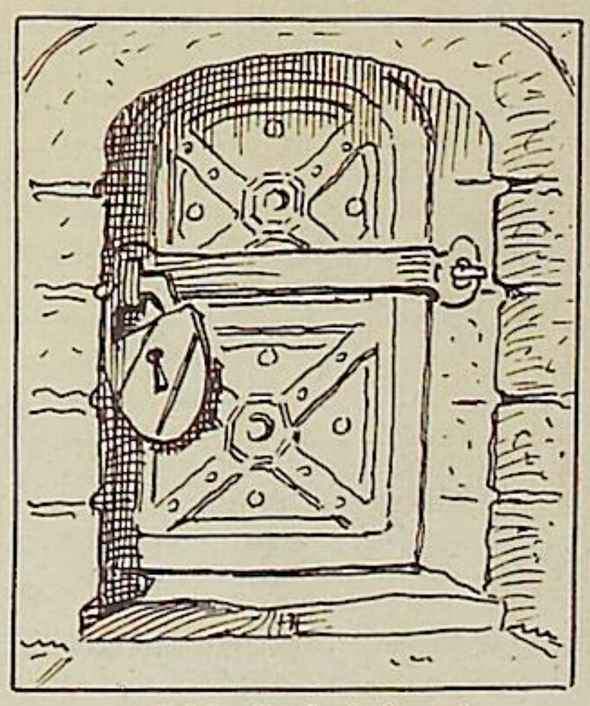
6. Ibsens „Nora oder ein Puppenheim" von den beim Spielzeugverkauf Beschäftigten.

7. Wagners „Der fliegende Holländer" von den Warenausträgern und Liftbediensteten.

8. Grillparzers „Weh' dem, der lügt" von den die Reklame bearbeitenden Angestellten.

Leider konnten die liebenswürdigen Chefs des Hauses, da dies von der Kundschaft mißverstanden werden könnte, zu einer Aufführung von Goethes „Götz von Berlichingen" nicht gewonnen werden. Jedenfalls aber hat die längst ersehnte Interessengemeinschaft zwischen Großkunst und Kleinhandel auf diese Weise eine überraschend glückliche Lösung gefunden. roderich.

Thoiry



Geheimnisvoll wie immer!

O- u. X-Beine
heilt auch bei ält. Personen der Beinkorrektions-Appar. Dtsch. Reichspat. Nr. 335318. Ärztl. i. Gebr. Verl. Sie geg. Einsendg. v. 1.— G.-M. unsere phys.-anat. Broschüre. **Arno Hildnor,** Chemnitz, Sa. E. 47. Wissensch. orthopädische Werkstatt. (Fachärztliche Leitung.)

Gibt es Mädchenhändler?

Vom Dämon der Unzucht gepackt! Das Schicksal einer Lehrerstochter M. 1.—. Clarissa, Aus dunkl. Häusern Belgiens, Die Entführung eines jungen Mädchens M. 2.—. Dr. Henne a. Rh., Prostitution und Mädchenhandel, M. 1.20. Bei Voreinsendung postfrei. Nachnahme 30 Pfennig extra. **Hans Hedewig's Nachf.** Leipzig 108

Marke „Turm"

Petrol.-Heizöfen verbürgen durch ihre anerkannt gute Konstruktion geruch- u. rauchfreies Brennen. Zu haben in guten, einschlägigen Geschäften oder man wende sich an Metallwarenfabrik **Meyer & Niß G. m. b. H.,** Bergedorf 3 bei Hamburg.

Studenten-Utensilienfabrik
Älteste u. größte Fabrik d. Branche gegründet 1842
Emil Lüdke
vorm. Carl Hahn & Sohn G. m. b. H.
Jena I. Th. 7.
Man verl. großen Katalog gratis.

Perle von Holstein
halbfetter Tilsiter Form 9 Pfd. Mark 6,75
Kugelkäse
9 Pfd. 2 rote Kugeln M. 4.75
Nachnahme, Porto u. Verpackung M. 1.—
Holsteinische Käsefabrik
Klünder & Co., Nortorf/H.

Mit 1½ Tausend eigenen Bienenvölkern
aus der Heide zurückgekehrt, offeriere **hellen Scheibenhonig** 8 Pfd. netto in Holzkistchen zu Mk. 18,—, **flüssigen Heidehonig** in 10 Pfd.-Büchse zu Mk. 11.— frko. Nachn., gar. Zurückn. Lehrer a. D. **Fischer,** Imkerei u. Honigversand, **Oberneuland 138** b. Bremen.

Laubsägerei
Kerbschnitt und Holzbrand, Werkzeuge Holz, Vorlagen etc. in großer Ausw. bill. Katalog grat.
J. Brendel,
Mutterstadt 32, Pfalz

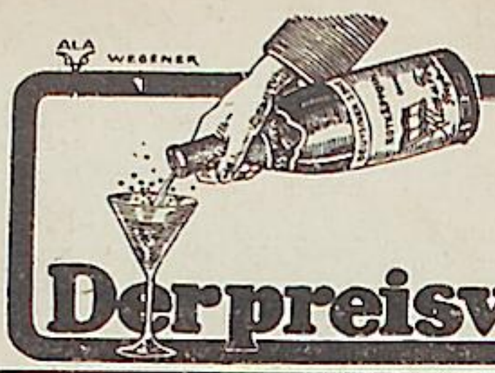
Bei Nieren-, Blasen- und Frauenleiden, Harnsäure, Eiweiss, Zucker.
1925: 16000 Badegäste

Wildunger Helenenquelle

Schriften und Nachweis billigster Bezugsquellen durch die Kurverwaltung Bad Wildungen.

Eugen Hütter
Buchhandlung
HEIDELBERG
Ludwigsplatz 12.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0658
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Rotkäppchen
KLOSS U. FOERSTER
Der preiswerteste Qualitäts-Sekt

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt.
Alt-Rahlstedt: v. S. — Berlin: L. — Bremen: O. S. — Eisleben: E. W. — Georgsmarienhütte: J. W. — Hildesheim: E. S. Kiel-Wellingdorf: K. W. — Leipzig: H. R. — Stettin: K. O. L. — Weimar: R. B. — Wesermünde-Geestemünde: H. D.

Danzig-Zoppot. F. E.: In Nr. 108 der „Danziger Zeitung" befindet sich ein Aufsatz über „die natürliche Ergänzung zu Locarno"; darin heißt es: „Das bedeute jedoch noch nicht, daß Stresemann den Geist von Locarno aufgegeben habe." Nicht die Spur! Dr. Stresemann sieht, obgleich ihm diese Geistaufgabe von gewissen Kreisen nachgesagt wird, außerordentlich wohl, rundlich und munter aus.

Dresden-Blasewitz. Dr. G.: Nr. 407 des „Dresdner Anzeigers" veröffentlicht Streifzüge durch die Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung" und berichtet unter andern von einer Rosenart, der Pernetien; es heißt da: „Die Pernetien, die von einer Kreuzung des französischen Züchters Pernet mit einer gelben persischen Wildrose abstammen, sind jetzt neben den Teehybriden die große Mode." Herr Pernet muß eine außerordentlich duftige und rosige Persönlichkeit sein, wenn mit ihm derartige Kreuzungen vorgenommen werden können.

Erfurt. H. O.: In Nr. 249 der „Thüringer Allgemeinen Zeitung" befindet sich folgende Anzeige: „Zum Hochzeitstage schenkte uns Gott ein gesundes, kräftiges Mädelchen. In dankbarer Freude Erfurt, Nonnenrain 17, Erich Eberling und Frau Frieda (Klinik: Dr. Hoffmann)." Die Dankbarkeit der glücklichen Eltern hat etwas besonders Rührendes!

Freiburg i. Br. W. St.: In Nr. 204 der „Breisgauer Zeitung" lesen wir: „Genfer Stimmung. Berlin, 2. Sept. Zu dem Ergebnis der Beratungen der Studienkommission bemerken die Blätter, daß der halbstündige Sitz für Polen im Rat noch keineswegs sicher sei." Daß der Bruder Polack eine halbe Stunde im Rat sitzen darf — damit würde sich Deutschland wohl einverstanden erklären. Aber sollte es sich hier nicht vielleicht um einen Sitz in einer Lokalität — diskreterer Art handeln? Das würde mit der „halben Stunde" besser in Einklang zu bringen sein.

Fürstenwalde a. d. Spree. J. S.: In Nr. 207 der „Fürstenwalder Zeitung" lesen wir: „Kirchliche Nachrichten. Am Sonntag hält Studentenpfarrer Kunze seine Abschiedspredigt. Wenn er auch nur vier Wochen in Bad Saarow tätig war, so war doch sein Wirken sehr eindrucksvoll. Er glaubte fest stürzte durch Gabelbruch von seinem Fahrrade und wurde schwer verletzt. Ein Krankenauto konnte sofort herbeigeholt werden und brachte den Verunglückten nach dem Kreiskrankenhause Rüdersdorf." Merkwürdig, was die „Fürstenwalder Zeitung" in diesem Falle unter „eindrucksvolles Wirken" versteht.

Königsberg i. Pr. P. St.: In Nr. 390 der „Königsberger Allgemeinen Zeitung" befindet sich eine Ankündigung der „Schaumesse am Hansaring"; darin heißt es: „Jula, das lebende Gorillamädchen, halb Mensch, halb Tier, halb Weib, halb Gorilla. 10 000 Mark Belohnung demjenigen, der sagen könnte, Jula steckt in einem Fell." Au Backe! Da wird der Besitzer der „Schaumesse" aber eine klotzige Menge Geld loswerden.

Marburg a. L. W. B.: Die „Oberhessische Ztg." vom 25. August berichtet aus Kassel: „Zwei Frauen waren sich am Sonnabend am Altmarkt in die Haare geraten. Vom Wortgefecht ging man über zu den Fäusten, bis die eine streitgewaltige Megäre plötzlich in die Küche raste und zur Axt griff. Die andere holte ebenfalls ein scharfes Handbeil und die wahnwitzigen Weiber gingen mit den Äxten in der Faust aufeinander los. Natürlich blieben die Folgen nicht aus. Nachdem die wutentbrannten Hetären mehrmals die „Klingen" gekreuzt hatten, brachen sie blutüberströmt den Kampf ab." Es geht doch etwas weit, wenn „Frauen" ohne weiteres als „Hetären" bezeichnet werden, bloß, weil sie mal ein bißchen mit Äxten aufeinander losgegangen sind. Es kann sich da doch, selbst wenn „die Folgen nicht ausblieben", um höchst ehrbare Ehegattinnen handeln. Der Berichterstatter sollte bedenken, daß mit „Megären" nicht zu spaßen ist. — Vielen Dank dem treuen Leser und herzlichsten Gruß von P. W.

Reigen, Kr. Wehlau. v. H.: In Nr. 209 der Königsberger „Ostpreußischen Zeitung" lesen wir: „Dame sucht Lebenskameraden. Hat körperliche, geistige und finanzielle Vorzüge. Off. u. D. 19. S. nach Jena, Schließfach 55." Geistige Vorzüge! — schnuppe! Körperliche Vorzüge! — Puppe! Aber — finanzielle! Das zieht auf alle Fälle. In Erwiderung der herzlichen Grüße aus Ostpreußen.

Singen. Spectator helvetiensis: Ihren freundlichst eingesandten Beitrag für unser Blatt können wir leider nicht zum Abdruck bringen, da Sie sich in den Mantel der Anonymität hüllen. Wir sind infolgedessen außerstande, Ihnen das für diesen Beitrag wohlverdiente Honorar zukommen zu lassen. Übrigens empfehlen wir Ihnen die Lektüre des kürzlich in Frankreich erschienenen Buches: „Pologne, Pologne!"

Ulvesbüll b. Witzwort (Schleswig-Holstein). H.: In Nr. 206 der „Husumer Nachrichten" befindet sich unter „Nordschleswig" die Schilderung der Ruine des Schlosses Troiburg; unter anderem lesen wir: „Peter Rantzau gab dem Schloßportal die Inschrift: „Omnia vomitas" (Alles ist vergänglich) und die Ruine predigt nur zu deutlich die Wahrheit dieses Wortes." Über diese dem Schloßportal von Peter Rantzau gegebene Inschrift hat sich unser Mitarbeiter Biermörder außerordentlich amüsiert. „Wahrscheinlich", so meinte er lächelnd, „wurde in dieser alten Burg bis zur Abfuhr und bis zur Unkenntlichkeit — gezecht".

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung, nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 30. September 1926.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

CREME MOUSON
Macht trockene, rauhe Haut in wenigen Stunden sammetweich geschmeidig

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Brosowski. — Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme Rudolf Mosse, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in Berlin SW 19, Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B. Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Wien, Amsterdam, Barcelona, Basel, Budapest, Bukarest, London, Mailand, Prag, Warschau, Zürich.

10/323

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0659
© Universitätsbibliothek Heidelberg

660

g 5442 3

Auf der Berliner Polizei-Ausstellung

Führung durch einen Fachmann

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0660
© Universitätsbibliothek Heidelberg

661

52 1 L.

Nr. 42. — 79. Jahrg.
Berlin, 17. Oktober 1926

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

Die Verständigungstaube

Solange die französische Friedenstaube noch diese Gestalt hat, kann sie in Deutschland keine rechte Gegenliebe finden.

10 / 324

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0661

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 17. Oktober 1926

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark. (Für das Ausland zuzüglich 1 Reichsmark Kreuzbandporto.) Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsspeditionen, sowie der Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, entgegen. Bezug durch die Postanstalten monatlich 2,40 M.

Alleinige Anzeigenannahme Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochenkalender

Montag: Man ist Sonja Ignatiew auf der Spur.

Dienstag: Sonja Ignatiew ist verhaftet worden.

Mittwoch: Es sind jetzt 32 Sonjas in Haft genommen worden.

Donnerstag: 2181 Sonjas „stehen auf Verhaftetwerden" an.

Freitag: Riesige Hausse in Sonjas. Die richtige, fast einzig richtige Sonja in Beuthen gesehen. Die schöne Polin ist dort eine sehr bekannte

Wochenkalender

Persönlichkeit. Wahrscheinlich auf dem Wege nach Neu-Polen. Sie hat ihr Herz in Kattowitz verloren. Man darf annehmen, daß sie es dort suchen und dabei ihre Freiheit verlieren wird (wie das bei verlorenen Herzen zuweilen geschieht).

Sonnabend: Sonja Ignatiew gefunden! Sie wurde geboren und lebte einen Monat lang in einer spannenden Magazin-Novelle. Sonja Ignatiew ist Dichtung (wenn auch in Beuthen stadtbekannt). Aber — wie groß ist schon Beuthen . . .

Kladderadatsch.

Seeckt!

Ja, wir wissen drauf zu laufen!
Wenn noch einer treu verblieb,
Wenn, erhaben übern Haufen,
Einer große Dinge trieb —
Wenn nach deutscher Art mit Taten
Einer, statt mit taubem Wort,
Streute deutscher Zukunft Saaten:
Der muß fallen, der muß fort!

Ja, der Mann, der, nie ermüdet,
Auf des Vaterlandes Ruf
Ihm ein neues Schwert geschmiedet,
Der aus Kleinstem Größtes schuf,
Dieser Mann, der Großes dachte,
Ward des Kleinen Haß und Neid,
Das Erhabenes verlachte
Und verhöhnt das deutsche Leid!

Lange, wie vom Feind gedungen,
Trug die Schieber man herbei;
Endlich ist der Streich gelungen,
Und es jubelt die Partei.
Michel selbst,. der biedre, brave,
Heißt am End' die Sache gut;
Selig lächelt er im Schlafe,
Ohne Ahnung, was er tut.

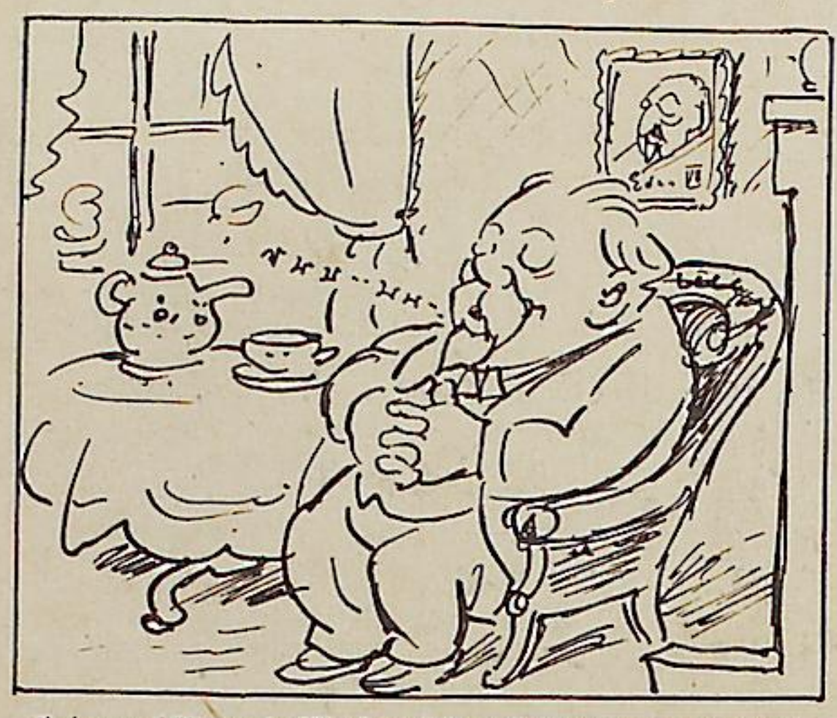
Denn mit Taten, nicht mit Worten,
Formt der Mensch sich das Geschick;
Ferner Zukunft dunkle Pforten
Sprengt ein kurzer Augenblick.
Und es waren einmal Tage,
Wo, von Fesseln eingeengt,
Dennoch zu gewaltigem Schlage
Yorck den Hardenberg verdrängt.

Tage könnten wiederkommen!
Aber Michel, quietschvergnügt,
Weiß, nur Eines kann ihm frommen:
Frankreich jubelt! Das genügt.
Und so lacht er, wie vernagelt,
Über Sorge und Gefahr,
Bis ihm 's in die Bude hagelt,
Weil er so ein Rindvieh war!

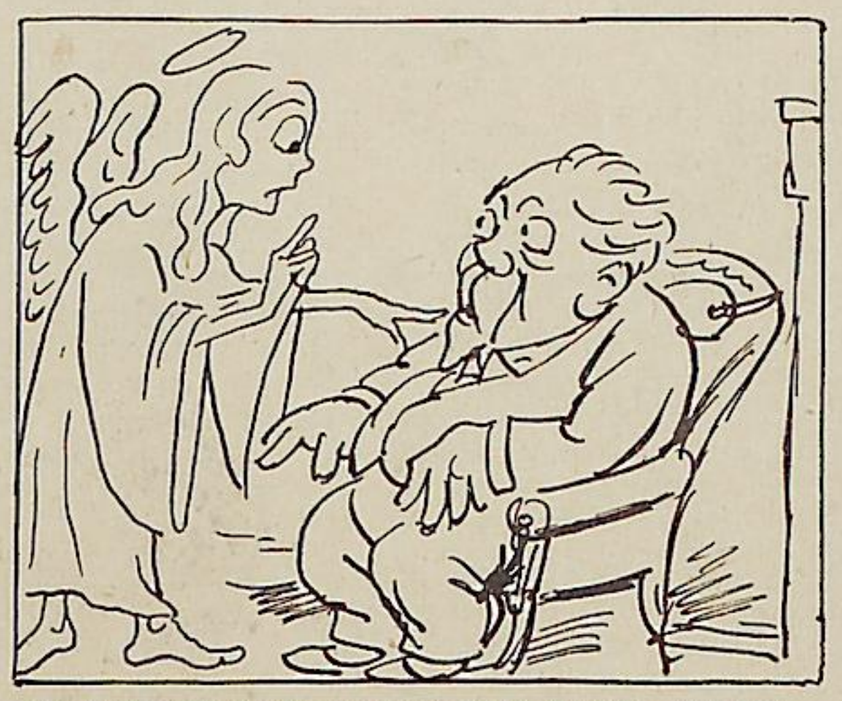
Kladderadatsch
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0662
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Poincaré, der Unschuldige



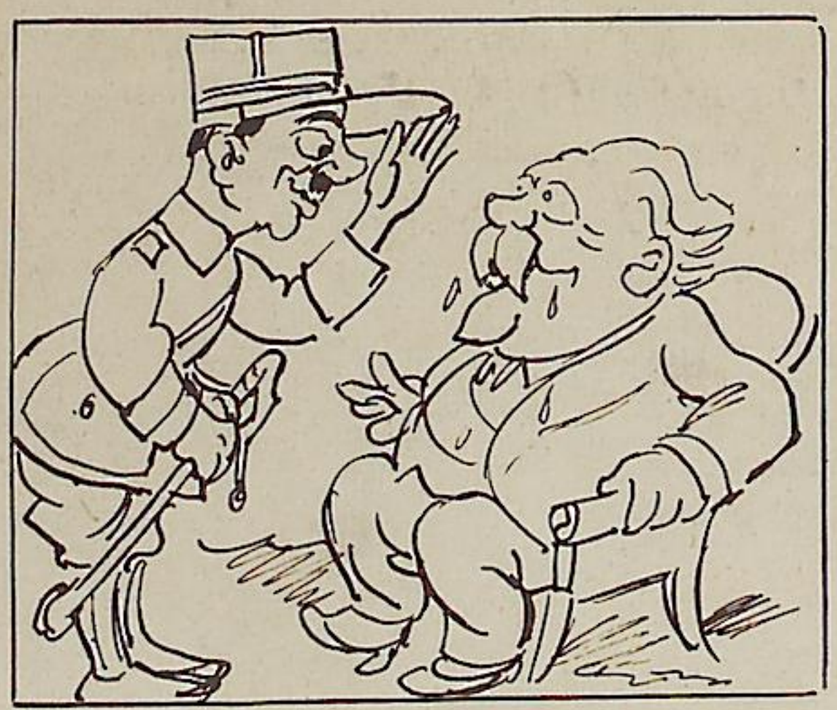
Poincaré hält regelmäßig sein Mittagsschläfchen und sägt dann einen Lügenast nach dem andern ab.



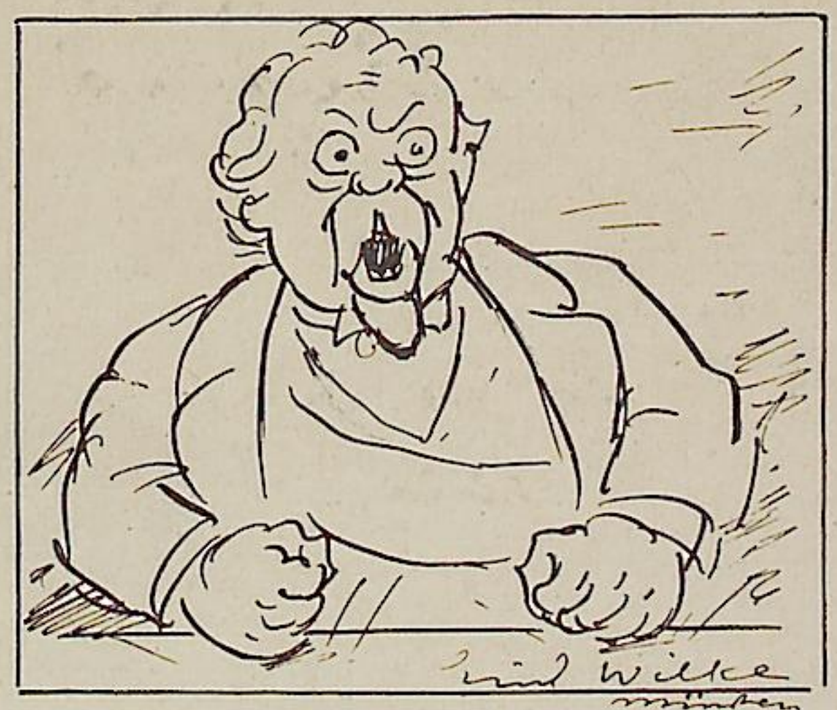
Eines Tages klopfte ihm ein Engel auf die Schulter: „Monsieur, es ist oben im Himmel beschlossen worden, daß von jetzt ab auf Lügen die Todesstrafe folgt!“

Entsetzt sprang Poincaré auf. Um nicht vor Angst sterben zu müssen, fuhr er sofort nach Genf zum Völkerbund und erklärte mit Tränen in den Augen:

„Ich bin der Hauptschuldige am Ausbruch des Weltkrieges! Delcassé, Iswolski, Eduard und Suchomlinow haben aber auch mit Schuld, nicht ich allein!“



„Herr Präsident!“ ertönte es plötzlich (es war Leutnant Rouzier) wollten doch eine Rede über meine völlige Unschuld in Sachen Germersheim halten!“ — „Ach, lieber Leutnant Rouzier, hab ich einen schrecklichen Traum gehabt! Denken Sie, man hatte mir das Lügen verboten!“



Und Poincaré eine Stunde später: „Die ganze Germersheimer Geschichte ist ein plumper Schwindel der verfluchten Deutschen. Leutnant Rouzier und Germersheim existieren überhaupt gar nicht. Die Boches wollen nur wieder einmal am Ausbruch des Weltkrieges nicht schuldig sein!“

10/325

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0663
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Müller: Haste schon jeheert, det se uff de Oktoberwiese ooch 'ne Mensendieck-Bude uffjemacht haben?

Schultze: Recht so! Bei det ville Bier is det sehr verständig. Bin bloß neujierig, welcher Minchner uff'n Oktoberfest der Mensen-Dickste sein wird.

Müller: Au! m.

Schultze: Haste schon davon jelesen, Müller, det die Italiener nu ooch uff Yemen in Südarabien Anspruch erheben?

Müller: Nee. Aber ick jloobe't. Und det kommt se ooch woll zu.

Schultze: Warum det?

Müller: Weil ebent allens, wat jemeen is, zu die Bande paßt! t. s.

Müller: Wat suchste denn in'n ollen Sirach?

Schultze: Ick suche eenen Spruch.

Müller: Wende dir man an die Kriminalpolizei, die — hat 'n schon jefunden. m. l.

Schultze: Weeßte, Müller, warum wir jetzt in unsere Wirtschaftspolitik ville mehr Aussicht uff Besserung haben wie in unsere auswärtije?

Müller: Ach, wirklich? Woso denn?

Schultze: In die auswärtije haben wir bloß den Silberstreif von Stresemann, in die wirtschaftliche eenen janzen Silverberg.

Müller: Nanu hör' aber uff! r.

Mußte das sein?

Da steht es nun schwarz auf weiß: er ging,
Der uns so teuer war: Severing!
Aber ein Wermuttropfen — ach —
Herr Grzecinsky folgt ihm nach!
Ja, ja — man kommt in der Zeiten Laufe
Manchmal vom Regen unter die Traufe!

ego.

Zur Zusammenkunft in Thoiry

„Platonisch bleibt die Freundschaft eines großmächtlichen Cabinets für die andern immer bis zu einem gewissen Grade; denn keine Großmacht kann sich in den ausschließlichen Dienst einer anderen stellen. Sie wird immer ihre, nicht nur gegenwärtigen, sondern auch zukünftigen Beziehungen zu den übrigen im Auge behalten und dauernde, principielle Feindschaft mit jeder von ihnen nach Möglichkeit vermeiden müssen. Für Deutschland mit seiner centralen, nach drei großen Angriffsfronten offnen Lage trifft das besonders zu."

Bismarck.
„Gedanken u. Erinnerungen." 28. Kap.

a. e.

Vom behaglichen Einheitsstaat

Der Deutsche Republikanische Reichsbund, bekanntlich bestrebt, den deutschen Einheitsstaat zu schaffen, macht Propaganda für die Einteilung Deutschlands in 11 bezw. 12 sogenannte Wirtschaftskreise. Er rechnet damit, daß dem Deutschen gerade der Begriff Wirtschaft, weil er dabei an Gastwirtschaft denken kann, besonders liegt. Auf dem Anheimelnd-volkstümlichen des Begriffs weiterbauend, beabsichtigt der Republikanische Reichsbund, den Wirtschaftskreisen, wie es eben zu einer ordentlichen Wirtschaft gehört, auch charakteristische Namen zu geben. Hier sind die insoweit bereits ausgearbeiteten Vorschläge:

1. Wirtschaftskreis Ostpreußen mit Königsberg: „Zum abgequetschten Hundeschwanz."
2. Wirtschaftskreis Pommern-Mecklenburg: „Zur Femeiche."
3. Wirtschaftskreis Brandenburg mit Berlin: „Zur Intelligenzburg."
4. Wirtschaftskreis Schlesien mit Breslau: „Zum Glück im Winkel."
5. Wirtschaftskreis Groß-Sachsen mit Thüringen: „Zur heißen Putschterrine."
6. Wirtschaftskreis Hannover-Oldenburg: „Zur gezähmten Heideschnucke."
7. Wirtschaftskreis Schleswig-Hamburg: „Zum aufgeklärten Matrosen."
8. Wirtschaftskreis Rheinland-Westfalen: „Zur Konzernhöhle."
9. Wirtschaftskreis Rhein-Main-Gau: „Zum befriedeten Donnerhall."
10. Wirtschaftskreis Großschwaben mit Stuttgart, Karlsruhe: „Zum rohen Ei."
11. Wirtschaftskreis Bayern: „Zum verdächtigen Mitbürger."
12. Wirtschaftskreis (für später) Deutsch-Österreich: „Zum erhaschten Rettungsring."

roderich.

Dunkle Punkte

Wie wir hören, will sich der Weltboxmeister Tunney, nachdem er zum Leutnant und Ehrenbürger von Neuyork avanciert ist, bei der nächsten amerikanischen Präsidentenwahl als Kandidat aufstellen lassen, da er, wie er meint, in puncto Punktemachen dem sel. Wilson die Stange halten könne. o. w.

Schont Frankreichs Nerven!

(Die interalliierte Rheinlandkommission hat im besetzten Gebiet das sog. Böllerschießen bei Festlichkeiten verboten, weil dies geeignet sei, die Besatzungstruppen zu beunruhigen.)

Laut hört man den Franzmann schrei'n
Deutsche, laßt das Böllern sein,
Weil es auf die Nerven geht,
Was ihr Wilden nicht versteht!

Doch ein Franzmann — ei verzwickt! —
Der bei jedem Schuß erschrickt,
Weil vom Weltkriegsschneddrengteng
Er noch hat die Neese pläng,
Wird bei solchem Mordsgetös'
Teils verängstigt, teils nervös.

Darum macht es euch zur Pflicht:
Haut euch, aber — böllert nicht!

Michel, der den Staucher kricht,
Kratzt sich hinterm Ohr und spricht:
Folgsam bin ich stets, ich mein' es,
Aber gerne wüßt' ich eines:
Wurden hier nervös die Leute,
Die im Weltkrieg ich verbleute,
Oder Leute, die trotz diesen
Schlägen sich als Sieger priesen
Und mich jetzt „als Freund" begrüßen??—

Völkerbund, es ist — zum Schießen!

o. w.

Andere Völker, — — —

Infolge des zunehmenden Automobil-Verkehres sind in Ägypten rund 20000 Kamele arbeitslos geworden.

Bei uns liegen die Verhältnisse, gottlob, wesentlich anders. Man erkennt das sofort, wenn man die Denkschrift des republikanischen Schutzbundes über die Wege zum deutschen Einheitsstaate durchliest oder die neuesten Berliner Verkehrsvorschriften studiert. alb.

Menschheits- und Kulturfortschritt

Wenn du in vergang'nen Tagen
Einen Gegner sonder Grau'n
Zwei, drei Zähne ausgeschlagen,
Nas und Augen blau gehau'n,
War die Folge dieser Tat:
Fünfzehn Emmchen Strafmandat.

Wenn du heute so 'nen Kunden
Zu 'nem blut'gen Brei im Nu'
Schlägst, ihm Aug' und Nas zerschunden,
Winkt dir, trägst du Boxhandschuh',
Eine halbe Million
Dollars, lieber Sohn, als Lohn.

Timon der Jüngere.

Was ich auf der Polizei-Ausstellung vermißt habe

Die Berliner Polizei-Ausstellung suchte an Vollständigkeit und weitem Radius ihresgleichen. Und doch — es gab dort mancherlei, was nicht dort war, und ich kann nicht umhin, darauf hinzuweisen.

In der „Mord-Abteilung" vermißte ich den „Zahn der Zeit", der zwar manche Wunden schließt und über vieles Gras wachsen läßt, der aber auch gemein genug ist, uns alle nach und nach umzubringen.

Im „Fund-Amt" den „Ring des Polykrates", der, obschon vom Gentleman-Einbrecher Wald mehrfach gestohlen, dort immer wieder abgegeben worden ist.

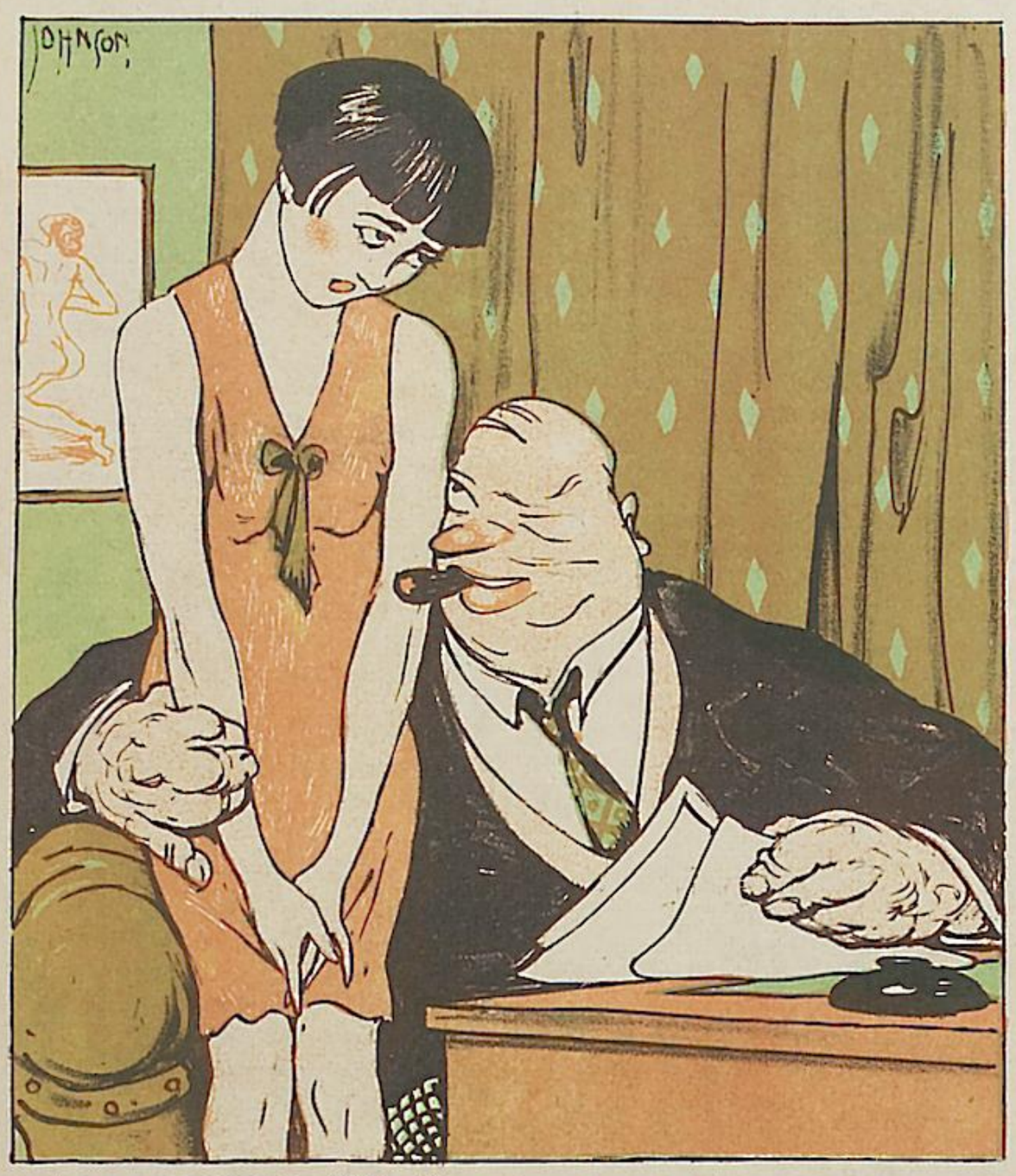
Im „Erkennungsdienst" den „verdorrten Finger Scheidemanns", den „Liebesbecher Chamberlains" und das freundliche Lächeln Briands".

In der Abteilung „Betrug" als grandiose Sprit-Fälschung den „Geist von Locarno".

Unter „Löschwesen" ein Münchener Bierfaß, dessen Inhalt — wie Kollege Biermörder bestätigen wird — den ärgsten Brand unfehlbar zu löschen imstande ist. ri-ri.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0664
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Abbau



Hab' keine Angst, Mädel, so niedliche Käfer werden nicht abgebaut! Dazu sind ja die Alten da!"

Hinter den Revue-Kulissen

„Nun spielen wir noch nicht mal ein Vierteljahr", seufzte der Revue-Dichter, „und schon fällt mir von meiner Tantième so und so viel aus!"

„Wenn Ihnen man vorher mehr eingefallen wäre", antwortete der Direktor.

—

„Ich bin wie aus dem Wasser gezogen", klagte eine junge Schauspielerin bei einer besonders heißen Probe.

„Lassen Sie doch blos diese hinkenden Vergleiche", erwiderte der Regisseur ärgerlich. „Wenn Sie aus dem Wasser gezogen wären, müßten Sie doch mindestens einen Badeanzug anhaben!"

—

Eine andere Schauspielerin, die erst kürzlich und nur mit Widerstreben zur Revue gegangen war, trug ganz regelmäßig ein Kettchen mit einer kleinen goldenen Flunder um den Hals.

„Weshalb tun Sie das eigentlich?" fragte man sie.

„Ach, dann ist doch wenigstens ein Wesen da, das sich wundert, wenn ich mein Kostüm angelegt habe." ego.

Höhere Politik

„Keine politische Frage kommt überhaupt zu einem vollständigen mathematischen Abschluß, daß man Bilanzen nach den Büchern ziehen kann; sie stehen auf, haben ihre Zeiten und verschwinden schließlich unter andern Fragen der Geschichte, das ist der Weg einer organischen Entwicklung".

Bismarck.
Reichstagsrede vom 2. April 1881.

a. e.

Die Verständigung

Briand: Le Boche payéra tout. Daran halten wir alle fest. Aber man muß es dem Deutschen in Güte beibringen. So wie ich es in Locarno, Genf, Thoiry getan habe.

Loucheur: Man müßte ihn dahin bringen, daß er gutwillig Milliarden zahlt für Dinge, die sich heute eigentlich ganz von selbst verstehen, für die Räumung des besetzten Gebietes, die endliche Auflösung der Schnüffelkommissionen zum Beispiel.

Herriot: Es lebe die Verständigung auf dieser Grundlage!

Poincaré: Ausgezeichnet! Deshalb habe ich in meiner neulichen Sonntagsrede betont, daß Frankreich unbedingt am Versailler Diktat festhalte, also unter keinen Umständen seine Soldaten vor dem festgesetzten Termine zurückziehen werde. Wenn die Deutschen jetzt nicht freudig mit dem Mammon herausrücken, dann heiße ich Matz.

Herriot: Sie heißen Poincaré. Sie bleiben der Alte.

Poincaré: Ja! Ich erobere das Ruhrgebiet zum zweiten Male, und mit ihm die Deutsche Reichsbank. Ich schrecke vor nichts zurück, was die Verständigung mit Deutschland ermöglicht. Sobald es moralisch abgerüstet hat, was ich in meiner nächsten Sonntagsrede fordern werde, bin ich durchaus bereit, weitere zwei Milliarden von ihm anzunehmen.

Loucheur: Aber von moralischer Abrüstung steht ja nicht einmal etwas im Versailler Vertrag!

Poincaré: Es gilt, den Deutschen entgegenzukommen, damit sie unseren Franc stützen. Deshalb halte ich in Kleinigkeiten nicht unbedingt an Versailles fest.

Herriot: Nur wird das viele Gerede von moralischer Abrüstung die Welt auf unsere tatsächlichen Rüstungen aufmerksam machen. Die Amerikaner sagen ohnehin dieser Rüstungen wegen unsere völlige Pleite voraus und weigern sich, uns Stundung zu gewähren oder gar neues Geld zu pumpen.

Poincaré: Pah! Die Amerikaner! Als ob ich die noch nötig hätte, jetzt, wo ich die Verständigung mit Deutschland betreibe und ihm in meiner übernächsten Sonntagsrede nahelegen werde, seine alleinige Schuld am Weltkriege nochmals feierlich zu erklären.

Briand (für sich): Verfluchter Greis, willst du denn ewig leben?

Poincaré: Sie meinen?

Briand: Ich erlaubte mir eben zu bemerken, daß es vielleicht angebracht wäre, die opferfreudige Zahlungsbereitschaft der Deutschen wenigstens durch eine Geste der Verständigung, besser noch, durch eine Tat anzustacheln.

Depeschenbote (bringt ein Telegramm).

Poincaré (liest es, freudig bewegt): Ganz Ihrer Ansicht! Die Tat, lieber Briand, ist geschehen. Unser braver Unterleutnant Rouzier hat soeben in Germersheim zwei Boches niedergeknallt. Wenn sie auch nun noch nicht einsehen, wie nötig die Fortdauer der französischen Besatzung zur Erhaltung des Friedens und zur völligen Verständigung ist, wenn sie nun nicht stürmisch mit den Pimperlingen herausrücken, dann weiß ich mir keinen Rat mehr. Dann steht mir der Verstand still.

Seine Gehilfen: Und das merken Sie erst jetzt? Timon der Jüngere.

10/336

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0665
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Verfemte

Mitten in der Nacht hörte ich zages Klopfen an der Pforte, Seufzen und Stöhnen, wie von einem Todwunden. Mein Schlaf war gut, in dieser Zeit der Völkerversöhnung und der glanzvoll aufsteigenden Konjunktur schläft jeder regierungstreue Deutsche ausgezeichnet. Dennoch rappelte ich mich auf. „Ist da jemand?" fragte ich.

„Nein!" klang es hohl zurück.

„Gott sei Dank, dann kann ich ja ruhig weiterschlafen!" brummelte ich befriedigt.

„Öffnet — rettet mich — die Verfolger sind mir dicht auf den Fersen!" jammert der Unglückliche. „Wenn ihr menschliches Empfinden habt, erbarmt euch meiner, verbergt mich!"

Menschliches Empfinden ist meine schwache Seite. Ich will mich nicht von Poincaré beschämen lassen. Immerhin sollte mein Mitleid keinem Unwürdigen zu teil werden. „Was treibt euch zur Flucht in so mitternächtiger Stunde?" fragte ich.

„Ein Verbrechen — ach, eine unendliche Kette von Verbrechen — begangen an der Habe und der Ehre meines lieben Landes —"

„Pfui Teufel!" entfuhr es mir. Doch verzeihende Güte war stärker als aller Widerwillen. Selbst König Lear hat am Ende seinen Töchtern, Wilhelm Tell dem Parrizida verziehen, wenigstens halb und halb. „Beichtet weiter!" befahl ich.

„Ungezählte Millionen dem deutschen Volke frech gestohlen, als es todwund am Boden lag — mit Hilfe geldgieriger Minister, Kanzler, Polizeipräsidenten Raub auf Raub gehäuft —, habt Erbarmen, Erbarmen, Erbarmatung . . sie wollen mich in den Kerker werfen!"

Furchtbar kämpfte ich mit mir. Doch da draußen, in Sturm und Regen, lag ein Geschöpf Gottes auf den Knien. Mochte seine Schuld noch so furchtbar und unverzeihlich sein, mochte er an nichtswürdiger Gaunerei alle korrupten Schurken der Welt übertreffen — ich durfte ihn nicht der Verzweiflung überlassen.

„Bereut ihr eure Tat?" forschte ich.

„Ich habe nichts zu bereuen," winselte er. „Ich habe nur meine Pflicht getan, als ich sie an der Gurgel packte, und ich würde, hätte ich noch die Macht, morgen sofort das gleiche tun."

Wut quoll in mir auf. „Abscheulicher! Immerhin . . ." — und schon siegte mein besseres, seit Versailles grundsätzlich alle Gemeinheit geduldig hinnehmendes Ich — „immerhin, selbst einem Haarmann und Großmann könnte ich Hilfe nicht verweigern. So tretet denn ein! Doch nennt vorher euren Namen!"

„Assessor Kußmann, Staatsanwalt in Sachen Barmat!" bekannte er schaudernd.

Da warf ich krachend das Tor zu. „Kußmann, der die Hand gegen Barmat erhoben hat und deshalb in Anklagezustand versetzt worden ist?" brüllte ich. „Allen Sündern wird am Tage des Jüngsten Gerichts verziehen sein, nur diesem einen nicht. Weiche von mir, Satan!"

Und ich überließ den verruchten Staatsanwalt a. D. der Nacht und der Verzweiflung. Timon der Jüngere.

Ein Begnadeter

Felix Weingartner hat Beethovens Sonate Opus 106 für das Hammerklavier für Orchester bearbeitet, da er der Überzeugung ist, daß dieses Werk erst in der Orchesterinstrumentation zur rechten Geltung kommt. — So steht in den Zeitungen.

Der Vorgang, daß jemand an Beethovens Musik herumbastelt, schien uns so außergewöhnlich, daß einer unserer Mitarbeiter Herrn Weingartner um Bestätigung bat.

„Gewiß," sagte der Meister, „dem Werke in seiner jetzigen Form fehlte die Gewalt, fehlte die Wirkung der schmetternden Orchesterinstrumente, technisch gesprochen, es fehlte das Blech. Ich fühlte mich der Aufgabe gewachsen, es hineinzubringen." „So, so", versetzte unser Mitarbeiter und entfernte sich. roderich.

Betrachtung

Jede Filmtheaterleitung,
Der Roman in jeder Zeitung
Stellt euch Schwerverbrecher vor,
Ihr bestaunt die Zuchthausbrüder;
Seht ihr in Natur sie wieder,
Schlottert ihr wie dürres Rohr.

Kamen jüngst zwei schwere Jungen
Durch ein Warenhaus gesprungen,
Was verflucht nach Schießen roch.
Jessas, alle unsre Helden
Taten flugs sich k. o. melden,
Suchten nach dem Mauseloch.

Jetzo, meine Lieben, weiß ich,
Die im Sport ihr gar so fleißig,
Wohin eure Seele neigt.
Tapferkeit! Ihr schmunzelt: „Kenn' se,
's ist was schönes, nämlich wenn se
Bei Gefahr ein andrer zeigt." roderich

Ein neuer Versuch

Es hat sich in jüngster Zeit in den Pariser Modesalons die Sitte eingebürgert, leicht konvex geschliffene Spiegel zu benutzen und dadurch die Formen schlanker erscheinen zu lassen. Die Damen ahnen nichts von diesem Trick und lassen sich täuschen.

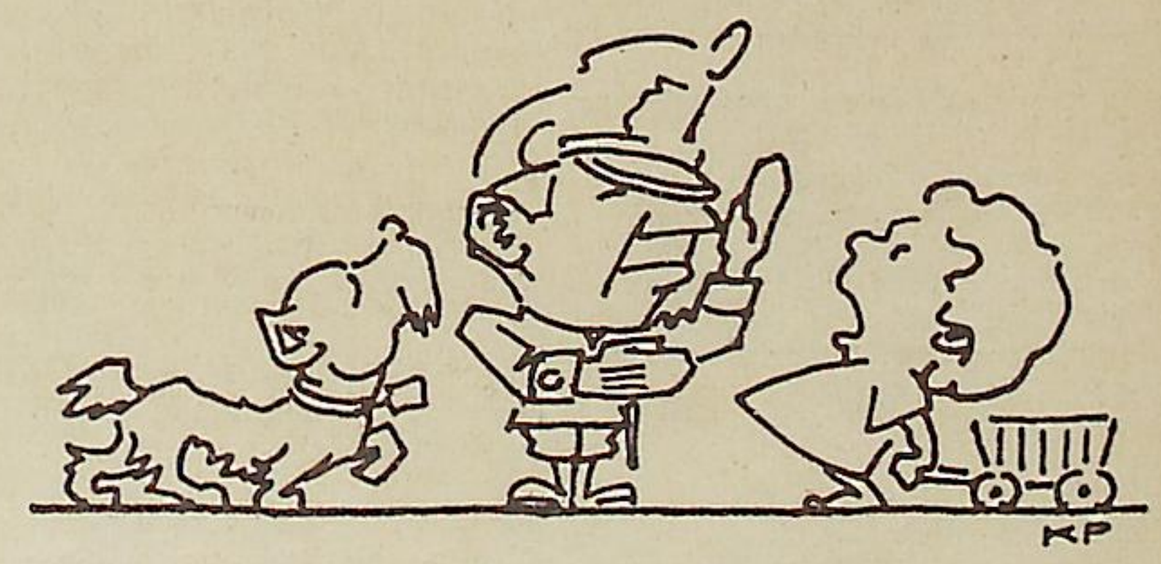
Die deutsche Reichsregierung soll mit diesen Spiegelfabrikanten heimlich in Verbindung getreten sein, um mit ihrer Hilfe die Rheinlandbesetzung loszuwerden, ohne dafür Eisenbahnobligationen zu opfern. Minister Stresemann will nämlich solche Spiegel über das ganze besetzte Gebiet verteilen. Optimist wie immer, hofft er, daß sich dann die fremde Besatzung ohne weiteres dünn macht. roderich.

Neue „Wissenschaften"

Auf die Phrenologie, die Chiromantie und die Chirologie ist nun als neueste Mode-Errungenschaft die Pedomantik gefolgt. Bei den five o'clock teas der eleganten Pariser Damen gibt es keine modernere Unterhaltung als die, sich aus den Linien der Fußsohlen die Zukunft wahrsagen zu lassen. Immerhin eine etwas kitzliche Sache. Wie leicht können die Professoren dieser neuen „Wissenschaft" einmal tüchtig versohlt werden, wenn die Pariserinnen erst dahinterkommen, wie sehr sie eigentlich verkohlt werden. Und Fußtritte, auch wenn sie von noch so zarten und interessanten Sohlen kommen, sind im Allgemeinen nicht sehr beliebt. Bei den enormen Fortschritten unserer Zeit dürfte als nächster Zweig dieser „Wissenschaften" bald die Popologie auf der Bildfläche erscheinen. Quousque tandem — —! a. h.

Der Verkehrsschupo in Kleinpimpelhausen

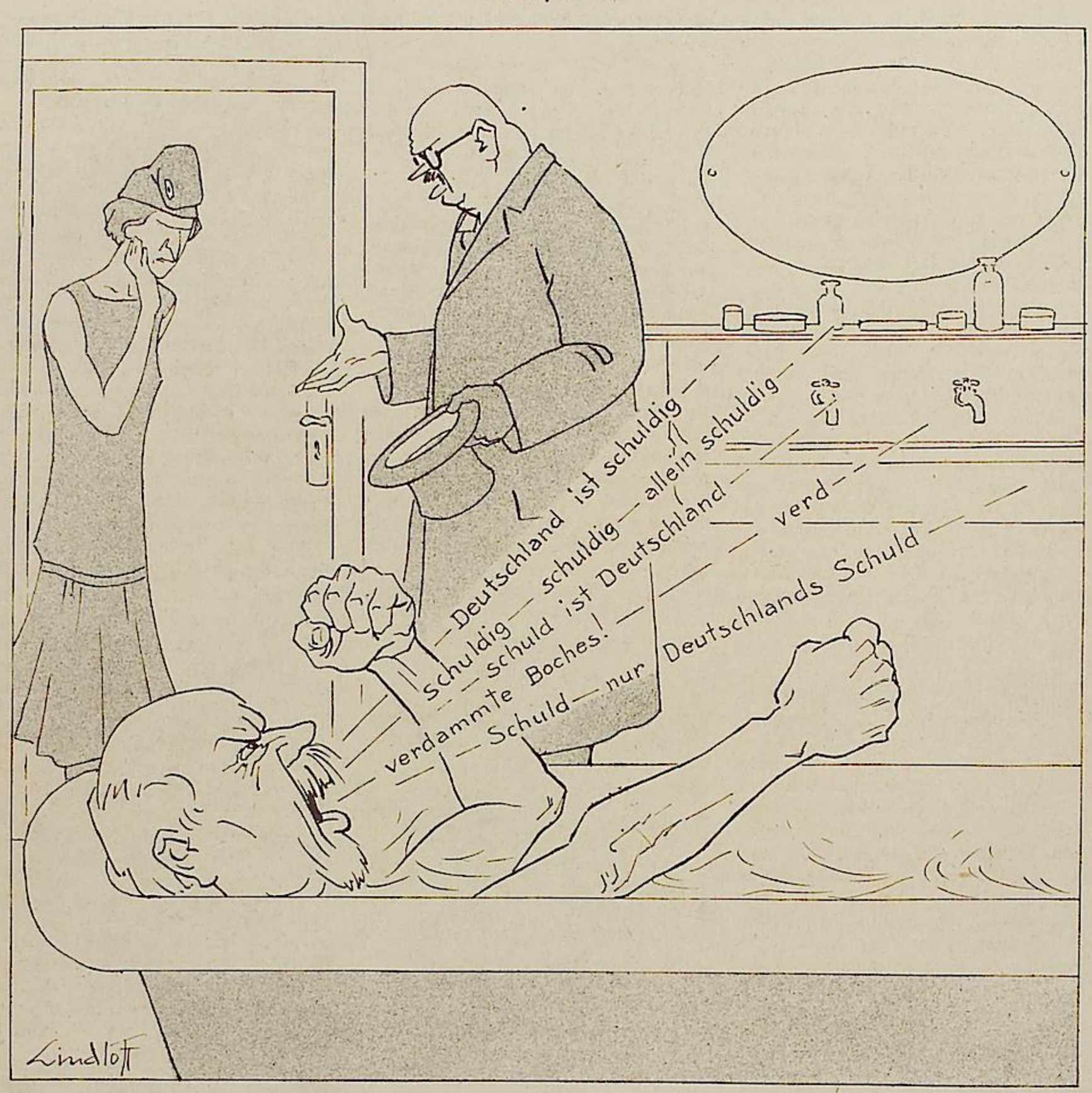
(Auch kleinere Städte haben schon den Verkehrsschutzmann.)



„Wenn ich meine Freiübungen lange genug hier mache, wird der Verkehr schon kommen!"

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0666
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Unheilbar



Arzt: „Liebe Frau Marianne, da auch die Inflationsbäder bei dem Kranken absolut nicht geholfen haben, scheint der Fall leider ganz hoffnungslos zu sein."

Familiennachrichten a. e.

Als politisch Verbundene empfehlen sich:

Briand
Stresemann

Thoiry 1926

Ihre soeben vollzogene Verbindung beehren sich anzuzeigen

Chamberlain
Mussolini

Livorno 1926

10/337

Ins Zentrum

Germania ist in Lieb' entbrannt,
In heißer Lieb' für Frankreich nur.
Bewundernd nennt sie es „das Land
Verführerischer Glanzkultur".

Von der Entwaffnungsford'rung spricht
Germania zu dem deutschen Mann:
„Gib nach! Es kommt doch dabei nicht
Auf ein'ge Konzessiönchen an."

Und wieder mahnt Germania brav
Ihr trotz'ges Söhnchen Michel nun:
„Laß doch den Kriegsschuldparagraph
Aus Nationalstolz endlich ruh'n!"

Wohl kein maskiertes Weibsbild wagt,
Kein Schwindelweib die Melodien!
O nein, Germania hat's gesagt.
Und zwar „Germania" in Berlin.

Timon der Jüngere.

Spruch-Weisheit

(Zum Juwelenraub in der Tauentzienstraße)

Nach Durchspruch der „Sache Spruch" sind wir der Meinung, daß gegen Verwendung des p. p. Spruch als Wandspruch oder Spruchband wie auch gegen seine Aufnahme in ein Spruchbuch entschieden Einspruch erhoben werden muß. Auch als Kern- und Geleitspruch, speziell für Konfirmanden, ist er nicht recht zu empfehlen.

Dagegen dürfte der Zuspruch zu dem Termin, an dem Spruchs Sache spruchreif wird, den anspruchsvollsten Erwartungen entsprechen. Nach Ausspruch seines Verteidigers wird es sich dann zeigen, ob und welcher Anspruch auf Einspruch gegen den Urteilsspruch dem Spruch zugesprochen werden kann. o. w.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0667
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Mein astrologischer Kalender

Wenn es zu herbsteln beginnt, und wenn das Jahr sich auf dem Absterbe-Etat befindet, pflegen jene „Kalender" zu erscheinen, die mit größter Genauigkeit die Ereignisse des kommenden Jahres vorhersagen. Es sind dies die „Weltrhythmus-Betrachter"- und Planeten-Akrobaten-Weisheiten, und sie werden von all jenen dankbar und gläubig gefressen, die über Kartenlegerei und und Kaffeesatz-Orakel aufgeklärterweise längst hinausgewachsen sind.

So habe denn ich in der Hoffnung, daß viele noch nicht so „alle geworden" sind, wie ich selber, einen astrologischen Kalender geschrieben, und es ist mir eine Bockwurst mit Salat, Ihnen einige Proben daraus vorzulegen.

Januar: Das Wetter wird erheblich unter den Temperaturen des Juli liegen. Neigungen zu Schneefällen, Maskenbällen und Immortellen, da Rosen sicherlich teurer. In wirtschaftlicher Beziehung ist große Preissteigerung in frischen Erdbeeren zu erwarten. Der Monatanfang wird in den Geschäften mehr Umtausch als Umsatztätigkeit bringen. Denn das Christkind pflegt sich jenen vorzubehalten. Im übrigen wird Briand Abbau der Besatzungstruppen versprechen und Chamberlain wird Ja-nein, Nein-ja sagen.

Februar: Verstärkte Neigung zu Frost. Eisenbahn-Unfälle. Man tanzt Charleston und singt „Valencia". Der Monat wird auffallenderweise nur 28 Tage haben. Die Maskenbälle und der Dalles nehmen überhand.

März: Unbeständiger Witterungscharakter: Bald wird es schneien, bald regnen, bald scheint die Sonne. Manche Leute werden sich erkälten. Neigung zu Todesfällen und Geburten. Zwei Angehörige der Besatzungsarmee erliegen einer Gesundheitsschädigung. Der Abbau marschiert, wie man daran erkennt. Chamberlain überlegt, ob Deutschland abgerüstet ist und zieht unsern astrologischen Kalender zu Rate. An drei Tagen überraschenderweise keine Eisenbahnunfälle.

April: Der Schnee schmilzt hörbar. Deshalb Zwistigkeiten der Zentralheizungs-Hausgemeinschaften hinsichtlich der Befeuerung. 165 Pleiten, 2 bis 17 Silberstreifen. Miß M. E. Schugge geht auf dem Wege zu Kraft und Schönheit in ein fetteres Jenseits. Briand sagt Abbau der Besatzungstruppen zu; Chamberlain bestätigt dies mit zielsicherem Ja-nein, Nein-ja.

Mai: Auch in diesem Jahr heißt dieser Monat Wonnemond, weil er die Wonne aller Leute ist, die Regenschirme verkaufen. Ein nächtlicher Sturmwind. Viele fallen um: Bäume, Zinnsoldaten und Politiker. Ein Attentat auf den grande duce. Etliche Eisenbahnunfälle. Die Börsenpapiere steigen oder fallen. Philipp Scheidemann begibt sich an die Riviera. Einige Offiziere der zweiten Zone tun desgleichen (s. Abbau der Besatzungstruppen). Der Geist von Locarno manifestiert sich. Nur in der Gegend von Germersheim kommt es zu Meinungsverschiedenheiten.

Juni: Das Thermometer steigt sichtlich. Sollte es regnen, so wäre mit bedecktem Himmel zu rechnen. Einige neue Parteien bilden sich. Rabindranath Tagore, seit Ganghofers Tode, als Gangeshofer begrüßt, bereist Europa aufs neue. Briand stellt Abbau der Besatzungstruppen in nahe Aussicht, Chamberlain stimmt mit begeistertem Nein-ja, Ja-Nein bei. Im Völkerbund werden Ratssitze zu $^2/_7$ ständig, geschaffen. Täglich tagen die Gerichte, in den Gefängnissen ist starker Fremdenverkehr. Der Vorwärts schimpft auf Bayern. Die Kirschen werden billiger, während die Oefen nur selten geheizt werden.

Juli: Der neue astrologische Kalender für 1928 tritt in das Stadium des Vorbereitetwerdens. Große politische Umwälzung (Sauere Gurkenzeit): Der neuste leichtathletische Rekordmann wird zum Kaiser von Mitteleuropa ausgerufen . . . ri-ri.

Räder-Ehen

(Eine englische medizinische Wochenschrift führt den heutigen Geburtenrückgang auf die Ausbreitung des Motorradsportes zurück, da die jungen Ehepaare, die Motorräder meistens schon als Hochzeitsgeschenk erhalten, logischerweise auf Kindersegen wenig Wert legen.)

Schenke neuvermählten Paaren
Nie zur Hochzeit ein Motorrad!
Wo die beiden „Sozi" fahren,
Fehlt's im Land nach wen'gen Jahren
Schon am nöt'gen Kinder-Vorrat!

Frauen, die solch' Rad besitzen,
Haben's denn auch bald bestiegen,
Sausen, brausen, flitzen, spritzen
Durch's Gelände und ver„schwitzen"
Ehepflicht und Kinderkriegen.

Aber auch den Mann entzücken
Kinder nicht, die ungelegen
Ihn auf solcher Fahrt beglücken,
Weil sie — hinter seinem Rücken
Auf die Welt zu kommen pflegen.

„Kinder?!" — Bräutigams und Bräute
Fühlen leises Unbehagen! —
„Kinder?! Danke!" — Sie sind heute
Für Motorrad-Eheleute
— Fünftes Rad am — (Sozia-)Wagen!!

kiki.

Werturteil

Der Magistrat von Berlin hat die Frage geprüft, ob der Bau eines dritten Rathauses nötig sei, und das Bedürfnis hierzu verneint.

Es heißt ja: „Aller guten Dinge sind drei" — aber die Berliner Rathäuser sind eben, wie die dort gefaßten Beschlüsse schon oft bewiesen haben, keine guten Dinge! l. s.

Leo: „Die Ausstellung war schön! Nun wünschte ich nur der Polizei in allen Fällen meinen Riecher!"

Amerikana

Die „Union christlicher Temperenzlerinnen" hat aus Neuyork an das Staatsdepartement in Washington ein geharnischtes Entrüstungstelegramm geschickt, weil der amerikanische Konsul in Boulogne die Kanalschwimmerin Ederle mit einem Glas Sekt begrüßt habe.

Die Temperenzlerinnenunion hat von ihrem Standpunkt aus ganz recht: Die Amerikaner haben sich auch ohne Alkohol beim Empfang der Ederle besoffen genug aufgeführt. jobs.

Die neue Lorelei

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,
Daß noch so meschugge die Welt,
Und Märchen aus uralten Zeiten
Den Kindern von heute erzählt!

„Der Rhein ist kühl und es dunkelt —"
Quatsch! Intressiert uns das? Nein!
Das Funkturmrestaurant funkelt
Im Jupiterlampenschein.

Die schönste Jungfrau sitze.
Dort oben mit kurzem Schopf,
Ihr falsches Geschmeide blitzet,
Sie kämmt sich den Bubikopf.

Sie kämmt ihn mit schmierigem Kämmchen
Und schminkt sich die Lippen grell
Und pudert mit einem Schwämmchen
Ihr ungewaschenes Fell . . .

Herr Fischer am Nebentische
Ergreift schon das Portemonnaie,
Er sieht nicht die Falten und Risse,
Er denkt nur: Was kostet die Fee?

Ich glaub', die betreffende Summe
Verschlingt seinen ganzen Gehalt,
Dabei ist — er merkts nicht, der Dumme!
Die Funkturm-Lore . . . uralt! a. d. n.

Das sichere Verkehrsmittel

Oh diese ewigen Eisenbahn-Unfälle! Und — Vater muß jetzt verreisen . . . Die kleine Eva ist ganz traurig und tief besorgt: „Huch je, wennst wenigstens — mit'm Flugzeug fliegen würdst, da könnt dir ja nichts passieren . . ." ri-ri.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0668
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Im Zirkus „Völkerbund" Schulreiten. Der Erfolg „Eintracht" zeigten Michel und Briand glänzende Leistungen im Versöhnungs- wurde leider durch den Clown Poincaré gestört, der den Hengst durch unnützes Peitschenknallen zum Scheuen brachte.

Fortschritt

Anläßlich der internationalen Polizeiausstellung in Berlin fand dieser Tage in Anwesenheit zahlreicher Interessenten in der Potsdamer, Leipziger und Friedrichstraße eine Vorführung der neuesten Verkehrsregelung mittels aufgehängter farbiger Ampeln statt, die allen Beteiligten unvergeßlich bleiben wird.

Dank dieser genialen Erfindung war es möglich, die für die Straßenpassanten so gefährlichen hohen Geschwindigkeiten der Autos und sonstigen Fahrzeuge erheblich herabzusetzen. Es gelang, die Fahrzeiten der Straßenbahn bis auf das Drei und Vierfache zu steigern, so daß nunmehr die Straßenbahnfahrgäste die Möglichkeit haben, vom Spittelmarkt bis zum Leipziger Platz in 45 Minuten in aller Ruhe ihre Zeitungen zu lesen, während sie bisher in der nur 10 Minuten betragenden Fahrzeit kaum den Leitartikel flüchtig überfliegen konnten. Sollten sich die Verhältnisse weiter so günstig entwickeln, so ist die Einstellung von Straßenbahn-Schlafwagen geplant.

Da außerdem diejenigen, die es eilig haben, stets zu Fuß gehen werden, so ist durch die neue Regelung auch die oft als unangenehm empfundene Überfüllung der Straßenbahnen und Autobusse mit einem Schlage beseitigt worden, was während der Vorführung bereits deutlich in Erscheinung trat.

Leider zeigten sich noch einige kleinere Störungen, für deren künftige Beseitigung jedoch Sorge getragen wird. So mußte an der Mauerstraße ein Straßenbahnführer wegen Überschreitung der Altersgrenze zwangspensioniert werden, wodurch eine längere Störung eintrat. Ferner geriet an der Friedrichstraße eine Autodroschke in Brand und war leider, obgleich die Feuerwehr sich bereits in drei Stunden bis zur Unfallstelle durchgekämpft hatte, bei ihrer Ankunft vollkommen verbrannt. Auch dieser Vorfall verursachte eine mehrstündige Verkehrsstockung. Hiervon abgesehen verlief die Vorführung jedoch äußerst glanzvoll. alberich.

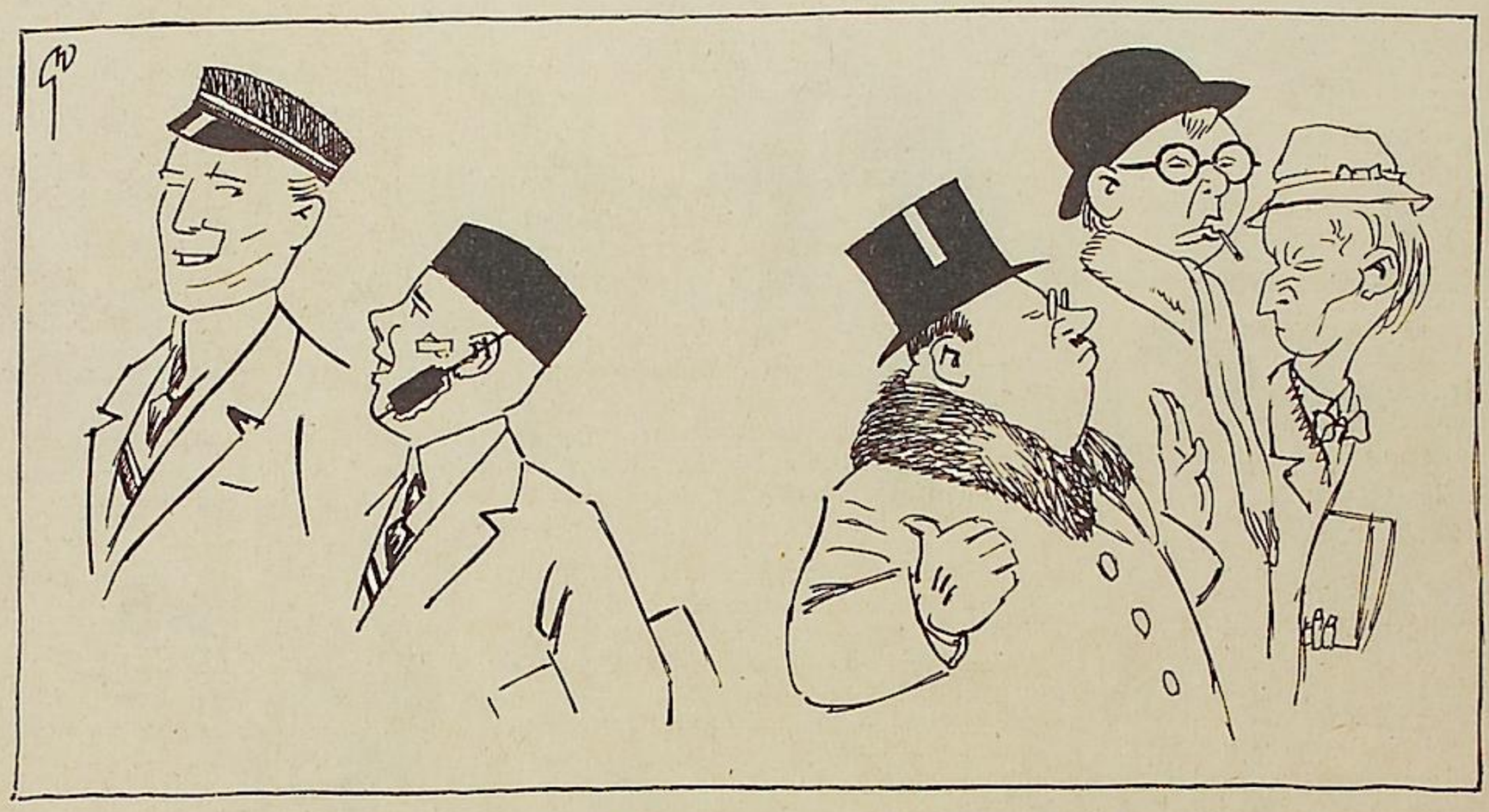
10/338

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0669
© Universitätsbibliothek Heidelberg

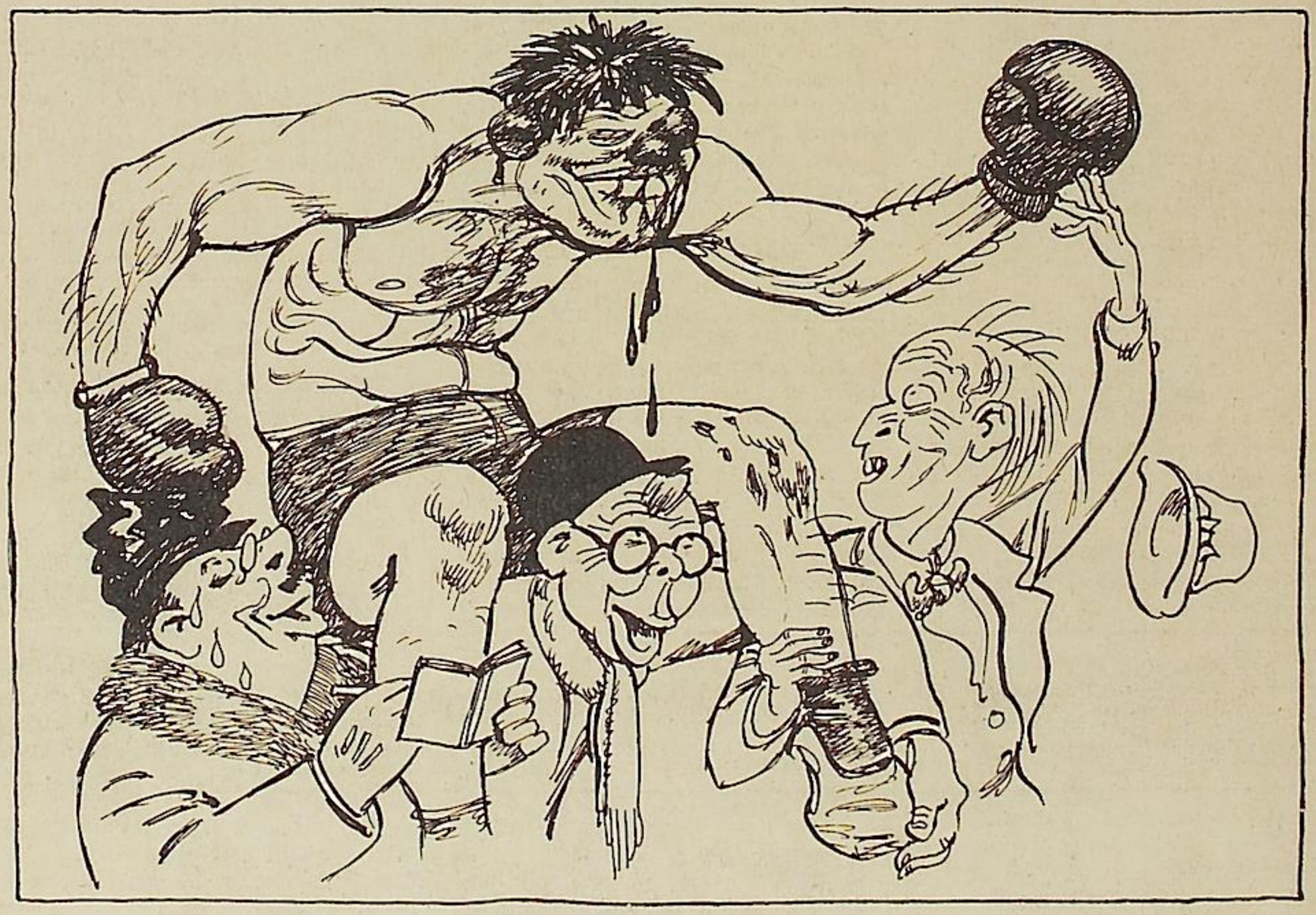
670

Pazifisten

(Amerikanische Reisende, die in Heidelberg einer Studenten-Mensur beiwohnten, zeigten sich hinterher sehr empört über diese deutsche „Brutalität".)



Am Morgen: „Welche Verrohung der deutschen Jugend!
Nieder mit der Mensur!"



Am Abend: „Welch' herrliche Höhe der Kultur!
Hoch der edle Boxsport!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0670

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Noblesse oblige!
oder: Noblesse im — Negligé!
Ein politisches Couplet

(In Bar le Duc hielt Poincaré die überall mit großer Spannung erwartete Rede zur Frage der deutsch-französischen Annäherung. Er betonte darin Frankreichs altbewährte „Noblesse und Generosität" und seine traditionelle Friedensliebe gegenüber Deutschlands „Kriegsschuld"!)

Wenn Zänker
Und Stänker,
Als Frankreichs Staatenlenker,
Bewußt zum Krieg gehetzt;
Verwegen
Den Degen,
Um Rache nie verlegen,
Im Frieden schon gewetzt;
In Politik und Presse
Nur blinden Haß gesät —
So nennt man das — „Noblesse",
Und — „Generosität"!

Und mieten
Banditen
Sich wie die Parasiten
In deutschen Landen ein;
Entrechtet
Und knechtet
Uns Foch, da wir geächtet,
Noch heut' an Saar und Rhein
Durch Noten und Erlässe,
Mit Schimpf- und Schießgerät —
So nennt man das — „Noblesse"
Und „Generosität"!

Und stellen
Gesellen,
Den braven Boche zu prellen,
Die Wahrheit auf den Kopf;
Bespucken
Und ducken
Sie, wenn er wagt, zu mucken,
Den armen deutschen Tropf
Wie — Raymond, dessen Fresse
Von Deutschlands — „Rüstung" kräht —
So nennt er das — — „Noblesse",
Ich aber nenn's . . . . . wer rät?

kikl.

Germersheimlichkeiten

Diese Einquartierung ist für jede Germersheimstätte eine Germersheimsuchung, bei der auch andern als den Germersheimern germersheimisch zumute wird. Es wäre Zeit für ein Germersheimkehren. Die Germersheimchen zirpen germersheimlich von Germersheimweh, und die germersheimtückischen Fremden fürchten Germersheimleuchten und Germersheimzahlen.

l.

Nachdenkliches

Mit Befremden lasen wir kürzlich, daß zur Erzeugung eines seidenen Damenkleides etwa 2300 Seidenwürmer nötig sind. Wir hätten bei der heutigen Mode viel eher geglaubt, daß ein Seidenwurm bequem 2300 Damen bekleiden könnte.

—

In Deutschland soll es eine ganze Reihe von fleischfressenden Pflanzen geben. Endlich eine Erklärung dafür, daß in den deutschen Wäldern immer so viele leere Konservenbüchsen umherliegen.

—

In der Frage der Abrüstung der meisten europäischen Staaten stößt man auf eine fatale Ähnlichkeit mit den modernen Schuhbesohlanstalten, die sich in Berlin aufgetan haben. An diesen steht bekanntlich überall: Sie können darauf warten!

—

Dem ungarischen Finanzminister Bud sind seine eigenen Beamten auf die Bude gerückt und haben ihm seine Villa samt Einrichtung beschlagnahmt. Warum? Wegen rückständiger Steuern.

Siehste woll, das kommt davon! Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein!

ego.

Entschuldigung

Kürzlich hat im Berliner Kaffee am Zoo die Jazzbandkapelle den Pilgerchor aus Tannhäuser als Charleston gespielt. Einige Zeitungen entrüsten sich hierüber. Ist nicht nötig. Bei dem Bildungsgrad dieser Art Musiker kann man wohl annehmen, daß sie Tannhäuser für einen Druckfehler gehalten haben. Sie haben gemeint, aus der Operette eines gewissen Richard Wagner mit dem Titel „Tanzhäuser" zu spielen.

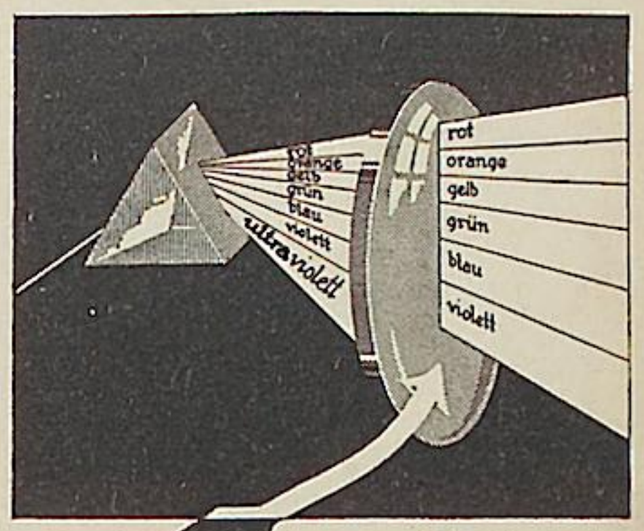
roderich.

Hinc illae lacrimae

Eine italienische Schriftstellerin, Margherita Sarfatti, hat kürzlich eine Lebensbeschreibung Mussolinis veröffentlicht. Daraus erfährt man, daß der Duce anno 1908 mit einer Abhandlung „Sulla poesia di Federigo Klopstock" promoviert hat.

Daraus erklären sich also zwanglos seine politischen Messias-Allüren, und ebenso ist damit die Quelle seiner Vorliebe für Klopffechtereien und Stockprügel aufgedeckt. Wie immer ist natürlich der deutsche Barbar schuld!

p.



So verschlucken

N.G.-Busch-Ultrasin-Brillengläser

die ultravioletten Strahlen,

die zwar in geringer Dosis und bei kurzer Dauer als Heilmittel nützlich sein können, bei längerer Wirkung und größerer Dosis aber Schädigungen herbeiführen, insbesondere an empfindlichen Organen. Sie

gefährden das Auge

schon bei den geringen Intensitäten im Sonnenlicht des Flachlandes: Namhafte Ophthalmologen führen gewisse Störungen der Helligkeitsanpassung und Alterserscheinungen des Auges auf die ständige Ultraviolett-Einwirkung zurück. Vor solchen Schädigungen bewahren

die punktuell abbildenden

N.G.-Busch-Ultrasin-Brillengläser

die aus einem eigens zusammengesetzten, für Ultraviolett undurchlässigen und dabei farblosen Glasmaterial hergestellt werden. Infolge ihrer Farblosigkeit sind sie ebenso unauffällig wie andere Augengläser, beeinträchtigen die Helligkeits- und Farbenwahrnehmung also nicht im mindesten und

schützen vor spezifischen Ultraviolett-Schädigungen.

Sie eignen sich daher in gleicher Weise für den täglichen Gebrauch im Freien wie im Hause, bei der Arbeit wie beim Spiel und beim Sport.

Bessere Augengläser als Ultrasin gibt es nicht!

Verlangen Sie unsere ausführliche Druckschrift Nr. 144.

Nitsche & Günther Optische Werke A.-G. — Emil Busch A.-G. Optische Industrie
Rathenow

Verlangt Preisliste der

VW Vorzügliche Schaumweine KOBLENZ

VEREINIGTEN WEINGUTSBESITZER
Wein- u. Sekt-Kellereien G. m. b. H.

VW Hervorragende Rhein u. Moselweine KOBLENZ

Trinkt Deutschen Wein!

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0671

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das Buch für jeden Deutschen
Dr. Max Hildebert Boehm
Die deutschen Grenzlande
Der erste umfassende nationalpolitische Führer durch alle Fragen des Grenzlanddeutschtums, geschrieben in heißer Liebe zum Deutschtum, begeistert und begeisternd. — 400 Seiten Oktav, mit sechs Karten und 48 Abbildungen in Leinenband.
Preis 12 M.
Verlag von
Reimar Hobbing
Berlin SW 61

Welches, angenehmes Rasieren und lange Haltbarkeit sind die Merkmale der echten „Auerhahn-Klinge"

Marke „Turm"

Petrol.-Heizöfen verbürgen durch ihre anerkannt gute Konstruktion geruch- u. rauchfreies Brennen. Zu haben in guten, einschlägigen Geschäften oder man wende sich an
Metallwarenfabrik
Meyer & Nüß G. m. b. H.,
Bergedorf 3 bei Hamburg.

Gibt es Mädchenhändler?

Vom Dämon der Unzucht gepackt! Das Schicksal einer Lehrerstochter M. 1.—.
Clarissa, Aus dunkl. Häusern Belgiens, Die Entführung eines jungen Mädchens M. 2.—. Dr. Henne a. Rh., Prostitution und Mädchenhandel, M. 1.20. Bei Voreinsendung postfrei. Nachnahme 30 Pfennig extra.
Hans Hedewig's Nachf.
Leipzig 108

Studenten-Utensilienfabrik
Älteste u. größte Fabrik d. Branche gegründet 1842
Emil Lücke
vorm. Carl Hahn & Sohn G. m. b. H.
Jena i. Th. 7.
Man verl. großen Katalog gratis.

Seit 20 Jahren
liefere ich garantiert reinen
Blüten-Schleuder-
HONIG
10-Pf.-Bchs. M. 10.—, hlb. M. 5,50, Porto extra. Garant. Zurückn.
Fischer, Lehr. a. D., Honigvers., Oberneuland 138, Kr. Bremen.

Was tun!?
oder
Die Ratlosigkeit in Amerika

Allright! Sehr schön! Gewiß hat man sich in Amerika über die herzliche Aufnahme der 70 Mann vom Kreuzer „Memphis" in Berlin herzlich gefreut — und doch kann das Fürchterliche, Unsagbare nicht weggeleugnet werden: Der die Truppe der amerikanischen Matrosen im geheimen begleitende Geheimagent der Prohibition hat am Tage des Abschieds der Mannschaften von Berlin folgendes Kabeltelegramm nach Washington gerichtet: „Nach einer Statistik hat im Durchschnitt jeder von unseren 70 „Memphis"-Leuten täglich acht Glas „Echtes", zwei Flaschen Rheinwein, drei Kognaks und vier englische Double-Stouds getrunken; der Admiral und der Kommandant der „Memphis" aber sicher das doppelte Quantum exklusive Sekt! Der Himmel schütze Amerika!"

Was tun? Energisch, wie man in Amerika ist, hat man daraufhin sofort folgendes beschlossen: Die besagten 70 Mann der „Memphis" werden sofort nach ihrer Ankunft im amerikanischen Hafen einer 70tägigen Quarantäne unterworfen. Im einzelnen aber wird folgendes bestimmt:

1. An sämtlichen 70 Mann der „Memphis" soll sofort nach dem Empfange eine zweistündige Auspumpung des Magens vollzogen werden; beim Admiral und dem Kommandanten der „Memphis" eine vierstündige.

2. Sämtliche 70 Mann haben sich danach in ein Schwitz- und Dampfbad zu begeben, dessen mindeste Temperatur plus 55 Grad Wärme, beim Admiral und beim Kommandanten 65 Grad Wärme betragen soll.

3. Sämtliche 70 Mann werden zwangsweise angehalten, täglich sechsmal mit einer Mischung von Selters, Himbeerlimonade und Kamillentee zu gurgeln; der Admiral und der Kommandant haben zwölf mal zu gurgeln.

4. Sämtliche 70 Mann der „Memphis" haben vor Entlassung aus der Quarantäne 70mal hintereinander zu beschwören, daß sie alle in Berlin genossenen Getränke in den schwärzesten Schlund der Hölle hineinwünschen und die Limonade für das einzig wahre und bekömmliche Getränk für amerikanische Seeleute halten. Der Admiral und der Kommandant der „Memphis" haben diesem Schwur noch einen weithin hörbaren lauten Fluch gegen Sekt und Champagnerkognak hinzuzufügen.

m. br

Europas Irrsinn

O ihr klugen Europäer,
Hört ihr nichts, wo nah und näher
Doch schon blut'ge Stimmen sprechen?
In Rußland morden
Die roten Horden,
Blut verrinnt in breiten Bächen.

Und dahinten, fern im Osten,
Steht der Japs auf schlauem Posten,
Sinnt und sinnt auf große Taten.
Die Augen lüstern,
Die Lippen flüstern:
„Asien den Asiaten!"

In dem Lichte auch des dunkeln
Erdteils hört man leises Munkeln,
Schwarze wurden längst zu Mahnern:
„Ihr müßt zerschmeißen
das Pack, die Weißen!
Afrika den Afrikanern!"

Na und westlich überm Meere
Sitzen Monroedoktrinäre
Auf dem Dollarsack und grienen,
Begierig schauen
Sie auf die grauen
Europäischen Ruinen.

Und was tut ihr Europäer,
Während also nah und näher
Sich schon recken gier'ge Pfoten?
Ihr schwatzt geschäftig
Und zankt euch kräftig.
O ihr Selbstmordidioten!

p.

Der Spießer

China außer Rand und Band,
Dicke Luft in Spanien,
Meuterei in Griechenland,
Putsch in Persien, Mord und Brand
Auch in Nordalbanien;
Hier empört sich der Prolet,
Dort versagt die Truppe . . .
Wenn „Er" nur ins Kino geht,
Ist ihm alles schnuppe!

Krach im Sowjetparadies,
Polen fast schon pleite,
Streik in England, in Paris
Bargeldkrisen, mehr als mies
Deutschland, das entzweite.
Keine Zucht und Disziplin,
Nur „Partei" und „Gruppe" . . .
Liest „Er" noch sein — Magazin,
Ist ihm alles schnuppe!

Wirbelsturm in Florida,
Erdrutsch in Italien,
Feuer, Wasser, Cholera
Heute in Amerika,
Morgen in Australien.
Zank und Streit in Dorf und Stadt,
Unglück, Not und Dalles . . .
Wenn „Er" seine — Ruhe hat,
Kann ihm aber — alles . . . kiki.

Nervenschwäche
Nerven- und Gemütskranke, Neurastheniker, die an Schlaflosigkeit, Denkunfähigkeit, Zerstreutheit, Arbeits- u. Lebensüberdruß, Angst- u. Zwangszuständen, Mattigkeit, Kopfdruck-Nervenschmerzen usw. leiden, verlangen sofort Prospekt Nr. 5, geg. Eins. von 20 Pfg. über eine neue, bahnbrechende Methode. Überraschende Erfolge in wenigen Tagen u. Wochen. Begeisterte Anerk. des In- u. Auslandes. Lütegia G. m. b. H., Kassel 36.

Oberschlema, das bekannte heilkräftige Radiumbad, bringt sich den Kladderadatsch-Lesern und -Freunden für die Durchführung erfolgreicher Herbst- und Winterkuren in Erinnerung. Während der kalten Tage ist Ruhegelegenheit in den Zellen geboten, wofür keine besonderen Zahlungen zu leisten sind. Wie rasch dieser Kurplatz beliebt geworden ist und wie hoch er heute eingeschätzt wird, ergibt sich daraus, daß in der kurzen Zeit seiner Existenz die Zahl seiner Besucher von einigen Dutzend schon auf über 3000 gestiegen ist. Im übrigen wird auf das Inserat verwiesen.

Bitte nehmen Sie
in allen Korrespondenzen mit den Inserenten dieser Zeitschrift auf die Anzeige im Kladderadatsch immer ausdrücklich Bezug.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0672
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Gar. reiner Blüten-Schleuder-
Honig
neue Ernte, das
„Allerfeinste“
was die lieben
Bienen
erzeugen können. 10-Pfd.-Postdose M. 11,—, 5-Pfd.-Postdose M. 6,50 fr. unter Nachn., kein Risiko, gar. Zurückn. unt. Nachn.
Imkerei Bienenhof
Carl Scheibe, Oberneuland 193 b. Bremen.

9 Pfd. geräucherte
Schweinsköpfe
mit dick. Backe 5,85
9 Pfd. Tilsit. Käse . . ¼ fett 5,40
9 Pfd. Tilsit. Käse . . ½ fett 7,40
9 Pfd. echt. Edamer ½ fett 7,40
ab hier Nachnahme
Normannia, Nortorf 122 (Holst.)

Vertrauensstellung
(ohne Kaution) leicht, ohne Vorkenntnisse, hohe Provision und Gehalt für Herren und Damen, auch nebenberuflich vergibt Verlag Eigene Scholle, Jena U. 69.

Kinlein
der ideale
Heim Kinoapparat
Erhältlich in Fachgeschäften. Verlangen Sie Druckschriften.
Generalvertreter:
A. Leistenschneider Düsseldorf 12

Wunderbare Heilerfolge hat man im Auffrischungs- u. Verjüng.-
Radiumbad Oberschlema
wo die stärksten Radiumbäder der Welt verabreicht werden
bei Gicht, Rheumatismus, Ischias, Nervenleiden, Adernverkalkung, Stoffwechselstörungen usw. Die Zahl der Heilungsuchenden verdoppelt sich von Jahr zu Jahr. Eine Kur dauert 2 bis 3 Wochen. Ganz besonders geeignet für **Herbst- und Winterkuren.** Versand der hochradioaktiven Wässer nach allen Gegenden. / Man verlange Prospekt von der Badeverwaltung, Radiumbad Oberschlema i. sächs. Erzgeb.

Ablösungen

Der „Vertrag“ von Versailles ist bekanntlich ein „Dokument der Gerechtigkeit“. Wer's nicht glaubt, zahlt drei Papier-Pfennige. Deutschland mußte an einige seiner „Randstaaten“ Gebiete abtreten. Alles wegen Gerechtigkeit, Selbstbestimmungsrecht und der idealen Forderungen der völkischen Andersgläubigkeit der Betroffenen.

Nie und nimmer werden die neuen Mutterstaaten der nun zu ihnen heimgekehrten Schäflein auf ihre neuen Kinder verzichten. Es sei denn — Deutschland zahle. Ein mit Reichsbahn-Obligationen beladener Esel vermag jene Augen zuzudrücken, die mit so oft betonter Mutterliebe auf den neu „erworbenen“ Gebietsteilen ruhten. Und, so widerspruchsvoll es klingt, solch ein Esel ist durchaus kein zum Ziergärtner ernannter Bock für solch einen — Kuhhandel.

Für künftige „Friedensschlüsse“ eröffnen sich damit prachtvolle Perspektiven. Jede „Irridenta“ eignet sich vorzüglich zu späteren Erpressungen. Warum auch nicht — auch im bürgerlichen Alltag kommt es bisweilen vor, daß Leute, die an dem ihnen gestohlenen Gut gefühlsmäßig hängen, es von den — Dieben zurückkaufen. Nur — setzen sie sich mit den edlen Herren nicht zuvor an einen und denselben Stammtisch. — (Aber der Völkerbund ist schließlich kein Wirtshaus . . .)

uhu.

Das bewegliche Bild

(Der russische Bildhauer Alexander Archipenko hat eine Maschine erfunden, mit der — bewegliche Bilder hergestellt werden können, die — auf Leinewand gemalt — durch An- und Abschwellen bestimmter Töne und Wechsel der einzelnen Farbflecke Formen jeder Art langsam entwickeln und ebenso wieder zum Verschwinden bringen.)

Was Archipenko da erfand,
Ist wirklich nicht alltäglich:
Ein Bild, gemalt auf Leinewand
Und dabei doch beweglich.

Das muß ich seh'n... ich bin ganz wild...
Beäug' es mir genauer . . .
Potz Blitz! Beweglich ist das Bild
Und — starr ist der — Beschauer! kiki

Bücher der Sensation

Von hinreißender Wucht
und atemraubender Spannung

A. Conan Doyle: Das Tal des Grauens
„. . . Ein Buch, vollgeladen mit Spannung und Schicksal, mit Sensation in bestem Sinne fast bis zur Unerträglichkeit . . .“

Otto Soyka: Der Mann in der Kulisse
„. . . Die Bücher Otto Soykas haben etwas Aufreizendes, Nervenaufpeitschendes. Dieses neueste Werk ist von unheimlicher Kraft, es muß jeden ergreifen . . .“

Oliver Curwood: Die gejagte Frau
„. . . Alles in allem ein Werk, das man jedem schenken möchte, der ein paar Stunden Vergessen des Alltags sucht . . .“

Sinclair Gluck: Der goldene Panther
„. . . Ein Abenteuerbuch, wie man es in Deutschland bisher noch nicht gekannt hat: wildeste Spannung, und doch ein glücklicher Schluß . . .“

Beste Ausstattung · Jeder Band broschiert 4 M., in Leinen 5 M.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder durch den
Verlag von Dürr & Weber in Berlin SW 48

Männer
die älter werden, gebrauchen
OKASA
nach Geheimrat Dr. med. Lahusen.
Verlangen Sie hochinteressante Broschüre des besten Sexualkräftigungsmittels mit tausenden Anerkennungen von Aerzten und dankbaren Bestellern. Kostenlose ganz diskrete Zusendung (verschlossen ohne Absender) gegen 20 Pf. Doppelbriefporto durch
Radlauer's Kronen-Apotheke, Berlin W 353, Friedrichstrasse 160.
Original-Packung 8.50 M.
Jede Nachahmung weise man zurück! Wer misstrauisch ist, verlange **Probepackung umsonst!**
Zusendung der Probepackung nur auf schriftl. Bestellung.

Von 30jährigem Magenleiden befreit!

Öffentliche Dankschreiben als Beweise.

Unterzeichneter litt seit 30 Jahren an Magenschmerzen, die sich von Jahr zu Jahr steigerten. Alle Linderungsmittel, die ich angewendet hatte, schlugen nicht an. Durch Zufall hatte ich in einem alten Kalender das Inserat von dem Herbaria-Magenbittertee gefunden. Nach einer Kur von sechs Wochen mit diesem Tee, den ich dreimal am Tage trank, bin ich meine Schmerzen los. Ich kann jetzt wieder jede Nacht schlafen, kann auch alles essen, was vorher nicht der Fall war. Schon nach den ersten acht Tagen hatte ich Linderung verspürt. Allen Magenleidenden kann ich diesen Tee nur empfehlen. Ich mochte die Kur noch einige Wochen fortsetzen und bitte um umgehende Zusendung von drei Päckchen Herbaria-Magenbittertee Nr. 68.

Emil Lehnert, Reichsbahn-Amtmann, Berlin O 17.

Was Ärzte innerhalb drei Jahren nicht fertigbringen konnten, hat Ihr Magentee innerhalb drei Wochen erreicht. Ich war nach drei Wochen schon gesund, aber da ich den Tee nicht mehr ausgehen lassen möchte, bitte ich um weitere sechs Pakete unter Nachnahme usw.

Paul Osowski, Stralsund.

Ich litt seit vier Jahren an Magengeschwüren, verbunden mit Magenkrämpfen und kolossalem Überschuß an Magensäure. Aufmerksam gemacht durch Ihr Inserat in der „Nürnberger Zeitung“, ließ ich mir in der Diana-Apotheke, obwohl ich wenig Vertrauen auf Besserung meines Teufels hatte, weil ich schon alle möglichen Kuren erfolglos machte, ein Paket von Ihrem Herbaria-Magentee holen und war geradezu erstaunt über die wohltuende Wirkung schon nach den ersten Tassen. Es stellte sich wieder Appetit ein, das lästige Wasserbrechen und die Krämpfe blieben aus, so daß ich Hoffnung hatte, endlich durch diesen Tee zu gesunden. Auf diese Wirkung hin wollte ich mir gleich drei Pakete holen lassen, aber umsonst, denn der Apotheker hatte den Tee ausgehen lassen. So etwas ist mir unverständlich. Ich bitte Sie deshalb, mir so rasch als möglich drei Pakete zuzusenden, und danke ich Ihnen schon dafür im voraus. Selbstverständlich werde ich nicht versäumen, den Tee allen Magenkranken bestens zu empfehlen.

Theo Barth, Nürnberg.

Trotzdem wir unseren Philippsburger Herbaria-Magenbittertee nicht als Arzneimittel oder Magenheilmittel, sondern als diätetisches Appetitanregungs- und Magenstärkungsgetränk anbieten und verkaufen, sind uns ohne unser Zutun innerhalb vier Jahren mehrere tausend ähnliche Dankschreiben freiwillig zugesandt worden. Wir ersparen uns deshalb jedes weitere Wort und raten nur jedermann, unseren Herbaria-Magenbittertee nicht unversucht zu lassen. Prospekt gratis. Paket 3,20 M., drei Pakete 9 M. franko, sieben Pakete 20 M. franko. (Kur drei bis sechs Pakete.)

Hersteller: Herbaria-Kräuterparadies, Philippsburg M 335 (Baden).

Generaldepot für ganz Deutschland: Elefanten-Apoth., Berlin: SW 19, Leipziger Straße 74 (am Dönhoffplatz); Breslau: Hygien. Apoth., Tauentzienstraße 91; Chemnitz: Kreuz-, Kronen- u. Rosen-Apoth.; Danzig: Rats-Apoth.; Dortmund: Burgtor-Apoth.; Dresden: Ring-Apoth.; Düsseldorf: Rathaus-Apoth.; Essen: Adler-Apoth.; Frankfurt a. M.: Engel-, Schwanen- u. Adler-Apoth.; Frankfurt a. O.: Kugel-Apoth.; Hamburg: Alstertor-Apoth. (gegenüb. Thalia-Theater); Hannover: Hirsch-Apoth.; Köln: Paradies-Apoth., Severinstr. 160; Leipzig: Engel-Apoth.; Lübeck: Adler-Apoth.; Magdeburg: Viktoria-Apoth.; Mannheim: Einhorn-Apoth.; München: Schützen-Apoth.: Nürnberg: Spital-Apoth. z. heil. Geist; Stuttgart: Hof-Apoth.

10/340

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0673
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt.
Aurich: H. — Berlin: W. S. — Braunschweig: R. B. — Chemnitz: P. K. — Datterode: A. A. — Erlau: H. J. — Hannover: N. N.

Altona. H. B.: In Nr. 200 der „Uetersener Nachrichten" befindet sich folgende Anzeige: „Gebe hiermit bekannt, daß die Zwangs-Versteigerung meines Gatten Emil Bergener am Freitag, 20. August, aufgehoben und erledigt ist. Verbitte mir weitere Belästigungen. Frau Bergener, Uetersen, Steinberg." Na, Gott sei Dank! Der Himmel mag wissen, welchem oder welcher Meistbietenden Emil Bergener auf der Versteigerung „zugeschlagen" worden ist.

Arnsberg (Westf.) J. K. In Nr. 198 des Arnsberger „Central-Volksblatts" beginnt eine Bekanntmachung des Landrats mit folgenden Worten: „Bekanntmachung betr. Maul- und Klauenseuche des Herrn Regierungspräsidenten hat seine Verfügung vom 20. 8. 1926 betr. Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche dahin ergänzt, usw." Hoffentlich ist die Krankheit in diesem Falle nicht ganz ernst zu nehmen.

Bensheim. Th. B.: In Bensheim a. d. Bergstraße wurde ein Plakat für einen Ringkampf ausgehängt, das folgende Aufschrift zeigte: „Achtung! Achtung! Ringkampf! Sonntag, den 29. August 1926 findet im Gasthaus zum Rosengarten großer Städte-Wettkampf im Ringen statt zwischen Arschilles (Frankfurt) & Bensheim-„Vorwärts"." — Im berühmten Frankfurter Dialekt heißt der Pelide wohl „Arschilles".

Berlin. Dr. R. A.: Ein Prospekt des „Charlottenburger Drogenhauses Ernst Richard Zahn", der unfehlbare Ungeziefervertilgungsmittel ankündigt, beginnt mit den Worten: „Eine Wanze macht keinen Sommer, aber eine Wohnung kann durch eine Wanze und deren Brut zur Hölle werden." Zahn hat die „Schwalbe" aus Büchmanns „Geflügelten Worten" sehr glücklich und geschmackvoll ins „Wanzige" übersetzt; dadurch gibt er seinen empfehlenden Worten für das Ungeziefermittel etwas ungemein Beweiskräftiges.

Biberach. Z. B.: In Nr. 32 der Fachzeitschrift „Der Kassenarzt" (Berlin) lesen wir: „Nur eine Ausnahme ist gestattet: ist der Arzt von seiner Erholungsreise zurückgekehrt, dann kann er dieses, für die Aufrechterhaltung des Staates überaus wichtige Faktum einem p. t. Publikum durch die Presse bekanntgeben! Dreimal gestattet es der ärztliche Ehrenpodex!" Oh, oh!

Bisgingen. A. W.: Ohne Beleg leider nicht zu veröffentlichen; senden Sie uns die betr. Zeitung.

Braunfels (Wetzlar). Dr. B.: In Nr. 205 des „Wetzlarer Anzeigers" befindet sich ein Aufsatz über Ludwig Heinrich Christoph Hölty, unter den Zitaten aus seinen Gedichten wird auch folgendes angeführt:

„Rosen auf das Pferd gestreut
Und des Harms vergessen"

Scheußlich! Hölty war demzufolge ein fürchterlicher Dichter; auch sein Lied: „Wer wollte sich mit Pillen plagen, — Solange Lenz und Frühling blüh'n" ist nicht gerade schön.

Bochum. M.: In Nr. 199 der „Bochumer Zeitung" befindet sich ein Leitartikel mit der Überschrift: „Eine große Rechte?" Darin heißt es: „Dann aber schien es mit ihm so zu gehen, wie mit dem bekannten totgeborenen Kinde, das sich im Sande verläuft." Das Zitat ist nicht vollständig; es heißt: „Das totgeborene Kind, das sich im Sande verläuft und solange zum Brunnen geht bis es bricht und schließlich wie das Hornberger Schießen ausgeht."

Bremen. B.: In den „Bremer Nachrichten" (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir: „wtb. Berlin, 3. Juli. Heute vormittag wurde auf dem Postamt C 2 der Mörder des Juweliers Wilhelm Schelmann aus Stettin von der Berliner Kriminalpolizei verhaftet, der am 25. Juni d. J. in seinem Laden von einem Unbekannten überfallen, erschossen und beraubt worden war." Kruzitürken! Wenn der Mörder des Juweliers bereits überfallen, erschossen und beraubt ist, wie kann man ihn dann auch noch — o Oerindur, erkläret mir! — verhaften!?

Cannstadt. B.: Nr. 301 der „Schwäbischen Chronik" meldet: „Der Gablenberger Brudermord. Der Angeklagte wird wegen des Totschlags freigesprochen, da ihm Notwehr zugebilligt wird." Unsinn, wegen eines Totschlags werden die Richter keinen freisprechen.

Charlottenburg. v. B.: In Nr. 216 der „Berliner Morgenpost" befindet sich ein Aufsatz über „Schöne Heime"; darin heißt es: „Das wäre mal wieder eines von den Eiern des Kolumbus!" Das ist historisch unter allen Umständen anfechtbar; man darf dem Kolumbus nie mehr als 1 Ei zuschreiben; nur Schweppermann besaß 2, behauptet „Büchmann."

Danzig. E. B.: In Nr. 206 der „Olivaer Zeitung" lesen wir: „Hotel Deutscher Hof, Oliva am Bahnhof, Telefon Nr. 12. Sonnabend, den 4. September, Babyball mit vielen Überraschungen und Auftreten weltbekannter Künstler. — Noch 50 Betten frei. Einheitspreis einschl. Nebenleistungen 3.50 G pro Bett." Wir haben ja von solchen sogenannten „Babybällen" schon alles mögliche gehört; aber was mag hier inbezug auf die 50 noch freien Betten unter — Nebenleistungen verstanden werden? Wer kann das wissen?

Dresden. O. R.: Das „Großenhainer Tageblatt" vom 26. Juni 1926 veröffentlicht eine Sonnwendskizze „Die Johannisbraut" (von Josef Stollreiter); darin heißt es: „Aller Augen glühten in betäubendem Feuer, und die Mägde schritten, als gleißte die volle, straffe, hinreißende Pracht ihres Wuchses niederblendendgöttlich durch ihre dünnen, im Schreiten wehenden Kleider. Der Sonnwendnachtwind strich lau und mystisch-aufpeitschend durch ihr üppiges Haar, ihre sommernachtseligen Hüften schwangen und wiegten sich in junger Daseins-Inbrunst." Beim Schreiben dieser Zeilen muß dem Dichter entschieden das Wasser aus dem Mund gelaufen sein, besonders als die „sommernachtseligen Hüften sich zu schwingen und wiegen" begannen.

Eßlingen a. N. A. S.: In Nr. 221 der „Eßlinger Zeitung" lesen wir: „Aichelberg, 19. Sept. Unser Dorf bekam am Samstagabend Einquartierung, zwar keine Reichswehr, aber eine stattliche Anzahl von Kronacher Wandervögeln, die am Sonntag ihren alljährlich stattfindenden Gautag hier abhielten. Es mögen etwa 80 Buben und Mädchen gewesen sein, darunter auch manche, die diese Bezeichnung eigentlich nicht mehr verdienten, indem sie schon Väter und Mütter sind und sich dem Schwabenalter schon merklich nähern. Die große Mehrzahl fand Unterschlupf in den Scheuern auf Heu- und Strohlager. Am Sonntag früh war ihre Zahl auf 120 angewachsen." Donnerhagel, daß die Wandervögel sich aber gleich so stark und schnell vermehren, hätten wir niemals gedacht.

Göttingen. S.: Das „Göttinger Tageblatt" vom 11. Juli 1926 veröffentlicht ein Gedicht „Neid" (von Fr. Sitzlach-Paßler, Göttingen); darin wird geschildert, wie der Dichter Sitzlach-Paßler neben einem Rosenbusch, zusammen mit den Stimmen der Vöglein, sein Lied erklingen läßt; zum Schlusse heißt es:

„Da plötzlich an dem Hang
Nach einer Tannengruppe,
Mir wurde angst und bang
Ne gelbe dürre Puppe.

Sie tat mit hohlen Augen
Mein frohes Lied entsaugen.
Ich flüchtete, schürzend mein Kleid,
Das war der blasse Neid."

Wunder! Wer so schön singt wie Sitzlach-Paßler, darf sich nicht wundern, wenn sich der blasse Neid einstellt; wir würden daher dem Göttinger Poeten raten, nur ganz im geheimen zu dichten.

Halle. H. H.: In Nr. 186 der „Halleschen Nachrichten" befindet sich folgendes Heiratsgesuch: „Fleischermstr.-Sohn, 25 J., 1,20 gr., angen. Ersch., w. jg. Dame z. sp. Heir. k. z. l. Tocht. a. Fleischerei o. Landw. m. Verm. z. übern. d. Gesch. bevorz. Off. L. 8047 Fil. Leipziger Str. 34." Ei, wenn dieser Knirps ausgerechnet eine Frau von 1,80 Größe bekommt!

Hannover. V. H.: In Nr. 205 des „Hannoverschen Anzeigers" lesen wir: „Verheirat. Leute zum Staubsaugen, sucht Balzer, Goethestraße 47." Aber Balzer! So verrückt dürfte selbst kein Junggeselle, geschweige denn ein Verheirateter sein, sich auf ein solches Gesuch zu melden.

Jena. F. L.: Im „Jenaer Volksblatt" vom 11. August 1926 lesen wir: „Glückliche Ehe ersehnt lebensfroher Gastwirt in mittleren Jahren, streng christlich und national gesinnt, mit tugendhaftem Lebenswandel, Inhaber der Tapferkeitsmedaille, preisgekrönt. Schwerathlet, Besitzer eines alten und schwungvollen Geschäftes. Welches brave, deutschgesinnte Mädchen (nicht unvermögend) reicht mir die Hand? Vertrauensvolle Angeb. unter „Gänseblümchen" an die Geschäftsst. ds. Bl. erbeten." Dieser preisgekrönte Schwerathlet hätte sich vielleicht besser unter „Veilchen" auf dem Heiratsmarkt einführen können, weil er doch — das Geschäft bringt's mal so mit sich — ab und zu „blau" sein wird.

Königsberg i. Pr. F.: In Nr. 34 der „Ostdeutschen Eisenbahn- und Verkehrszeitung" befindet sich ein Aufsatz über „Studenten als Fremdenführer"; darin heißt es: „Die Be-

Herausgeber und i. V. für die Schriftleitung verantwortlich: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Brosowski. — Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0674
© Universitätsbibliothek Heidelberg

strebung, die Fremdenführung auf ein persönlicheres und höheres Niveau zu bringen, wird heute nicht nur in Deutschland als eine Notwendigkeit empfunden. So läßt z. B. Köln kunstinteressierte Fremde in den Museen durch gebildete Damen führen." Nach diesen Auslassungen würden wir uns gar nicht wundern, wenn obengenannte Zeitung das alte Königsberg als Hauptstadt der Tschechoslowakei bezeichnete.

Klosterlausnitz i. Thüringen. E. B.: In Nr. 249 der „Neuen Leipziger Zeitung" lesen wir: „Rentner, Fürsorgeempfänger, Erwerbslose, Kurzarbeiter, Kriegsbeschädigte. Ausgabe von Rindfleisch (gute Qualität) Freitag, am 10., und Sonnabend, am 11. September, ab 8 Uhr früh, im städtischen Schlachthof. Eintrittspreis für das Pfund 62 Pfennige." Welch eine Gemeinheit, daß jeder, der Rindfleisch zu kaufen wünscht, erst 62 Pfennige pro Pfund Eintrittsgeld zahlen soll! „Vorwärts", „Rote Fahne" — rührt euch!

Köln a. R. E. G.: Der städtische Schlachthof in Koblenz versandte an die Presse einen amtlichen Bericht über Fleischuntersuchungen; zum Schlusse heißt es: „Ein Ochse und zwei Kühe wurden wegen Schwachsinnigkeit 21 Tage lang gekühlt und dann freigegeben." Anscheinend hat man dem Ochsen, um seine Geisteskräfte anzuregen, einen Eisbeutel auf die Stirne gelegt.

Köln. Dr. St.: In Nr. 182 der Kölner „Westdeutschen Tages-Zeitung" lesen wir: „Mädchen v. Lande sucht Stelle, wo es sein 4jähr. Kind mitbringen kann; dasselbe kann melken und versteht alle Hausarb. Ang. u. S. R. 505 an Tinnjo-Verl. Siegburg." Na, was ein Kind von 4 Jahren melkt, das trägt wohl die Katze auf dem Zagel weg!

Kottbus. M. Sch.: In Nr. 209 der „Lausitzer Landes-Zeitung" lesen wir: „Revolution? Genf, 6. September. Hier verlautet, daß Chamberlain in seiner Eigenschaft als englischer Außenminister eine Nachricht aus Spandau bekommen habe, wonach dort die Revolution ausgebrochen sei." Diese Nachricht kommt uns verdammt spanisch vor.

Landau (Pfalz). W. G.: Im „Landauer Anzeiger" vom 10. September 1926 lesen wir: „Albersweiler, 10. Sept. Racheakt. Einem Invaliden wurde in sein neues Schlafzimmer durch das offene Fenster Menschenkot geworfen, so daß Fenster, beide Bettdecken und Möbelstücke beschmutzt wurden. Die Gendarmerie hat die Sache in Händen." Eine solche Sache, die natürlich als corpus delicti gilt, in Händen zu haben, muß aber für die Gendarmerie nicht gerade angenehm sein. Übrigens kann so was ja auch nur in — Alber-sweiler vorkommen.

Lingen. P. A.: Nr. 204 der „Lingener Tageszeitung" veröffentlicht ein Gedicht „Nachtgewitter" (von Paul Zech); es beginnt mit folgenden Strophen:

Dumpfe Stunde, da die Wächter schnarchen
Und die Funkelsterne jäh verglimmen!
Stadt und steinerne Alleen schwimmen
Durch den Tropfensturz wie Sintflutarchen.
Alle Schläfer in den Schlafgemächern
Sind von fremder Schwüle so gehalten,
Daß die Atemzüge sich verschwächern
Und die roten Säfte jäh erkalten.

Auch die Reime der Dichter „verschwächern" sich öfters zur Stunde, wenn die Wächter schnarchen.

Linienschiff „Schleswig-Holstein". V.: In Nr. 207 der „Kieler Neuesten Nachrichten" befindet sich eine „Erwiderung", die mit folgenden Worten beginnt: „Der offene Brief des Kaufhauses Kasu an unsere Stadtverwaltung hat durch die hierauf folgende Aufklärung des Milchgroßhändlervereins endlich den Stein der Erbitterung (der sich schon seit längerer Zeit im Magen vieler Milchkonsumenten verankert hatte und bei jeder Preissteigerung an Größe zunahm) ins Rollen gebracht." Unsinn! Ein im Magen der Milchkonsumenten richtig, sachgemäß und sozusagen marinetechnisch verankerter Stein der Erbitterung, kann überhaupt nicht, am wenigsten aber durch eine Preissteigerung in's Rollen gebracht werden. Herzlichen Gruß unseren Freunden auf der „Schleswig-Holstein"!

Mülheim-Ruhr. A. B.: In Nr. 222 des „Mülheimer General-Anzeigers" lesen wir: „Eintür. Schränke, gebraucht, 200 Meter hoch, 80 Meter breit, verwendbar für jeden Zweck, zu 13 und 15 Rm. verkäuflich. Saarn, Düsseldorfer Straße 17. Tel. 1005." Solche großen Schränke wären ja vielleicht recht nett; aber wer, zum Deibel, baut die dementsprechenden Häuser, in denen diese Schrankkolosse Platz finden?

München. H.: In Nr. 248 der „Münchner Neuesten Nachrichten" wird über „ungenügende Damen-Badegelegenheiten" in Maria-Einsiedel geklagt; zum Schlusse heißt es: „Der Sonnenbadeplatz für Frauen wäre weiter nach Norden zu verlegen. Bei dieser Gelegenheit soll auch gerügt werden, daß einzelne Damen von einer unbekannten Gesellschaft von Herren gepackt, herumgeschleudert, und dann in eine andere Gruppe von Herren geworfen werden. Solche Vorkommnisse sollten von der Aufsicht verhindert werden." Na aber — vielleicht ist das nur eine kleine bajuvarische Gemütlichkeit, die von den herumgeschleuderten und geworfenen Damen nicht gar so böse aufgefaßt werden sollte.

München. L. K.: In der „Münchner Post" (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir: „Lebende Wanzen zu wissenschaftlichen Untersuchungen zu kaufen gesucht. Gut verschlossene Glasfläschchen. Parasiten werden abgeholt und per Stück 5 Pfg. bezahlt. Angebote erbeten unter M. 07043 an die Anzeigen-Abteilung der Münchener Post." Als der deutsche Michel dies gelesen hatte, sprach er, wehmütig und gedankenvoll: „Ach, wenn dieser sonderbare Heilige doch auch mir meine — Wanzen und alle sonstigen Blutsauger abkaufen wollte!"

München-Augsburger Abendzeitung Nr 244 vom Donnerstag, den 9. September 1926: „Geständnis des Mörders Klein. Bischofsried, 8. September. Wie hier bekannt wird, soll der in Augsburg in Untersuchungshaft befindliche Dienstknecht Otto Klein nunmehr eingestanden haben, daß er den Albert Blau am 19. Mai, im Bett schlafend, mit einer Pistole erschossen hat. Ueber das Motiv zur Tat ist noch nichts bekannt." Da der dämmerzuständige Mörder die schwere Bluttat im Bett schlafend begangen hat, wird sich über ihr Motiv auch kaum etwas Näheres ermitteln lassen. Immerhin bleibt es merkwürdig, wie jemand sogar schlafend so sicher mit der Pistole zu treffen weiß.

Osnabrück. M. St.: In Nr. 232 der „Osnabrücker Allgemeinen Zeitung" lesen wir: „Io. Ziegenbockkörung. Am Sonnabend, den 4. September ds. Js., nachmittags 3½ Uhr, findet auf dem städtischen Friedhofe in Osnabrück die Ziegenbockkörung für den Landkreis Osnabrück statt mit Auswechselung der Böcke der einzelnen Gemeinden." Ja, aber hätte man denn nicht die Ziegenbockkörung an einer anderen Stelle vornehmen können? Das ist ja eine unerhörte Taktlosigkeit.

Ostseebad Kolberg. R. V.: Auf einer uns übersandten Quittung für eine Überfähre lesen wir: „20 Pfg. Fährgeld zwischen Ost- und West-Dievenow für einen Erwachsenen oder ein Fahrrad oder einen Kinderwagen oder eine Ziege oder ein Schaf" — oder für einen Hammel. — Herzlichen Gruß der Tafelrunde bei R-V.

Pforzheim. G. B.: In Nr. 212 des „Pforzheimer Anzeigers" befindet sich folgende Anzeige: „Waschanstalt Wildbad. Da ich nach beendigter Saison meine Wäscherei weiter betreibe, empfehle ich mich der titl. Einwohnerschaft, unter schonendster Behandlung ohne jegliche Schärfen, bei billigster Berechnung. Hochachtungsvoll Frau W. Kull." Frau Kull, Frau Kull, Sie sind ja wonderful! Behandeln Sie — das stimmt uns heiter — die Einwohnerschaft so fröhlich weiter!

Potsdam. S. N.: In Nr. 196 der „Potsdamer Tageszeitung" befindet sich folgende Anzeige: „Dch. Seidenraupenzucht können in 6 Wochen 000 M. u. mehr verdient wd.! Leichte Hauskult., a. f. Kleinrentner, Kriegsbesch. usw. Vorarbeit jetzt. Prosp. kostenl. Seidenbauer Rud. Wagner, Marburg (Lahn), Ockershäuser Allee 39." Diese Ankündigung dürfte wohl keinen Hund hinter dem Ofen hervorlocken.

Reichenbach (Schlesien). F. K.: In Nr. 205 der „Schweidnitzer Zeitung" lesen wir: „Ein Witwer sucht eine Person zum Heiraten, die eine Stube hat und etwas Vermögen besitzt. Zuschriften u. 1180 an die Schweidnitzer Zeitung."

Was für ein häßlich-sachlicher Ton!
Man sucht doch zum Heiraten keine „Person";
Und wünscht man trotzdem doch eine „Person",
Dann beschreibt man sie etwas näher schon.

Waldenburg (Schlesien). N.: In Nr. 34 der Wochenschrift für Kaninchenzüchter „Die Ostdeutsche" beginnt ein Gedicht mit folgenden Versen:

Vom Ausflug des K.-Z.-V. Wüstewaltersdorf.

Der 8. August, ein Sonntag hell und klar,
Der war, mit großem Bangen
Erwartet von einer kleinen Züchterschar,
Nun endlich doch herangekommen.
Beschlossen war da im Verein,
'ne Fahrt auf Leiterwagen,
Und pünktlich heißt es auch zu sein,
Um 12 Uhr mittags, da wird abgefahren.
Es sind nun auch um 12 Uhr da,
Die Züchter mit den Frauen,
Nur einer fehlt noch, 's ist fatal,
Der Ober-Rammler fehlt von allen.

Der „Ober-Rammler" wird sich wohl durch diese dichterische Anerkennung seiner Qualitäten so geschmeichelt fühlen, daß er eine Serie Kognak nebst den dazu gehörigen Bieren zum besten gibt.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung, nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 7. Oktober 1926.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse,** Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 19,** Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Wien, Amsterdam, Barcelona, Basel, Budapest, Bukarest, London, Mailand, Prag, Warschau, Zürich.

10 / 341

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0675
© Universitätsbibliothek Heidelberg

676

Qg 5442 3

Die lebendig gewordene Pagode

(Der Vertreter Chinas hat in der Völkerbundsversammlung einen scharfen Protest zum Ärger des anwesenden Lord Cecil gegen Englands Behandlung seines Landes zum Ausdruck gebracht.)

Die chinesische Pagode: „Unverschämtheit!"
Lord Cecil: „Wie bitte? Sie, alter Trottel, haben doch nur mit dem Kopf zu nicken!!! Verstanden?"

Eugen Hutter
Buchhandlung
HEIDELBERG
Ludwigsplatz 12.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0676
© Universitätsbibliothek Heidelberg

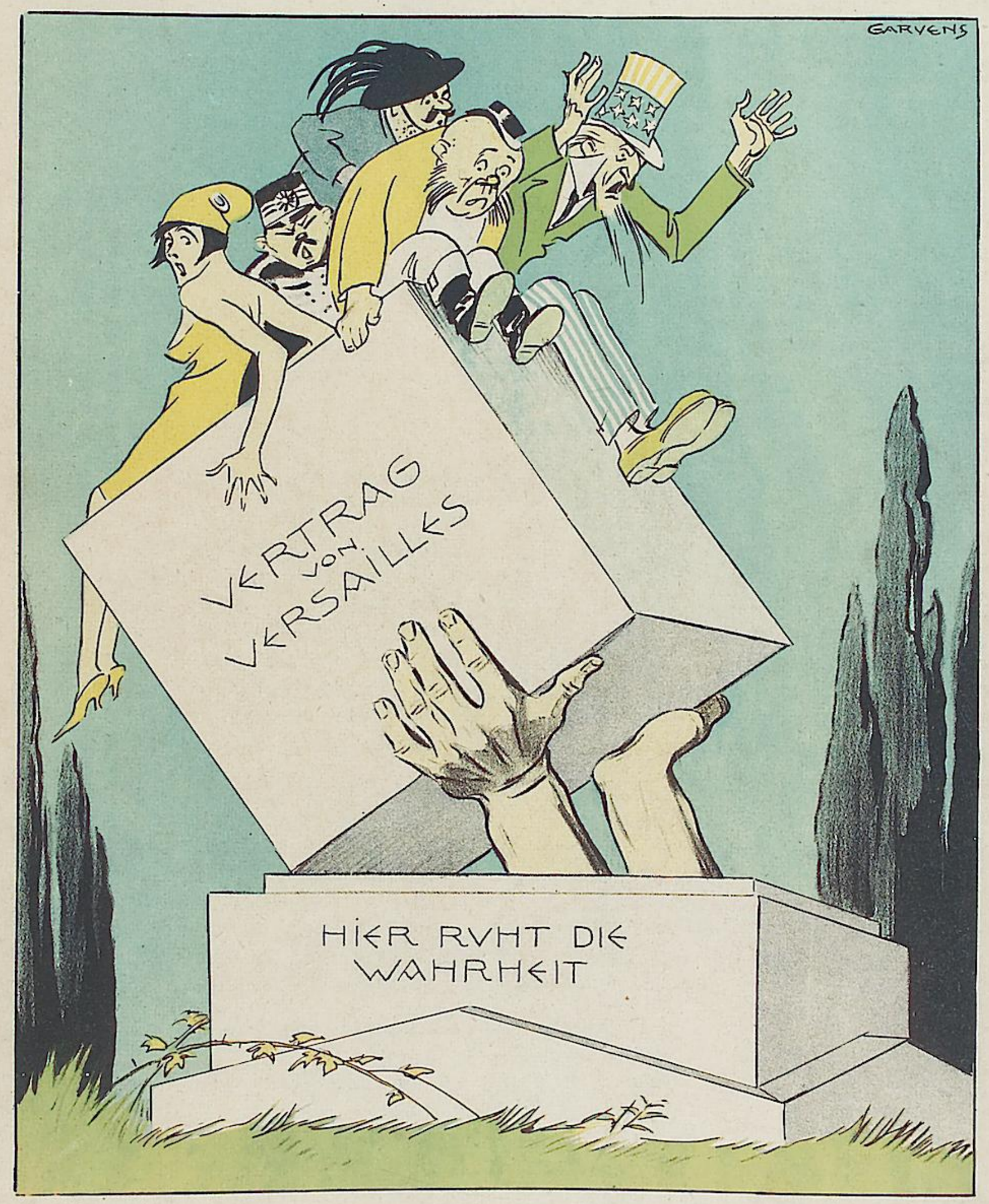
52 / 2

677

Nr. 43. — 79. Jahrg.
Berlin, 24. Oktober 1926

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch



10 / 302

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0677

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 24. Oktober 1926

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark. (Für das Ausland zuzüglich 1 Reichsmark Kreuzbandporto.) Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsspeditionen, sowie der Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, entgegen. Bezug durch die Postanstalten monatlich 2,40 M.

Alleinige Anzeigenannahme Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochenkalender

Montag, den 25. Oktober

Oh welch ein sonderbar Gemodel
Beabsichtigt man in Paris:
Was sollen wir mit Paulchen Claudel,
Der sich als Idiot erwies.

Dienstag, den 26. Oktober

Er glänzt zwar als erhabener „Dichter"
Am weltberühmten Seinestrand;
Inmitten so viel winziger Lichter
Ist er als großes Licht bekannt.

Mittwoch, den 27. Oktober

Es spielt die lieblichsten Akkorde
Sanft leiernd uns das gute Tier;
Er nennt uns eine „Satanshorde" —
Der arme Mann kann nichts dafür.

Wochenkalender

Donnerstag, den 28. Oktober

Er ist ein unverschämter Schnösel
Und offenbar ein dummer Hund,
Nennt Goethe „feierlichen Esel"
Mit seinem gallischen Riesenmund.

Freitag, den 29. Oktober

Nein, diesen Dussel von der Seine,
Den laßt getrost nur in Japan,
Obgleich auch dort wohl keine Träne
Nachweint man diesem Dichtersmann.

Sonnabend, den 30. Oktober

Bleib' fern mit deinem Fiedelbogen,
Vielleicht wird dirs im Schädel hell.
Ja, bleibe fern uns und gewogen,
Kamel, erhabenes, Paul Claudel!

Kladderadatsch.

Götterdämmerung

Juchhei! Juchhei! Er ist nicht faul,
Der kommunistische Genosse;
Aufreißt er das gewaltige Maul
Und schleudert Unrat aus der Gosse.
Wie weiß er seinen „Schweinehund"
Mit Grazie ins Lokal zu schmeißen —
Bewundernd sieht das Erdenrund
Auf dieses „Parlament" in Preußen.

Das Aktenbündel schleudert wild
Der edle Kellermann, der kühne;
Ein grausig Heulen brüllt und schrillt
Hoch obenher von der Tribüne.
Zum Tintenfaß greift eine Hand,
Man hört es durch die Lüfte zischen;
Johanna, Ludewig zubenannt,
Krächzt wie ein altes Huhn dazwischen.

Sie kreischt mit Wut das hohe C,
Das süße Weib ist einfach puppig;
Der Kasper wird zum Kasperle,
Und Eppstein jubelt Skjelleruppig,
Den Anstand hetzt man mit Skandal
Zum Teufel oder in die Klemme;
Die Szene wird zum Tribunal,
Das Parlament wird zur Kaschemme.

Wie schön der Geist in Blüte steht!
Olympisch lächelt Garnich nieder:
„Raus, Ludewig!" — Johanna geht,
Doch leider, leider kehrt sie wieder.
Wer sich nicht wohl fühlt, ist kein Vieh,
Zum Küssen süß ist diese Dame;
Ich denke: für die Monarchie
Macht man vortreffliche Reklame.

Denn Eins ist klar: Es fehlt gar sehr
Manch einem jede Kinderstube;
Und mancher zeigt sich mehr und mehr
Als ein infamer Gassenbube.
Ohnmächtig bei dem Mordsskandal
Erscheint des Präsidenten Glocke —
O schlüg' ein König Korporal
Dazwischen doch mal mit dem Stocke!

Kladderadatsch
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0678
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wenn wir erst weibliche Polizisten in Berlin haben!

(Zehn weibliche englische Polizisten haben die Polizei-Ausstellung in Berlin besucht.)

„Wat? Verkehrspolizei soll det sind? Det ist ja Verkehrshindernis!“

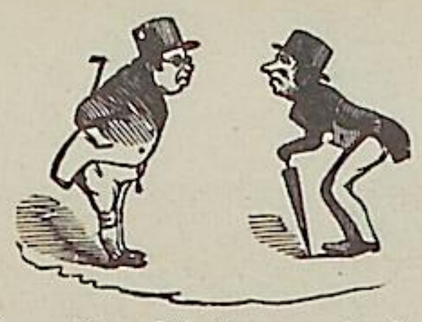
„Mit Ihnen, Fräulein Wachtmeester – lebenslänglich!“

„Ach, nach Hause bringen wollen Sie mir? Ojottojott, ick habe doch schon mit eener Ollen jenug.“

Ach, auch die hohe Obrigkeit hat manchmal ihre schwachen Stunden!

10/343

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0679
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Müller: Na, Schultze, nu is ja Severing also jejangen. Wie denkste denn über seinen Nachfolger?

Schultze: Na, ick hoffe, er wird ihm recht bald nachfoljen! ego.

—

Müller: Du, ick hab Appetit uff Hasenbraten. Wat mag so'n Häseken kosten?

Schultze: Kommt druff an. Dem preußischen Staat werden for eenen Haas 900 000 Mark abverlangt. m.l.

—

Schultze: Wo bist denn du jestern jewesen?

Müller: Ick? Ick habe mir wat jejönnt. Schillers „Wallenstein" hab ick mir anjesehn. Et war wirklich erhebend. Und du?

Schultze: Ick? Ick war uff der Pollezei-Ausstellung. Haarmanns Zimmer hab ick ma zeijen lassen. Du, det is een Kunstjenuß . . .! ri-ri.

Memento

Prächtig strömende Spree,
Jetzt kam der Winter
Wieder in greifbare Näh,
Und nun, was find't er?

Alle Wetter, ach ja,
Gleich stehst du stutzend:
Nix als Revuen sind da,
Mehr als ein Dutzend!

Ins Gigantische schwirrt
Die Prachtentfaltung,
Immer geringer wird
Die Geistgestaltung.

Immer toller der Sumpf
Der Girls und Weiber,
Stets nur der einzige Trumpf:
Nackt-nackte Leiber.

Aber sieh hier! Da droht
Ein ander Bildnis:
Kummer und Wut und Not
Und Geisteswildnis.

Rotes Hassen wie Blut
Und Zankgekreische.
Und ein Hacken voll Wut
Im eig'nen Fleische. — —

Prächtig strömende Spree:
Die roten Flammen
Und der Revuen Juchhe,
Paßt das zusammen? p.

Kollege Einbrecher

In den Nachmittags-, Abend- und Vormitternacht-Zeitungen ist für Schriftsteller jetzt wenig Platz. Die Memoiren eines Lyrikers finden beim Publikum auch wirklich weniger Interesse als die eines Einbrechers. Und ist's gar ein „Gentleman-Einbrecher", dann wallen alle besseren Busen schöner Leserinnen.

Voller Stolz dürfen die Meister à la Wald und Spruch ihre Konterfeis neben rühmenden Artikeln sehen, in denen sie als Meister ihres Faches gepriesen werden (Wer den Besten seiner Zeit genug gestohlen, der hat gelebt für alle Zeiten). Das Beispiel des großen Herostratos, der ein Kapitalverbrechen beging, weil er gerne (und sei's auch „andersrum") unsterblich werden wollte, wirkt bis auf den heutigen Tag nach.

Bewundernd lesen es alle, die für ihre geistigen Bedürfnisse gern einen bis zwo Groschen hinschmettern. „Ja, wer es auch so weit bringen könnte" seufzt manche hoffnungsfrohe Jugend.

Und ich will es frank und frei gestehen: Auch ich bin auf der Suche nach einem „guten Ding". Wenn ich erst als Fassadenkletterer meinen Mann gestellt haben werde, wird keine „Raumknappheit" mehr meinen dichterischen Elaboraten den Weg in die Zeitung verwehren . . . . ri-ri.

Kuhhandel

Michel: Also du willst Geschäfte mit mir machen, Marianne? Hast es wohl sehr nötig?

Marianne: Nicht mehr als Sie, mein Herr.

Michel: Na, na, aber lassen wir das auf sich beruhen. — Wenn wir nun Geschäfte miteinander machen sollen, so wirst du allerdings erst manches zurücknehmen müssen.

Marianne: Und was wäre dieses, mein Herr?

Michel: Zunächst natürlich — naturellement — die dumme Kriegsschuldlüge.

Marianne: Y pensez - vous ? J'amais de la vie — niemals des Lebens!

Michel: Weißt du, Marianne, man soll nichts verschwören. Wenn du dieser Ententen-Ente nicht bald den Hals brichst, so bricht sie ihn dir noch.

Marianne: Ich verstehe nicht den Sinn Ihrer Meinung, mein Herr.

Michel: Ach, Marianne, du verstehst mich ganz gut. Du sprichst ja jetzt so'n schönes Deutsch, fast so schön wie das in unseren Übersetzungen eurer Theaterstücke. N'est — ce pas?

Marianne: Nun wohl, mein Herr, sagen Sie mir freimütig, wohin Sie mit Ihren Reden kommen wollen?

Michel: Ich meine, du sollst vor allem auch deine Besatzungen an Rhein und Saar zurücknehmen. Nehmen ist seliger als geben, pas vrai?

Marianne: Erst muß ich haben die volle Sicherheit vor Ihnen. Sie müssen sich abrüsten, physisch und moralisch.

Michel: Das ist doch dummes Zeug, une rague insipide von deinem dicken Pängkareh, so was mußt du nicht nachschwätzen — parler après — denk lieber an den Geist von Locarno!

Marianne: Oh, dieser Geist ist ein Gespenst, un revenant, Monsieur.

Michel: Ach was, dein Pängkareh ist ein revenant, das ist doch klar wie Kloßbrühe — comme un bouillon aux boules de pâte. Nein, so kommen wir nicht weiter. Also kurz und gut: wieviel willst du dafür haben, daß du unser Land räumst?

Marianne: Wenn Sie es auf diesen Ton nehmen, mein Herr — si vous le prenez sur ce ton, eh bien, écoutez!

Michel: Ich bin ganz Ohr, toute oreille, Madame.

Marianne: Wohlan, auf gut Deutsch: Sie müssen mobilmachen für mich Jahr für Jahr alle Ihre Eisenbahnobligationen und was sonst noch fest liegt bei Ihnen . . .

Michel: Ei, das wäre ja ein wahres perpetuum mobile. Danke schön!

Marianne: Pas de quoi, Monsieur. Und Sie müssen mir geben für jeden Mann, den ich bei Ihnen zurückziehe, 5000 von Ihren Reichsmark, und wenn es ein Schwarzer, Brauner oder Gelber ist, das Doppelte . . . .

Michel: Aber, Marianne!

Marianne: Und für jeden Offizier 20000 Mark, wenn es aber ein solcher ist, welcher Ihre Leute haut, verwundet, oder gleich totschießt, mindestens das Dreifache, damit Sie ihn loswerden . . .

Michel: Pfui, Marianne, sei nicht ruppig!

Marianne: Und ein zurückgezogener Oberst kostet 50000 Mark, auch wenn er ein bonhomme ist, ein General aber . . .

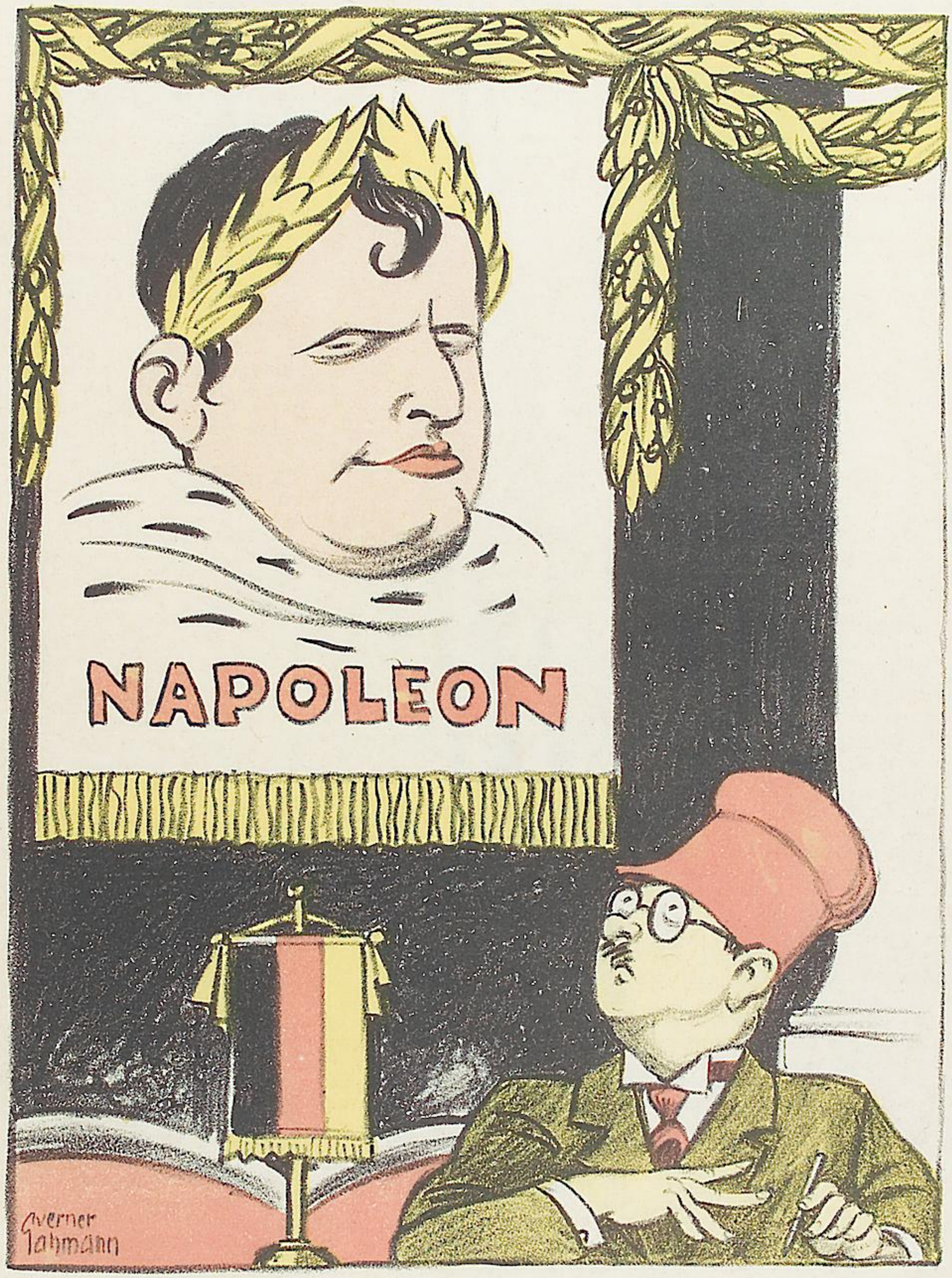
Michel: Hör auf! Da handle ich ja lieber mit den Damen der Halle in eurem Paris, mit Madame Angot und dergl.! Nein, so geht das nicht, da werde ich doch erst mit deinem Briand Rücksprache nehmen. Der läßt noch mit sich reden, il entend raison. Auf Wiedersehn, Mariannchen!

Marianne: Faites à votre gré — tun Sie auf Ihr Belieben. A tantôt! reino.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0680
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Paneuropäisches

(Unter einem für die Tagung besonders aufgehängten Kolossalbilde Napoleons I. nahm Reichstagspräsident Löbe an der Eröffnung des „Paneuropäischen" Kongresses in Wien am Vorstandstische teil.)



Der Pazifist Löbe an Napoleon: „Wenn du ein Deutscher wärst, würde ich dich einen militärischen Bluthund nennen, da du aber ein Franzose bist, sehe ich davon ab!"

10 / 344

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0681
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Eine beinahe wahre Geschichte

Der Oberbürgermeister von X., einer der hundert deutschen Fest- und Kongreßstädte, saß seit vier Monaten zum ersten Male wieder in seinem Dienstzimmer. Endlich war gestern mit der Jahresversammlung der deutschen Naturholzzigarrenspitzenquastenfabrikanten die Festsaison zu Ende gegangen, und man konnte sich nach der unendlichen Reihe von Früh-, Mittags-, Nachmittags- und Abendbanketts wieder geordneter Arbeit widmen. — Ungewohnte Ruhe nach lärmenden Anstrengungen fördert den Schlaf, und so träumte denn das Stadtoberhaupt auf seinem Dienstsessel bald einen furchtbaren Traum:

Die Zimmertür tat sich auf und eine Kette von Bürgern erschien, verdächtig lange, weiße Zettel in den Händen.

„500 Ochsen habt ihr gefressen! Willst du sie uns wohl bezahlen?" schrie der Anführer der vordersten Gruppe, und in hypnotischem Zwange öffnete der Oberbürgermeister den Geldschrank, der von Scheinen fast überquoll. Er beglich die Rechnung, aber schon hörte er den Ruf:

„5000 Hühner habt ihr zernagt!"

„50 000 Zigarren habt ihr geraucht!"

„500 000 Flaschen Wein habt ihr getrunken!"

„5 000 000 Liter Bier habt ihr hinter die Binde gegossen!"

und der Bedrängte zahlte und zahlte, daß ihm der Schweiß wie einem Boxer vom Körper tropfte.

Da nahte sich zuletzt eine Gruppe von verhärmten Männern, Frauen und Kindern, die baten:

„50 000 000 Mark habt ihr von uns geborgt, können wir nur 1 % davon zurückhaben?"

Aber der Geldschrank war fast ganz leer geworden, nur 500 Mark lagen noch in einem Winkel. Der Oberbürgermeister zuckte deshalb die Achseln und zeigte bedauernd auf den verbliebenen schäbigen Rest.

Als die Gestalten dieses Angebot sahen, zerflossen sie in Jammer und Tränen, und das bewegte das gute Herz des Schlafenden so stark, daß es einen mit Natron gemischten Aufstoßer tat, wovon er erwachte. Er klingelte und ließ den Stadtobersekretär kommen.

„Ich habe da soeben ernsthaft über die unserer Stadt erwachsenden Repräsentationsunkosten nachgedacht, wieviel mögen die wohl für diesen Sommer betragen?"

„Kaum 500 000 Mark."

„Und die Kosten für die Ablösung der Inflationsanleihe?"

„Wir zahlen für 5000 Mark, und zwar in bar, 0,05 Mark, es sind also im Haushaltplan dafür 500 Mark eingestellt," erwiderte der Sekretär, „indessen das Geld holt niemand, weil es für den einzelnen die Unkosten nicht lohnt."

Der Oberbürgermeister stützte, erschüttert durch den überraschenden Zusammenklang von Traum und Wahrheit, den Kopf in die Hand, und weil er ein sogenanntes goldenes Herz hatte, blieb er längere Zeit äußerst nachdenklich. Endlich griff er zu den Neueingängen, und mit einem Male zeigte sein Gesicht das heitere Lächeln, das es bei Kongreßfestreden so behaglich machte. Denn das erste Blatt, das er erwischt hatte, war die Mitteilung, daß die vereinigten Jazzband-Musikdirektoren Deutschlands im Jahre 1927 ihre fünftägige Bundestagung mit Damen, Kindern, Festkonzert und Ball in X. abzuhalten gedächten.

roderich.

Tempora mutantur — —

Das durch ein Denkmal bezeichnete Gelände, auf welchem in Wesel die Schillschen Offiziere von den Franzosen erschossen wurden, soll vom Reichsfiskus in eine Viehweide umgewandelt werden.

Es wäre ja auch unerhört, wenn der Fiskus es zuließe, daß im Zeitalter von Locarno und Thoiry weiterhin Männer geehrt würden, die als Freischärler mitten im tiefsten Frieden gewaltsame Angriffe auf französische Besatzungstruppen unternommen haben. Dieses böse Beispiel könnte sonst unsere so herzlichen Beziehungen zu Frankreich ernstlich gefährden. Was für einen schlechten Eindruck müßte dieses Denkmal auf die Franzosen machen, falls sie — und man kann es ja nie wissen — wieder mal nach Wesel kämen. Daher ist die Absicht des Reichsfiskus im Interesse einer allgemeinen Befriedung Europas aufs wärmste zu begrüßen.

a. b.

Der Schnurrbart kommt wieder

Meine Schwiegermutter:
„Endlich bin ich auch mal modern!"

Spiritusverbilligung

Otto Heinrich, der Pfalzgraf bei Rheine,
Der sprach eines Morgens: „I Gitt!
Ich pfeif auf die sauren Weine,
Ich will hochgradigen Sprit.

Mir schaudert schon, wenn ich Most seh,
Und wie sein Preis mich verdrießt!
Wir fahren hinunter zur Ostsee,
Wo billiger Alkohol fließt.

Statt daß ich mein Geld hier verwichse,
Saug ich fast gratis am Hahn
Der Fässer von ‚Inge-Nixe',
Des Sprittanks vom ‚Pelikan'.

Seid mir inbrünstig gepriesen,
Ihr Wackern um Lindemann!
Den Adel trage ich diesen
Wohltätern der Menschheit an."

Ach! Dankbarkeit ging seit des Grafen
Ruhmvoller Kulturzeit zu Grund!
Heut werden die Lindemann-Braven
Verhaftet und eingespunnt.

Timon der Jüngere.

Operettendämmerung!?

„Die jetzige Operette, die nur aus Balletszenen, einigen komischen Duetten und einer Reihe von Shimmys besteht und keine Spur von Handlung, geschweige denn künstlerischer Musik, aufweist, muß vom Spielplan verschwinden! Nicht länger darf man zusehen, wie der Geschmack des Publikums von halbbarbarischen Tanzrhythmen verdorben wird! Komponisten und Theaterdirektoren müssen wieder zur Operette mit sinnvoller Handlung und melodiöser Musik zurückkehren . . . . .!"

Donnerwetter, das sitzt!

Operettendämmerung? Renaissance? Wiedergeburt? Ein Gaurisankar fiel mir vom Herzen! — Anfang einer neuen Ära echter Kunst, unverdorbener Musik, klassischer Kultur? Ende alles Kitsches, alles seichten und platten Schundes und Schmutzes? Froherleichtert atmete ich auf! — Rückkehr zu Geist, Sinn und Geschmack? Heil dir, du Bahnbrecher für Anstand und Bildung! Gepriesen seist du, Rufer im Streit! Nenne mir deinen Namen, du furchtloses, klarblickendes, ehrliches, wackeres Blatt, daß ich dir danken kann im Namen der darbenden Menschheit . . . . .!

Halt, ich nehme alles zurück!

Es war — eine italienische, sogar faschistische Zeitung . . . . .!!

kiki.

Sein glänzender Einfall

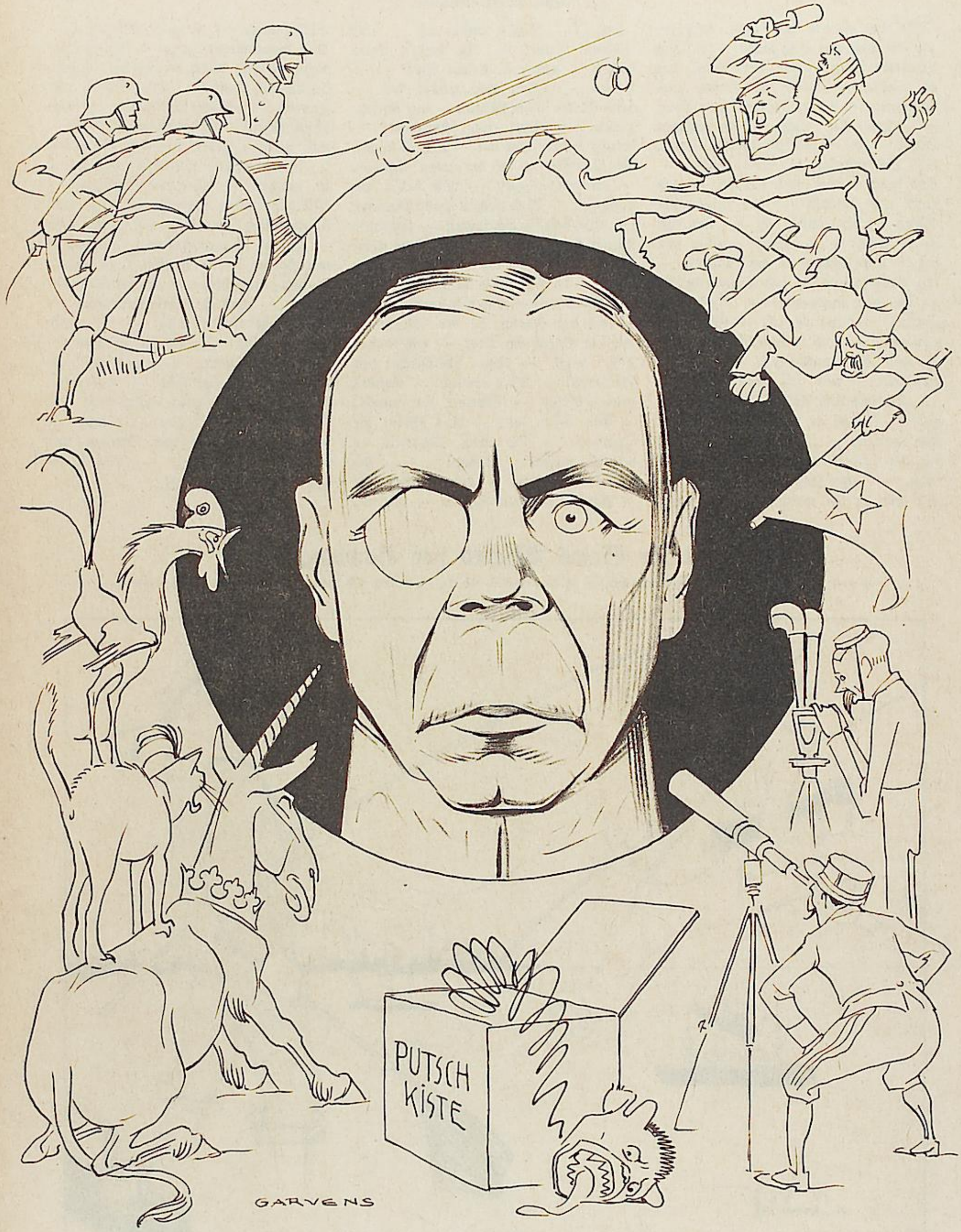
Die Wohnungssucher zieh'n Nieten,
So wild auch jeder rennt.
Um ihnen Heime zu bieten,
Erhöht Hirtsiefer die Mieten
Um volle dreißig Prozent.

Hirtsiefer, ideengeschwellter,
Wie lobenswert denkst du und schön!
Doch eines stimmt mich kälter:
Man müßt' dann auch Lohn und Gehälter
Um dreißig Prozent erhöh'n.

Ansonsten bedarf der Schonung
Der Mieter, der kleine Mann.
Hirtsiefer, zu deiner Belohnung
Fang' deshalb bei der Wohnung
Der Herr'n Minister an!

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0682
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Seeckt

10/3494a

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0683
© Universitätsbibliothek Heidelberg

„Die neueste Berliner Verkehrsregelung"

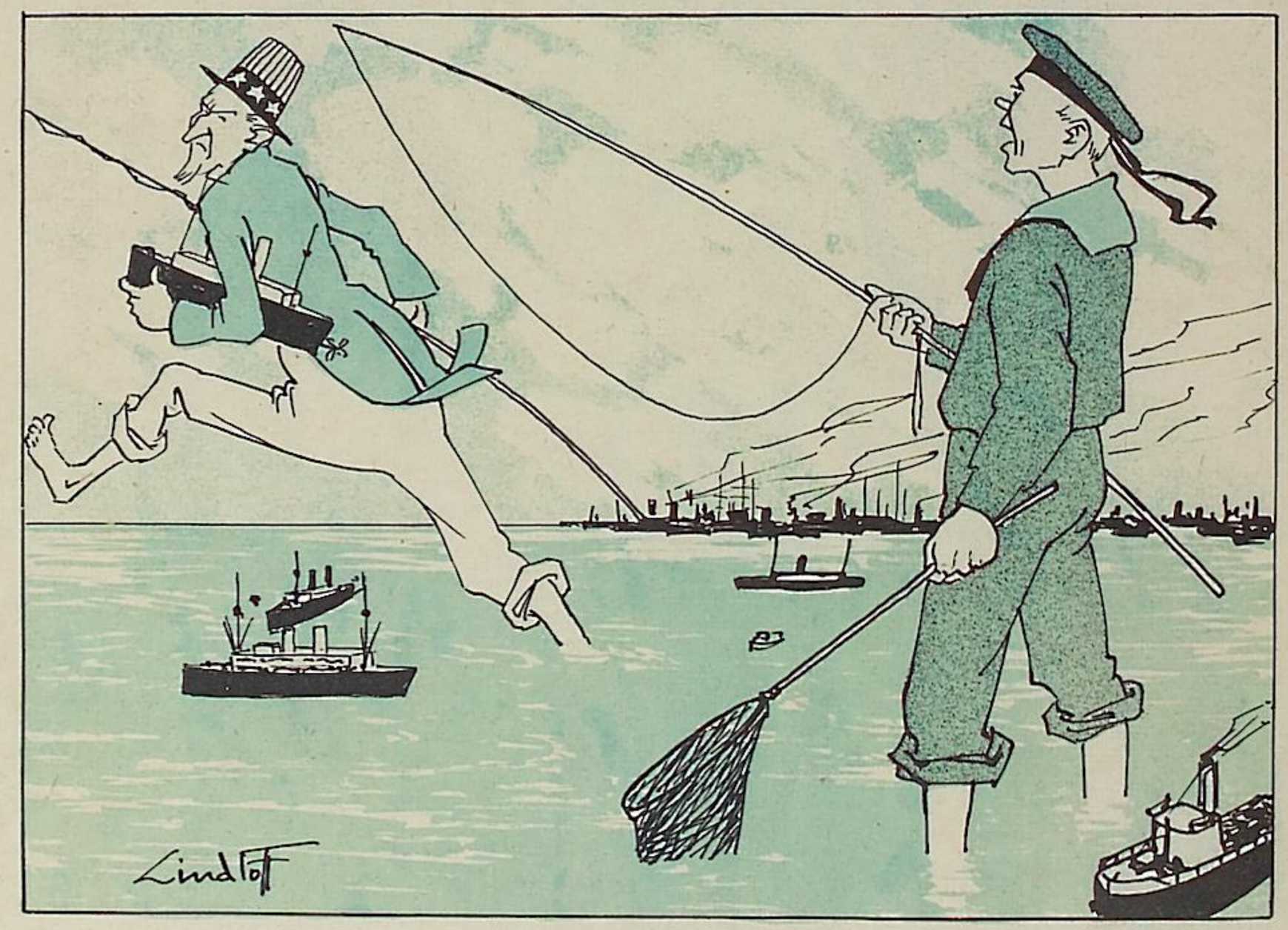
(Entrüstungs-Makame)

Es war abends um halb Achte — als ich mich gar nicht sachte — auf dem Leipziger Platz in ein Auto warf, daß es krachte. — Und ich sprach zum Schofför: — „Hören Sie mal, mon cher, — fahren Sie mich — im geraden Strich — die kleine Achtelmeile — nach dem Dönhoffplatz in aller Eile!" — Und schon rattert und burbelt — und dreht und kurbelt — der freundliche Mann — den Kasten an — und mit einem Stoß — ei, famos — töffen wir los — zehn Meter in der Minute — mit Riesengetute — und Höllenskandal. — Da, mit einemmal — (ich brülle: „huff!") — blitzt es uff! — Eine rote Couleur! — Und es bremst der Schofför — und hält entgeistert — wie angekleistert — und ich brülle ihm zu: — „Sie dämliche Kuh — wat is denn nu!?" — Und er antwortet bescheiden und prompt: — „Wir müssen warten, bis det ‚jrüne' kommt, — det jrüne Licht, — eher fahren wir nicht!" — Und wie er so spricht — (ich rufe: „huff!") — blitzt's wieder uff — und diesmal grün! — Nu heißt's Leine zieh'n — und mit einem Stoß — ei famos — töffen wir wieder los — zehn Meter in der Minute — mit Riesengetute. — Aber nu, schwerenot! — wird's wieder mal rot — und es bremst der Schofför — bei der roten Couleur — wie angenagelt! — Wir steh'n, wie verhagelt. — Doch nach fünfzehn Minuten — nun heißt's, sich sputen — flammt's wieder mal „grün". — Wir Leine ziehn — wir rattern nu los — zehn Sekunden bloß — da flammt's wieder „rot" — potzschwerenot! — und wir sitzen, bumms — wie der Frosch in der Glums — wie der Storch im Dreck — und können nicht weg! — Wie scheußlich, wie schändlich! — Aber endlich — kommt grünes Licht! — Herrjott, wie famos! — Wir töffen los! — Aus scheint die Qualzeit! — Da aber, Mahlzeit — heißt's wieder: „Stopp!" — Ich schüttle den Kopp — denn wieder mal — flammt rot das Signal — wie mit Höllengluten — so zehn Minuten! — Und dann wird's grün. — Ei dunnerkiehn — und dann wieder rot — man ärgert sich dot! — Ein Halten und Fahren — rein wie die Narren! — Wie blöde Affen — doch endlich schaffen — wir, heiliger Peter! — den Kilometer — in anderthalb Stunden — zu sagen: in runden — Minuten neunzig! — (Ist das nicht einzig?) — Bis zum Dönhoffplatz!! — Und mit einem Satz — spring' ich vom Kasten — und renne mit Hasten — wie'n Puter so wütig — ganz unehrbietig — über'n Straßendamm — zum Verkehrsschutzmann — und mache mich mausig — ruf' grob und grausig: — „Das ist ja eine — ganz hundsgemeine — entsetzlich dämliche — unbequemliche — geradezu schändliche — ganz unendliche — Idiotenschose!" — Doch er rümpft die Nose — und ruft mit Strenge und dienstlichem Schwung: — „Das ist die neue Verkehrsregelung!"

m. br.

Uncle Sams Abschied von Hamburg

(Als letzte der amerikanischen Schiffahrtsgesellschaften hat die Cunnard-Linie den Passagierverkehr nach Hamburg als nicht mehr lohnend eingestellt.)



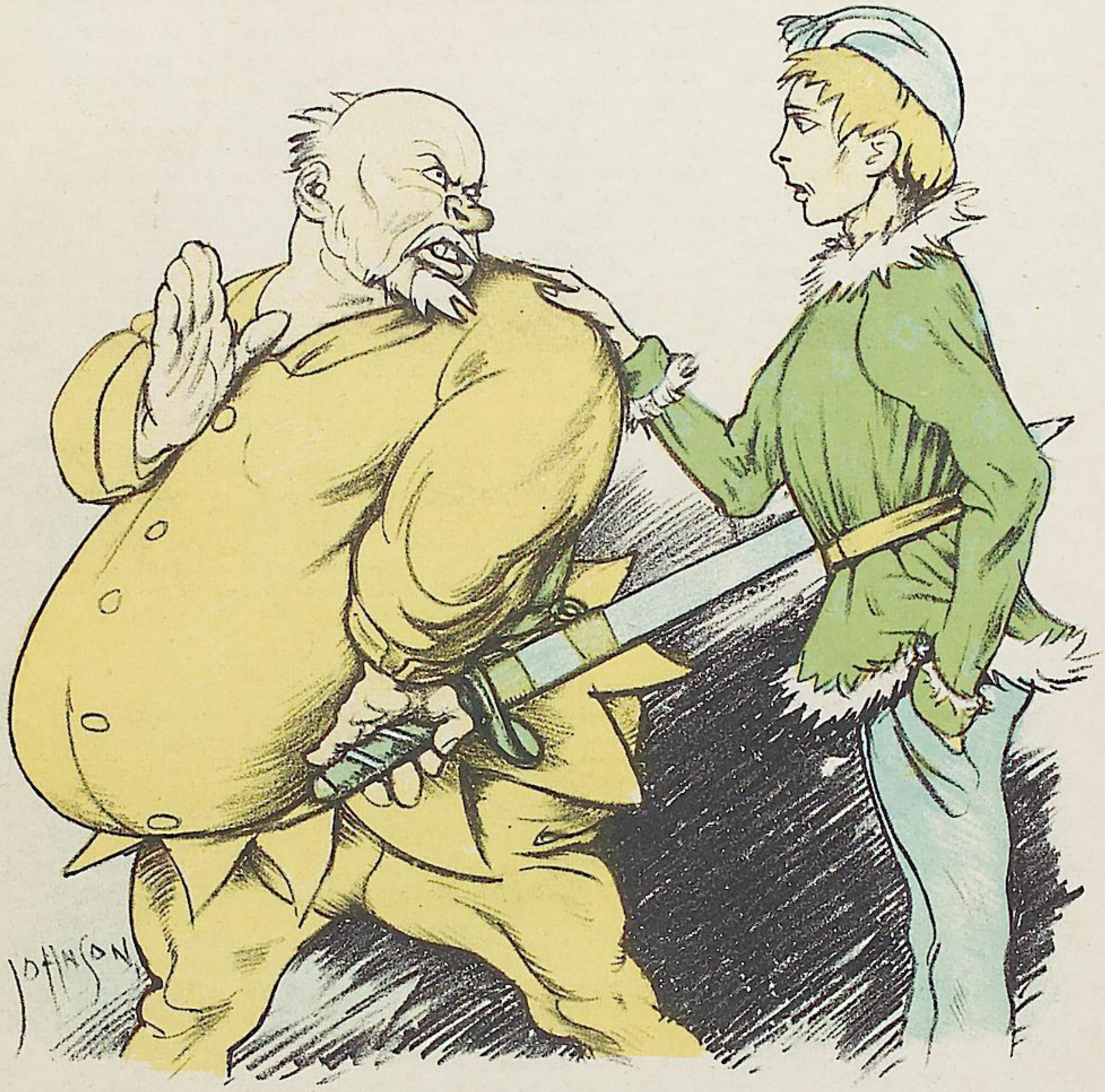
Uncle Sam: „Seitdem der verdammte German Boy wieder fischt, glückt mir kein Fang mehr!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0684

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Vom internationalen Theater



Heinz Michel: „Und wie ist es mit der Kriegsschuld, Hans?"
Poincaré-Falstaff: „Ach, davon nicht weiter, Heinz, wenn du mich lieb hast!"
(Shakespeare: Heinrich IV., 2. Akt, 4. Szene.)

Helden und Heldenverehrung

Die Zeitungen berichten, daß, bevor der Filmschauspieler Jannings nach Amerika abreiste, ein Abschiedsempfang auf dem Berliner Rathaus mit Ansprache des Oberbürgermeisters Böß stattfand, und daß Jannings zuvor auch vom Reichsaußenminister Dr. Stresemann sich verabschiedete. —

Die weiteren geplanten Abschiedsfeiern auch im Reichstag, in den Länderparlamenten, an sämtlichen deutschen Hochschulen und Akademien für Künste und Wissenschaften mußten leider unterbleiben, da die hierfür in Frage kommenden Herrschaften es nicht für nötig gefunden hatten, aus Anlaß des epochalen Ereignisses ihren Urlaub zu unterbrechen. roderich.

Beinahe Götz!

Also nun geht Herr von Seeckt! So war
Überall in den Blättern zu lesen —
Ist ja der Demokraten Schar
Nie genug Demokrat gewesen!

Seeckt hat still vor sich hingelacht:
„Und wer schützte euch bei den Putschen?
Seht, ob's ein anderer besser macht —
Mir könnt ihr den Buckel runterrutschen!"

ego.

Grz

A. Aller Anfang ist schwer. Das paßt besonders auf den neuen preußischen Innenminister.

B. Wieso auf den so besonders?

A. Der fängt nämlich mit drei Konsonanten an. m. l.

Einem abgegangenen Staatsminister

Nun „a. D.", a. D., a. D.
Nun „a. D.", a. D., a. D.
Nun „a. D." jetzt ist uns wohl!

kl.

Die Verräter

Vor dem Femeausschuß wurde eine Äußerung des englischen Obersten Repington verlesen, nach der bei der Interalliierten Kommission etwa 20 Millionen Denunziationen eingelaufen sind.

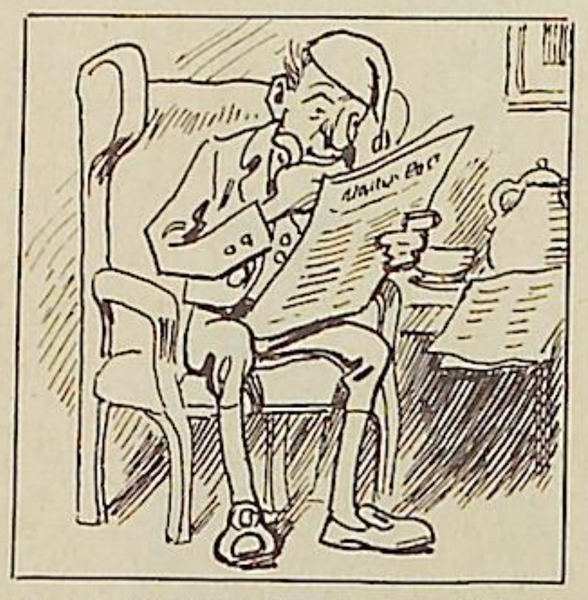
Nach Clémenceau waren 20 Millionen Deutsche zuviel auf der Welt. Jetzt wird er ja zufrieden sein, nachdem so viel Leute gezeigt haben, daß sie nicht mehr zu den Deutschen gerechnet werden wollen. l. s.

101 345

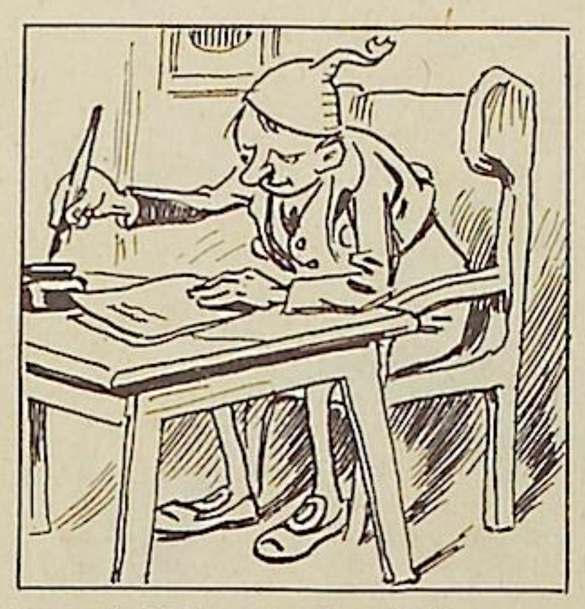
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0685
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Irrtum

(Cornelius Vanderbilt jr., der sich längere Zeit in Europa aufgehalten hat, gibt in den Hearst-Blättern seine Eindrücke wieder.)

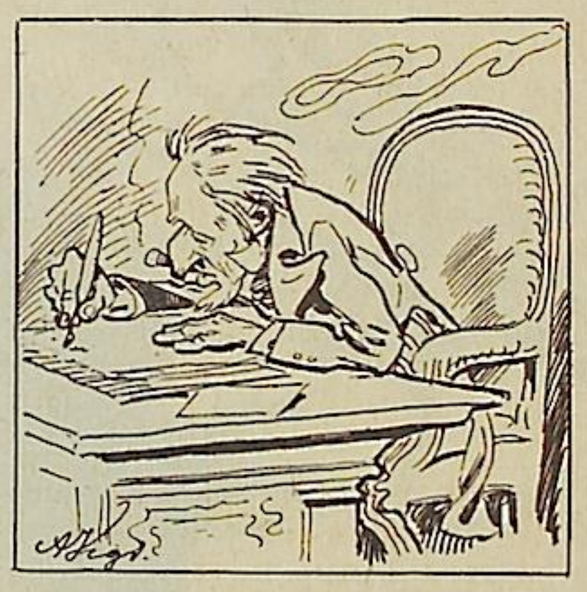


Michel: Also hier steht: „Der erste Eindruck, den ein ehemaliger Kriegsteilnehmer in Frankreich erhält, ist der, daß er bedauert, jemals sich danach gedrängt zu haben, als ein freiwilliger Verbündeter Frankreichs dem Tode zu trotzen."



Da werde ich dem Jonathan schreiben, wenn er seinen Irrtum einsieht, soll er gutzumachen versuchen, wenigstens dadurch, daß er das deutsche Eigentum sofort zurückgibt!

Jonathan: „Was, Irrtum? Was fällt dem Michel ein?!



Dem werde ich gleich schreiben, daß er allein sich geirrt hat in — allen!"

Der kommende Mann

Da man hier zu Land das meiste
Hochpolit'sche schlecht bedenkt,
Wird's von einem Primageiste
Außerhalb Berlins gelenkt.

Alle Träger größ'rer Rollen
Folgen, sagt er, der Musik,
Die in Genf klang. Alle wollen
Deutsch-französ'sche Politik.

Deutschland stimmt dafür entschieden.
Nur das alte Offizier-
Korps, so sagt er, stör' den Frieden
Aus verruchter Mammonsgier.

Seeckt sei nicht am Platze, sagt er,
Staatsgefährlich und 'ne Sphinx.
Um so lebhafter beklagt er
Das Verschwinden Severings.

Unf'rer Klugen Liebe ist er,
Und er wird's von Dauer sein.
Nächstens als Premierminister
Herrscht bei uns — Jules Sauerwein.

Timon der Jüngere.

Gefahr von Österreich

Die Entente hat in dem kleinen und armen Österreich eine Anzahl Maschinen beschlagnahmt, weil diese angeblich „zur Herstellung von Kriegsgerät" verwendet werden könnten.

Dieser Nachricht können wir einige weitere beifügen, die unser U. L. K.-Korrespondent erfahren hat: Im Tierstaate haben die Löwen beantragt, den Mäuschen die Zähne zu ziehen, weil ein Mäuseüberfall auf den „Raubtierbund" zu befürchten sei. — In Paris forderte die „Eiffelturm G. m. b. H." Niederlegung der Bäume im Umkreise von 3 Kilometer, weil diese „in den Himmel wachsen" und den Eiffelturm, das stolze Sinnbild französischer „Größe", verdunkeln könnten. — In Berlin hat Wertheim Protest eingelegt gegen den Straßen-Streichholzverkäufer Winzig wegen „unlauteren Wettbewerbs", und Mussolini beantragte, auf Grund des neuen Gesetzes, gegen den Turm von Pisa die Todesstrafe durch „Niederlegung", weil dieser ihn — schief angesehen habe. ri-ri.

Ausgleich!

(„Das Geistige darf gegenüber dem Körperlichen nicht weiter so zurücktreten, wie es jetzt der Fall ist!", erklärte Stresemann auf dem letzten Parteitag der D.V.P., „denn die Aristokratie des Geistes kann niemals durch die Aristokratie des Bizeps ersetzt werden!")

Er hat ganz recht: Wohin man sieht,
Ist heut' der — Bizeps Favorit!
Die rohe Faust wird überschätzt,
Das Hirn durch Körperkraft ersetzt,
Und mehr als Denker und Poeten
Umschwärmt man — Ringer und Athleten!

Der Geist verkümmert und verdorrt,
Denn alles dreht sich um den — Sport!
Was fragt das Volk nach echter Kunst?
Dem — Muskel schenkt es seine Gunst
Und ist vor lauter — Weltrekorden
Für wahre Bildung blind geworden!

Was soll Genie? Was heißt Talent?
Man — haut (sogar im Parlament!)
Den Gegner einfach zu Ragout!
Die Muse macht den Laden zu
Und kommt der Menge, statt dramatisch,
Revue-terich nur — akrobatisch!

Er hat ganz recht: Das Volk verroht!
Ein Ausgleich tut dem Lande not!
D'rum, vielgeliebter Stresemann,
Wie wär's, wenn wir so dann und wann
Im Innern mehr das — Geist'gepflegten,
Nach außen mehr — die Fäuste regten?!

kiki.

Entschuldigter Übergriff

In Trier stellten zwei betrunkene Franzosen in der Nähe des Hauptbahnhofes eine Alleebank mitten auf den Fahrdamm. Der einschreitende deutsche Schutzmann wurde von der französischen Bahnhofswache verhaftet.

Das ist verständlich. Denn seit Eintritt der Frankenkrise werden Franzosen, wenn sich Fremde in ihre Bankangelegenheiten einmischen, notorisch äußerst nervös. Hätte es sich statt um eine Bank um eine Schranke gehandelt, so hätte sich um den Vorfall überhaupt niemand von der Besatzungstruppe gekümmert, denn deren Willkür kennt bekanntlich keine Schranken. roderich.

Wohlgemeinte Warnung

Chamberlaine, Chamberlaine
Sag, was machst du nur für Späne?
Läßt dir von dem Mussoline
Heften mit Cäsarenmiene
Auf den Rock, den ordensreichen,
Lächelnd das Faschistenzeichen.
Und die Gattin auch, o Schrecken,
Hat's an ihrer Bluse stecken!
Sprich, ist so was 'ne Verzierung
Demokratischer Regierung?
Und verträgt sich solcher Tand
Mit der Schnall' am Hosenband?
Nächstens wird Frau Chamberlain
Man im schwarzen Hemde sehn!
Edler Lord, ich muß dich warnen:
Laß dich nicht so plump umgarnen!
Blick mich nicht von hohem Sockel
Höhnisch an durch dein Monokel,
Weil du meinst, es kräht kein Gockel
Danach, was du trägst am Rockel.
Auch Verstöße, die sonst klein,
Können heut' verderblich sein. reino.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0686
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Was ist Wirtschaft?

(Biblische Legende.)

Und dieweilen allzeit viel Not und groß Klagen unter den Kindern Germaniens war, so machten sich die Ältesten des Volkes auf und gingen zu dem Minister, welcher über sie gesetzt war, und er hieß mit Namen Curtius, und traten vor ihn in seinem Palaste. Rief der Erste, welcher einen Bauernkittel trug, laut: „Hilf, Herr, hilf der notleidenden Landwirtschaft! Gib uns Einfuhrzölle!" — Aber der Zweite sprach dagegen: „So du willst, daß unsere Industrie nicht leide, schaff' uns Freihandel!" — Und es kam auch einer in der Ballonmütze, der sagte: „Schütze die Arbeiter vor den Schlotbaronen, die sie aussaugen, wie es steht geschrieben im heiligen Marx-Evangelium: sie sollen haben ihren Lohn dahin." — „Nicht also", versetzte ein Vierter, „ermäßige die Löhne und verlängere den Achtstundentag, auf daß wir bleiben stark zum Wettbewerb und unsere Werkstätten nicht stillestehen." — Und es kamen noch manche, so da riefen: „Drücke auf die Frachten! Laß neue Eisenbahnen bauen!" — „Nicht diese, sondern Kanäle", meinten die anderen. Auch war ein groß Gerede um Aufwertung des Mittelstandes, Einfamilienhäuser, Sportplätze, Volksküchen und dergleichen mehr. Und schließlich schrien sie alle auf einmal und sprachen: „Hilf unserer Not! Rette die Wirtschaft!"

Spricht Curtius zu ihnen: „Was ist Wirtschaft?" Und es wußte es ihrer keiner, sintemalen jeder es anders sagte, auf daß das Wort erfüllet würde: denn sie wissen nicht, was sie wollen. — Und Curtius antwortete und sprach: „So ihr solches nicht wisset und streitet nur jeder wider den andern, so ist das eine Schweinewirtschaft, und ich kann ihr nicht helfen. Abgemacht, Sela."

Siehe, da ergrimmten sie alle wider den Curtium und schrien: „Kreuziget, kreuziget ihn!" Etliche aber höhnten ihn und sprachen: „Macht Kurzschluß mit Curtius!" — Dieser aber achtete ihrer nicht und ging weiter seines Weges. Denn es steht geschrieben: Aequam memento rebus in arduis servare mentem, das ist verdeutschet: Alles mit die Ruhe! reino.

Trost

Die „neue Kunstrichtung" macht sich in Berlin dadurch unangenehm bemerkbar, daß viele Hauseigentümer die Fronten ihrer Gebäude der schönen Fassaden berauben und sie „à la Hoffront" verschandeln lassen.

Aber eine gute Wirkung wird diese Geschmacksverirrung hoffentlich zeitigen: Wenn es keine Fassaden mehr gibt, müssen ja auch die Fassadenkletterer aussterben! l. s.

Märsche — verboten!

(Die Rheinlandkommission hat den Film „Aschermittwoch" zur Vorführung im besetzten Gebiet nur unter der Bedingung freigegeben, daß — abgesehen von anderen Verboten — während der Vorstellung vom Orchester keine Militärmärsche gespielt werden dürfen.)

Motto: Die Musik ist heutzutage
Der — Franzosen größte Plage!

Friede soll im Rheinland herrschen!
Und so nimmt die Nemesis
An den alten deutschen Märschen
Das erwünschte Ärgernis.

„Schade!" sagt sich Michel. „Schade!"
Und es klingt ein wenig barsch:
„Ach, wie gerne blies ich grade
Den Franzosen mal — den Marsch!" kiki.

Kurz gesagt

Der Präsident des Landesfinanzamts Berlin hat eine Bekanntmachung über die Einlieferung der Lohnsteuerüberweisungsblätter veröffentlicht.

Für den Text der Bekanntmachung wurde natürlich erst von einem Kanzlisten ein Entwurf gefertigt, und zu diesem Entwurf erfolgte dann die Lohnsteuerüberweisungsblättereinlieferungsbekanntmachungstextentwurfsgenehmigungserteilung. l. s.

10/346

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0687
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ein berühmter Astrologe
macht ein glänzendes Angebot

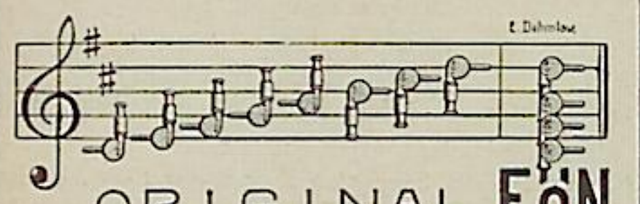
Er will Ihnen ***GRATIS*** *sagen:*

Wird IHRE ZUKUNFT glücklich, gedeihlich, gesegnet sein? Werden Sie Erfolg haben in der Ehe, in der Spekulation, in Ihren Unternehmungen, in Ihren Wünschen? Welche Freunde? Welche Feinde? sowie zahlreiche wichtige Aufklärungen, die nur durch die Astrologie erzielt werden können!

Sind Sie unter Einem Guten Stern Geboren?

RAMAH, der berühmte Orientalist und Astrologe, dessen astrologische Studien und Ratschläge einen tausendfachen Strom von Dankschreiben aus der ganzen Welt hervorgerufen haben, wird Ihnen GRATIS gegen bloße Mitteilung Ihres Namens, Ihrer Adresse und Ihres genauen Geburtsdatums durch seine unvergleichliche Methode eine astrologische Analyse Ihres Lebens und Ihrer Zukunft senden; welche neben seinen persönlichen Ratschlägen Anweisungen enthält, welche Sie nicht nur in Staunen, sondern in Verwunderung versetzen werden. Seine persönlichen Ratschläge enthalten die Macht, Ihren Lebenslauf günstig zu verändern. Schreiben Sie sofort und ohne Zögern, in Ihrem eigenen Interesse an RAMAH, Folio 41 A, rue de Lisbonne 44, PARIS. Eine kolossale Überraschung wartet Ihrer! — Wenn Sie wollen, können Sie Ihrem Schreiben Mk. 0.50 in Briefmarken beilegen, welche bestimmt sind, einen Teil seiner Portospesen, Druckerei u. a. Kosten zu decken.

Porto nach Frankreich: Mk. 0.25



ORIGINAL **FÖN**

Der Komponist, Herr Mähnenschopf,
Nimmt gar den „Fön" als Notenkopf,
Weil er, man kann es ja verstehn,
Begeistert ist von seinem „Fön".

Nur echt mit **eingeprägter** Schutzmarke **„FÖN"**
Hunderttausende im Gebrauch!

Zur Körper- und Schönheitspflege:

„Sanax-Vibrator"
„Penetrator"
„Vibrofix" und
„Sanofix"
elektr. Massageapparate

„Radiolux" und
„Radiostat" D. R. P.
erdschlußfrei
elektr. Hochfrequenzapparate

Sicherheits-Heizkissen „Sanotherm"
mit Vacu-Regler D. R. P.
Ueberall erhältlich!

Für jede witzige Reklame-Idee, die wir abdrucken, stiften wir dem Einsender einen Original-Fön

FABRIK »SANITAS« · BERLIN N 24

Es wird gebeten, bei Anfragen und Bestellungen auf die Anzeigen im „Kladderadatsch" immer ausdrücklich Bezug zu nehmen.

O- u. X-Beine
heilt auch bei ält. Personen der Beinkorrektions-Appar. Dtsch. Reichspat. Nr. 335318. Ärztl. i. Gebr. Verl. Sie geg. Einsendg. v. 1.— G.-M. unsere phys.-anat. Broschüre. **Arno Hildner,** Chemnitz, Sa. E. 47. Wissensch. orthopädische Werkstatt. (Fachärztliche Leitung.)

Neue Preisliste, 96 Seiten Frei
BRIEFMARKEN
Wilh. Sellschopp Hamburg Barkhof 31

Eltville
GENERALDEPOT: BERLIN N 39

Sekt Schloß Vaux
Ein Versuch überzeugt

Letzte Weisheit

Warum hat die Sonne Flecken?
Lieber Freund, das kommt vom Schrecken
Über all den Menschenstuß,
Den sie täglich sehen muß.

Warum gehn des Wassers Bahnen
Allemal zu Ozeanen?
Weil das große Weltenmeer
Noch so ziemlich menschenleer.

Warum fliegen doch die Wolken,
Weiß wie Milch, die frisch gemolken,
Immer höher mit dem Wind?
Weil da keine Menschen sind.

Warum recken sich die grauen
Bergesgipfel in den blauen
Äther, steil und hoch und hehr?
Weil da keine Menschen mehr.

Warum hallt es in den Städten
Nur von Haß und Zank und Nöten?
Weil da — dieses merkt ein Kind —
Viel zuviele Menschen sind.

Löns und Liliencron und Schiller
Und ein jeder echter stiller
Philosoph empfindet dies:
Menschen sind und bleiben mies.

Und es klingt die alte Klage
Ewig bis zum jüngsten Tage:
„Wär'n wir nur die Menschen los,
Ja, dann wär' die Welt famos!" p.

Zeitgemäß

„Mir ist's nur darum zu tun, einen neuen Rekord aufzustellen," sagte der englische Grubenarbeiterstreik. „Mag sein, daß Peltzer schneller läuft, ich aber gehe weiter." l.

Ein großer Unterschied

„Bei den bevorstehenden gesetzgeberischen Arbeiten, dem Beamtengesetz usw. müßte die Regierung den Wünschen der Beamten nach Möglichkeit Entgegenkommen zeigen." So sprach der Herr Reichskanzler bei einer Kundgebung des neuen „Deutschen Beamtenbundes". Und erst vor kurzem hat ein hoher Regierungsvertreter gesagt, die Regierung müßte dafür sorgen, daß die Beamten eine ausreichende Besoldung bekommen.

Optimisten knüpfen an diese Äußerungen nun schon wieder tausend Hoffnungen. Ja, meine Herrschaften, möchten Sie nicht besser hinhören und besser lesen! Müßte, müßte! Kein Mensch hat bei irgendeiner Gelegenheit irgendwo, irgendwie oder irgendwann gesagt: die Regierung muß! ego.

Gespräch

Schultze: Det Ufahaus am Potsdamer Platz soll ja zum jroßen Teil in 'n Restaurant umjebaut werden.
Müller: Ja. Det soll 'n janz riesijet Dings werden.
Schultze: Von 'ne noch nie dajewesene Jröße.
Müller: Direkt ufalos! l. s.

—

Müller: Es reden und träumen die Menschen viel von künftigen bessern Tagen —
Schultze: Wat jloobst du?
Müller: Daß dieses eine schöne Dichtung is, die wir alle kennen. r. h.

Von jahrelangem Gicht- und Rheumaleiden befreit

Öffentliche Dankschreiben:

Teile Ihnen mit, daß Ihr Herbaria-Gicht- und Rheumatee **wundervoll gewirkt** hat. Kann schon ohne Stock und Krücken gehen. Spreche Ihnen meinen herzlichsten Dank aus und bitte um weitere 6 Pakete.

Wilhelm Hilgenfeld, Berkau (Altmark).

Habe die 6 Pakete Herbaria-Gicht- und Rheumatee verbraucht und **fühle mich tatsächlich frei von diesem Leiden** und danke Ihnen vielmals. Bitte senden Sie mir noch 6 Pakete Gichttee und 2 Pakete Blutreinigungstee, ferner für meinen Schwager eine Kur Epilepsie-Tee.

Ernst Graholm, Malmö (Schweden).

Bitte senden Sie an Herrn Gustav Maier, Mannheim Q. 3, 12/13 umgehend 6 Pakete Herbaria-Gicht- und Rheumatee. Ich selbst bin mit diesem Tee **sehr zufrieden.** Bereits nach dem ersten Paket trat eine wesentliche Besserung ein, die Schmerzen waren lange nicht mehr so quälend.

Ingenieur Karl Sieder, Mannheim.

Ich bin durch Ihren Herbaria-Gicht- und Rheumatee **ganz gut hergestellt und kann wieder gut laufen.** Habe noch mehr Gichtleidende gefunden, die auch nochmals das Laufen lernen möchten. **Der Tee** hat mir **großartige Dienste geleistet!** Sind Sie so gut und schicken Sie mir 10 Pakete Herbaria-Gicht- und Rheumatee und 2 Pakete blutstärkenden Herbaria-Nerventee.

Magdalena Scheseld, Unterkirchberg.

Weitere Dankschreiben liegen uns massenhaft vor.

Diese wenigen beweisen aber genügend, daß unser **Herbaria-Gicht- und Rheumatee** von großartiger Wirkung ist und selbst veraltete Leiden kurierte, wenn damit durchgreifende Kuren (6—12 Pakete) gemacht wurden. — Durch die mächtig **harnsäuretreibende Wirkung** scheidet unser Herbaria-Gicht- und Rheumatee die Ursache, die vergiftende **Harnsäure,** aus dem Körper, wodurch die Wurzel dieser Harnsäurekrankheit beseitigt wird; gleichzeitig wirkt dieser Tee allgemein blutreinigend, entsäuernd und entgiftend. Prospekt gratis. Paket 3 M., bei 3 Paketen franko.

Alleinige Hersteller:
Herbaria-Kräuterparadies, Philippsburg G 355 (Baden).

Generaldepot für ganz Deutschland: Berlin: Elefanten-Apotheke, SW 19, Leipziger Str. 74 (am Dönhoffplatz). **Weitere Niederlagen:** Breslau: Hygien. Apoth., Tauentzienstr. 11; Chemnitz: Rosen-, Kreuz-, Kronen- u. Schloß-Apoth.; Danzig: Rats-Apoth.; Dortmund: Burgtor-Apoth.; Dresden: Ring-Apoth.; Düsseldorf: Rathaus-Apoth.; Essen: Adler-Apoth.; Frankfurt a. M.: Engel-, Schwanen- und Adler-Apoth.; Frankfurt a. O.: Kugel-Apoth.; Hamburg: Alstertor-Apoth. (gegenüber Thalia-Theater); Hannover: Schloß- und Hirsch-Apoth.; Köln: Paradies-Apoth., Severinstraße 160; Leipzig: Engel-Apoth.; Lübeck: Adler-Apoth.; Magdeburg: Viktoria-Apoth.; Mannheim: Einhorn-Apoth.; München: Schützen-Apoth.; Nürnberg: Spital-Apoth. z. heil. Geist; Stuttgart: Hof-Apoth.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0688
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Glorreicher Sieg der Linksparteien

Angst wie sie Roma einst empfand,
Als Hannibal vorm Tore stand,
Durchschüttelt heftiger denn je
Die S. P. und die K. P. D.
Das „rote" Herz erbebt im Grund
Und schaudernd geht's von Mund zu Mund:
Der Enkel des, den man entthront,
Hat 'nem Manöver beigewohnt!!!
Oh, hinterlist'ges Attentat!
Kein Zweifel, das ist Hochverrat! —
Die Republik ist schwer bedroht
Von Aufruhr lodernd Schwarzweißrot! —
Oh, S. P. und oh, K. P. D.,
Ihr tut uns in der Seele weh!
Vergebt, daß wir euch Herrn bis jetzt
Als Gegner hatten eingeschätzt,
Mit denen — wenn auch mit Verdruß —
Man rechnen und sich messen muß.
Doch nun bekannt es aller Welt ist,
Wie faul's um eure Macht bestellt ist,
Daß sie heidi und in die Binsen
Schon geht beim Anblick eines Prinzen,
Rücken von euch wir, und nicht knapp,
Und soweit's geht, noch weiter ab.
Und wenn ihr Helden auch erreicht,
Daß einer unsrer Besten weicht
Als Opfer eurer Mordscourage — —
Preisfrage: Wen trifft die Blamage??!

o. w.

Was ist ein Name?

Grzesinski oder Severing —
Am Ende ist es piepe,
Weil alles geht, wonach es ging —
Nach dem Parteiprinzipe!

p. w.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Adolf Ey

Bekenntnisse eines alten Schulmeisters

Der gemütvolle Dichter mit dem sonnigen Humor hat in dem vorliegenden Buche einen Teil seiner Lebenserinnerungen niedergeschrieben. Nichts Sensationelles, nichts Pikantes wird der Leser in diesem Buche finden, dafür aber eine überaus liebevolle, humordurchwürzte Schilderung des Lebens aus vergangenen Tagen, eine entzückende Detailmalerei aus dem Leben einer Clausthaler Bergmannsfamilie, aus der der Verfasser stammt, eine lebendige Darstellung des Göttinger Studentenlebens aus den sechziger Jahren usw.

Preis des geschmackvoll gebundenen Buches 6.— Rm.

A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9.

10/347

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0689
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Soeben erschienen:

Wirtschaftsfragen der Zeit

Unter Mitwirkung von

Walther Dauch, Hamburg, M. d. R., Graf Eberhard Kalckreuth, Präsident des Reichs-Landbundes, Dr. Georg Wilhelm Schiele, Naumburg, Franz Schenk Freiherrn von Stauffenberg, M. d. R., G. R. Treviranus, M. d. R. u. a.

Herausgegeben von Geh. Regierungsrat Dr. **R. G. Quaatz**, M. d. R.

In Heft 1 **„Wie erhält ein Volk seine Währung?"** erörtert **Dr. Georg Schiele** die Währungsfrage. Wir sind alle von der Sorge erfüllt, daß unsere Währung erhalten bleibt. Schiele beleuchtet die Gefahren für unsere Währung und die Wege zu ihrer Erhaltung.

In Heft 2 **„Staat und Wirtschaft"** behandelt Geheimrat Quaatz das Verhältnis von Staat und Wirtschaft. Er zeigt die Fehler unserer Staatswirtschaft und die wirtschaftlichen Nöte, die hieraus entsprungen sind. Auch hier werden die Wege zur Genesung gezeigt.

In Heft 3 **„Ernährung und Schutzzoll"** bespricht Graf E. Kalckreuth, Präsident des Reichs-Landbundes, die Volksernährung und zeigt, wie eine gesunde Wirtschaft politik auch zur Wiederbelebung der Landwirtschaft und damit in weiterer Folge der gesamten Volkswirtschaft führen kann und muß.

In Heft 4/5 **„Bauernnot"** gibt **Frhr. von Stauffenberg**, der bekannte württembergische Bauernführer, dem deutschen Städter ein eingehendes Bild der Lebens- und Arbeitsbedingungen des deutschen Landvolkes. Er nennt seine Schrift mit Recht einen „Mahnruf".

In Heft 6 **„Deutschlands Stellung im Welthandel"** gibt Walther Dauch, Großkaufmann in Hamburg, der den größten Teil seines Lebens im Auslande zugebracht hat, nicht Theorien, sondern Schilderungen der Wirklichkeit für praktische Nutzanwendung.

In Heft 7 **„Staat und Siedlung"** behandelt G. R. Treviranus die Siedlungsfrage. Sie gehört zu den umstrittensten Problemen. Der Verfasser, von Haus aus Soldat, dann Landwirt und Reichstagsabgeordneter, gehört zur jungen Generation unserer Wirtschaftspolitiker. Er faßt die Frage, losgelöst vom Interessenstandpunkt, unter rein nationalwirtschaftlichen und nationalpolitischen Zielen an.

Die Serie wird fortgesetzt. Die weiteren Hefte sollen in ähnlicher Form bestimmte Einzelfragen nicht nur kritisch erörtern, sondern stets auch gleichzeitig neue Ziele weisen.

Unsere Wirtschaftsnot bewegt jeden im Volk. Die Frage, welche Wege uns aus ihr herausführen, tritt auch an den einfachsten Mann, an jede Hausfrau und nicht weniger an unsere Jugend heran. Schwer aber ist es für den einzelnen, sich

ein richtiges Bild über die schwebenden Fragen

zu schaffen. Die tägliche Not und die Arbeit im Beruf lassen nicht die Zeit zu eingehenden Studien. Und doch:

Der Weg zur Wahrheit steht offen.

Wenn man die Probleme durchdenkt, so bieten sich verhältnismäßig einfache Lösungen dar. Ist doch die Wahrheit immer einfach. Freilich ist es nicht leicht, sie in allgemeinverständlicher Form allen denkenden Volksgenossen nahezubringen. Die Männer, die sich hier zur Herausgabe und Bearbeitung zusammengefunden haben, behandeln die wichtigsten Punkte, von denen aus ein

Verständnis für unsere Wirtschaftsnot

zu gewinnen ist, in ganz kurzen Abhandlungen. Jede dieser Abhandlungen behandelt nur eine Frage, und zwar in so knapper und klar gegliederter Form, daß sie in etwa einer Stunde durchstudiert werden kann und dem Leser eine gründliche Kenntnis vermittelt.

Preis des Heftes (16 Seiten mit Umschlag)

einzeln je	30 Pf.	bei 250 Stück je	21 Pf.
bei 50 Stück je	25 Pf.	bei 500 Stück je	18 Pf.
bei 100 Stück je	23 Pf.	bei 1000 Stück je	15 Pf.

hierzu Zustellungsgebühr.

Deutscher Volksblatt-Verlag G. m. b. H. / Berlin SW 61 / Großbeerenstraße 17

Lest Bücher
Wissen gibt Macht!

Bezugsquellen
für Lebens-, Genußmittel und Haushaltsbedarf

Marke „Turm"

Petrol.-Heizöfen verbürgen durch ihre anerkannt gute Konstruktion geruch- u. rauchfreies Brennen. Zu haben in guten, einschlägigen Geschäften oder man wende sich an Metallwarenfabrik **Meyer & Niß G. m. b. H.,** Bergedorf 3 bei Hamburg

Perle von Holstein
halbfetter Tilsiter Form 9 Pfd. Mark 6,75

Kugelkäse
9 Pfd. 2 rote Kugeln M. 4.75 Nachnahme, Porto u. Verpackung M. 1.—
Holsteinische Käsefabrik Klünder & Co., Nortorf/H.

Laubsägerei
Kerbschnitt und Holzbrand, Werkzeuge, Holz, Vorlagen 2c. in großer Ausw. bill. Katalog grat.
J. Brendel,
Mutterstadt 32, Pfalz

Sie können nie!

ein feiner Herr sein, wenn Ihre Hose keine **Bügelfalte** hat, die so leicht durch einfaches Einspannen in die **Hosen-Presse Fewaco** garant. über Nacht erreicht wird. Ersparnis. **Nötig z. Reise, umlegb. Geschenkartik. M. 6.90** fr. Nachn. Dankschr. **J. ROTHE, Dresden 317** Zinzendorfstr. 39.

Porzellan
Eß- u. Kaffeegeschirre, sowie **Zinngegenstände** all. Art im Rokoko- u. Empirestil lief. d. Privatmann bill. u. gut **Joh. Chr. Eberlein,** gegr. 1853, Porzellangroßhdlg., **Pössneck 108, Thür.**

Seit 20 Jahren
liefere ich garantiert reinen
Blüten-Schleuder-
HONIG
10-Pf.-Bchs. M. 10.—, hlb. M. 5,50. Porto extra. Garant. Zurückn.
Fischer, Lehr. a. D., Honigvers., **Oberneuland 138,** Kr. Bremen.

Die Insertionsbedingungen für diese Rubrik teilt auf Anfragen, die erbeten werden, sofort mit die Anzeigen-Verwaltung des „Kladderadatsch", Berlin SW 19, Jerusalemer Str. 46/49.

Eine Zahlerklärung

Der z. Zt. versehentlich wegen Mordverdachtes in Untersuchungshaft genommene Fabrikant Rudolf Haas in Magdeburg fordert vom Staate 900 000 Mark als Schadenersatz.

Wie ist Haas gerade auf die Zahl Neun gekommen? Ganz logisch, weil der Schaden dadurch entstanden ist, daß die Behörden nicht zur rechten Zeit acht gegeben haben.

roderich.

Berlin, der größte Rangierbahnhof der Welt

In der belebten Leipziger Straße wird zur Regelung des Verkehrs abwechselnd rotes, gelbes, grünes Licht verwandt. Bis jetzt ohne Erfolg. Wäre es nicht richtig, die Farben des Sonnenspektrums zu benutzen: violet, indigo, blau, grün, gelb, orange und rot? Vielleicht hilft das.

a. e

Dies und Das.

Seitdem der Bubikopf Mode geworden ist, ist der Gebrauch des Original-Fön-Apparates nur noch mehr gestiegen, was nicht wundernehmen kann, da die mit dem Original-Fön erzeugte Heißluft nicht nur zum Trocknen der Haare allein dient, sondern auch ihrer Pflege, denn die strömende Heißluft ist es, die dem Haar natürlichen Glanz und Wellung verleiht. Dazu kommt noch die ausgezeichnete desinfizierende resp. keimtötende Wirkung, die durch die vermehrte Blutzufuhr zur Kopfhaut bedingte Kräftigung der Haarwurzeln, die den Haarwuchs fördert und dem Haarausfall vorbeugt. Der Original-Fön, der auch sonst noch im Hause und zu gewerblichen Zwecken vielfache Verwendung findet (Bettwärmen, Badewäschewärmen, Tierwäsche, Trocknen von photographischen Platten usw.), ist in allen einschlägigen Geschäften erhältlich. Ausführliche Druckschriften versendet kostenlos die Fabrik: Electricitäts-Gesellschaft „Sanitas", Berlin N 24, Friedrichstraße 131 d.

Gibt es Mädchenhändler?

Vom Dämon der Unzucht gepackt! Das Schicksal einer Lehrerstochter M. 1.—. Clarissa, Aus dunkl. Häusern Belgiens, Die Entführung eines jungen Mädchens M. 2.—. Dr. Henne a. Rh., Prostitution und Mädchenhandel, M. 1.20. Bei Voreinsendung postfrei. Nachnahme 30 Pfennig extra. **Hans Hedewig's Nachf.** Leipzig 108

Studenten-Utensilienfabrik Älteste u. größte Fabrik d. Branche gegründet 1842 **Emil Lüdke** vorm. Carl Hahn & Sohn G. m. b. H. **Jena I. Th. 7.**
Man verl. großen Katalog gratis.

Wer vorteilhaft inserieren will,
erteile seine Anzeige für den „Kladderadatsch". Ratschläge u. Informationen prompt durch die Anzeigen-Verwaltung, Berlin SW 19, Jerusalemer Straße 46-49.

Schlank und elegant

Der Korpulente wirkt auch in modischer Kleidung nicht elegant. Werden Sie schlank! Machen Sie die bequeme und angenehme Kur mit Dr. Richters Frühstückskräutertee. Sie hilft! So urteilen andere: *Dr. med. J. H. i. L.: Ohne Diät sind 12 Pfd. weg. Dr. med. C. A. i. B.: Meine Frau hat 50 Pfd. abgenommen. Prinzessin F. v. S.: Der Tee wirkt prachtvoll auf die Gewichtsabnahme. Frau Rittmeister E. i. P.: Fühle mich wie neugeboren; alles unnütze Fett habe ich verloren.* Paket Mk. 2.—, 6 Pakete (zur Kur ausreichend) Mk. 10.—. Wenn Sie auch schlank werden wollen, beginnen Sie sofort mit der bequemen Kur und bestellen Sie noch heute.
Institut Hermes, München 60 K., Baaderstraße 8

Herausgeber und i. V. für die Schriftleitung verantwortlich: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Brosowski. — Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0690
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt.
Berlin: J. B. — Bibra: v. B. — Darmstadt: R. — Köln: E. W. — Oschatz: M. K. — Weimar: R. B. — Wittmund: G. J.

Behrendorf, Kr. Wanzleben. B. K.: In Nr. 37 der Zeitschrift „Funk" lesen wir unter „Leipzig": „6.30—7.00: Dr. Wolfgang Hucho: Tier oder Maschine? Kann das Zuchttier durch die Maschine ersetzt werden?" Dr. Wolfgang Hucho wird diese Frage einstweilen noch im negativen Sinne beantworten müssen; aber sicher kommen wir in absehbarer Zeit dahin, daß z. B. an Stelle der Zuchteber Ferkelfabriken in Tätigkeit gesetzt werden.

Bremen. K. D.: In Nr. 219 der „Bremer Volkszeitung" lesen wir: „Ehrenerklärung. Die beleidigenden Aeußerungen über Frl. Marta Heußmann, Arsten 90, nehme ich hiermit zurück; denn mein Leiden ist nicht von ihr, sondern ist aus der Luft gekommen. Walter Hedemann, Arsten 94." Das ist hübsch, nett, taktvoll und zart gesagt und ganz dazu angetan, jede irgendwie üble Nachrede von Frl. Marta Heußmann fernzuhalten. Aber — was für eine fürchterliche Luft muß in Bremen sein?

Bremervörde. W.: Im „Aarboten" (Nummer und Datum nicht erkennbar) befindet sich eine Bekanntmachung des Landrats in Langen-Schwalbach; darin heißt es: „Ziegenzucht und Bockhaltung. Nach verschiedentlich gemachter Erfahrung stößt die Beschaffung brauchbarer Böcke auf Schwierigkeiten. Falls es einer Gemeinde schwer fallen sollte, einen brauchbaren Ziegenbock für die kommende Deckzeit zu erhalten, ersuche ich um rechtzeitige Nachricht, damit ich evtl. mit dem Kreistierarzt helfend eingreifen kann." Das ist wacker!

Chemnitz. O. N.: In Nr. 228 des „Chemnitzer Tageblatts" lesen wir: „Verkauf aus sächsischem Kgl. Kunstbesitz. Wie schon früher kurz gemeldet, sind jetzt für das Nationalhistorische Museum im Frederiksborger Schloß (Kopenhagen) aus dem Besitze des sächsischen Königshauses 36 Porträts dänischer Fürsten, die mit sächsischen Kurfürsten oder Königen verheiratet oder verschwägert waren, angekauft worden." Nanu! Von dieser, gelinde gesagt — Massenmesalliance hatten wir bisher keine Ahnung.

Danzig-Oliva. F.: In Nr. 206 der „Olivaer Zeitung" lesen wir: „Suche noch 1 bis 2 Kund. zum Waschen, selbige werden sb. gew., im Freien getrocknet u. gut geplättet. Januschewski, Schidlitz, Oberstraße 45." Na — mehr kann man nicht verlangen! Nur daß sie „im Freien getrocknet" werden, dürfte den Kunden bei der kalten Temperatur etwas unbehaglich erscheinen.

Dessau. O. M.: In Nr. 164 der „Görlitzer Nachrichten" befindet sich folgendes Gesuch: „Suche für bald oder spät. auf Gut, 360 Mrg., Landwirtstochter nicht unter 18 Jahr., zur Unterstützung der Hausfrau, die melken kann und das Kochen erlernen will, bei Familienanschluß. Gehalt nach Vereinbarung. Dommnich, Seifersdorf O.-L." Wir erwarten daraufhin von irgendeiner Landwirtstochter ungefähr folgenden Brief an den Gutsherrn: „Sehr werter Herr Dommnich! Ich komme nicht; denn wenn die Hausfrau erst selbst das Kochen erlernen muß, dann dank' ich dafür! Mit schönstem Gruß!"

Essen-Ruhr. Dr. E.: Nr. 264 der Essener „Rheinisch-Westfälischen Zeitung" veröffentlicht die Fortsetzung des Romans „Wallfahrt zum Grab" (von Felix Habow); sie schließt mit den Worten: „Sie war nichts als Weib, ein liebendes, sehnsüchtig-seliges Weib, das alle Wonnen der Liebe kosten wollte . . . Die Welt versank, nur der Geliebte blieb — und es blieb ihre große, flammende Liebe. Sie riß ihn an sich und küßte ihn so heiß und wild, daß ihm fast die Sinne vergingen. — — — (Fortsetzung folgt.)" Der erlebt sicher die nächste „Fortsetzung" nicht mehr.

Frankfurt a. M. F. B.: In den „Frankfurter Nachrichten" vom 19. September 1926 befindet sich ein Angebot der Firma Joh. Heinrich Helberger; es schließt mit den Worten: „Eine nie wiederkehrende, günstigste Kaufgelegenheit für Brautleute und Ergänzungen." Seltsam! Was mag sich Helberger unter diesen „Ergänzungen" wohl vorstellen; hoffentlich doch keine illegitimen „Verhältnisse" oder so was Ähnliches.

Goch (Rheinland). H.: In dem „Niederrheinischen Volksblatt" vom 30. August 1926 wird unter „Mörs" über die Verhaftung eines Verbrechers berichtet; zum Schlusse heißt es: „Er nannte sich Winter und wurde bei einem neuen, am 24. Juli hier auf einem jungen Mädchen verübten Überfall verhaftet." Wen mag dieser Kerl wohl da überfallen haben?

Hamburg. Dr. E. H.: In den „Hamburger Nachrichten" vom 20. September 1926 wird über den Tanzabend Hans Weidt und Fritz Ohlsen berichtet; unter anderem lesen wir: „Ein rasender Antrieb wirft eine Welt unerlöster Triebe und unerfüllter Hoffnungen herauf und eine Welt von Verachtung. Mit der ungebändigten Stoßkraft des Gläubigen schleudert der Tänzer diese Triebkraft mit jeder Geste aus dem Rumpf, rast er in wirrem Taumeln heraus, was ihn quält." Junge, Junge, was doch so ein Tänzer alles im rasenden Antrieb herausschleudern kann!

Hannover. A. B.: In Nr. 216 des „Hannoverschen Anzeigers" lesen wir: „Bahnhof. Jg. nett. Mann z. Mitbewohn. eines sonnig., wirkl. gemütlich. Wohn- u. Schlafz. Miete inkl. Kaffee 25 M. mon. Ww. Schröder, Reuterstr. 1, 4. Et."

Ei, da möchte wohl ein jeder
Mit der lieben Witwe Schröder
Recht gemütlich, reizend, sonnig,
Sozusagen wahrhaft wonnig,
Wohnen, schlafen — hei juchhe —
Und noch morgens mit Kaffee!
Für dies alles — welch ein Quark! —
Bloße 25 Mark.

Magdeburg. H. L.: Im „General-Anzeiger" (Magdeburg) befindet sich folgendes Heiratsgesuch: „Akademiker, feste Position, Gruppe X, sucht Heirat mit Dame bis 28 Jahre. Junge Witwe mit Aussteuer angenehm. Nur wirklich korpulente Damen wollen Bild senden, das zurückgesandt wird, unter S. 0123 G. a. Exp. d. Bl." An Backe! Dieser Akademiker dürfte „schwerwiegende" Offerten erhalten! Keine Venus von Milo, aber dafür mehr Kilo.

Pyritz. F.: In Nr. 214 des „Pyritzer Kreisblatts" lesen wir: „Es ist nicht wahr, daß ich gesehen habe, daß Herr Rechtsanwalt Orland am 15. August 1926, am Rotfrontkämpfertag, aus dem Fenster gespuckt hat. Ernst Sack." Merkwürdig! Sehr merkwürdig! Wird denn in Pyritz sonst überhaupt nicht aus den Fenstern gespuckt? Das gehört doch bekanntlich zur Gemütlichkeit einer Kleinstadt.

Schmölln i. Thüringen. P. B.: Nr. 198 des „Schmöllner Tageblattes" veröffentlicht eine „Biblische Geschichte im neuen Gewand"; darin heißt es: „Im 18. Kapitel des ersten Buches der Könige wird berichtet, daß Elias anordnete, einen Schlafrock zum Opfer vorzubereiten." Das klingt unwahrscheinlich; in der ganzen Bibel kommt unseres Wissens nicht ein einziger Schlafrock vor; derartiges kann doch nur ein „Schafbock" zu behaupten wagen!

Uelzen. H.: In Nr. 212 der „Allgemeinen Zeitung der Lüneburger Heide" (Uelzen) befindet sich folgendes Angebot: „Läuse, Wanzen, Flöhe, Brut. Verkauf: Uelzener Drogerie Erich Lünemann Wwe." Diese zehnmal verfluchte abscheuliche Drogerie müßte auf der Stelle polizeilich geschlossen werden.

Weimar. O. N.: In Nr. 245 der „Allgemeinen Thüringischen Landeszeitung Deutschland" lesen wir: „2 befrucht. Königinnen abzugeben Falkstraße 40." Welch ein Familienskandal aus den Potentatenkreisen des Balkans liegt dieser taktlosen und blamablen Veröffentlichung zugrunde?

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung, nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 14. Oktober 1926.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

CREME MOUSON-SEIFE
Feinste, milde Toilette-Seife, hergestellt unter Zusatz von Creme Mouson

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse,** Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 19,** Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Wien, Amsterdam, Barcelona, Basel, Budapest, Bukarest, London, Mailand, Prag, Warschau, Zürich.

10 / 348

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0691
© Universitätsbibliothek Heidelberg

692

g 5442?

Unverbesserlich

Marianne: „O, mon dieu! Wir werden ja erdrückt! Gib doch dem Michel die Hand, Raymond!"
Poincaré: „Du verdammter Lumpenhund, hilf uns jetzt mal aus der bredouille!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0692
© Universitätsbibliothek Heidelberg

52 1 2.

693

Akad. Lesehalle Heidelberg

Nr. 44. — 79. Jahrg.
Berlin, 31. Oktober 1926

Preis 60 Pfg

Kladderadatsch

Der heilige Franziskus — Mussolini predigt den Vögeln!

(Die Zeitung „Popolo di Roma" schreibt: „In der Glorifikation des heiligen Franziskus hat sich der Faschismus wiedererkannt, so wie er wirklich ist.")

10/345

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0693

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 31. Oktober 1926

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark. (Für das Ausland zuzüglich 1 Reichsmark Kreuzbandporto.) Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsspeditionen, sowie der Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, entgegen. Bezug durch die Postanstalten monatlich 2,40 M.

Alleinige Anzeigenannahme Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochenkalender

Montag, den 1. November

Gelbe Blätter fallen von den Bäumen,
Kalter Wind durchfröstelt mein Gebein,
Welke Blumen stehn verdorrt und träumen
Von des Sommers warmem Sonnenschein.

Dienstag, den 2. November

Öde trauern die Hotelpaläste,
Still die Zimmer und der Park verwaist,
Längst schon sind die letzten Urlaubsgäste
In die Stadt nach Hause abgereist.

Mittwoch, den 3. November

See und Berge liegen jäh verlassen,
Ausgestorben und touristenleer,
Auf des Kurorts einst so lauten Gassen
Schleicht das Leben träg und dumpf daher.

Wochenkalender

Donnerstag, den 4. November

Bars und Bäder, Kabaretts und Schenken
Schwelgen einsam in vergang'nem Glück,
Post und Wirte, Vieh und Menschen denken
An der Ferien „goldne" Zeit zurück.

Freitag, den 5. November

Von verrauschten Fox- und Jazzturnieren
Zehrt der Jüngling, schwärmt die Bubimaid,
Mir dagegen kann das nicht passieren,
Und ich seh's mit leisem Futterneid!

Sonnabend, den 6. November

Freilich hat's auch seine gute Seite,
Und am Ende lach' ich doch zuletzt . . .!
Ich war nämlich schon — im Sommer pleite,
Doch die andren wurden das — erst jetzt!

Kladderadatsch.

Fata morgana

Was heißt das nur mit Thoiry?
Es kommt mir brenzlich vor;
Man weiß nicht was, man weiß nicht wie,
Man sitzt und spitzt das Ohr.
Man hört kein klipp- und klares Wort
Und nichts, was man beschwor;
Und Michel am Verständigungsort
Steht vor dem Tor als Tor.

Was mag denn das mit Thoiry
Für eine Sache sein?
Man hörte nichts Genaues nie,
Kein Ja und auch kein Nein.
Man weiß nicht, ob und wer gewann,
Nur dieses sieht man ein:
Daß Briand dort mit Stresemann
Gemütlich saß beim Wein.

Man aß und trank und trank und aß
Nach Diplomatenbrauch,
Wobei man keineswegs vergaß
Sich zuzutrinken auch.
Und Briand hüllte um und um
Sich in Zigarrenrauch,
Und faltete die Hände stumm
Auf dem gefüllten Bauch.

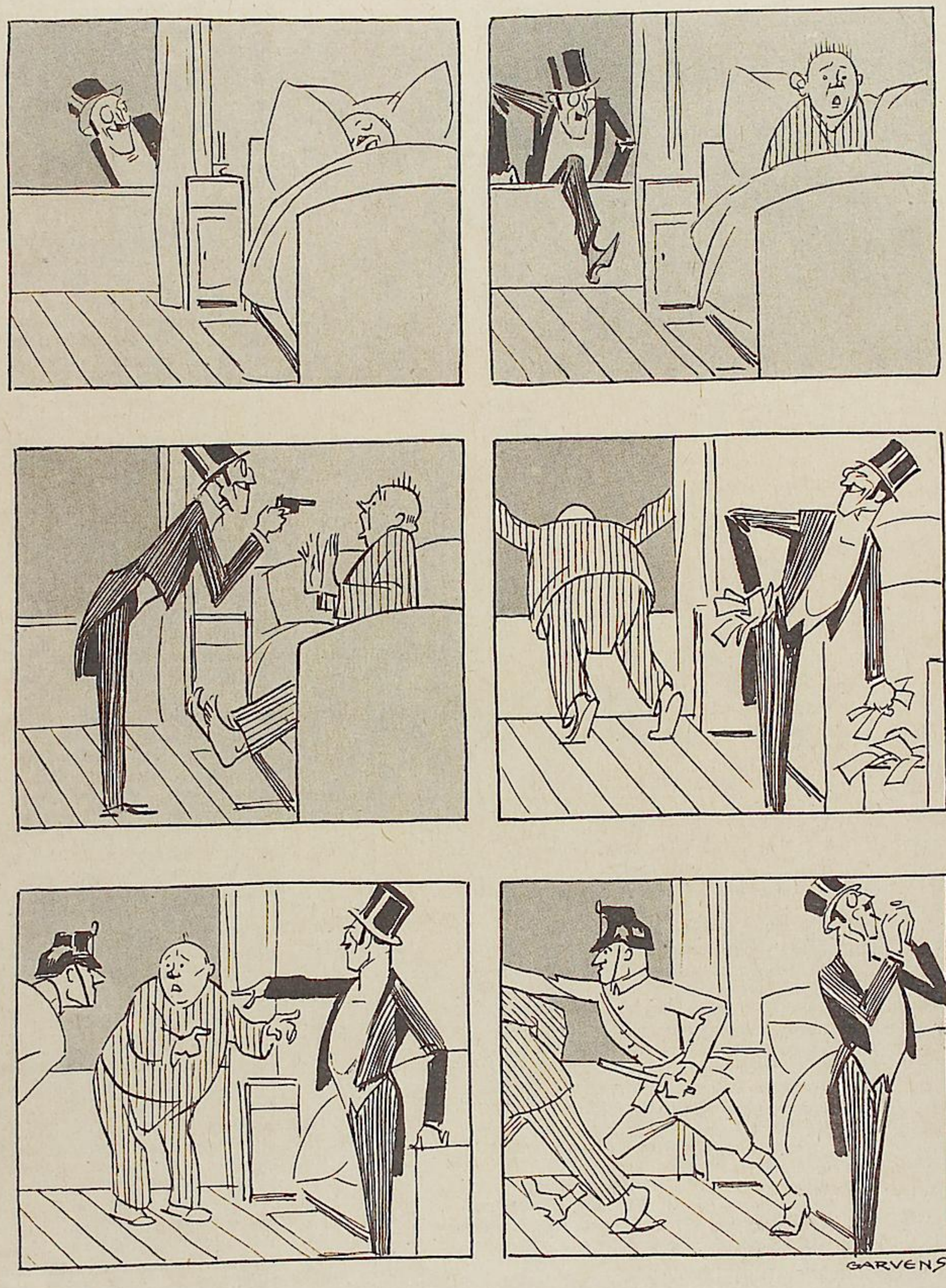
Wie haben wir auf Thoiry
So selig doch vertraut!
Doch als die Sache fortgedieh,
War manches abgeflaut.
Am Rhein nichts, noch auch an der Saar,
Noch sonst, wohin man schaut,
Ach nein, allein die Hoffnung war
Erheblich abgebaut.

Auch die Kontrollkommission,
Sie sitzt und sitzt und trotzt,
Und redet Bockmist wie zum Hohn,
Indes sie froh schmarotzt;
Denn Deutschland wird entwaffnet nie,
Das ganz von Waffen strotzt —
O Thoiry, o Thoiry,
Was ward dir abgetrotzt!

O Thoiry, o Thoiry,
Wie liegst du schon so weit!
Herrn Poincaré, dem Haßgenie,
Dem wardst du lange leid.
Und wenn man sich's genau besieht,
Klingt von der Herrlichkeit
Sehr matt schon lange das hohe Lied
Aus hoffnungsseliger Zeit!

Kladderadatsch
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0694
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Der Gentleman-Einbrecher.

10/350

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0695
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Steinach in Berlin

Zum Kongreß der Sexualforscher

Dem Jugendspender für Bejahrte,
Heil ihm, dem Liebesgott im Barte!

Zueignung

Dem am 3. November wieder versammelten Reichstag zum Gruß!

(Frei nach Goethe)

Ihr naht euch wieder, zankende Gestalten,
Die sich seit Monden nur im Bad gezeigt.
Seid ihr gewählt, um still den Mund zu halten?!
Die Pflicht verlangt, daß ihr nicht länger schweigt,
Im Hohen Haus wo Recht und Sitte walten,
Euch endlich wieder stramm die Meinung geigt
Mit off'nem Schnabel, vollen Aktentaschen,
Mit Tintenfässern und mit Wasserflaschen!
Ihr bringt mit euch die Bilder froher Tage,
Und manche liebe Schatten steigen auf:
Ich sehe euch um jede wicht'ge Frage
Euch emsig müh'n bei lieblichem Gerauf,
Ins Restaurant zu ernstem Biergelage
Euch fleißig ziehn mit leichtbeschwingtem Lauf,
Die Marx und Wirth, die Ditt- und Scheidemänner,
Die Ruth und Katz als Sach- und Menschenkenner!
Und mich ergreift ein längst entwöhntes Sehnen
Nach euch, ihr Kämpfer für ein freies Reich,
Nach euren Plenums- (Kuh-) Verhandlungsszenen
Voll Ernst und Würde, lahm und lendenweich,
Wo debattierend sich die Lungen dehnen
Zum Wohl des Volkes schier posaunengleich!
So grüß' ich euch mit ganzen Beifallsserien
Und freu' mich schon auf eure — nächsten Ferien!! kiki.

Verbrechen als Sport

Dank einer unermüdlichen Pressepropaganda in Bild, Feuilleton und Roman ist es endlich gelungen, das internationale Kapitalverbrechen in die Reihe der körper- und geiststählenden Sportarten einzufügen. Der neue Sport führt den Namen „Crimenax" und kann als Leicht- und Schwersport mit und ohne Geräte getätigt werden. Ein Crimenaxsportkomitee wird für möglichst gleichmäßige Ausübung der verschiedenen einschlagenden Sportarten bemüht sein. Diese Regelung ist zu begrüßen, da gegenwärtig eine gewisse Einseitigkeit, Spezialneigung für Gefährdung von Eisenbahntransporten, Brandstiftung und ähnliche Delikte, festzustellen ist, während andere Zweige, die ebensoviel Mut und Umsicht erfordern, z. B. Diebstahl von Kirchenglocken, Beraubung eines Raubtierparkes, gewaltsame Entführung der Schwiegermutter, verhältnismäßig stark vernachlässigt sind. Übrigens bleiben von der Regelung ausgeschlossen: der Meineid, weil das bloße Heben der Schwurhand besondere körperliche Gewandtheit nicht erfordert, weiter auch die Münzfälschung, da diese als eine während der Inflationszeit vom Staate geübte Tätigkeit im Sinne eines gesunden Crimenaxsportes überhaupt nicht als Verbrechen angesehen werden kann.

Leider hat die Durchführung des zunächst hauptsächlichsten Programms der Crimenaxgesellschaft, wie Errichtung eines Traininginstitutes für Fassadenkletterer, Herausgabe eines Handbuches für Geldschrankknacker, Einrichtung von Kriminalrekordfeiern auf Kosten der Stadtverwaltungen, Aufhebung des Strafgesetzbuches u. a. m., eine unliebsame Verzögerung erfahren. Denn unter Hinterlassung eines Zettels mit der Aufschrift: „Es lebe die Liebe der heutigen Gesellschaft für Verbrechen und Verbrecher, es lebe Crimenax!" ist der Kassierer mit dem gesamten Vereinsvermögen durchgegangen. Anzeige bei der Staatsanwaltschaft ist erstattet. Wir hoffen, daß es den Behörden gelingen wird, den niederträchtigen Schwindler hinter Schloß und Riegel zu bringen. roderich.

Rechts und links

Neuerdings debattiert man wieder viel über die Abstammung von Mensch und Affen. Der Darwin-Haeckelsche Standpunkt ist bekanntlich der, daß die beiden sozusagen Vettern sind, d. h. sie haben gemeinsame Ahnen, von denen aus dann die einen in der Entwicklung nach rechts, die andern nach links weiterwanderten.

Mit Staunen sieht man hier zunächst, wie uralt danach die Begriffe „rechts" und „links" sein müssen. Und dann die himmelweiten Unterschiede schon in dieser grauen Urzeit! Alles, was sich rechts hielt, blieb Affe — und links, selbstverständlich nur links, er, der homo sapiens!

Gibt das nicht zu denken, sehr zu denken?! ego.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0696
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Mussolini der Diktator

10/351 Mussolini läßt den Vesuv, das ständige Beispiel revolutionärer Ausbrüche, vernageln

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0697
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Müller: Haste von dem Krach im Landtag jehört, Schultze?

Schultze: Ja, et is doll! Hat denn der Präsident Bartels keene Ruhe jeschaffen?

Müller: Nee! Aber Garnich!

Schultze: Versteht Bartels denn so was nich?

Müller: Nee, aber jarnich! ego.

—

Müller: Haste jelesen, det in England eine Verordnung existiert, nach der diejenigen, die die Ehe jebrochen haben, zwar den Ehering weiter tragen dürfen, det der Ring aber jebrochen sein muß?

Schultze: Ja, det weeß ick, aber wäre et nich netter und eenfacher, det so'ne Leute jezwungen würden, in der Hand sichtbar een Bruchband zu tragen?

— m. r.

Schultze: Nu is ja die jroße Koalition einstweilen jescheitert.

Müller: Stimmt! Und damit is der leidije, heßliche Fall vorläufig erledigt! schr.

Loblied auf die tapferen Frauen von Kaltern

(In Kaltern bei Bozen zogen etwa 100 deutsche Mütter vor das Schulhaus, verlangten die Wiedereinführung der deutschen Unterrichtssprache und Entfernung der italienischen Lehrer.)

Frauen gleichen meistens Faltern,
Selten Adlern, doch 's kommt vor;
Und so war es jüngst in Kaltern,
Wo vor welschen Schulehaltern,
Aufbegehrt ein Mütterchor.
„Deutsch habt ihr zu unterrichten,
Euer Welsch sprecht anderswo.
Könnt ihr euch da nicht verpflichten
Müssen wir auf euch verzichten!"
Schrieen sie unisono.
Ach, verfolgen und verhauen
Bringt der Italiener gut.
Wie wird das Trient verdauen?
Hüte ab vor solchen Frauen,
Denn zu so was braucht man Mut.

Es geschah seit Menschenaltern,
Daß man Frauen Kränze wob.
Dort in Bozen seht ihr Walthern,
O wie gut paßt dann für Kaltern
Sein Kollege Frauenlob! roderich.

Die Couleur

Die Bemühungen um Aufwertung der rotgestempelten Tausendmarkscheine nehmen kein Ende.

Als ob die Scheine dieser Art etwas Besseres wären als die anderen. Die im November 1918 „Rotgestempelten" bilden ja auch nicht gerade die Elite! l. s.

Die Vorbereitung der großen Koalition

„Der Beaujolais schmeckt heut abend nach dem Propfen, und die Havanna muß naß gelegen haben", grollte Ministerpräsident Braun. „Kaum ist man von froher Elchjagd heimgekehrt, so empfängt einem statt kräftigen Weidmannsheils die Nachricht von Severings Rücktritt. Nun liegt die ganze Regierungslast auf mir. So bald werde ich nicht wieder ins kaiserliche Jagdschloß Pait bei Tawellningken fahren können."

„Tun Sie sich keinen Zwang an!" begütigte Höpker-Aschhoff den Erregten. „Immer, wenn Sie draußen dem Weidwerk obliegen, geht es hier ungewöhnlich glatt. Freilich, die Sache mit Severing macht auch mir Kopfschmerzen."

Mit unwilliger Handbewegung wehrte der Justizminister ab. „Lassen wir die Renommistereien! Soviel steht fest: ohne Severing stehen wir nicht mehr fest. Wir müssen unsere Basis verstärken. Kurz und gut, ich bin für die große Koalition."

„Die Deutsche Volkspartei ist längst reif. Es gilt, sie klug zu uns herüberzuziehen." Der Minister für Handel und Gewerbe wollte seine Begabung fürs Amt zeigen. „Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft. Man müßte den Herren ein paar Artigkeiten erweisen und einige nette Überraschungen bereiten."

Braun sog an seiner Upman. „Warum nicht? Zwei Ministerposten bewillige ich."

„Einverstanden!" hauchte Becker. „Vorausgesetzt, daß wir ihnen nicht die höchsten Kulturgüter ausliefern. Niemals wieder darf die Reaktion in Preußen an Kunst und Wissenschaft heran."

„Wir sind uns also einig — einig wie immer!" stellte Höpker-Aschhoff fest.

„Einig darin, daß jeder von uns im Amte bleibt!" bestätigte sein Fraktionskollege.

Der Justizminister blickte ihn starr an. „Wenn der Herr Präsident also die nötigen Schritte des Entgegenkommens tun will . . Eine liebenswürdige Geste, ein paar unzweideutige Beweise der Hochachtung und Wertschätzung würde der Volkspartei die Entscheidung zu unseren Gunsten erleichtern —"

„Und uns endlich eine tragfähige Mehrheit im Parlament sichern!" ergänzte der Minister für Handel und Gewerbe.

Braun leerte sein Glas und lächelte wohlgefällig. „Das Tröpfchen schmeckt doch besser, als es mir vorhin schien!" bemerkte er. „Es wird die Herren erfreuen, von mir zu hören, daß ich bereits alles Nötige unternommen habe. Mit fliegenden Fahnen wird die Deutsche Volkspartei zu uns übergehen, sobald sie von meinen freundschaftlichen Maßnahmen erfährt. Nicht nur im Walde von Pait bei Tawellningken treffen meine Schüsse aufs Blatt."

„Darf man hören?"

Der Ministerpräsident goß sich neu ein. „Alle trennenden Zäune sind niedergerissen. Nicht länger widerstehen kann Campe meinen chevaleresken Lockungen. Ich habe den durch Severings Abgang verwaisten Posten des Innenministers —"

„Herrn von Campe angeboten?" rief der Justizminister.

„Nein. Aber meinem Freunde Grzesinski. Und gleichzeitig an Stelle Meisters den allgemein beliebten Abegg zum Staatssekretär ernannt."

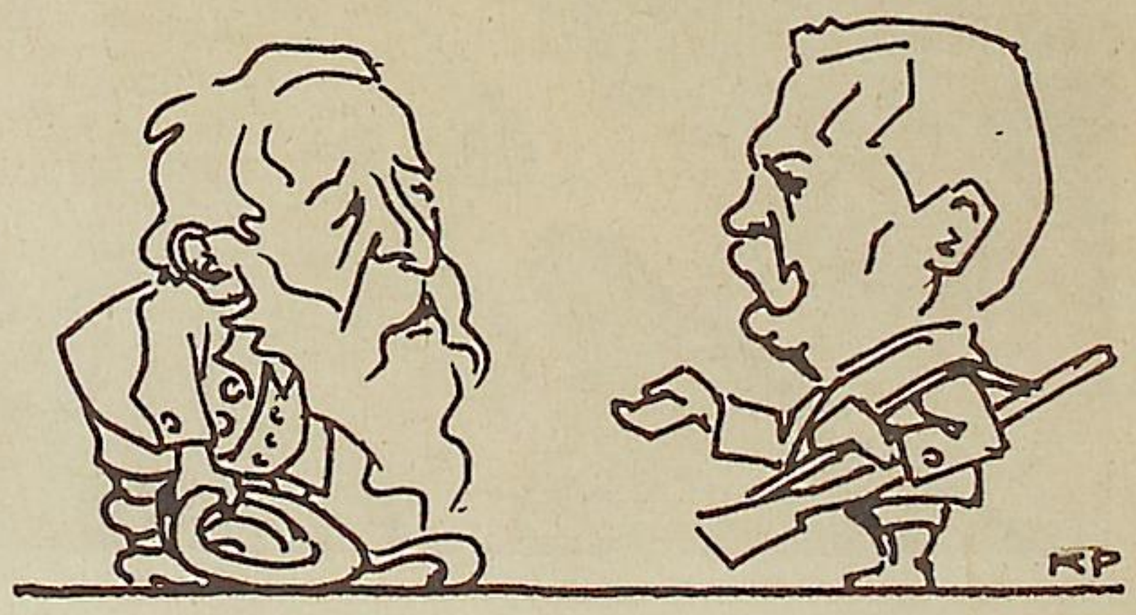
„Das muß ja die letzten Zögernden um Campe hinreißen, so wie Breitensträter seine Gegner hinreißt! Damit verglichen sind die Liebkosungen, die Dempsey und Diener austeilen, Handküsse!" freute sich Becker. „Nun ist die große Koalition gesichert."

Braun sah sich stolz im Kreise um. „Nach der Elchjagd kommen mir eben immer die glänzendsten politischen Einfälle!"

„Nun können Sie getrost noch eine Pulle Beaujolais kommen lassen!" meinte der Justizminister erschüttert. „Aber wenn wir die Lage nüchtern betrachten — wann gehen Sie wieder auf die Elchjagd? Wann gehen Sie?"

Timon der Jüngere.

Ganz ohne Interesse



„Exzellenz, i wär' der Zugspitzhüttenwirt Bierprügel und tat bitten, ob man das Reichsehrenmal nöt auf die Zugspitz setzen könnt. Warum sollten's nöt wir nach Bayern kriegen können, und dann is's doch dös höchste Fleckl in Deutschland und — wissen's, dann kunnt sich a mei Bierumsatz weiter heben . . ."

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0698
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Aus dem Familienleben des kommunistischen Landtagsabgeordneten

„Papa übt für die Landtagssitzung!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0699
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Kleiner Briefkasten für jedermann

Sprachvereinler an der Spree: Gewiß, die Innenstadt von Berlin heißt nunmehr amtlich „City", City of Berlin. Honny soit qui mal y pense: Nun wird die City wohl auch bald wieder ein „Piccadilli" haben, die Schloßbrücke wird zur Waterloo-Bridge, der Tiergarten zum Hydepark und die Siegesallee, wenn sie nicht überhaupt abgebrochen wird, zum Victoria-Embankment. Ja, was wollen Sie? Berlin ist für die Fremden.

Zeitungsleser in M.: Das Verhältnis des Königs Alfonso zum General Primo de Rivera kommt Ihnen nachgerade „spanisch" vor? Sie wissen nicht, wer eigentlich regiert? — Je, nun, Sie müssen sich die Sache etwa so denken wie ein vierhändiges Klavierspiel, wo bald der „Primo", bald der „Secondo" den Ton angibt — nur daß der Secondo hier eben „Alfonso" heißt. (In Italien würde man eher an ein „Flauto solo" denken müssen.)

Findiger Reporter: Ihre Berichte sind doch mit Vorsicht zu genießen. So wissen Sie z. B. von Stresemann zu melden: „Er liebte bei Kongressen von jeher vertrauliche Zusammenkünfte am dritten Ort. Während der Locarnozeit tauchte er so oft plötzlich in dem italienischen Stresa auf, daß man ihn allgemein den „Stresa-Mann" nannte. Vermutlich hatte er dort geheime Besprechungen mit Mussolini." — Ei, ei! Ist's zu glauben?

Ein Gemütlicher: Sie entschuldigen die tollen Rüpeleien im Reichs- und Landtag und meinen: „Ach was, darin sind wir duldsam. Das liegt nun so in unserer gesunden Mentalität." — Aber schwerlich in einer gesunden Parlamentalität.

Deutscher in Prag: Ach ja, die Tschechei merkt jetzt auf einmal, daß sie auch noch andere Leute als Tschechen bei sich wohnen hat. Wer ihr das nur verraten haben mag? Ein Spatz soll es vom Dache des Hradschin gepfiffen haben. Und Benesch hat nun gerade Zeit, fern von Prag darüber nachzudenken! Ob er sich wohl was merken läßt?

reino

Erkläret mir, Graf Örindur — —

Das Hamburger Finanzamt verlangt monatliche Umsatzsteuer-Voranmeldungen von denjenigen Steuerpflichtigen, „deren Umsatz im ganzen Kalenderjahr 1922 den Betrag von 1,5 Millionen Mark überstiegen hat oder überstiegen haben würde, wenn das Unternehmen bereits 1922 bestanden hätte" (wörtlich).

Wir möchten dem Finanzamt empfehlen, auch noch folgende Fragen dem Steuerpflichtigen vorzulegen:

1. Wenn Ihre Großmutter Räder gehabt hätte und wäre ein Autobus, welche Teilstrecken kämen in Frage und welche Tarife a) tagsüber, b) nach 11 Uhr abends, c) an Sonn- und Festtagen? d) Wie hoch würde sich der steuerpflichtige Umsatz 1922 gestellt haben?

2. Wenn Ihre Großmutter außer zwei Söhnen auch noch eine Tochter gehabt hätte, und die hätte einen Kaufmann geheiratet, wie hoch würde sich dessen steuerpflichtiger Umsatz gestellt haben a) für einfache Umsatzsteuer, b) für erhöhte Umsatzsteuer?

3. Wenn Ihre Großmutter bereits 1922 Gehirnerweichung gehabt hätte, welche Gummizelle hätte sie bewohnt?

p. t.

Große Männer im Kleinbild

Es kommen neue deutsche Postwertzeichen mit den Bildnissen berühmter Männer heraus. Für die minderen Werte bis zu 20 Pfennig wurden die Köpfe von Goethe, Schiller, Friedrich dem Großen, Kant und Beethoven bestimmt. Schön, aber wo bleiben Breitensträter und Vierkötter? Wir dürfen doch wohl annehmen, daß man sie für die höheren Werte aufgehoben hat.

atz.

Hotelbesitzer!

Wollen Sie Ihr Anwesen verkaufen? Wir benötigen solche in allen Städten, Lagen und Größen zur Unterbringung unserer neu zu errichtenden Sparmaßnahmen-Dienststellen.

Zahlen höchste Preise!

Verwaltungs-Abbau-Gesellschaft i. L.

Reinhold.

roderich.

Der Gipfel

Gabriele d'Annunzio hat einen Film verfaßt: „Die Fahrt ins Unmögliche." Für die Aufführungen, die jetzt in Deutschland laufen, sollte der Dichter den Titel ändern, denn, wie man sieht, kennt man in Deutschland den Begriff des Unmöglichen nicht. Ist doch dort sogar das Unmöglichste vom Unmöglichen möglich, nämlich eben das, daß man den Film eines d'Annunzio aufführt.

roderich.

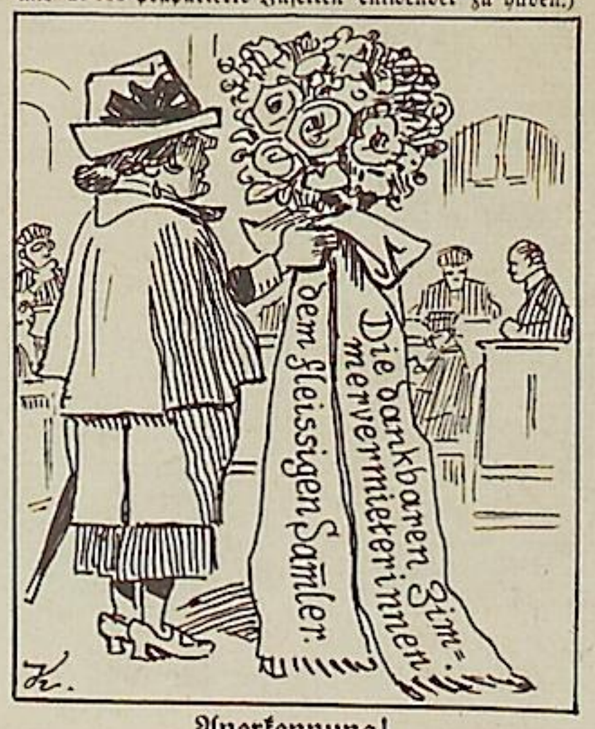
Unerhört!

Geschlagen ward der Wu-Pei-Fu,
Nu wenn schon, laßt uns unsere Ruh!
Ob Tschangsolin der Herr der Lage?
Danach ich nicht ein bißchen frage.
Man hört aufs neu von Hankaus Fall,
Was kümmert uns denn dieses all?
Doch plötzlich horcht die Welt gespannt
Auf Neues aus dem Chinaland.
Denn Unerhörtes ist geschehn,
So was hat man noch nie gesehn:
Den armen Frauen dort, o Gott,
Den Bubikopf man jetzt verbot!

alb.

Unterbrechung bei der Verhandlung

(Ein Lehrer Schmidt, der sich mit der Sammlung von Wanzen beschäftigte, war beschuldigt, dem Zoologischen Museum der Berliner Universität 8 Zentner Fachliteratur und 20 000 präparierte Insekten entwendet zu haben.)



Anerkennung!

Der Alte Fritz auf der Briefmarke

Die Reichspost (dieses freut mich sehr)
Bringt neue Marken in Verkehr,
Die uns von deutschen Geisteshelden
Mit Hilfe bunter Bildchen melden.

Schon dies genügte, daß man muß
Mit Dank begrüßen den Beschluß,
Der außerdem auch noch beseitigt
Den Kitsch, der uns bisher beleidigt.

Nun aber gellt ein Wehgeschrei,
Weil auch der Alte Fritz dabei,
Der doch als Geisteshelb und Mann
Sich schließlich sehen lassen kann.

Daß er ein Hohenzoller war,
Ist allerdings höchst schauderbar,
Weshalb ja auch die Linksparteien
Verrat und Zetermordio schreien.

Man jammert, daß man Unheil wittert,
Man glaubt die Republik erschüttert,
Und alles, weil ein Markenbild
Der Kopf des großen Königs füllt.

Der Alte Fritze aber spricht:
Und paßt euch nicht mein Angesicht,
So dien' ich gern auch anderen Zwecken.—
Briefmarken kann man hinten lecken.

frakun.

Die Aufhebung der „Hockersteuer"

(Nach Einführung der Drei-Uhr-Polizeistunde in Berlin soll die „Hockersteuer", die der Gast bezahlen mußte, wenn er nach ein Uhr noch kneipen wollte, fortfallen.)

Ob du Schulz heißt oder Meier,
Lehmann oder Porekeit,
Freundchen, von der „Hockersteuer"
Wirst du in Berlin befreit.

Und du darfst so lange „hocken",
Ohne Steuer, gänzlich frei,
In der Kneipe, bis die Glocken
Von den Türmen schlagen „drei".

Diese Kunde allen Muckern
Treibt den Zorn ins Kamisol;
Doch den „Hockern" oder „Huckern"
Wird's ganz kannibalisch wohl.

„Hock'" und zeche, bis zu Berge
Sträubt das Haar sich dir im „Tran",
Denn kein ekler Steuerscherge
Darf sich dir, o „Hocker", nah'n.

Läuten also laßt die Glocken;
Eines aber merkt dabei:
„Hockt" der „Hocker" nämlich „trocken"—
Schmeißt der Wirt ihn raus, juchhei!

m. br.

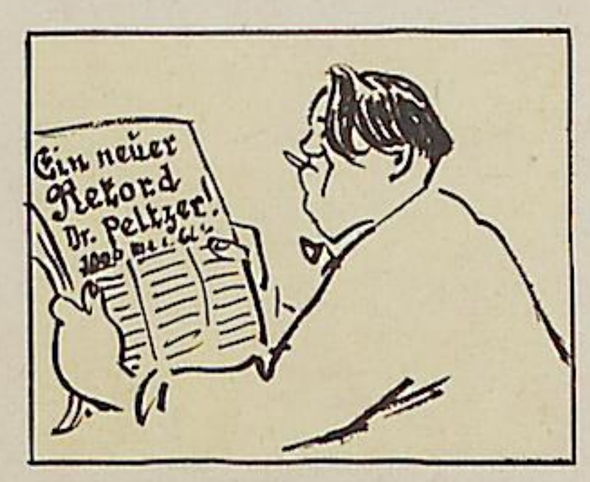
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0700
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Zeichner in Verlegenheit
oder
Das Montagsblatt

„Es scheint viel los zu sein in der Politik! Lauter fett gedruckte Sachen!“

Ach so ... Sport! O mei, der Diener, wenn er von Amerika zurückkommt, der wird euch beide schon tüchtig zusammenhauen!

Noch eine Seite Sport!! Ja, die Nürnberger oder Fürther werden es wieder machen!



Ja noch eine Seite Sport! Das Laufen soll ja gesund sein, aber ich fahr' doch lieber mit'm Auto.

I Kruzitürken, immer noch Sport!! Diese alte Schraube kann von mir aus hinfahren, wo sie mag. Sie soll halt den Poincaré heiraten.

Von Politik gar nichts! Nicht einmal eine Hetzrede von Poincaré oder Mussolini! Und ich muß doch noch eine politische Zeichnung für den Kladderadatsch machen!

Prophetie und neuzeitliche parlamentarische Sitten

Die Frau eines preußischen Landtagsabgeordneten zeigte seit längerer Zeit eine auffallende Nervosität und Verstörtheit. Sie beschwor ihren Mann wiederholt, ohne Gründe hierfür anzugeben, sein Mandat niederzulegen.

Bei der Debatte über die Hohenzollernabfindung bekam nun dieser Abgeordnete ein Tintenfaß an den Kopf geworfen, so daß sein Gesicht, zunächst nicht abwaschbar, fürchterlich besudelt war. „Um Gotteswillen, wie wird meine arme Frau das aufnehmen“, dachte er und schlich sich vorsichtig in die Wohnung. Aber das Unglück wollte, daß er der Gemahlin gerade in die Arme lief.

„Beruhige dich liebes Kind,“ stieß er heraus, „so ein Kommunistenlümmel...“

Aber weiter kam er nicht, die Frau fiel ihm um den Hals, herzte und küßte sein schmutziges Gesicht und rief in einem fort: „Ach, nun ist alles, alles gut!“

Und dann erfuhr er des Rätsels Lösung: Die Frau war bei einer Wahrsagerin gewesen und hatte danach wochenlang in einer, jetzt mit einem Schlage beseitigten, schrecklichen Angst gelebt. Die Prophezeiung hatte nämlich gelautet:

„Ich sehe für Ihren Mann mit Bezug auf seine parlamentarische Tätigkeit außerordentlich schwarz in die Zukunft!“

roderich.

Theater von morgen

Zwei russische „Dichter“ in Kasan haben Offenbachs „Schöne Helena“ für den Bolschewismus bearbeitet. Die Handlung spielt im Paris der Gegenwart, die homerischen Helden sind durch russische Fürsten und Emigranten ersetzt. Die Operette wird demnächst in dieser Form ihre neue Uraufführung am Kasaner Theater erleben, nachdem sie vom Volksbildungsministerium der Sowjet-Republik als zur Aufführung geeignet erklärt worden ist.

Da allein schon die Ankündigung dieser neuen Operette ein wahrhaft homerisches Gelächter ausgelöst hat, dürfte ihr ein „Bomben“-Erfolg sicher sein. Noch unbestätigten Nachrichten zufolge plant, hierdurch angeregt, Gabriele d'Annuncio eine Umarbeitung des „Raubes der Sabinerinnen“ in ein historisches Schauspiel zur Verherrlichung des Faszismus. Emanuel Striese wird durch Mussolini ersetzt werden; der letzte Akt spielt in einer Kaltwasserheilanstalt. Auch hier ist ein Riesenerfolg mit Sicherheit zu erwarten.

alberich.

D'Annuncio Rappaport
jetzt Likörfabrikant!

Seine Hauptfabrikate heißen:

„Cerasella die frate Ginepro“
„Mentuccia die frate Silvestro.“

Wir schlagen dem „edlen“ Dichter und „klauenden Villenbesetzer“ Rappaport noch folgende Getränke vor:

Rappaportwein, Rappaporter,
Rappa-Pisporter.

Aber: Selber soll er sie saufen! m. r.

Am falschen Ort

Dem Lehrer Schumacher ging's nicht gut,
Beinah' wär' seine Karriere beendet,
Weil er aus staatlichem Institut
Zehntausend Läuse und Wanzen entwendet.

Der Tor! Warum denn wirkt' und werkt'
Er nicht an 'ner polnischen Bildungsstätte?
Da hätte niemand was gemerkt,
Und wenn er Millionen gestohlen hätte.

T. d. J.

Pazifinfanterie

Der Pariser „Matin“ schreibt: „Die Instruktionsbücher der Reichswehr sind noch immer von einem Geiste beseelt, der nicht der von Locarno ist.“

Sehr richtig. Erst wenn die Reichswehr im Sinne der Heilsarmee oder nach dem Exerzierreglement der „Soldaten“ im Kölner Rosenmontagszuge, der sogenannten Kölner Funken, erzogen wird, werden unsere Krieger (canis a non canendo) einigermaßen dem paradiesisch friedlichen Bilde entsprechen, das die Armeen unserer ehemaligen Feinde und jetzigen Völkerbundsgenossen bieten.

atz.

10 / 353

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0701
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ein bürgerliches Couplet

Auf Erden ist mir nichts so teuer als Magistratus von Berlin: Bei Wasser-, Licht- und Gasherdsteuer muß ich gedenken nur an ihn. Wohin ich auch die Schritte lenke — er fordert stets sein Deputat; wenn ich an städt'sche Lasten denke, so denk' ich an den Magistrat.

Das Haus, darin man sich befindet, und das mit Sorgen man bestellt, die Ehe, deren Glück man gründet, durch, ach, so hohes Hausstandsgeld: er hat's besteuert, für ihn fasse ich in die Tasche desperat, und denk' ich an die leere Kasse, so — denk' ich an den Magistrat.

Der Wein, der mir die Nacht gelichtet, wenn, ach, der Tag war sorgenvoll — für ihn wird immer noch entrichtet der störende Getränkezoll. Das Geld wird klamm und immer klammer, ich weiß mir kaum vor Schulden Rat — denk' ich an einst'gen Katzenjammer — dann denk' ich an den Magistrat.

Doch laßt uns zahlen jetzt in Frieden: Ruh ist die erste Bürgerpflicht! Uns ist ja noch der Trost beschieden: an weitere Steuern denkt man nicht! Die Enten zahlen selbst Prozente, und das ist gut für Stadt und Staat; ist dieser Trost auch eine Ente; dann denk' ich an den Magistrat.

Mein Pinscher, der gesorgt fürs Pflaster wie alle Hunde in Berlin, mir ist schon lang' zur großen Last er, ich kann nicht zahlen mehr für ihn! Und denk ich an den Hund beklommen, auf den bei diesem harten Pfad noch mancher brave Mann wird kommen, dann — denk' ich — denk' ich usw. kl.

Guter Rat im Herbst

Nun wird es Herbst. Das Lied verklingt,
Schon fallen dürre Reiser.
An meinem Fenster klimmt und schwingt
Des Weines schwanker Weiser.

Matt hebet sich der Sonne Rund,
Da graue Nebel steigen.
Schon fällt das Laub so rot und bunt,
Die Wälder stehn und schweigen.

Nun ist es Zeit, als Philosoph
Den Becher brav zu schwenken,
Um das, was schal und kahl und doof,
Im Weine zu ertränken.

Wie wird bei diesem roten Glanz
Ein helles Licht beschieden!
Wie wird die Welt so schnell und ganz
Behaglich und zufrieden!

Und kommt die Nacht, so trinkt man aus
Und summt ein Lied mit leiser
Vergnüglichkeit. Froh zieht nach Haus
Des Weines schwanker Weiser. p.

Sportlust

Daß u. a. das Turnen seit der Revolution soviel mehr in Schwung gekommen ist, kann nicht wundernehmen. Die seitherigen Zustände brachten auch bei dem geruhsamsten Bürger die Lust hervor, an der Wand hinaufzuklettern oder gelegentlich Kopf zu stehen oder einen Purzelbaum zu schlagen. Na ja, und warum soll man nicht? m. l.

Farbenwechsel

„Die Frauenehre durch den Kot
Zu zieh'n, ist leicht. Das Weib ist schwach.
Immune Helden überloht
Nie Schamrot. Dennoch bin ich rot
Und bleib' es!" rief Schulz-Dittersbach.

Eintreten für die Frau Mama
Zwei Zornige im Abendgrau'n.
Wie wechselt' Schulz die Farbe da!
Als man ihn sich bei Licht besah,
War Schulz der Rote blau und braun.

Timon der Jüngere.

Unterwerfung

(Trotzki, Sinowjew und Piatakow haben sich, nach vorhergegangener scharfer Opposition, der kommunistischen Zentralleitung wieder unterworfen.)

„Bedauere, wer sich der Hausordnung nicht fügt, erhält nichts zu essen!"

Trotzki: „Na, dann Grundsätze ade! Davon wird man nicht satt!"

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0702
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Vorbereitungen zur Goethe-Feier

Nur noch fünf und ein halbes Jahr trennen uns von dem 100. Todestage Goethes. Da ist es selbstverständlich, daß schon von allen Seiten lebhafte Vorbereitungen im Gange sind.

An erster Stelle planen die Wissenschafter die Herausgabe eines allumfassenden Thesaurus linguae Goetheanae. Das Monumentalwerk wird jedes Wort, das nur je aus Goethes Feder oder Mund geflossen ist, festhalten, und zwar im Zusammenhange des Satzes. Zu diesem Behufe werden augenblicklich schon die sämtlichen Werke des Olympiers satzweise unter bestimmten Stichwörtern auf einzelne Zettel ausgezogen, „verzettelt", wie man zu sagen pflegt. Künftighin wird man also mit äußerster Bequemlichkeit übersehen können, wie oft der große Frankfurter etwa das Bindewort „und" gebraucht hat, ob der bestimmte oder unbestimmte Artikel bei ihm überwiegt, ob er mehr aktive oder passive Formen bevorzugte usw., lauter Feststellungen, die von enormer Tragweite für die Erkenntnis seiner poetischen Dynamik sind. Die deutschen Akademien der Wissenschaften, unter deren Auspizien das Werk steht, hoffen zum Jubeltage die erste Lieferung des ersten Halbbandes, die Aa—Ac enthalten soll, vorlegen zu können. Bei planmäßigem Fortschritt dürfte der Thesaurus wahrscheinlich bestimmt am 200. Todestage vollendet sein.

Auch die Vermittler zwischen Wissenschaft und Tagesleben, vor allem der „Verband der Vortragenden Räte" und die „Genossenschaft deutscher Zeitungsartikelproduzenten" werden nicht zurückstehen. Um das beliebte Thema „Goethe und ....." ein für allemal auf breitester Basis zu verankern, wird an einem Sammelwerk „Goethe und das Konversationslexikon" gearbeitet. In strenger Systematik werden hier alle Artikel des Lexikons sub specie des Dichterfürsten betrachtet; ein vorläufiger Überblick hat bereits gezeigt, daß so gut wie kein einziges Stichwort wegzufallen braucht, da sich bei einigem guten Willen immer Verbindungslinien finden lassen. Dies Goethesche „Von A bis Z" wird zweifellos einem tiefgefühlten Bedürfnis abhelfen und im deutschen Blätterwald ein lebhaftes Rauschen der Befriedigung hervorrufen.

Eine dritte Unternehmung „Goethe im Bewußtsein der heutigen deutschen Menschheit" reiht sich würdig an. Auch hier ist die umfassende Organisation das Charakteristische: es soll an jeden deutschen Staatsbürger bzw. Bürgerin, der bzw. die das 5. Lebensjahr vollendet hat, ein Bogen mit bestimmten Fragen versandt werden. Einige davon lauten: „Was halten Sie von Goethe?" „Welches seiner Werke erscheint Ihnen als das beste?" „Welches ist Ihr Verhältnis zu Goethes Verhältnis zu Frau von Stein?" „Sind Sie mit der Gretchentragödie einverstanden?" usw. Das einlaufende Material wird dann generell per Zählmaschine verarbeitet. Eine absolut sichere Stufenleiter des Wertes Goethescher Schriften ist damit gesichert.

Nebenher gehen natürlich noch eine Menge Einzelpublikationen. Gerhart Hauptmann gedenkt ein Festspiel mit dem Titel „Ich und Goethe" zu verfassen; da ihm leider sonst die Zeit fehlt, hat er den Kollegen Fritz von Unruh mit einer durchgreifenden Modernisierung des Faust beauftragt. Die Akademie der Dichtkunst wird ihren Urheros feierlich in ihre Reihen aufnehmen; eine allerliebste Revue wird Goethes Liebesleben seinem deutschen Volke nahebringen. Auch zahlreiche Festoperetten sind zu erwarten. Ein besonders interessantes Thema hat sich ein bisher unbekannter junger Gelehrter gestellt, er verfolgt nämlich sämtliche Möglichkeiten der Frage „wenn nicht ....": was wäre geschehen, wenn Goethe nicht Karl August getroffen, Friderike geliebt, Schiller gefunden, die Vulpius in sein Haus genommen hätte? Das Schlußkapitel wird lauten: „Wie hätte sich Goethe weiterentwickelt, wenn er nicht 1832 gestorben wäre?" — Glücklicherweise war dies aber ja der Fall!

Kurzum: Deutschland wird würdig den glorreichen 22. März begehen; wer daran zweifelt, ist ein Idiot! p.

Zukunftsbauten

oder:

Das Haus in der Westentasche

Walter Gropius vom Dessauer Bauhaus entwickelte das Projekt zerlegbarer, fabrikmäßig hergestellter Häuser mit flachem Dache und von kreisrunder Form.

„Hier ein Haus — da ein Haus — und das war ein rundes Haus." Natürlich werden dann auch die Straßen und Plätze rund sein, was wesentlich zur öffentlichen Sicherung beitragen wird. Denn auch den gewiegtesten Mordbuben wird es nicht gelingen, jemanden um die Ecke zu bringen. Die Letztere wird eigentlich nur von den Hunden vermißt werden. Die Menschen werden automatisch die schlanken Formen mit rundlichen, dem häuslichen Kreise angepaßten, vertauschen. Das flache Dach ist eine Konzession an die Zeitströmung und Literatur und kann daher gar nicht flach genug sein.

Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß die runden Häuser eine runde Summe kosten werden und nicht mit gewissen runden Häuschen zu verwechseln sind. m. l.

Sicherung

Die besorgte Gattin: Ach, Emil, am liebsten wäre es mir, du legtest dein Landtagsmandat nieder — man liest jetzt jeden Tag von rohen Prügeleien im Sitzungssaal!

Das Mitglied des Landtags: Nur keine Angst, Elvira! Ich halte mich grundsätzlich immer am Büfett auf.

T. d. J.

Programm
der nächsten Botschafterkonferenz:

Über die Kriegsschulden,
aber nicht über die Kriegsschuld. a. e.

Von vieljährigem Nerven- und Gemütsleiden befreit!

Öffentliche Dankschreiben:

Ihre Adresse habe ich von Herrn Karl Rittlinger erfahren. — Dieser konnte **nicht mehr laufen und stehen, das hab' ich selbst gesehen.** Er dokterte überall herum; es hat ihn viel Geld gekostet, aber alles war vergebens, bis ihm jemand geraten hat, er soll um **Ihren Herbaria-Nerventee** schreiben, und **es wurde von der Stunde an besser; er kann jetzt wieder laufen und arbeiten.** Da ich durch einen Nervenschlag ebenfalls schwer nervenleidend wurde, bitte ich, mir Ihren Herbaria-Nerventee, vorerst 2 Pakete, ebenfalls zu senden.
Andreas Dold, Wittental.

Bestelle nochmals 3 Pakete Herbaria-Nerventee (blutstärkenden). Wir hatten schon mal 3 Pakete, **welche derart gut wirkten, daß wir denselben eigentlich nicht mehr benötigen würden,** aber wir trinken den Tee sehr gern noch weiter. Die **Schlaflosigkeit und das Nerven- und Gemütsleiden ist schon verschwunden, ebenso der Angstzustand.**
Fritz Hambrock, Ettenbostel.

Ihr Nerventee ist vorzüglich! Seit ich diesen Tee trinke, habe ich **jede Nacht gesunden, festen Schlaf und bin jeden Morgen wie neugeboren!** Senden Sie mir aber nochmals 1 Paket. G. Hitzegard, Hamburg.

Einige Tausend ähnliche Dankschreiben sind uns ohne unser Zutun völlig freiwillig zugesandt worden.

Diese wenigen Dankschreiben beweisen aber schon genügend, daß unser **Philippsburger blutstärkender Herbaria-Nerventee Nervosität, Nervenschwäche, Aufgeregtheit, Schlaflosigkeit, Angstzustände, Nervenlähmung, Gliederzittern, epileptische Anfälle, Nervenschmerzen, Gesichts- und Gliederreißen, Migräne, Kopfschmerzen, Gedächtnisschwäche, Schwindelanfälle, üble Launen, Herzklopfen, nervöse Herz- und Magenschwäche hervorragend günstig beeinflußt** und ein erstklassiges Nerven-Stärkungs- und Beruhigungsgetränk ist, welches jeder Nervenkranke, jeder geistig und körperlich Überanstrengte zur Stärkung, Beruhigung und Wiederauffrischung seiner geschwächten Nerven trinken sollte. Er besitzt einen hohen Gehalt an Spannkraft und Energie auslösenden Stoffen und wirkt ohne künstliche Reizung direkt **umstimmend.** Er hebt den allgemeinen Stoffwechsel, wodurch die Nerven mehr Nahrung finden, kräftigt das Blut, das Herz und den Allgemeinzustand, setzt die Erregbarkeit des Gehirns und des Rückenmarks herab, befähigt das Gehirn zu erhöhter Leistung und leistet allen, welche anstrengende, geistige und körperliche Arbeiten verrichten müssen, sich aber abgespannt, müde und arbeitsunfähig fühlen, unschätzbare Dienste. Seine vielen guten Eigenschaften verdankt dieser Tee dem glücklichen Mischungsverhältnis der bewährtesten, nervenstärkenden und -beruhigenden Heilkräuter. Jeder Nervenschwache, welcher geistig jung und frisch, gesund und leistungsfähig werden will, nehme zu diesem Tee seine Zuflucht! Prospekt gratis.
Paket 3 M.; 3 Pakete 9 M. franko.

Alleinige Hersteller: **Herbaria-Kräuterparadies, Philippsburg N 335 (Baden).**

Generaldepot für ganz Deutschland: Elefanten-Apotheke, **Berlin SW 19,** Leipziger Straße 74 (am Dönhoffplatz); Breslau: Hygien. Apoth., Tauentzienstr. 91; Chemnitz: Kreutz-, Kronen- u. Rosen-Apoth.; Danzig: Rats-Apoth.; Dortmund: Burgtor-Apoth.; Dresden: Ring-Apoth.; Düsseldorf: Rathaus-Apoth.; Essen: Adler-Apoth.; Frankfurt a. M.: Engel-, Schwanen- u. Adler-Apoth.; Frankfurt a. Oder: Kugel-Apoth; Hamburg: Alstertor-Apoth. gegenüber Thalia-Theater; Hannover: Hirsch-Apoth.; Köln: Paradies-Apoth., Severinstraße 160; Leipzig: Engel-Apoth.; Lübeck: Adler-Apoth.; Magdeburg: Viktoria-Apoth.; Mannheim: Einhorn-Apoth.; München: Schützen-Apoth.; Nürnberg: Spital-Apoth. z. heil. Geist; Stuttgart: Hof-Apoth.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0703
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Hunderttausende Männer

leiden an vorzeitigen Schwächezuständen!

Das bewährte

OKASA

nach Geheimrat Dr. med. Lahusen, welches durch

viele, viele Millionen

Tabletten Heilung brachte, ist heute im Inlande und Auslande anerkannt!

Verlangen Sie hochinteressante Broschüre des besten Sexualkräftigungsmittels mit tausenden Anerkennungen von Aerzten u. dankbaren Bestellern. Kostenlose ganz diskrete Zusendung (verschlossen ohne Absender) gegen 20 Pf. Doppelbriefporto durch

Radlauer's Kronen-Apotheke,
Berlin W.353, Friedrichstrasse 160.
Original-Packung 8.50 M.

Jede Nachahmung weise man zurück! Wer misstrauisch ist, verlange **Probepackung umsonst!**

Zusendung der Probepackung nur auf schriftl. Bestellung.

„Männer sagen oft, daß sie Romane nicht lesen mögen. Dies ist ein Roman für Männer, ernste Männer." Prof. Dr. Schian.

POLITEIA

Ein Roman aus jüngstvergangenen und künftigen Tagen

von Friedrich Fürst Wrede

825 Seiten, Geheft. nur M. 7.—, stilvoller Ganzleinenband nur M. 9.60

„Ein erlesener, einzigartiger Genuß." Reichsgerichtsr. Dr. Geo. Müller.

„Der Roman ist illustriert mit der staatspolitischen Weisheit aller Jahrhunderte wie mit Bildern." G. W. Schiele.

Verlag Ernst Hofmann & Co. / Darmstadt
Postscheck-Konto: Frankfurt/M. 61575; Wien 156749; Zürich 10567

Männern neue Kraft

durch Organophat, das wissenschaftlich anerkannte Sexual-Kräftigungsmittel von hochwertiger Zusammensetzung, speziell für Männer. 30 Port. 4,75, 60 Port. 8,25 M. Ausführliche Anweisung und hervorragende Urteile über Wirkung und Bekömmlichkeit sind jeder Originalpackung beigefügt. Versand nur durch die Löwen-Apotheke in Hannover, Bahnhofstraße 1.

Bitte nehmen Sie in allen Korrespondenzen mit den Inserenten dieser Zeitschrift auf die Anzeige im „Kladderadatsch" immer ausdrücklich **Bezug.**

Zeit der Feste

Der Herbst ist bei uns eingezogen,
Und immer noch wird — ungelogen —
In jeder Stadt, die auf sich hält,
Was ganz Besondres angestellt.

Mit Fackelzug und mit Tedeum
Begeht die eine Jubiläum,
Die andere rüstet zum Empfang
Des Sohns, der den Kanal bezwang.

Die eine hat in ihren Mauern
Kongresse, die sechs Tage dauern,
In diesem Falle wird gesprochen
Von den jetzt allbeliebten „Wochen".

Auch gibt es „Wochen" hier und dort
Für Kunst und Handwerk, Spiel und Sport,
Für Gurkenzucht, für Handarbeit
Und was so bringt die Jahreszeit.

Man tagt und redet, schimpft und wettert,
Man schwimmt und fliegt und rennt und klettert,
Kurzum, man findet keine Stadt,
Die keinen Grund zum Feiern hat.

An sich könnt's mir ja piepe sein,
Ich wend' auch nichts dagegen ein,
Wenn andre rühmlich sich erregen,
Um eines edlen Zweckes wegen.

Nur eine Frage sei erlaubt:
Ob nicht, wie ich, noch mancher glaubt,
Daß man ein wenig sollte hemmen
Die Lust zum Feiern und zum Schlemmen.

Wir haben doch noch nicht verwunden
Die Last, die man uns aufgebunden.
Wir fühlen heute noch die Hand,
Die gierig liegt auf deutschem Land.

Erst wenn wir frei und restlos frei,
Mit Jubel und mit Trubel sei
Ein Feiertag es dann für jeden —
Ja, meinetwegen auch mit Reden!

frakun.

Adolf Ey
Aus allerlei Schubladen
Gedichte — 2. Auflage
Preis gebunden 3.— Rmk.

Adolf Ey
Vor Toresschluß
Neue Gedichte
Preis gebunden 3.— Rmk.

Adolf Ey
Von kleinen und großen Menschen
Gedichte Preis gebunden 3.— Rmk. 2. Auflage

Die Bände sind in ihrer ansprechenden Ausstattung eine Zierde für jeden Bücherschrank und eignen sich als Geschenk für jede Gelegenheit

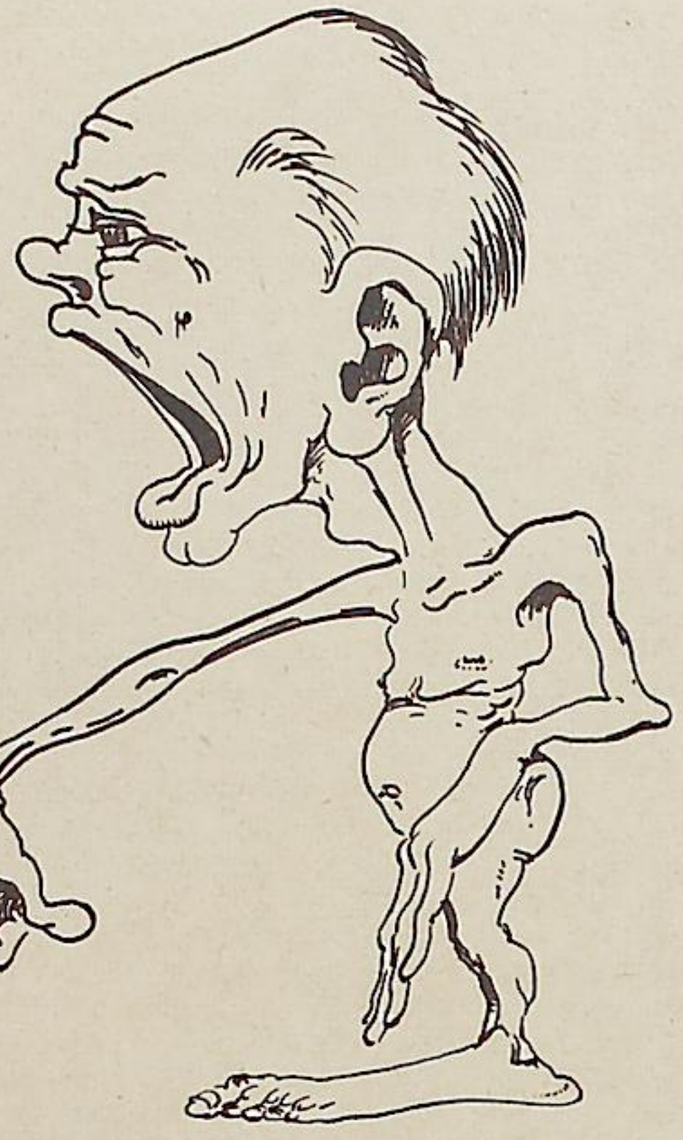
A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48
Wilhelmstraße 9

Adolf Ey
Gedichte eines Großvaters
4. Auflage
Preis in Ganzleinenband Rmk. 2.50

Mit Entzücken liest man die Gedichte eines glücklichen Großpapas. Er besingt, das Leben und Treiben der kleinen Enkelschar liebevoll beobachtend, dessen Freuden und kleine Leiden mit reichem Gemüt und poesievollem Humor.

Verlag von W. Vobach & Co. G. m. b. H.
Leipzig

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0704
© Universitätsbibliothek Heidelberg



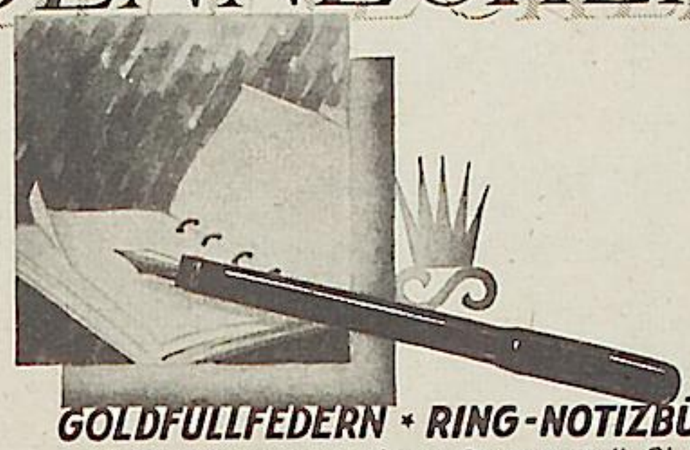
Der Redner

Gefährlicher Reichtum

In New York erfolgte kürzlich im Saferaum eines Bankgebäudes eine rätselhafte Explosion, durch die mehrere Bankbeamte schwer verwundet wurden. Die sofort eingeleitete Untersuchung hat noch nichts Näheres über das Attentat ergeben.

Muß denn ein Attentat die Ursache der Explosion bilden? Der Grund kann ja auch ein anderer sein. Bei uns im armen Deutschland ist allerdings noch nie ein Tresor geplatzt! l. s.

SOENNECKEN



GOLDFÜLLFEDERN * RING-NOTIZBÜCHER

sind Gebrauchsgegenstände von Dauerwert, die Sie immer mit sich führen sollten. Sie kommen dann nie in Verlegenheit, wenn Sie etwas zu schreiben oder zu notieren haben

Peinlichste Sorgfalt bei der Fabrikation und edelstes Rohmaterial verbürgen die gute Qualität der „Auerhahn-Klinge"

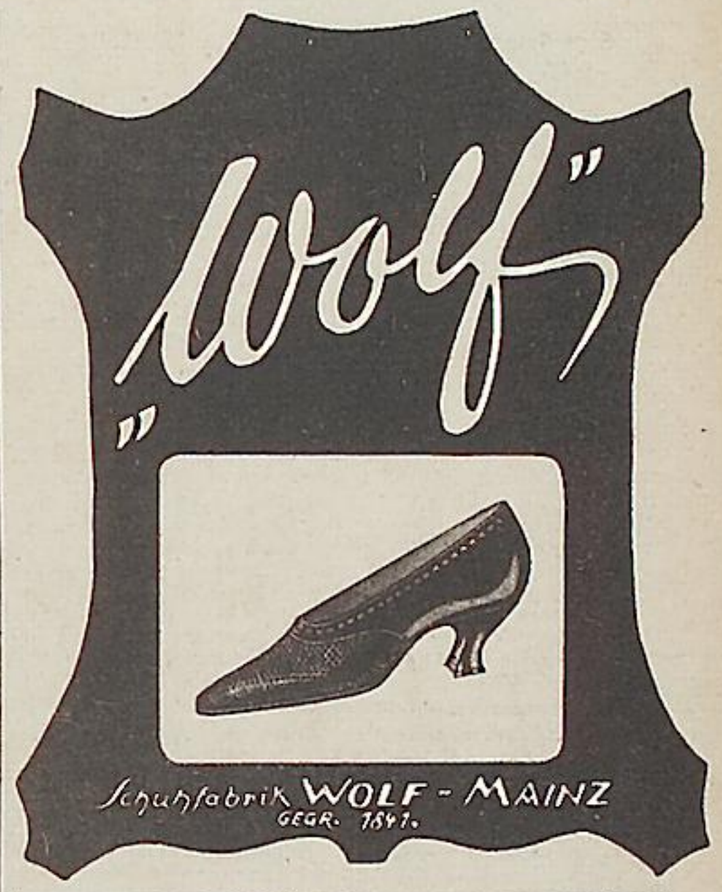
Die erfolgreiche Bekämpfung der

Schüchternheit

Befangenheit, Ratlosigkeit, Lampenfieber, Furcht vor dem anderen Geschlecht, Menschenscheu, krankhaftes Erröten, Stottern sowie and. seelische Leiden u. die sofort. Beseitigung durch ein kostenloses Verfahren von **Prof. Dr. Lahn.** Dazu „Die Macht der Energie" von Dr. Machold. Ein Wegweiser zum Herrenmenschen. Beide Werke M. 3.50 fr.

W. A. Schwarze's Verlag
Dresden-N. 6/54.

Seit 20 Jahren
liefere ich garantiert reinen
Blüten-Schleuder-
HONIG
10-Pf.-Bchs. M. 10.—, hlb. M. 5,50. Porto extra. Garant. Zurücknahme. **Fischer,** Lehr. a. D., Honigvers., **Oberneuland 138,** Kr. Bremen.



Trinkt Deutschen Wein!

Verlangt Preisliste der

VW Vorzügliche Schaumweine **KOBLENZ**

VEREINIGTEN WEINGUTSBESITZER
Wein- u. Sekt-Kellereien G. m. b. H.

Hervorragende Rhein u. Moselweine **VW** **KOBLENZ**

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0705
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zu
Fritz Reuter's Geburtstag
am 7. November
empfehlen wir den Freunden dieses plattdeutschen volkstümlichen Klassikers die in seiner Mundart verfaßte warmherzige Lebensbeschreibung:
Fritz Reuter
Woans hei lewt un schrewen hett
von Paul Warncke
384 Seiten, 5 Bildtafeln
in Ganzleinen RM. 5.—
Jeder Freund der plattdeutschen Mundart, alle plattdeutschen Vereine usw. sollten dieses schöne inhaltreiche Werk besitzen
Zu beziehen durch jede gute Buchhandlung oder durch den
Dom-Verlag in Berlin SW 48
Wilhelmstraße 8

BÜCHER jeder Art: Humoristische — wissenschaftliche usw. sowie
KUNST besorgen wir. Verlangen Sie kostenlos Prospekte.
Wir offerieren: **INTERNATIONALE KUNST,** Große Mappe mit über 180 Bildern erster Künstler, eleg. Leinen **nur 5 Rmk. 50 Pfg.** (Postscheckkonto: Berlin 92233)
ARIS, Verlag, Berlin W 57, Steinmetzstraße 9

Zuckerkranke. Die Zuckerkrankheit ist — wie die neueren Ergebnisse der neueren Forschung bewiesen haben — auf das Vorhandensein von hochgradiger Herzschwäche und Oxydationsschwäche zurückzuführen, weshalb auch die bisherigen Diätkuren nur selten Heilung brachten. Wer darum der Diätkuren überdrüssig, verlange Prosp. Nr. 3 geg. Eins. von 20 Pfg. über ein neues zukunftsreiches Verfahren **ohne Diät und umständliche Kuren von Lutegia G. m. b. H., Cassel 36**

Bezugsquellen
für Lebens-, Genußmittel und Haushaltsbedarf

Marke „Turm"

Petrol.-Heizöfen verbürgen durch ihre anerkannt gute Konstruktion geruch- u. rauchfreies Brennen. Zu haben in guten, einschlägigen Geschäften oder man wende sich an Metallwarenfabrik
Meyer & Niß G. m. b. H.,
Bergedorf 3 bei Hamburg

Porzellan
Eß- u. Kaffeegeschirre, sowie **Zinngegenstände** all. Art im Rokoko- u. Empirestil lief. d. Privatmann bill. u. gut **Joh. Chr. Eberlein,** gegr. 1853, Porzellangroßhdlg., **Pössneck 108, Thür.**

Studenten-Utensilienfabrik
Älteste u. größte Fabrik d. Branche gegründet 1842
Emil Lüdke
vorm. Carl Hahn & Sohn G. m. b. H.
Jena I. Th. 7.
Man verl. großen Katalog gratis.

Gar. reiner Blüten-Schleuder-
Honig
neue Ernte, das
„Allerfeinste"
was die lieben
Bienen
erzeugen können. 10-Pfd.-Postdose M. 11,—, 5-Pfd.-Postdose M. 6,50 fr. unter Nachn., kein Risiko, gar. Zurückn. unt. Nachn.
Imkerei Bienenhof
Carl Scheibe, Oberneuland 193 b. Bremen.

Auswendig
Klavierspiel sofort ohne und nach Noten. Prospekt gratis.
Dr. Barlen
Mülheim/Ruhr, B 8

9 Pfd. geräucherte
Schweinsköpfe
mit dick. Backe 6,10
9 Pfd. Tilsit. Käse . . ¼ fett 5,60
9 Pfd. Tilsit. Käse . . ½ fett 8,55
9 Pfd. echt. Edamer ½ fett 8,55
ab hier Nachnahme
Normannia, Nortorf 122 (Holst.)

Die Insertionsbedingungen für diese Rubrik teilt auf Anfragen, die erbeten werden, sofort mit die Anzeigen-Verwaltung des „Kladderadatsch", Berlin SW 19, Jerusalemer Str. 46/49.

Denkmalpflege

In Deutschland gibt es noch immer eine Menge Monumente, die beim besten Willen nicht zu dem Geist von Locarno und Weimar passen. Überlassen wir die monarchistisch verseuchte Siegesallee der K. P. D.; greifen wir heut nur ein anderes, vielbesuchtes Denkmal heraus: den Hermann auf der Grotenburg!

Er steht noch immer, das ist buchstäbliche Tatsache. Er steht, trotzdem er eine infame Provokation nach innen und außen darstellt.

Schon der Name Hermann beleidigt. Es gibt bei uns keine Herren mehr, sondern nur noch Genossen. Also muß zunächst eine Namensänderung gefordert werden, etwa in „Genossemann II"; letzteres zum Unterschied vom Großen Thomas. Da aber in unseren Zeitläuften auch allem Männlichen ein Odium anhaftet, wäre „Genosse Mensch" noch besser. Durch den Anklang an Tollers unsterbliches Werk würde Bandels dilettantisches Opus nur gewinnen.

Ferner kann es unmöglich geduldet werden, daß das Denkmal auf so hohem Platze steht; alle hochstehenden Persönlichkeiten sind in unserer Zeit verdächtig. Also herunter mit dem alten Hermann! Um die Gleichheit alles dessen, was Menschenantlitz trägt, anzudeuten, würde es sich empfehlen, den Koloß in einem 17 m tiefen Loche aufzustellen, so daß gerade nur noch die gewöhnliche Menschengröße über den Erdboden herausragte. Das wäre noch mal ein zeitgemäßes Symbol!

Das erhobene Schwert und die Helmgarnitur sind natürlich ganz untragbar. Was in aller Welt sollen Foch, Poincaré, Förster, Deimling pp. zu diesen grauenvollen militaristischen Rudimenten sagen? Man könnte an eine Fackel denken: Rotes Licht übers Land! Oder auch an einen Ölzweig oder eine Palme. Am besten drücke man ihm den geheiligten Versailler Vertrag in die Hand, das müßte doch alle Feinde von unserer Loyalität überzeugen! Und zur Komplettierung des Eindrucks ersetze man den Helm durch eine echt deutsche Schlafmütze.

Selbstverständlich muß auch der Anlaß umgedeutet werden. Wie verheerend wirkte es auf die deutsch-italienischen Beziehungen, wenn noch nach 1900 Jahren immer wieder einer Niederlage dieser edelsten Kulturbringer gedacht wird! Man pazifiziere die Geschichte: der neue Genosse Mensch wird zum Internationaldenkmal der glorreichen Novemberrevolution erklärt.

Trotz dieser Verbesserungen bleibt es zweifelhaft, ob aus dem verrotteten Scheusal noch etwas Anständiges zu machen ist; das Kriegerische liegt dem Burschen zu sehr im Kupfer. Vielleicht ist der radikale Weg doch der beste: das Ganze einschmelzen und daraus die Gestalt eines Volksheros zu gießen. Bei der Nähe von Bielefeld käme dafür aus schönem Lokalpatriotismus nur Karl Severing in Betracht. Glückauf!

p.

Enthorntes Hornvieh

(In Dänemark trägt man sich mit der Absicht, allem Rindvieh die Hörner abzuschneiden, um dadurch die Viehwärter vor gefahrvollen Angriffen seitens der Tiere zu schützen.)

Wir sind sicher, daß dieser glückliche Gedanke auch von Deutschland aufgegriffen werden wird. Denn die Aussicht, keine Hornochsen mehr im Lande herumlaufen zu sehen, hat zweifelsohne etwas sehr Verlockendes. Auch hofft man, nach vorgenommener Enthornung dem Ausland endlich einmal „Hörner zeigen" zu können.

Die Wissenschaft will durch jahrhundertelanges Enthornen des Rindviehs dessen Natur so weit korrigieren, daß es, von der Zwecklosigkeit seiner Hörnerproduktion überzeugt, diese völlig aufgibt und hornlos zur Welt kommt, wodurch mangels des erforderlichen Materials leichtsinnigen Ehefrauen die Möglichkeit genommen werden soll, ihren verdienstvollen Ehemännern Hörner aufzusetzen.

Im übrigen soll das neue Verfahren auch auf unsere Jugend angewendet werden, der man durch bei der Geburt vorzunehmende Enthornung das oft sehr langwierige „Ablaufen der Hörner" ersparen will.

o. w.

Garmisch-Partenkirchen. Wer Wert auf erstklassigen Komfort legt, eine Auffrischung oder eine Kur für Nerven, Magen usw. vorhat, wird es begrüßen, daß das weltbekannte **Sanatorium Dr. Wigger** das ganze Jahr über geöffnet ist und sich mit seinen künstlerisch-behaglich ausgestatteten Räumen zum Herbst- und Winteraufenthalt besonders gut eignet. Von den großen Hallen, Veranden und Balkons, die, alle nach Süden gelegen, die Aussicht auf die abwechslungsreiche Zugspitzengruppe, das Wettersteingebirge offen haben, lockt es den einigermaßen guten Fußgänger hinaus und hinauf und wer zu Hause bleiben muß, genießt die grandiose belebende Fernsicht von hier aus.

Adolf Ey
Bekenntnisse eines alten Schulmeisters
Der gemütvolle Dichter mit dem sonnigen Humor hat in dem vorliegenden Buche einen Teil seiner Lebenserinnerungen niedergeschrieben. Nichts Sensationelles, nichts Pikantes wird der Leser in diesem Buche finden, dafür aber eine überaus liebevolle, humordurchwürzte Schilderung des Lebens aus vergangenen Tagen, eine entzückende Detailmalerei aus dem Leben einer Clausthaler Bergmannsfamilie, aus der der Verfasser stammt, eine lebendige Darstellung des Göttinger Studentenlebens aus den sechziger Jahren usw.
Preis des geschmackvoll gebundenen Buches 6.— Rm.
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9.

Gibt es Mädchenhändler?

Vom Dämon der Unzucht gepackt! Das Schicksal einer Lehrerstochter M. 1.—. Clarissa. Aus dunkl. Häusern Belgiens. Die Entführung eines jungen Mädchens M. 2.—. Dr. Henne a. Rh., Prostitution und Mädchenhandel, M. 1.20. Bei Voreinsendung postfrei. Nachnahme 30 Pfennig extra. **Hans Hedewig's Nachf.** Leipzig 108

Gummi-
waren, hygienische Artikel
Preisliste gratis
Amphora-Versand, Berlin-Schöneberg K
Schließfach 20

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse,** Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 19,** Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Wien, Amsterdam, Barcelona, Basel, Budapest, Bukarest, London, Mailand, Prag, Warschau, Zürich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0706
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt.
Berlin: P. H. — Eilenburg: B. — Göttingen: F. Z. — Halberstadt: H. — Hannover: J. M. — Itzehoe: P.
Mainz: M. M. R. — Zehlendorf: W. Z.

Bautzen. M. Z.: In den „Bautzener Nachrichten" (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir über das „Volksfest aller Deutschen am Rhein" vom 4. bis 11. Juli 1926 einen längeren Bericht; darin heißt es: „Die Leibesübung in der rechten Weise betrieben, machen den Leib zu einem willfährigen Werkzeug der Seele, zu einer feinen Harfe, die alle Stimmungen und Klänge der Seele, auch die ganz leisen, feinen, getreulich mitklingt; denn sie machen die Sinne wach und hellhörig und den Willen straff und zäh. — Diese Erkenntnis in immer weitere Volkskreise zu bringen, ist eine der schönsten Aufgaben der Kampfspiele. Und wahrlich, ‚sie ist des Scheißes der Edlen wert'." Hin und wieder erscheint das „Walten" des Druckfehlerteufels doch geradezu als Verbrechen.

Berlin. F. A.: In der „Vossischen Zeitung" vom 25. September 1926 wird über die Eröffnung der „Polizei-Ausstellung" berichtet; unter anderem lesen wir: „Da stellt Bayern ein Biedermeier-Zimmer, Sachsen Erzeugnisse seiner Meißener Manufaktur, Württemberg das Modell des wackeren Schwaben, Bremen Schiffsmodelle und eine Nachbildung des roten Sammtleuchtturms aus." Ganz richtig; das ist der Leuchtturm an der Wesermündung, der bekanntlich mit rotem Seidenplüsch überzogen ist und daher „Sammtleuchtturm" genannt wird.

Bielefeld. G. H.: Im „Hannoverschen Kurier" vom 3. Oktober 1926 befindet sich ein Aufsatz über „Beobachtungen der Saturntrabanten in Südafrika" von Dr. Georg Struve. Darin heißt es, „daß unter den Gelehrten, die sich in Südafrika besondere Verdienste durch ihre Forschungen erworben haben, auch einige Deutsche zu finden sind. Unter ihnen sind zu nennen der Botaniker und Chemiker Professor Marlow in Kackstadt, einem der besten Kenner der Fauna Südafrikas." Wir finden dabei nichts Auffallendes. Es erscheint ganz natürlich, daß ein so großer Kenner der Fauna Südafrikas eine besondere Vorliebe für den Kaktus hat.

Brattendorf b. Eichsfeld (Thür.). L. H.: In Nr. 204 des „Hildburghäuser Kreisanzeigers" befindet sich folgende Anzeige: „Frisch geschossene Rebhühner kauft man laufend in der Wildhandlung Schüerholz, Hildburghausen." Aber Schüerholz! Das glaub' dir der — Deubel!

Buszingen, Kr. Soltau. A. W.: Auf einem uns ohne jede nähere Angabe eingesandten Zeitungsabschnitt lesen wir: „Reumütige Ehrenerklärung. Die große Beleidigung, die Mitglieder des hiesigen Schafskopf-Spiel-Vereins schlichtweg „Schafsköpfe" genannt zu haben, nehme ich hierdurch mit dem Ausdrucke tiefsten Bedauerns zurück. Ich gestehe, boshaft gewesen zu sein und sehe ein, daß diese Mitglieder die Bezeichnung „Herren Schafsköpfe" verlangen können. Wilhelm Krumwieh." Na, mehr können die Schafskopf-Spieler schlechterdings von Wilhelm Krumwieh nicht verlangen.

Duisburg. E. G.: Die Duisburger „Rhein- und Ruhrzeitung" (Nummer und Datum nicht erkennbar) berichtet über „Schwimm-Wettkämpfe im Duisburger Stadion"; unter anderm lesen wir: Die deutsche Meisterin mußte am Sonntag auf dieser Strecke aufgeben, da ihr Trikot zerriß. Trotzdem zeigte sie sich in bester Verfassung, was der neue 400-Meter-Rekord beweist. Vielleicht bringt sie uns hier auf der vorzüglichen Schwimmbahn auch eine Überraschung." Der freundliche Berichterstatter hegt wohl die stille Hoffnung, daß der deutschen Meisterin noch einmal das Trikot zerreißen wird.

Emden. E. K.: In Nr. 230 der „Rhein-Ems-Zeitung" lesen wir:

„Damenhüte!
Strömt herbei, ihr Völkerscharen,
Nach Frau Rinnes' Hutgeschäft,
Denn am besten sind die Waren,
Es bedient auch der Herr Chef.
Nur bei Rinnes will ich kaufen,
Nur bei Rinnes Kundin sein,
Denn da gibt's die Hüt' in Haufen
Und man fällt auch nicht drauf rein.
Es ladet zur Besichtigung ein
Alida Rinne,
Zwischen beiden Märkten 2."

Entzückend, Alida, ganz entzückend, aber — der unüberlegte Schluß! Denn wir wollen doch in deinem Interesse hoffen, daß recht viele „darauf reinfallen", nämlich auf deine Damenhüte.

Flensburg. J. R.: Im „Flensburger Generalanzeiger" vom 31. August 1926 wird über die „Reichsfahrt des Allgemeinen deutschen Automobilklubs" berichtet; unter anderm lesen wir: „Die Fahrer berührten heute nacht Flensburg, tankten auf St. Pauli und fuhren in Richtung Schleswig weiter. Das ist, so betonten sie, der Kampfesruf der christlichen Posaunenchöre. Die Evangelisationsversammlung am Abend beherrschten die Worte: „Jesus vor der Herzenstür!" und „Wie hat der Heiland die Leute so lieb!" „Der Setzer des ‚Flensburger Generalanzeigers'", meinte unser Mitarbeiter Biermörder, „scheint ebenfalls irgendwo stark ‚getankt' zu haben."

Freystadt (Schlesien). B.: In Nr. 405 der „Schlesischen Zeitung" befindet sich folgendes Heiratsgesuch: „Ich liebe die Bienen, die mit Wachs dem Altar dienen, die mit Honig uns ernähren, die uns Fleiß und Ordnung lehren, und suche die himmlische Ruh in ländlicher Stille, wo edle Menschen dieselbe Liebe empfinden und nur aus diesem Beweggrund mit mir zuerst in Briefwechsel treten möchten. Briefadresse: An Postlagerkarte 25 Beuthen OS." Dieser Heiratslustige scheint im Kopf statt des üblichen „Vogels" eine Biene zu haben, die aber von der Größe eines Brummers sein muß.

Halle a. S. E. Z.: Die „Düsseldorfer Nachrichten" vom 6. August 1926 veröffentlichen die Fortsetzung des Romans „Der Weg aus der Nacht"; darin heißt es: „Abends lagen wir im Park auf der Wiese, wo die Bienen summten. Die Bienen spielten zwischen den hohen Bäumen mit den Buben des Verwalters und ihre frohen eifrigen Stimmen hallten fern und hell wie Rufe aus meiner eigenen vergangenen Jugend." Solch ein wüster Bienenskandal verdirbt einem Dichter manchmal die ganze schöne Abendstimmung.

Hamburg. E. B.: Im „Hamburger Fremdenblatt" vom 17. August 1926 lesen wir: „Möbl. Zimm., einfach, wenn auch nur 1 Bett vorh., v. Brautpaar sofort ges., Zentrum. Preisangabe. Ang. u. P. P. 19038 durch d. Hbg. Frdbl." O Gott, wie rührend bescheiden!

Hamburg. A. M.: In Nr. 191 des „Hamburger Anzeigers" lesen wir: „Gr. möbl. sep. Ehep. m. 1 od. 2 Betten zu verm., auch an Ehep. Alter Steinweg 36 I." Ein „möbliertes Ehepaar", das dazu noch an ein Ehepaar vermietet werden kann — scheint uns mit Recht als die größte aller Hamburgischen Merkwürdigkeiten gelten zu dürfen.

Marburg (Lahn). Dr. J. K.: Die Marburger „Oberhessische Zeitung" vom 1. Oktober 1926 berichtet von der Auffindung einer vorgeschichtlichen Gräberstadt bei Erfurt; unter anderm lesen wir: „Die weiteren Nachforschungen ergaben das Vorhandensein eines vorgeschichtlichen Friedhofs aus der Zeit etwa 1000 bis 1500 v. Chr. Die Gräber enthielten guterhaltene Gerippe von Erwachsenen und Kindern mit Urnen, Bronzen, Ringen, Bibeln und sonstigen Beigaben." Diese noch aus der Zeit vor Moses stammenden Bibeln müssen einen „fibelhaften" antiquarischen Wert besitzen.

Neustrelitz. Dr. W.: Von der im Ostseebad Warnemünde befindlichen „Commers- und Privatbank" hat unser Mitarbeiter August Biermörder mit großem Vergnügen Kenntnis genommen; er kommt dem Inhaber derselben einen „ganz Speziellen".

Potsdam. P. S.: In Nr. 143 der „Potsdamer Tageszeitung" befindet sich folgende Anzeige: „Kleines, gesundes Mädchen nimmt kinderloses Ehepaar in liebev. Pflege. Off. u. S. 884 Exped. d. Ztg." Na, hoffentlich wird darauf kein „kinderloses Ehepaar" hereinfallen.

Wetzlar. Dr. G. H.: Nr 195. des „Wetzlarer Anzeigers" berichtet über eine große „pazifistische Demonstration" in Wetzlar und gibt die dabei gehaltene Rede des Dichters Fritz v. Unruh wieder; sie beginnt mit den Worten: „Mit ganzem Herzen wünsche ich Ihnen eine Feier, die in der Seele der Beteiligten unvergeßlich bleibt. Ja! Reine, heiligere, ernstere Pflicht gibt es — als immer aus der Verkalkung abzuschlagen und das Bild des Menschen in seiner erhabenen Möglichkeit aus dem Schutt des Jahrhunderts zu befreien." Ja, das ist ja der Deubel — diese Verkalkung!

Woldenberg, N.-M. B. Sch.: In Nr. 407 des „Berliner Lokal-Anzeigers" lesen wir unter „Jubiläen": „Am 1. September kann Frl. Emma Birr, Schöneberg, auf eine zehntägige Tätigkeit als Hausangestellte bei der gleichen Familie zurückblicken." Was wundert Sie denn an dieser Anzeige? Wenn eine Berliner Hausangestellte zehn Tage in ihrer Stellung aushält, so ist das schon eine ganze Masse; die meisten verduften doch schon am zweiten Tage.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung, nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 21. Oktober 1926.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Brosowski. — Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48

10/1356

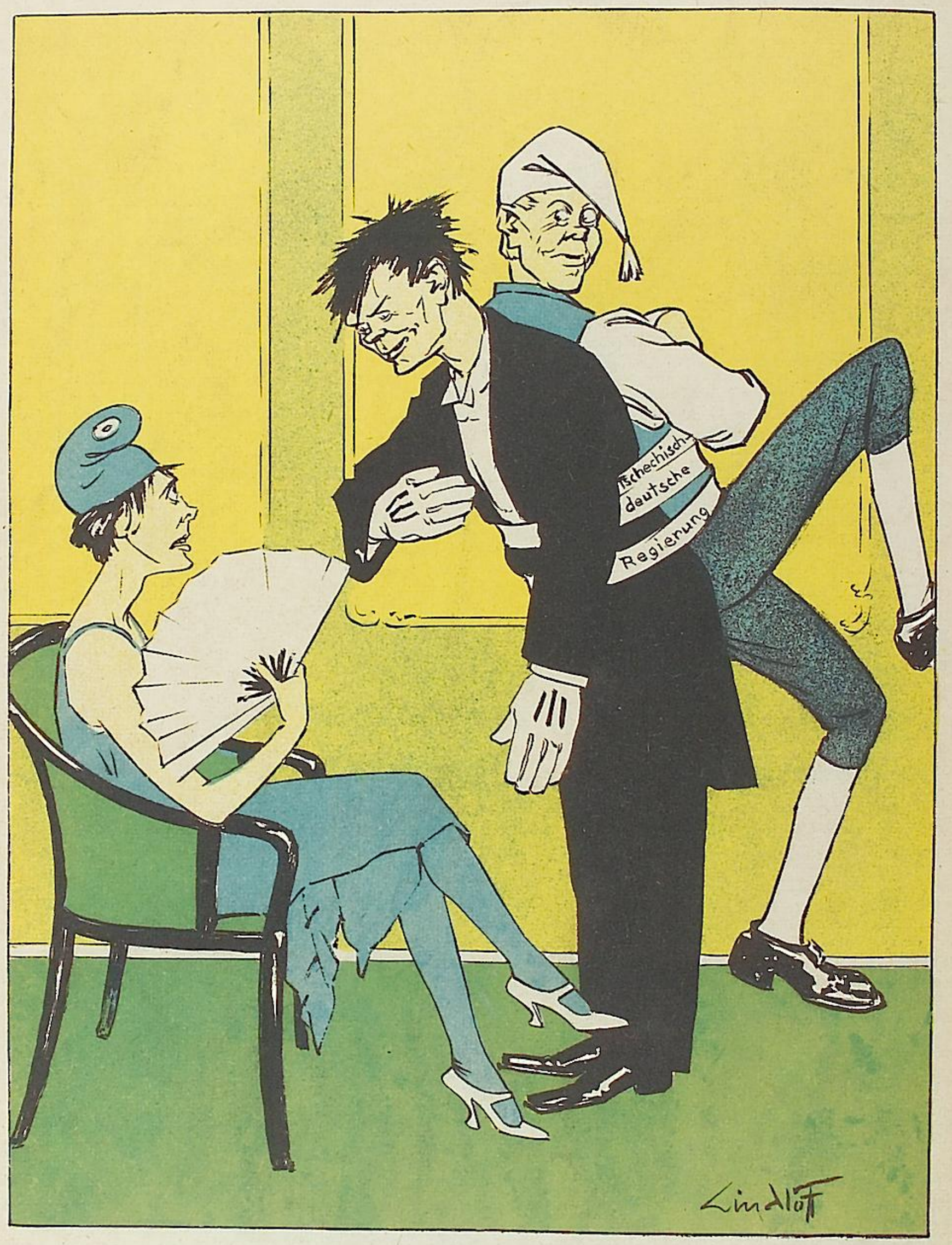
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0707
© Universitätsbibliothek Heidelberg

708

9 5442 3

Mariannens Sorgen

(In das neu gebildete Tschechenkabinett sind zum ersten Male seit dem Kriege zwei Deutsche berufen worden.)



Marianne: „Na, da bin ich wirklich gespannt, ob dieser Jüngling in diesem Zustande mit mir tanzen kann!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0708
© Universitätsbibliothek Heidelberg